~~227 IX N~~

boov.

8 Asc. 3489a

(1

<366296652800 11

<366296652800 11

Bayer. Staatsbibliothek

~~2 27 IX 1~~

bono.

8 Asc. 3489 a.

(1

<366296652800 11

<366296652800 11

Bayer. Staatsbibliothek

Deß

Bettenden Christen

Fest-Tägliche

Betrachtungen

Uber das Leben

JEsu Christi

In seinen Heiligen /

Verfasset und beschriben

Durch

R. P. Jacobum Nouet S. J.

Nunmehro

Aus der Frantzösischen in die teutsche

Sprach übersetzet

Von einem anderen Priester

aus der Gesellschafft JEsu.

Erster Theil.

AUGSPURG

In Verlag Frantz Antoni Strötters

seel. Erben.

Gedruckt bey Antoni Maximilian Heiß, Cathol.

Buchdruckern. 1744.

W b l. 63 / 1678

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorred.

SWerthister Leser, hier siheſt du den letſten Theil deß Lebens JEſu Christi, welches biß an das End der Welt dauren wird, so lang nemlich Heilige in der Catholiſchen Kirchen leben werden, so allzeit geſchehen wird. Dann keiner aus ihnen ist, welcher nit mit dem Heil. Paulo sagen könne: **ich lebe anjetzo nit mehr ich, sondern JEsus Christus lebt in mir.** Er lebt in ihrem Verstand durch den Glauben, welcher eine Theilhafftigmachung deß ewigen Lebens ist. **Ihr habt das ewige Leben, dieweilen ihr in dem Nahmen deß Sohns GOttes glaubet.** 1. *Joan.* 5. Er lebt in ihrer Gedächtnuß durch die Erinnerung seiner Hochheiten, seiner Gütigkeiten, und seiner Gutthaten,

thaten, deren blosses Angedencken sie mit Freuden erfüllet; dahero sagt der Heil. Hieronymus aus eygener Erfahrnuß gar fürtrefflich: „Alles gute, so „in uns ist, hat einen gewisen Geschmack GOttes, welcher den Durst „darnach erwecket. Je mehr ich bey diser „Quell deß Lebens trincke, um so mehr „wachset mein Durst; dann ich lise in „denen Psalmen deß Königlichen Pro„phetens: **Kostet und sehet wie süß der HErr seye.** *Epist. ad Tesiphont.* JEsus lebet ferners in ihren Hertzen durch die Lieb, welche von dem Brod deß Lebens ernähret wird, allwo sie unaussprechliche Ergötzlichkeiten findet. Jenes Hertz, sagt der Heil. Augustinus, so dises himmlische Brod verkostet, findet in demselben solche Lieblichkeiten, welche alle sinnliche Freuden weit übertreffen, dieweilen das Hertz in der Warheit, in der Seeligkeit, in der Gerechtigkeit, und in dem ewigen Leben sein warhafftes Vergnügen und Freud findet, welches alles JEsus Christus auf ein besonders hohe Weiß ist. *Tract.* 26. *in Joan.* Er lebt endlich in allen ihren tugend-

tugendlichen Wercken, und in allen geist-
lichen Kräfften ihrer Seel. Er legt ih-
nen die ewige Warheiten vor die Augen,
er gibt ihnen das Gehör die Göttliche
Einsprechungen zu vernemmen, er zie-
het sie an sich durch den Geruch seiner
Tugenden, und verleyhet ihnen dessen
erwünschte Füllung. Du hast mich be-
ruffen, O HErr / schreibt der Heil. Au-
gustinus: du hast mir mit starcker Stim̃
zugeruffen, und hast deine Stimm, un-
geachtet meiner Taubsucht / in meinen
Ohren klingen lassen: du hast dich mir
hell glantzend, schimmerend, und mit
vollem Liecht umgeben gezeigt, womit
du die Finsternussen meiner Seel vertri-
ben hast: du hast mir den Geruch dei-
ner Rauchwercken zu füllen gegeben,
und hab ich alsdann angefangen nach
dir allein zu trachten und zu seufftzen:
du hast mir die Süsse deines Geists zu
verkosten gegeben, und hat mich alsobald
über alle massen darnach gehungeret und
gedurstet: du hast mich berühret, und
finde ich in mir ein hefftige Begürd
nach deinem Friden, welchen du deinen
Geliebten mittheilest. *lib.* 10. *Conf.* c. 27.

I. Absatz.

DErohalben ligt sehr vil daran, damit gegenwärtige Betrachtungen ihren Frucht bringen, daß forderist dise Grund-Warheit wohl bevestiget werde; JEsus Christus muß in denen Leben der Heiligen gesucht werden, dieweilen er hievon der Anfang, das End, und das Muster ist. Das Himmelreich ist gleich einem Kauffmann, sagt der HErr, welcher schöne Perlein sucher, und nachdem er eines von grossem Werth gefunden hat, geher er hin, verkauffet sein völlige Haabschafft, und kauffet dasselbe. *Matth.* 13.

Ein solches Perlein zu finden, sagt der Heil. Cyrillus, wird erforderet, daß deren vil gesucht werden, und auf solche Weiß werden wir JEsum Christum, jenes unschätzbare Perlein, finden. Was für kostbare Perlein seynd aber dise, so wir suchen müssen? ich sage, dise Perlein seyen die Heilige. Sollen wir also die Reden und Thaten der Alt-Vätter

fleißig

fleissig untersuchen, massen wir allda und bey ihnen das hohe Geheimnuß unseres Glauben sehen werden, so JEsus Christus ist. *l.* 1. *Ilaphyr.* Der uralte Origenes ist einer gleichen Meynung, und bedienet er sich deß Beyspihs der Magdalena dise Sach zu erklären, welche, da sie JEsum in dem Grab nit finden kunte, aussen her gebliben ist, und geweinet hat. Wann du JEsum in deinem Hertzen nit findest, sagt er, so bleibe darausſen stehen, und weine. Bleib in dem Glauben, und sihe, ob du ihn nit etwann in einem der deinigen / so ausſenher seynd / erblicken konnest. Und alsdann bitte JEsum mit Zäheren, daß er zu dir eingehe, und allda bleiben wolle. Die Braut folgte einem so guten Rath, damit sie ihren Göttlichen Bräutigam finden möchte, und sprach bey ihr selbst: **ich will aufstehen, und mich auf alle Seythen herum wenden: ich will auf denen Gassen und offentlichen Plätzen denjenigen suchen, welchen mein Seel liebet.** Warum suchet sie ihn aber auf denen Gassen? dieweilen die vollkommne Seel, sagt der Heil. Gre-

gorius, welche die sichtbare Ding verachtet, ihre Augen auf alle Heilige herum wendet, damit sie etwas in ihrem Leben finde, welchem sie nachfolgen, und hiemit auf den gesuchten Bräutigam kommen möge. *Homil.* 17. *in Ezech.* Ein gleiches hat auch der Heil. David gethan. Ich bin herum gangen, und hab ihm in seinem Hauß die Schlacht-Opffer mit Freuden-Geschrey überbracht: und will ich dem HErrn sein Lob hiebey anstimmen. *Psal.* 26. Hier siehest du, sagt der Heil. Gregorius, daß sich der Prophet auf alle Seyten herum wende, damit er ein Freuden-Opffer herstellen könne: dann so er das Leben der Heiligen nit untersucht hätte, wurde er jene Süßigkeiten nit gekostet haben, welche das dem HErrn schuldige Opffer zu begleiten pflegen. Wann du also JEsum Christum mit ihm finden, und dich in dem HErrn erfreuen wilt, nachdem du ihn wirst gefunden haben, must du den Flug deines Geists zum öfftern nach dem himmlischen Jerusalem wenden, und das Leben der Heiligen durchgehen, damit du ihn findest. Dann in

der

der That, wann die Sonn verborgen wäre, und man sie suchen müste, wurde man dieselbe nirgends suchen als in dem Himmel, und wurde man gewißlich das Liecht sie aufzusuchen an keinem andern Orth hollen, als bey denen Sternen.

2. Absatz.

ERhebe also dein Hertz offt gen Himmel, allwo die Heilige sammentlich als helle Stern leuchten, und suche bey ihrem Liecht die wahre Sonn der Gerechtigkeit, welche sie als dero lebhafftiste und hellglantzende Bildnussen vorstellen. Sie werden dich erstlich in der seiner höchsten Majestät schuldigen Ehrenbietigkeit unterweisen. Dann er machet sie scheinbar durch jenen wunderbahrlichen Gewalt, welchen er ihnen über alle Creaturen gibt: er machet dieselbe scheinbar in jenen Wunderwercken, so er durch sie würcket, und in der Ehr, so er ihnen aller Orthen verschaffet, allwo er selbst angebettet und erkennet wird. Ihre heilige Gebein werden auf seine Altär gestellt: ihre Ketten werden

allda gezeigt, und wird der Werck-Zeig ihrer Marter in denen Schatz-Kämmeren seiner Kirchen aufbehalten. Die scharffe Buß-Kleyder, welche sie getragen haben, werden höher geachtet, als der Kayserliche und Königliche Purpur: die Krancke suchen die Gesundheit und das Leben in der Aschen ihrer Sterblichkeit: die Völcker lauffen zu ihren Gräbern Schaaren-weiß herbey, und legen die Fürsten der Erden denenselben ihre Cronen und Scepter zu Füssen, damit sie hiedurch dieselbe mit tieffer Neigung ehren, und ihr grosses Vermögen bey GOtt hiemit erkennen. O HErr, wie groß bist du, indem du deine Diener zu einem so hohen Gipffel der Glory über alle sterbliche Hochheiten hinauf erhebest! nimis honorati sunt amici tui DEus!

Zweytens unterweisen sie dich in der Lieb, welche du seiner unendlichen Güte schuldig bist: dann er hat dieselbe durch die herrlichiste Freygebigkeit gezeigt, womit er ihre Dienst belohnet hat, da er sich selbst ihnenzu ihrem Lohn machen, und sie mit seiner ewigen Glückseeligkeit hat begaben wollen. Wir werden unsterb-

lich seyn, sagt der Heil. Augustinus, da wir seiner Gottheit werden theilhafftig werden. Der Sohn GOttes hat uns dessen ein sicheres Unterpfand gegeben, da er unserer Sterblichkeit hat wollen theilhafftig werden, bevor wir zu seiner Unsterblichkeit gelangeten. Dieweilen er aber seiner Göttlichen Natur nach nit sterblich war, sondern nach der unsrigen; also kommet auch unsere Unsterblichkeit nit von unserer Natur her, sondern von der seinigen. Wessen seynd also die Heilige theilhafftig? der Glückseeligkeit GOttes, der Ewigkeit GOttes, und deß Göttlichen Lebens selbst. *In Psal.* 146. O warhafft lebendiges Leben, O ewiges Leben, O ewig glückseeliges Leben! allwo eine Freud ohne Leyd, eine Ruhe ohne Mühe, ein Ehr ohne Forcht, der Reichthum ohne Verlurst, der Uberfluß ohne Mangel, die Gesundheit ohne Kranckheit, das Leben ohne den mindisten Gewalt deß Todts, die Ewigkeit ohne Veränderung zu finden ist. *Idem serm.* 24. *de verb. Dom.*

Sie werden dir hohe Gedancken von seiner Heiligkeit, und ein großmüthiges

Ver-

Verlangen ihm nachzufolgen, gantz gewiß beybringen. Dann sie führen alle die Bildnuß und das Präg der allerheiligisten Dreyfaltigkeit auf ein sonders fürtreffliche Weiß. Das Liecht der Glory machet sie dem ewigen Vatter ähnlich, welcher die Quell aller Liechter ist. Die glückseelig-machende Anschauung bringet sie zu der Aehnlichkeit deß Sohns, welcher der Zweck der klaren Erkanntnuß seines Vatters ist. Die Lieb machet sie dem Heil. Geist ähnlich, welcher das Zihl der beyderseitigen Lieb deß Vatters und deß Sohns ist. Die unzertrennliche Vereinigung aber, welche sie mit denen dreyen Göttlichen Personen haben, bringt ihnen alle Eygenschafften ihrer höchsten Glory zu, deren Besitz sie nit minder heilig, als glückseelig machet. Wir sehen zwar an allen übrigen Geschöpffen einige Strahlen der Gottheit, dadurch wir zu einer obschon etwas unvollkommnen Erkanntnuß der Weißheit, der Güte, und der Heiligkeit GOttes gelangen: er hat aber alle seine Vollkommenheiten erstlich an der höchsten Menschheit JEsu

Christi

Christi, deß Heiligen aller Heiligen/ auf ein gantz besondere Weiß scheinbar machen wollen: und durch ihn will er dieselbige auch an allen Außerwählten höchst scheinbar machen, als welche sammentlich hier auf Erden das Präg seiner Tugenden, und dort in der Glory das Präg seiner Herrlichkeiten führen; massen wir ihm gleichförmig seyn werden, da er einstens kommen wird, wie der Heil. Paulus sagt: daß also, gleichwie man die Sonn in mehreren Spieglen vilfach schimmeren sihet, auch der Sohn GOttes in allen Heiligen, als in so vilen reinisten Spieglen vilfältig gesehen wird, indem er sich in ihnen eben so offt gleichsam vermehret, als er deren Anzahl in seiner Kirchen vergröseret. Dahero schöpffen wir aus der Ablesung, oder Betrachtung deß Lebens der Heiligen, wie ich schon gemeldtet hab, einen zweyfachen sehr grosen Nutzen, nemlich ein mehrere Erkanntnuß der höchsten Heiligkeit JEsu Christi, und einen sanfftteren Antrib zu seiner Nachfolg. Dann es scheinet, als ob uns ein jedwederer aus denen Heiligen

zu

zu dessen Nachfolg einlude, und als ob ein jegliche Tugend, womit sie uns vorgeleuchtet haben, zu uns eben dasjenige sagte, was die Keuschheit zu dem Heil. Augustino im Anfang seiner Bekehrung gesprochen hat: Non poteris, quod isti & istæ? warum solltest du nit auch dasjenige können, was dise und jene gethan haben? oder haben sie villeicht aus eygner Macht die auf dem Tugend-Weeg vorkommende Beschwärnussen überwunden? hat ihnen dann nit die Gnad JEsu Christi, und die Krafft seines Geists alles Vermögen gegeben? villeicht wurdest du vor seiner Ankunfft etwas mehreres einzuwenden gehabt haben, als der Weeg zu dem Himmel noch nit gebahnet war: anjetzo aber, da die Porten der himmlischen Stadt Jerusalem allzeit offen stehen: nachdem dir der Sohn GOttes den Weeg hierzu gebahnet hat; nachdem die Heilige denselben erweiteret haben: nachdem ganze Schaaren der heiligen Martyrer auf demselben daher ziehen, und so vil unschuldige Jungfrauen mit gröster Freud nach ihrem Göttlichen Bräutigam,

gam, denselben betretten, was solltest du zu förchten haben? wann du auf dich selbst bauen woltest, wurdest du ohne Zweiffel nit bestehen mögen. Baue aber auf den HErrn, und förchte dir nit: er wird dich nit fallen lassen; steure dich mit aller Sicherheit auf ihn; er wird dich mit Freuden aufnemmen, und wird dich vollkommen gesund machen.

3. Absatz.

HIer hast du, werthister Leser, die fürnehmste Antrib, so dich das Leben der Heiligen zu lesen und zu betrachten anhalten sollen, schon bey einander. Ich will nur zwey wichtige Erinnerungen beysetzen, welche dir dienen werden, damit du einen mehreren Nutzen daraus schöpffest.

Die erste Erinnerung ist deß Heil. Antonii, welcher sagt, daß wir denen Immen folgen sollen, welche sich nit befridigen den reinisten Safft nur aus einer Blumen zu saugen, sondern auf alle in dem gantzen Garten herumfliegen, denselben zu sammlen. Also müssen wir uns

auch

auch die unterschidliche Beyspihl der Heiligen vorstellen, und von einem jedwederen das beste hernemmen; von einem die Reinigkeit, von dem anderen die Keuschheit: von disem den Gehorsam, von jenem die Abtödtung; damit hieraus jener köstliche Safft zusammen gemacht werde, welcher unsere Seelen ernähre, und sowohl wider die Laster, als wider die böse Gewohnheiten stärcke, so uns an der Vollkommenheit hinderen. Die Heilige, sagt der guldene Mund, gleichen denen Sternen am Himmel, welche die Glory GOttes zuverkündigen wunderbarlich einstimmen. Dise Zusammenstimung erforderet vile Stimmen, und bestehet unser geistlicher Fortgang ebenfalls aus der Nachfolg mehrerer Heiligen, deren Exempel eben so vile liebliche Stimmen seynd, welche uns zur Tugend aufmunteren. Der Heil. Basilius sagt, daß, gleichwie die Mahler ein fürtreffliches Kunst-Gemähl zuverfertigen mit aller Beflissenheit die schönste Angesichter auffsuchen, damit sie ihr Gemähl darnach einrichten: also müssen auch wir die schönste Tugend

aus

aus denen Leben der Heiligen zusanimen tragen, unser geistliches Kunst-Gemähl zuverfertigen. Cassiodorus bedienet sich einer andern Gleichnuß, so von dem Rauchwerck hergenommen ist, welches aus vilen zu Pulver zerribenen, und zusammen vermischten Spetzereyen gemacht wird: auf gleiche Weiß, sagt er, müssen wir auch den guten Fortgang unserer Vollkommenheit zubefördern, das Thuen und Lassen der Heiligen fleissig einsehen, damit wir dasjenige herausnemmen, was unserem Stand gemässer, und für uns leichter zu üben seyn wird. In disem Verstand nimmet er jene Wort *Cant.* 3. Wer ist dise, welche aus der Einöde gleich einem Rauch aufsteiget, so aus einem mit Myrrhen, mit Weyrauch, und allerhand wohlriechenden Pulver zusammen gemachten Rauch-Werck herkommet. Der Weise sagt nit, daß die hierzu gebrauchte Spetzereyen gantz bleiben; sondern er meldet, daß man sie zu Pulver gemacht habe; dieweilen man nemlich die Thaten der Heiligen mit viler Vernunfft betrachten, und ernstlich durch-

 for-

forschen muß, damit nit etwann einige Sachen für uns gar zuschwer, oder unserem Stand minder gemäß seyen. *Casiodor. ad illa verba Cant.*

Dise ist die zweyte Erinnerung, so ich dir zu geben hab, damit du dise Betrachtungen wohl braucheſt, daß nemlich ein kluge Bescheidenheit uns die Anweisung geben müsse, damit wir nur dasjenige heraus nemmen, was für uns anständig ist. Dann wir finden in denen Leben der Heiligen solche Sachen, welche wir nur allein bewunderen sollen, als nemlich die ausserordentliche Gnaden GOttes, und die Wunder-Werck: wir finden aber auch allda, was unserer Nachfolg würdig ist, als ihre Tugenden: wir finden auch bisweilen einige Fehler, welche sie aus menschlicher Schwachheit begangen haben, und dise müssen wir fliehen. Massen die Heil. Schrifft, wie der Heil. Gregorius sagt, nit nur die löbliche Thaten und Tugend-Werck der Heiligen erzehlet, sondern auch ihre Mängel, damit wir aus ihrer siegreichen Uberwindung die Nachfolg, und aus ihren Fehleren die Behutsam-

keit

keit erlehrnen, und also zwischen Forcht und Hoffnung wandlen, wobey einerseits die Hoffart, andererseits aber die Zaghafftigkeit von unserem Gemüth abgetriben werde. Dahero sagt der Heil. Hieronymus gar schön: der gecrönte Prophet hat mich durch seine Tugenden unterwisen, wie ich nit fallen soll, wann ich aufrecht stehe; und durch sein Buß hat er mich gelehret widerum aufzustehen, nachdem ich gefallen bin. *In Epitaph. Fabiolæ.* Und der Heil. Augustinus: diejenige, so nit gefallen seynd, sollen die Buß der Heiligen vornemmen, damit sie nit fallen; und jene, so gefallen seynd, sollen sie hören, damit sie widerum aufstehen. *In Psal.* 50.

Ferners, obschon die Heiligkeit in der Versammlung aller Tugenden bestehet, erinneret doch der Heil. Petrus Damiani gar weißlich, daß sich die Heilige auf eine und andere insonderheit begeben haben, und darinn fürtrefflich worden seynd, wobey sie doch die übrige nit versaumet haben. Also hat an dem Patriarchen Abraham der Glaub sonderbar geschimmeret, an dem Moy-

ses die Sanfftmuth: an dem Phinees der Eyffer, an dem Heil. Johannes die Jungfrauschafft, an dem Heil. Petro die eyffrige Lieb. Obwohlen wir nun zwar alle Tugenden lieben, und dieselbe nach dem Exempel der Heiligen üben sollen, wann wir anderst nach der Vollkommenheit trachten; erforderet doch die Klugheit von uns, daß wir uns ein sonderbare Tugend ausſehen, darzu uns ein mehrere Gnaden-Leitung anweiſet, welche unserem Stand, unserem Amt, und unserer Neygung gleichförmiger seye, damit wir uns an dieselbe mehr gewöhnen, und sie nit nur öffter, sondern auch vollkommner in das Werck setzen; angesehen die vollkommne Besitzung einer eintzigen Tugend genug ist alle übrige zuerlangen, dieweilen sie in einer genauen Verbindung alle an einander hangen. *Opusc.* 9. *c.* 1.

Endlich, obschon das Exempel aller Heiligen zu unserer Vollkommenheit sehr fürträglich ist, erforderet doch abermahl die Klugheit, daß wir uns auch jene Heilige zur Nachfolg vorstellen, deren Leben mit unserem Stand mehr zutrifft.

Ein jedwederer Stand, sagt der Heil. Hieronymus, hat seine grosse Fürsten, nach deren Exempel sich die übrige richten sollen. Die Bischöff und Priester stellen ihnen die Apostel, und die Apostolische Männer zur Nachfolg vor, und bemühen sich ihre Tugenden zuerwerben, deren Würde sie schon besitzen. Wir hingegen, die wir uns zu der Einsamkeit bekennen, folgen dem Exempel eines heiligen Einsidlers Pauli, Antonii, Juliani, Hilarionis und Macarii. *Epist.* 15. *ad Paulin.* Disen weisen Rath zu folg, nimme du, wann du geistlich bist, die Heilige deines Ordens zu deinen Lehrmeisteren deß geistlichen Lebens, und zu deinen getreuen Weegweiseren in die Ewigkeit: wann du aber weltlich bist, stelle dir jene als ein Muster vor, welche in der Welt heilig gelebt haben: bediene dich ihrer Beyspihlen als eines hellen Spiegels, die Unreinigkeiten deiner Seel auszulöschen, und sie mit Tugenden zu zieren. Wann du aber noch weit hievon entfernet bist, sollest du mit einer heiligen Beschämung aufziehen, welche dir vor GOtt zur grossen Ehr ge-

reichen wird, und sollest Hertz fassen, dieselbe näher zuerreichen. Wann du deinen Kräfften nit traueſt, erinnere dich jener Worten deß Heil. Fulgentii, womit er sich im Anfang seiner Bekehrung zu dem Eyffer aufmunterte. Unser Zuflucht ist GOtt. Wir müssen uns weder mit dem jungen Alter, noch mit der Schwachheit deß Fleisch entschuldigen. Derjenige, welcher so vilen Jünglingen in dem geistlichen Stand die Keuschheit verlihen hat, kan mir eben dise Gnad zukommen lassen. *In vita.* Was werden jene dem Sohn GOttes antworten, sagt der Heil. Prosper, welche die Verlaugnung ihrer selbst, und die Bezähmung ihrer Paßionen versaumen, dahin sie doch das Exempel der Heiligen anweiset, wann er zu ihnen sagen wird: **Habt ihr die unordentliche Begürden erstecken können, warum habt ihr es nit gethan? und wann ihr keine genugsame Kräfften darzu hattet, warum habt ihr mich um den nöthigen Beystand nit angeruffen? wann sie hernach ihre Zuflucht zu denen Heiligen werden nemmen wollen, wird**

alles

alles zu spath seyn. Alsdann werden dise wider sie aufstehen, und ihnen zeigen, daß sie ungeacht aller Schwachheit deß Fleisch, die Anfechtungen gar wohl hätten überwinden können, gleichwie dieselbe von ihnen bey ebenmäßiger Schwachheit seynd überwunden worden. Wobey fürnehmlich zubedencken ist, daß sie der Sünd nit aus eygnen Kräfften, sondern durch die Gnad GOttes Widerstand gethan haben, als welcher mit unseren Armseeligkeiten ein vätterliches Mitleyden hat, und sogar bey denenjenigen sich einstellet, welche ihn nit suchen, auf daß sie ihn suchen, und welcher diejenige, so auf ihn bauen, unter seinen unüberwindlichen Schutz nimmet, damit sie von der Sünd nit überwunden werden. *S. Prosper. l. 3. de vita contemp. c. 12. & 16.*

Nimme also dein Zuflucht zu dem HErren, wann du einen solchen Verweiß von dir ableinen wilst: brauche die Gnad, so er dir zu Verhütung deß Ubels, und zu der Ubung guter Wercken anerbiethet: mache dir durch die Betrachtung seines Lebens, und seiner

Hei=

Heiligen einen fürtrefflichen Entwurff der wahren Tugend: ruffe sie durch öffteres Gebett eyffrig an, und befleisse dich durch ein nit minder getreue als beständige Nachfolg in ihre Fußstapffen zu tretten, so lang du hier auf Erden lebest, damit du einstens unter ihre Zahl in dem Himmel gerechnet werdest, und in ihrer Gesellschafft der ewigen Seeligkeit genüssen mögest, welche sie dir alle wünschen.

Amen.

Register

Uber die in disem Buch enthalte-ne Betrachtungen.

Betrachtungen für den Jenner.

Den 3. Jeñer. Betrachtung auf das Fest der Heil. Genovefa. pag. 1.
Den 15. Jeñer. Betrachtung auf das Fest des Heil. Maurus. 8
Den 17. Jeñer. Betrachtung auf das Fest des heiligen Antonius. 14
Den 21. Jeñer. Betrachtung auf das Fest der heiligen Agnes. 22
Den 22. Jeñer. Abhandlung auf das Fest des heiligen Vincentz. 28
= Betrachtung für disen Tag. 70
Den 25. Jeñer. Betrachtung auf das Fest der Bekehrung des heiligen Pauli. 72
Den 29 Jeñer. Betrachtung auf das Fest des heiligen Franciscus von Sales. 78

Ein

Ein Brieff Pabsts Alexandri. VII. an seinen Vetter, darinn ein herrlicher Lobspruch des Heil. Franciscuß von Sales enthalten ist, und an seinem Fest gelesen werden kan. 91

Betrachtungen für den Hornung.

Den 1. Hornung. Betrachtung auf das Fest des heiligen Martyrers Ignatii. 94
Den 5. Hornung. Betrachtung auf das Fest der heiligen Agatha. 100
Den 5. Hornung. Betrachtung auf das Fest der Japponesischen Martyrer, welche Pabst Urbanus VIII. heilig gesprochen hat. 105
Den 6. Hornung. Betrachtung auf das Fest der Heil. Dorothea. 113
Den 7. Hornung. Betrachtung auf das Fest des Heil. Romualdi. 118
Den 8. Hornung. Betrachtung auf das Fest des Heil. Stephani, ersten Stiffters des Ordens von Grandmont. 123
Den 10. Hornung. Betrachtung auf das Fest der Heil. Scholastica, einer Schwester des Heil. Benedict. 127
Den 24. Hornung. Betrachtung auf das Fest des heiligen Apostels Matthias. 132

Betrach=

Betrachtungen für den Mertzen.

Den 6. Mertzen. Betrachtung auf das Fest der Heil. Jungfrauen Coleta, welche den Orden der Heil. Clara erneueret hat. 136
Den 7. Mertzen. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Thomas von Aquin. 141
Den 8. Mertzen. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Johannes von GOtt, Stifftern deß Ordens der Lieb in Bedienung der Krancken. 152
Den 9. Mertzen. Betrachtung auf das Fest der Heil. Franciſca von Rom. 157
Den 12. Mertzen. Betrachtung auf das Fest deß grossen heiligen Pabst und Kirchenlehrers Gregorii. 163
Den 19. Mertzen. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Joseph. 170
Ein andere Betrachtung auf diſes Fest. 179
Den 21. Mertzen. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Benedict. 196
Den 25. Mertzen. Betrachtung auf das Fest der Verkündigung unſer lieben Frauen. 201

Betrachtungen für den April.

Den 2. April. Betrachtung auf das Fest deß Heil.

Heil. Franciscus von Paula, Stiffters deß Ordens der mindisten Brüder. 218
Den 25. April. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Marcus. 235
Den 30. April. Betrachtung auf das Fest der Heil. Catharina von Siena. 241

Betrachtungen für den May.

Den 1. May. Betrachtung auf das Frst der Heil. Apostlen Philippi und Jacobi 247
Den 2. May. Betrachtung auf das Fest der Heil. Avia. 251
Den 3. May. Betrachtung auf das Fest der Erfindung deß Heil. Creutz. 260
Den 4. May. Betrachtung auf das Fest der Heil. Monica. 267
Den 6. May. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Johannes vor der lateinischen Porten. 273
Den 8. May. Betrachtung auf das Fest der Erscheinung deß Heil. Ertz-Engels Michael. 278
Den 10. May. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Bauren Isidorus. 284
Den 19. May. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Petri Cälestini. 289
Den 20. May. Betrachtung auf das Fest Heil. Bernardi von Siena. 295
Den 25. May. Betrachtung auf das Fest der Heil. Maria Magdalena von Pazzis. 301
Den 26. May. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Philippi Nerii. 309

Betrachtungen für den Junij.

Den 6. Junij. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Norberti. 316

Den 11. Junij. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Apostels Barnabas. 321

Den 13. Junij. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Antonii von Padua. 328

Den 21. Junij. Auf das Fest deß Heil. Aloysii von Gonzaga. Red deß Hochwürdigsten Cardinals Bellarmin, welche er zu Rom an dem Fest deß Heil. Aloysii im Jahr 1608. in der Kirchen der Verkündigung Mariä gehalten hat. 334

Betrachtung auf das Fest deß Heil. Aloysii. 356

Ein andere Betrachtung auf das Fest deß Heil. Aloysii. 364

Den 22. Junij. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Paulini. 381

Den 24. Junij. Abhandlung auf das Fest deß ersten Günstlings JEsu Christi deß grossen Heil. Johannes deß Tauffers. 387

Betrachtung auf das Fest deß grossen Heil. Tauffers. 416

Den 25. Junij. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Gallicani. 421

Den 29. Junij. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Petri. 427

II. Betrachtung auf das Fest deß Heil. Petri. 436
III. Betrachtuug auf das Fest deß Heil. Petri. 449
Den 30. Junij. Betrachtung auf den Tag der Gedächtnuß deß Heil. Pauli. 456

Betrach-

Betrachtungen
Für die Fest des Jeners.
Für
Das Fest der Heil. Genovefa/
Den 3. Jenner.

Sponsabo te mihi in sempiternum. Oseæ. 7.
Ich will mich auf ewig mit dir vermählen.

1. Punct.

BEtrachte erstlich, wasmassen JEsus Christus die Heil. Genovefa zu seiner Braut außerwählt habe. 1. Sie war ein kleines Hirten-Töchterlein, in einem Dorff bey Paris gebohren, so Nanterre genennet wird: ihre Elteren waren Severus und Geruntia: Sie lebte unter der Regierung Childerici und Clodovæi, bey welchen ihr der Göttliche Bräutigam ein so grosses Ansehen gemacht hat, daß sie von ihnen alles erlangte, was sie immer begehrete: so gar die zu dem Todt verurtheilte Ubelthäter wurden auf ihr Bitten in die Freyheit gesetzt, damit wir hierauß zu erlehrnen hät-

ten, daß die Tugend der wahre Adel eines Christens seye, und alle Ehr verdiene, wo sie immer anzutreffen seyn mag. 2. Kaum hatte sie den Gebrauch ihrer Vernunfft erreichet, da der Sohn GOttes ihr Hertz in seinen Besitz genommen, und in demselben so reine und lebhaffte Flammen seiner Lieb angezündet hat, daß dieselbe in ihrem gantzen Lebens-Lauff nimmermehr haben können außgelöscht werden. O wie vil ist daran gelegen, daß man zeitlich anfange das Joch deß HErren zu tragen, und sich seinem Dienst zuergeben. 3. Damit er sie bewögen möchte sich ihm vollkommner zu schencken, und ihr mercklichere Zeichen seines geneigten Willens zu geben, hat er den Heil. Germanum Bischoffen zu Auxerres, da er in Engeland wider die Pelagianer zu streitten reisete, dahin vermöcht, daß er seine Reiß über Nanterre genommen, die junge Genovefa zu sehen, welche dazumahl sechs Jahr alt war: ungeacht aber deß so jungen Alters hat der H. Bischoff auß denen Reden und sittsamen Gebärden dises Kinds einen grossen Uberfluß himmlischer Gnaden in ihrer Seel entdecket, daß er ihre Begürd sich GOtt zu schencken, gut geheissen und aufgenommen hat: zu solchem End schenckte er ihr einen wunderwürdigen, mit einem Creutz gezeichneten Pfenning, welchen ein Engel auß dem Himmel gebracht hatte, und bande ihr denselben an den Halß, sie hierdurch zu versicheren, daß sie JEsus Christus zu seiner

ner Braut außerwählt habe. O wie ehrenbietig sollen nit die Göttliche Weeg angebettet werden! O wie wunderbarlich seynd die Anschläg des HErren in Heiligung der Seelen! Gedencke, Christliche Seel, welche du dises betrachtest, daß dich der Heil. Geist zu seinem Tempel außerwählt habe, und daß du ihm durch den Tauff bist geheiliget worden. Vertreibe einen solchen Gast nit aus seiner Wohnung durch sündhaffte Werck, damit du das teufflische Joch nit widerum auf dich nemmest. Dann du bist der Werth deß Bluts JEsu Christi, welcher dich durch seine Barmhertzigkeit erlöset hat, und durch seine Gerechtigkeit straffen wird.

2. Punct.

Erwege die unveränderliche Treu, welche die heilige Genovefa ihrem Göttlichen Bräutigam biß in das achtzigiste Jahr ihres Alters gehalten hat. 1. Dann nachdem sie das Creutz des HErren auß der Hand des Heil. Germani empfangen hatte/ seynd alle ihre Gedancken dahin gestanden, wie sie ihrem Seeligmacher gefallen möchte, also daß sie auf dem Feld bey ihren Schäfflein, so sie hütete, jeder Zeit dem Gemüth nach mit GOtt beschäfftiget war. Mit solcher Andacht wollte ihr Mutter nit allerdings zu friden seyn, weßwegen sie dann derselben einen scharffen Verweiß gab, und in dem

Zorn ins Angesicht schlug, worauf sie zur Straff auf zwey Jahr lang erblindete: aber ihr heilige Tochter kunte das Unglück ihrer Mutter in die Länge nit ertragen; dahero sie zu dem Gebett ihre Zuflucht nahm, und die Augen ihrer Mutter mit dem Weihwasser bestriche, worauf sie alsobald widerum sehend wurde. Die heilige Jungfrau wollte nemlich der Evangelischen Lehr zu Folg das Böse mit Gutem vergelten. 2. Ihre Treu erstreckte sich ferners auf die gedultige Ubertragung allerley Kranckheiten, und so gar deß Aussatz, wovon sie durch ein sonderbare Gnad JEsu Christi widerum ist gereiniget worden, auß dessen Hand sie denselben zuvor als ein über alle Gesundheit werthiste Gaab empfangen hatte. 3. Sie blieb ihm treu biß zur Ubertragung allerhand Unbilden, Verfolgungen, und Verleumdungen, so der Neyd, sie zu verschwärtzen, erfunden hatte, da man sie als eine Zauberin, als eine von dem Teuffel geblendete Persohn, und als eine Gleißnerin außgab. 4. Sie hielte ihm ein unveränderliche Treu in allerhand Abtödtungen: Sie asse wochentlich nur zweymahl ein weniges Gersten-Brod, und gesottene Bohnen; die übrige Täg aber blieb sie ohne alle Nahrung, welches so strenge Fasten sie biß auf das fünfftzigiste Jahr ihres Alters fortgesetzt hat, da man sie endlich selbiges in etwas zu mässigen anhielte. Hierauß haben wir zu ersehen, daß jene, so mit GOtt einer vertrauten

Ge-

Gemeinschafft pflegen wollen, ihren Leib hart halten, und der Sinnlichkeit nit schmeichlen müssen. 5. Sie verblieb ihm unveränderlich treu in viler Mühe und Arbeit, womit sie dem Nächsten, insonderheit aber denen Armen mit unermüdeter Lieb dienete, so der gütige Himmel wunderbarlicher Weiß genehm zu halten nit unterliesse. Dises zeigte sich sonderbar bey einer harten Hungers-Noth in der Stadt Paris. Dann dieweilen sie die Arme auf denen Gassen vor Hunger sterben nit sehen kunte, setzte sie sich auf den durch die Stadt lauffenden Fluß zu Schiff Getreyd zu suchen, welches ihr dermassen gelunge, daß sie mit eylff beladenen Schiffen zuruck kam; worauf sie selbst das Mitgebrachte zu Brod machte, und denen Armen außtheilete. Hierauß haben die Reiche sehr vil zu erlehrnen, als welche an dem Tag des Gerichts keine Entschuldigung finden werden, da ihnen der Sohn GOttes die ungemeine Lieb eines armen Hirten-Mägdleins vorstellen wird, wodurch ihre Boßheit und hartes Gemüth wird zu Schanden werden, indem sie die Nothleydende vor ihren Häußeren gantz hilfflos lassen. Wir alle haben hiebey Ursach uns zu schämen, die wir in dem Göttlichen Dienst so kalt, und in Ubung guter Wercken so faul seynd.

3. Punct.

GRwege die sonderbare Gnaden, welche sie zur Belohnung ihrer Treu von dem Göttlichen Bräutigam empfangen hat.

1. Er hat ihr einen wunderbarlichen Gewalt über die Teuffel gegeben, deren sie zwölff auß so vilen Besessenen in der Kirchen des Heil. Dionysii außgetrieben hat, welche sie zu Ehren dises Heiligen und seiner Gesellen hatte erbauen lassen, ihre Andacht zu disen Apostlen ihres Vatterlands hiedurch an Tag zu geben.

2. Er hat ihr den Schlüssel zum Himmel gegeben, denselben nach erheischender Noth entweder zu öffnen, oder zu schlüssen. Dahero pflegt man zu Paris mit ihrem heiligen Leib offentlich umzugehen, und einen Bittgang anzustellen, entweder bey grosser Trückne einen Regen zu erlangen, oder dessen schädlichen Uberfluß einzustellen: welche Gewohnheit daher kommt, dieweilen sie einstens in der Meldensischen Gegend den Regen eingestellt hat, welcher die Schnitter auf dem Feld an ihrer Arbeit hinderte.

3. Er hat ihr den Schlüssel zu denen Hertzen gegeben, indem sie von denen Königen alle Gnad für die Ubelthäter zu erhalten wuste. So gar die Parisische Stadt-Thor, welche der Fürst zu schliessen befohlen hatte, damit Genovefa nit hinein könte, haben sich von selbst geöffnet, und sie eingelassen, indem sie GOtt diser grossen

sen Stadt zu einer Patronin bestimmet hatte, welche auch durch sie von der Wuth der Hunnen unter dem Wüterich Attila ist bewahret worden, da sie noch lebte, und erfahret dieselbe auch nach ihrem Todt dero Schutz und Beystand in denen Kriegs-Läuffen, bey einreissender Pest, und grosser Trückne.

4. Was soll ich von jenem grossen Gewalt sagen, welchen ihr der HErr über sein eygnes Göttliches Hertz verlyhen hat, da er sie in ihrer Kranckheit besuchte, und da er ihr in eben jener Gestalt erschine, worinn er sich auf dem Calvary-Berg befunden hat, wobey sie ein zarte Andacht zu denen Heiligen Wunden erlangte. Von solcher Zeit an pflegte sie alle Jahr von der Heil. dreyen Königen Fest an biß auf den Grünen Donnerstag in der Einsamkeit zuzubringen, damit sie die in der Faßnacht-Zeit begangene Sünden schmertzlich beweinen, und sich dem Teuffel mit mehrerem Nachdruck widersetzen könte, als welcher zu solcher Zeit unter dem Christlichen Volck den grösten Schaden verursachet.

O Glorreiche Braut JEsu Christi, die du gegen denen Armen so mitleydig, gegen denen Krancken so liebreich, gegen denen Sünderen so gütig, und für die Ehr deines Göttlichen Bräutigams so eyffrig gewesen bist, ich begehre von dir nit die leibliche Gesundheit, welche du denen Bittenden so offt mittheilest; weder die Ver-

längerung deß sterblichen Lebens, so du einem ertrunckenen Kind widerum zugestellt hast, da du selbiges in dein Kleyd einwickletest; ich begehre auch nit die Befreyung von zeitlichen Ublen, so ich zur Straff meiner Sünden leyde. Nur um eines bitte ich dich, du wollest mir nemlich bey meinem Erlöser durch dein Fürbitt einen überflüssigen Regen schmertzlicher Buß-Zäher, meine Sünden abzuwaschen, und die Gnad des Gebetts erlangen, damit ich mich mit dem Creutz JEsu Christi vereinige; darzu auch die Andacht zu seinem heiligisten Hertzen, damit ich zum öfftisten hinzin gehe; allda bette, würcke, leyde, von seiner Lieb lebe, und in seiner Gnad sterbe. Amen.

Betrachtung
Auf das Fest des Heil. Mauri, eines Jüngers des Heil. Benedicti.
Den 15. Jenner.

Vir obediens loquetur Victorias. Prov. 21.
Der gehorsame Mensch wird von manchem Sieg zu reden wissen.

1. Punct.

BEtrachte, das der Heil. Maurus von seiner ersten Kindheit an zu dem Gehorsam

ist

ist gewidmet worden: diser war der Anfang seines Glücks, und der höchste Gipffel seiner Glory. Massen er durch dise fürtreffliche Tugend erstlich die Heiligkeit; zweytens die Hertzen, und drittens den Himmel sigreich gewunnen hat.

Die Heiligkeit war der erste Gewinn, so er durch seinen Gehorsam erworben hat; dan als ihn seine Elteren mit 12. Jahren seines Alters dem Heil. Benedicto übergeben hatten, liesse er sich demselben so vollkommen über, und begab sich mit solchem Eyffer auf die geistliche Vollkommenheit, und auf die genaue Haltung aller Closter-Satzungen, daß ihn der Heil. Benedictus seinen übrigen Jüngeren als ein außgemachtes Muster Helden- mässiger Tugenden vorstellete, und sahen ihn seine Mit-Jünger als ein lebhafftes Ebenbild ihres heiligen Lehr-Meisters an, dessen er ein vollkommner Nachfolger war.

Sein Gehorsam war dermassen eylfertig, untergeben und einfältig, daß er ohne Beobachtung der Gefahr auf dem Wasser daher gieng.

Diser sein Gehorsam war so eyffrig, daß er ungeacht seiner gar zarten Leibs-Beschaffenheit, jedoch alle Strengheiten der Ordens-Regel fleißigist hielte, und lieber den Todt erwählet hätte, als daß er von derselben im geringsten abgewichen wäre.

Sein Gehorsam war über allen menschlichen Sinn und Verstand so hoch erhoben, daß er

nur jederzeit durch den Geist GOttes würckete, GOtt allein suchte, und denselben in allen Dingen ansahe, womit er dasjenige an ihme selbst wahr gemacht hat, was der Heil. Gregorius sagt, daß der Gehorsam unter allen Tugenden diejenige seye, welche die übrige in unsere Hertzen einpflantzet, und darin bewahret. Schätze du sie also nach ihrem Verdienst, und seye versicheret, daß, so lang diese edle Tugend in deinem Hertzen blühen wird, die übrige nit verwelcken; sondern daß sie jene Früchten herfürbringen werden, so derjenige verlanget, welcher das menschliche Geschlecht durch seinen Gehorsam biß zu dem Todt des Creutz widerum erlöset hat, nachdem selbiges durch den Ungehorsam zu Grund gangen war.

2. Punct.

BEtrachte, daß der zweyte Frucht seines Gehorsams der Gewinn der Hertzen geweßt seye, welche er JEsu Christo zugeführt hat.

Als ihn der Heil. Benedict, auf Ansuchen des Bischoffs zu Angres nacher Franckreich abgeschickt hatte, gab er ihm das mit eygner Hand geschribne Buch seiner Regel mit auf die Reiß, und ermahnete ihn anbey, daß er sich um den Seelen-Gewinn, und in Beförderung der Göttlichen Ehr großmüthig bemühen solte. Diesem ist er auch so eyffrig nachkommen, daß ihn der König Theodebertus, als er von seinen in der Andegavensischen Landschafft gewürckten herrlichen Wercken gehört hatte, Ehren-halber in eygner

Per-

Persohn hat besuchen wollen, da er vor ihm niderfiel, und ihn um seinen Seegen batte, welchen er auch mit aller Demuth empfieng. Die gantze Hofstatt folgte dem Exempel ihres Fürstens mit Verehrung des Heil. Manns, aus dessen Händen Florus, einer aus denen fürnehmsten des Hofs, das Ordens-Kleyd empfieng, nachdem er sich durch den guten Geruch einer so hohen Tugend gelocket, die Welt zu verlassen entschlossen hatte. Der Seelen-Eyffer des H. Abbtens war so groß, daß er nach dem Beyspihl JEsu Christi, sein Leben und Blut gar gern für dieselbe gegeben hätte. Sein Lieb liesse sich aber alsdann meistens sehen, wann er ein Gelegenheit hatte das Böse mit Gutem zu erwideren. Drey ehrabschneiderische Menschen, welche ihn an seinem guten Namen angegriffen hatten, müßten die Göttliche Rach bald darauf erfahren: Einer aus ihnen müste sterben, und die andere zwey waren vom Teuffel besessen. Aber der Heilige begab sich aus Mitleyden zu dem Gebett, und erweckte hiedurch den Todten zu dem Leben; die andere zwey aber befreyete er von der teuflischen Bottmäßigkeit.

Aus disem Wunderwerck hast du zu erlehrnen, was grossen Gewalt der HErr denen jenigen verleyhe, welche vollkommen gehorsamen, und seinem Willen untergeben seynd. Alle ihre Unterwerffungen, sagt der Heil. Gregorius, seynd eben so vil glorreiche Sieg; dann indem sie sich aus Lieb GOttes denen Menschen unterwerf-

werffen, erlangen sie allen Gewalt über die rebellische Engel, und überwinden dieselbige. Die übrige Tugenden streitten zwar wider dise hoffärtige Geister; aber der Gehorsam allein bezähmet und überwindet sie.

3. Punct.

BEtrachte, daß der dritte Frucht seines Gehorsams der Gewinn des Himmels geweßt seye. GOtt selbst hat ihm den Weeg hierzu aus sonderbarer Gnad gezeigt. Massen diser grosse Heilige, da er aus Gehorsam nacher Franckreich kommen war, am Heil. Eharfreytag (als an jenem Tag, an welchem JEsus Christus biß in den Todt gehorsam geweſt) eine Offenbahrung hatte, daß der Heil. Benedict an dem End seines Lebens wäre: am folgenden Morgen sahe er in einer Verzuckung ein helles Liecht, so von der Erden gen Himmel aufstig, und hörete anbey diſe Stimm: Diſer ist der Weeg, wodurch der von GOtt geliebte heilige Benedict zur himmlischen Glory aufgefahren ist. Als wurde nemlich hieben zu ihm gesprochen: Wann du nach der Cron trachtest, so folge deinem Vatter nach: tritt in die Fußstapffen deines Lehrmeisters: durch die Haltung deiner Reglen, durch die äusserliche und innerliche Abtödtung, durch die Zernichtung deiner selbst, und durch ein vollkommne Uberlassung deiner in die Händ GOttes wirst du den Himmel gewinnen. Diſem ist der Heil.

Mau-

Maurus aufs allerbeste nachkommen, da er endlich, wie er gelebt hätte, im Geist der Bußfertigkeit, mit einem rauhen Kleyd angethan, und mit allen Heil. Sacramenten versehen gestorben ist.

O was für ein kräfftiges Mittel die Vollkommenheit, und das ewige Heyl zu erlangen ist der Gehorsam! Der erste Adam ist durch den Ungehorsam aus dem Paradeyß getretten: JEsus Christus der zweyte Adam ist durch den Gehorsam dahin widerum eingangen. Folge ihm auf disem Weeg nach; sihe ihn in der Persohn deiner Obrigkeit an; gib ihm Gehör; weiche nit von ihm. Wo wirst du dich besser befinden, als bey JEsu Christo, sowohl in Disem als in dem zukünfftigen Leben? kan dann etwas angenehmeres seyn als dessen Gegenwart? Ist wohl etwas vergnüglicheres, als ihn anhören? Hat dann nit er die Wort des ewigen Lebens? Nun redet dann eben er durch deine Obern mit dir: alsdann stehest du wohl mit ihm, wann du mit ihnen wohl stehest. Qui erga patrem suum fidem habet, in illo Christum se intueri existimat: & cum illo familiariter versans, eúmque comitans cum Christo versari se & cum eo comitari constanter credit. Talis ejus memoriæ & charitati nihil unquam anteponet. Quid enim melius tum in hac, tum in altera vita, quàm esse cum Christo omni tempore? Quid ejus aspectu aut speciosius, aut dulcius? Jam si

etiam

etiam colloquio illius dignus censeatur, prorsus ex eo vitam æternam haurit. *Simeon Jun. mor. C. 28.*

Betrachtung
Auf das Fest deß heiligen Antonii den 17. Jener.

Si vis perfectus esse, vade, vende quæ habes, & da pauperibus, & habebis thesaurum in cœlo: & veni, sequere me. Matth. 19. 21.

Wann du vollkommen zu seyn verlangest, gehe hin, verkauff was du hast, und gib es denen Armen, und wirst du hiemit einen Schatz in dem Himmel haben: Komme alsdann, und folg mir nach.

1. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Antonius keinen höheren Weeg zur Vollkommenheit hätte erwählen können, als welchen er von dem achtzehenden Jahr seines Alters an würcklich angetretten hat. Dann er hatte JEsum Christum

zu

zu einem Weegweiser der Ewigkeit, und das Wort dises Göttlichen Lehrmeisters war seine Fackel, wobey er seine Schritt sicher setzen, und die wahre himmlische Schätz klar sehen kunte. Kaum hatte er disen Evangelischen Rath vernommen, welcher bey dem Altar abgelesen wurde: Wann du vollkommen seyn wilst, gehe hin, verkauff was du hast; gib es denen Armen, so wirst du einen Schatz in dem Himmel haben: Komme alsdann und folge mir nach: Da er alsobald dise heilige Lehr auf sich gewendet, und mit Freuden angenommen hat, als ob sie aus dem Mund JEsu Christi selbst herkommen wäre: diser Gnad seines Berufs folgte er ohne Verzug mit wundersamer Treu, verkauffte alles das Seinige, und theilte es unter die Arme aus, damit er jenen reichen Schatz an sich erkauffen könnte, welcher ihm war gezeigt worden.

Du hast hieraus zu ersehen, daß die Evangelische Lehr ein helle Fackel seye, welche ihre getreue Nachfolger zu der höchsten Heiligkeit führet. Lucerna pedibus meis verbum tuum.

Dan erstlich sehen sie bey disem Liecht ihre Fehler, und fassen das gröste Abscheuen darab. Wir vermeynen, der Lufft unseres Wohnzimmers seye rein und lauter, wann die helle Sonn dasselbe nit bescheinet: kaum lasset sie sich aber mit ihren Strahlen darinn sehen, finden wir, daß ein unzahlbare Menge kleiner Stäublein ohne Ordnung durcheinander herum fliegen.

Tritte zu dem Evangelischen Liecht in die Nähe herbey, erforsche deine Werck bey disem schönen Liecht, so wirst du sehr vile Unvollkommenheiten daran finden, welche dich demüthigen, und dieselbe mit aller Sorg außzumusteren kräfftig antreiben werden.

Dises edle Liecht entdecket ihnen zweytens die Schönheit der Tugenden, und gibt ihnen die Lieb darzu ein. Da sich die Apostel in alle Welt außgetheilt haben, das Wort GOttes allen Völckeren vorzutragen, sahe man alsobald die Demuth, die Andacht, die Reinigkeit, die Lieb und alle übrige Tugenden, als die schönste Paradeys-Blumen, herfür wachsen, und an allen Orthen herrlichist blühen, allwo sich die Strahlen der Evangelischen Lehr sehen liessen.

Drittens, hat dises schöne Liecht nit nur einen hellen Glantz die Seelen auf den Weeg der Vollkommenheit zu leiten, sondern es hat auch ein gar milde Krafft, dadurch sie mit Freuden fortgetriben werden. Derowegen vergleichet Origenes die Lehr JEsu Christi mit dem Himmel-Brod in der Wüsten, welches allerley Geschmack hatte, wie es immer die Kinder Israel verlangten und wünscheten. Liebe du nur das Göttliche Wort, so wird es dir nach deinem Wunsch alles Vergnügen mitbringen. Wan du traurig bist, wird es dich trösten: wan du fröhlich bist, wird es die Freud deines Geists vermehren: wan du zornig bist,

wird

wird es die Unruhe deines Hertzens stillen: wann du verwundet bist, wird es dich vollkommen heylen. Damit ich endlich alles mit kurtzen Worten sage, wird es dich wider alle Anfechtungen stärcken, und alle deine Begürden erfüllen. Das Feur des Heil. Geists, so in dein Hertz kommen wird, hat dise Eygenschafft, daß es dich je mehr und mehr entzünden, und vor denen Göttlichen Augen zu einem lieblichen Brand-Opffer machen wird.

2. Punct.

BEtrachte, daß die Evangelische Lehr JEsu Christi den Heil. Antonium durch den kürtzisten Weeg zu der Vollkommenheit geführt habe, und daß die Kirch mit bestem Fug zu seinem Lob sage: **Den Gerechten hat der HErr durch richtige Weeg geführt, und hat ihm das Reich GOttes gezeigt.** Der Gedancken deß Parisischen Bischoffs über dise Wort ist sonders zu mercken. Einen graden Strich nennet man denjenigen, sagt er, welcher in der Mitte von seinen zweyen Enden nicht abweichet. Nun ist unser Leben ein Strich zwischen zweyen Puncten, deren der erste unser Geburt, der zweyte unser Todt ist. Alle werden wir ohne Reichthum, ohne Ehr, und ohne Freud auf dise Welt gebohren, und sterben auch auf gleiche Weiß: wir werden nackend aus der Welt gehen, gleichwie wir nackend

ckend auf dieselbe kommen seynd. Alsdann verschwindet die Glory der Welt wie der Rauch, und weichen alle Freuden von uns. Das Leben, so wir auf Erden führen, befindet sich in der Mitte zwischen disen zweyen Enden, und muß von denenselben nit abweichen, wann es grad seyn soll. Wir müssen nemlich die Ehren, die Freuden und die Reichthumen diser Welt großmüthig verachten, wann wir vollkommen seyn wollen. Wann du vollkommen zu seyn verlangest, gehe hin und verkauff alles, was du hast, und gib es denen Armen: So wirst du einen Schatz in dem Himmel haben. Dises hat der Heil. Antonius auf ein vollkommne Weiß in das Werck gesetzt. Auf die erste Ermahnung JEsu Christi hat er alles, und auch sich selbst verlassen, demselben in der Einöde nachzufolgen, aus welcher er sein gantzes Leben hindurch nur einmahl, bey währender Verfolgung deß Kayſers Maximiani, außgangen ist die Martyrer aufzumunteren, und den Martyr-Crantz für sich selbst zu suchen: da er aber disen nit gefunden, ist er in die Wüsteney, als zu dem bequemsten Ort wider die Welt, den Teufel und das Fleisch zu streitten, und ihm selbst durch ein freywillige Marter abzusterben zuruck gekehrt, worüber sich die gantze Welt verwunderet; er aber hiedurch die Wüsteney in ein Paradeyß veränderet hat. Täglich fastete er in Wasser und Brod. Er genosse die nächtliche Ruhe anderst nit, als mit einem rauhen Buß-

Kleyd

Kleyd angethan: Er hatte kein andere Liger-statt als die harte Erden; und kein anderes Dach als den Himmel, welchen anzusehen er ein solche Freud hatte, daß er sich zum öffteren über die Sonn beklagte, da sie Morgens fruhe bey ihrem Aufgang disen werthisten Anblick von seinen Augen hinwegnahme, womit er sich die gantze Nacht hindurch erquicket hatte. Einstens sahe er die Welt mit Fall-Stricken gantz überlegt, und als er gefragt, wer so vilen Gefahren wurde entrinnen können, war ihm zur Antwort gegeben, die Demuth werde sicher durchkommen. Dise fürtreffliche Tugend nebst dem Gebett und dem Fasten machte ihn zu einem Uberwinder der Teuflen, welche ihn hart bekriegten, dessen er sich einstens bey Christo JEsu beklagte, da ihm diser zu End eines solchen Streits erschine: **Wo warest du doch**, sagte er zu dem HErrn, **wo warest du, O gütiger JEsu?** Hierauf war ihm zur Antwort gegeben: **Mein Antoni, ich war hier zugegen, und sahe deinem Streit zu; dieweilen du aber großmüthig gestritten hast, wird ich deinen Namen in der gantzen Welt berühmt machen.**

O wie wahrhafft seynd dise Wort des Propheten Isaias: **Der Fuß-Weeg des Gerechten ist grad, und wird ihn derselbe sicher zu der Vollkommenheit führen.** Isai. 26. **Wehe denenjenigen, so von dem rechten Weeg abweichen, und sich in die Irrweeg**

der Boßheit hinaus begeben. Eccles. 2. Leite mich, O HErr, auf deinem Weeg: Lehre mich deine Wahrheiten, damit ich überall nachfolge. Psalm. 85. Wir haben auf denen Strassen deiner Gerechtigkeit auf dich gewartet: dein Namen und dein Angedencken ist mein Freud und mein Verlangen. Mein Seel hat in der Nacht ihr Verlangen nach dir getragen, und wird ich am Morgen fruhe aufwachen, dich aus ganzer Krafft meines Geists, und mit aller Anmuthung meines Hertzens zu suchen. Isai. 26.

3. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Antonius durch seinen Gehorsam, welchen er der Stimm JEsu Christi geleistet hat, nit nur zu der Vollkommenheit gelangt seye, sondern daß er auch unzahlbar vil andere darzu geleitet habe, welche sich zu seiner Nachfolg in die Wüsteneyen und die Clöster begeben haben, denen er zu einem guten Anfang die herrlichste Exempel gegeben hat. Und weiß ich nit, ob ich dißfalls sein Heiligkeit mehr bewunderen soll, wodurch er zu einem Vatter so viler tugendlicher Geistlichen worden ist: oder aber sein Demuth, welche ihn zu ihrem Lehr-Jünger gemacht hat; massen er sich beflisse allen Tugenden nachzufolgen, welche er an seinen Brüderen vermerckte: dise emsige Nachfolg aber machte ihn zu einem herrlichen

Vorbild aller Vollkommenheit, woran sich die gröste Heilige zu spieglen hatten.

Erwege die fürtreffliche Lehr-Sätz der Evangelischen Vollkommenheit, welche man aus seinem Leben, und aus seinen weisisten Rathschlägen gezohen hat.

1. Damit du bald vollkommen werdest, gedencke, du fangest erst heut an GOtt zu dienen, und daß villeicht heut der letste Tag deines Lebens seyn werde.

2. Der Teuffel förchtet nichts so sehr, als das Gebett der Glaubigen; als ihr Fasten, und vorderist als die eyffrige Lieb JEsu Christi.

3. Die Bescheidenheit ist eine Lehr-Meisterin aller Tugenden.

4. Die Demuth ist das gröste aus allen Wunderwercken. Wer nichts anderes schätzet als GOtt, diser verliehret die Ruhe, und die Freud des Hertzens niemahl.

5. Das Vertrauen zu GOtt, und die vollkommne Uberlassung an sein heilige Fürsichtigkeit machet den Menschen gleichsam allmächtig.

6. Die Welt ist ein grosses Buch, dadurch wir in der Wissenschafft der Heiligen gar bald gelehrt werden, wann wir GOtt allein suchen. Dises war das eintzige Buch deß Heil. Antonii, aus welchem er so vil wunderbarliches erlehrnet hat, daß die gelehrtiste Männer ab seiner Ansprach erstauneten, da sie ohne vorhergegangne Unterweisung ein so hohe Wissenschafft bey

ihm fanden. Glückseelig ist der Mensch, welchen du unterweisest, O HErr, und ihn dein Gesatz lehrest.

Betrachtung
Auf das Fest der heiligen Agnes den 21. Jener.

Fortitudo & decor indumentum ejus, & ridebit in die novissimo. Prov. ult.
Die Stärcke und die Schönheit ist ihr Kleyd, und wird sie sich an dem Tag ihres Todts erfreuen.

1. Punct.

BEtrachte, daß JEsus Christus ein dreyzehenjähriges Jungfräulein, so dem Geschlecht nach, an dem Alter, und an Kräfften zwar schwach; indessen aber an Grösse des Gemüths sehr starck gewesen, zu seiner Braut außerwählt habe, das gewaltige Vermögen seiner Gnad und seiner Lieb hiedurch an Tag zu legen. Alles hat die rasende Höll angewendet, dero Beständigkeit umzustossen: Sie hat aber alle dero äusserste Bemühungen zu Schanden gemacht, und ist ihrem Bräutigam allzeit treu ver-

verbliben. Jenes Göttliche Feur, welches er in ihrem Hertzen angezündet hatte, liesse in demselben weder ein frembde Lieb, noch ein frembde Forcht aufkommen. Man hätte glauben sollen, ein so zartes Kind müßte aus Forcht sterben, wann man ihm das gezuckte Schwerdt nur bloß gezeigt hätte: diſe großmüthige Heldin verlachet aber die tobende Grausamkeit deß Wüterichs, und da sie an ihrem kleinen Leib kaum so vil Platz hat, sagt der Heil. Ambrosius, daß sie des Henckers Schwerdt treffen könne, so hat sie doch in ihrem Hertzen überflüßige Stärcke alle Hencker zu überwinden, und sie zu erschröcken.

So wenig ihr aber die Forcht abzuziehen vermag, eben so wenig lasset sie sich von der Lieb eines Geschöpffs reitzen. Weiche von mir, sagt sie, zu jenem edlen jungen Herrn, welcher ihre Gegen-Lieb suchte, weiche von mir, du elendes Todten-Aas: Jener himmlische König, welchem die Engel dienen, ist mein Bräutigam: Sonn und Mond verwunderen sich über dessen Schönheit. Ihm hab ich alle Treu versprochen, und wird sie auch unveränderlich halten. Sein Creutz hat er als ein Zeichen seines Siegs über mein Hertz auf mein Angesicht eingedruckt, damit ich keinem anderen Liebhaber zu Theil werden soll.

O Göttlicher Bräutigam, wann wirst du dann endlich auch mein Hertz gewinnen? wann wird ich dich allein lieben! wann wird das An-

gedencken deines Creutz alle eytle Forchten vom mir abtreiben, und alle sinnliche Ergötzlichkeiten für mich in Eßig und Gall veränderen?

2. Punct.

BEtrachte, daß JEsus Christus seiner Braut ein ausbündige Schönheit nebst einer heldenmüthigen Stärcke verlyhen hat. Ich rede hier nit von jener leiblichen Schönheit, welche sie verachtete, und dero sie sich so gar auch schämete, sagt der Heil. Maximus: Erubescebat se esse formosam. Ich rede von jener Schönheit der Tugenden, womit der Himmel ihre Seel gezieret hatte. Höre nur, wie sie selbst hievon redet, massen uns niemand einen besseren Bericht geben kan als sie selbst: „Der „HErr hat mir ein reiches mit dem feinisten „Gold der Lieb gestücktes Kleyd verfertigen „lassen, welches mit denen schönsten Tugend„Blumen gezieret ist: Er hat mir unschätzba„re Armbänder, die reichiste Halßzierden und „die kostbariste Ohren-Behäng aus Perlen „geschenckt. Dise Wort deuten uns auf den Eyffer, womit dise Heilige die gute Werck übte: sie zeigen uns an, wie beflissen sie gewest seye das Lob ihres Bräutigams zu verkündigen, und mit was unveränderlicher Treu sie dessen Einsprechungen gefolgt habe. Hieraus hat der heilige Ambrosius Gelegenheit genommen zu sagen, daß sie zwar ihrer hohen Geburt nach schön;

aber

aber ihrer Treu halber noch schöner geweſt seye. Pulchra specie, sed pulcherior fide. Verlangeſt du aber zu wiſſen, woher ſie diſen Glantz der Schönheit genommen habe, ſo wird ſie dir ſagen, das Blut ihres Göttlichen Bräutigams habe ſie dermaſſen holdſeelig gezieret und bereichet: Sanguis ejus ornavit genas meas: ſein koſtbares Blut, ſagt ſie, hat meine Wangen ſchön gefärbt. Mein Geliebter iſt weiß und roth; roth wegen ſeinem Leyden, weiß wegen ſeiner Reinigkeit: diſe zwey Farben hat er mir ebenfalls mitgetheilt, meine Seel hiedurch rein und ſchön zu machen. Da ich ihn liebe, ſagt ſie ferners, bin ich keuſch: wann ich zu nächſt bey ihme bin, hab ich an der Reinigkeit gantz keinen Mangel: da ich ihn umfange, bleib ich allzeit eine Jungfrau. Liebe du ihn mit mir; halte ihm die Treu biß in den Todt, und achte die betrogene und zergängliche Schönheit des Leibs nit mehr, als die wahre Zierd deiner Seel.

3. Punct.

BEtrachte, daß JEſus Chriſtus ſeine Braut bey ihrer Marter mit Glory und Freuden überfüllt habe. Da ſie in den Kercker eingetretten, hat ſie denſelben durch ihre Gegenwart in ein Heiligthum veränderet, und durch den guten Geruch ihrer Reinigkeit ein groſſe Anzahl der Unglaubigen zu JEſu Chriſto gezohen, welche deſſen Nahmen bekennt, und ihr

Blut für ihn großmüthig dargegeben haben. Da sie sich von Seiten der Menschen gantz hilfflos gesehen, hat sie ihre Zuflucht mit kindlichem Vertrauen zu dem allmächtigen GOtt genommen, welchen sie mit folgenden Worten anredete: O allmächtiger GOtt, welchem alle Geschöpff einen vollkommnen Gehorsam schuldig seynd, bewahre mich deine Dienerin, und die Braut deines Sohns von aller Unreinigkeit. Kaum hatte sie dise Wort gesprochen, da ihr der himmlische Vatter einen Engel zugesandt hat, welcher ihr ein Schnee-weisses Kleid mitbrachte, und sie mit einem solchen Liecht herrlichist umgab, daß die verwegniste unter denẽ Heyden aus Forcht zitterten, und die Flucht ergriffen. Der Sohn GOttes dienete ihr als ein unüberwindliche Maur, und als ein getreuer Beschützer, welcher von ihr nimmermehr gewichen ist. Der Heil. Geist übergosse den Scheitter-Hauffen, welcher für sie bereitet war, mit einem himmlischen Tau, wodurch sie von dem Feur unverletzt bewahret worden; massen sich dises unter ihren Füssen zertheilete, und die Unglaubige angriffe. Die Erden hat bey ihrem Todt gezitteret; hingegen war der Himel so heiter und schön, daß die Christen, welche ein so allgemeine Bewegung der gantzen Natur nit genug bewunderen kunten, nit wusten, ob sie vilmehr mit der Erden ihres Verlursts halber trauren, oder sich mit dem Himel wegen dem Gewiñ einer so edlen Seel erfreuen solten. Wer

wird

wird uns nun genugsam erklären, mit was unbeschreiblicher Freud dise zwar junge, aber doch sehr großmüthige Heldin dem Hencker ihren Jungfräulichen Hals dargestreckt habe? Vor ihrem glorreichen End bettete sie noch folgendes.

„O Allmächtiger, aller Anbettung würdiger,
„und mit Zitteren von uns zu ehrender Vatter
„meines HErren und meines Bräutigams JE-
„su Christi, ich dancke dir, daß ich durch die
„Gnad deines eingebohrnen Sohns denen
„teufflischen Nachstellungen entgangen bin,
„wobey mein Jungfräuliche Ehr die gröste Ge-
„fahr litte. Mein Glaub ist nit lär gewesen,
„und hat meine Hoffnung nit gefehlet. Ich sihe
„anjetzo, was ich geglaubt; ich hab würcklich in
„Händen, was ich gehofft: ich umfasse, was ich
„gewunschen hab. Mein Mund verkündiget dein
„Lob, und trachtet mein Hertz aus allen seinen
„Kräfften nach dir. Nime auf dein Geschöpff,
„O Allmächtiger GOtt, welches dich mit dei-
„nem Sohn, und deinem Heiligen Geist ewig-
„lich zu preißen von dannen abfahret.

Abhandlung
Für das Fest deß Heil. Vincentz
den 22. Jener.

Fortis ùt mors dilectio. Cant. 8.
Die Lieb ist starck wie der Todt.

Ich zweiffle gar nit, daß nit der Heil. Vincentz unter denen Blut-Zeugen ein gantz besonderes Ehren-Ort in dem Himmel besitze, dieweilen sein um des Glaubens-Willen ausgestandener Todt gleichfalls etwas gantz besonders hat. Andere Martyrer sterben wegen der Hefftigkeit ihrer Peynen; der Heil. Vincentz aber stirbt aus Forcht des Wollusts. Andere sterben wegen der unaufhörlichē Fortsetzung ihrer Marter, und er stirbt aus Abgang der Peynen. Andere sterben aus Mangel der Kräfften bey dem Gewalt ihrer Schmertzen; er hingegen stirbt, so bald er nichts mehr zu leyden hat. Es scheinet aber, als könte man zweifflen, ob die Forcht oder Großmüthigkeit ein so herrliche und niemahl erhörte Marter verursachet habe. Hat villeicht die Forcht einen so glorreichen Kampff ausgewürckt? auf keine Weis; massen er den Todt bey seiner Marter niemahl geforchten, sondern vilmehr durch die tödtliche Schmertzen sein heldenmüthiges Leben fortgeführt hat. Hat villeicht die Großmüthigkeit seinen Krantz geflochten? widerum nit; massen

ihn

ihn die Forcht der Wollüsten getödtet hat. Crönet ihn dan die unüberwindliche Gedult, welche er in seinen Schmertzen so glorreich übet? Erleidet sie aber, und stirbt doch nit daran. Machet ihn villeicht die Ungedult zu einem Überwinder, dieweilen er den Wollust nit übertragen kan? Er stirbt aber ohne das mindiste Leyden. Was machet ihn dan zu einem Martyrer? die Lieb JEsu Christi, welche in dem Hertzen dises unvergleichlichen Heldens die Großmüthigkeit mit der Forcht also verbunden hat, daß er zu einem Wunder der Stärcke worden ist, und ein zweyfache Glory der Marter erlangt hat. Damit man zu einem Martyrer werde, muß man nothwendig leyden und sterben: so wohl die Peynen als der Todt müssen um einer heiligen Ursach willen ausgestanden werden. Nun peyniget die Kühnheit unsern Helden, und die Forcht tödtet ihn. Die Lieb JEsu Christi aber quälet und tödtet ihn wegen einer heiligen Ursach. Hier ist der gröste Gewalt seiner Krafft: dise Krafft haltet seinen Geist aufrecht: diser Geist schärpfet seinen Helden-Muth, gemäß jenem Ausspruch der Kirchen-Versammlung zu Oranien. Fortitudinem gentilium mundana cupiditas: fortitudinem Christianorum Dei charitas facit. Die weltliche Lieb machet die Stärcke der Heyden aus; hingegen entspringet die Stärcke der Christen aus der Lieb GOttes. Can. 17.

Die Starckmüthigkeit ist ein seltene Tugend,

so

so alle Menschen in die Verwunderung setzet, dieweilen sie alles dasjenige großmüthig verachtet, was die übrige Menschen am allermeisten förchten und lieben. Quod omnes timent, quod omnes amant, calcat fortitudo. Senec. cap. 43. Dise Tugend ist Ursach, daß sich die grosse Seelen über alle menschliche Forchten und Hoffnungen hinauf schwingen, womit sie dan das harte Joch der Welt von sich werffen, und über deroselben härtiste Anfäll gantz glorreich obsiegen. Die Welt, sagt der Heil. Augustinus, bekrieget die Diener JEsu Christi mit zweyerley Waffen. Bald schmeichlet sie ihnen, damit sie dieselbe betrüge: bald trohet sie ihnen, damit sie ihre Beständigkeit umstosse. Wir werden aber jederzeit wider sie obsiegen, wan wir nur dem Wollust aus Hertzlosigkeit nit dienen, und der frembden Grausamkeit aus Forcht nit weichen. Serm. 1. de S. Vincent. Sowohl das eine als das andere ist eine Würckung der Starckmüthigkeit. Dise hertzhaffte Tugend gewinnet den Sig wider alle Ubel, so die Menschen am allermeisten förchten: sie liebt die Gefahr, sie trachtet nach der Marter, sie sihet nit auf die Schmertzen, sondern nur auf den Gewinn; sie bekümmeret sich nit um die Beschaffenheit des Weegs, wodurch sie gehen soll, wan sie nur ihren Zweck erreichet, und erschröcket sie nit nur auf keine Weis ab denen Peynen, sondern dise machen vilmehr einen guten Theil ihrer Cron aus. Die Erben JEsu

Christi

Christi des Gecreutzigten förchten weder die Schmertzen, noch den Todt, sondern sie finden hiebey ihre Mastung. Der Todt ist für sie eine vor der Zeit beförderte Auferstehung, und seynd die Peynen gleichsam die Blumen, welche ihnen die herrliche Früchten der unsterblichen Glory versprechen. S. Cypr.

Die Verachtung, womit dise grosse Tugend der Starckmüthigkeit alle Freuden diser Welt ansihet, bringet ihr eine nit mindere Glory, als die Verachtung der Peynen und des Todts: obwohlen sie aber wider dise zwey Feind auf verschidene Weis krieget, so ist doch der Sieg beyderseits gleich groß und herrlich. Sie überwindet die Schmertzen des Todts mit Angreiffen, und die Wollüsten des Lebens mit Fliehen. Ihre Flucht ist aber nit minder großmüthig als ihr Angriff, und zeigt sie niemahl ein mehrere Standhafftigkeit des Geists, als da sie die Schwachheiten des Fleisch mehr förchtet. Ihr erste Bewegung ist dise, daß sie zu dem Creutz lauffet, dem Todt entgegen gehet, denselben unerschrocken ansihet, und mit Freuden ausstehet. Senec. cap. 67. Gleichwie aber ein wohl ausgemessenes Zuruckweichen gar offt eben so gut ist, als ein glorreicher Sieg, geduncket mich auf gleiche Weis rühmlich zu seyn, da man den Wollust einerseits fliehet, und wider den Schmertzen andererseits großmüthig streitet: nit minder groß ist der Kämpfer, welcher alle Unreinigkeiten höchst rühmlich fliehet, als welcher

cher die Peynen mit unüberwindlicher Standhafftigkeit ausstehet.

Ich gehe noch weiter, und da ich den edlen Heldenmuth des Heil. Vincentz betrachte, welcher da standhafft und bey gantzen Kräfften verbleibt, so lang er auf dem glüenden Rost ligt, und welcher seinen Geist alsobald aufgibt, da man ihn auf ein weiches Rosen-Beth legt: welcher allzeit neue Kräfften findet die neu erfundene Peynen aus zustehen; hingegen aber keinen Augenblick des Lebens mehr finden kan, da er die anerbottene Ruhe genüssen solte, zweiffle ich sehr, ob nit der wider den Wolluſt erhaltene Sieg der schönste Theil seiner Marter seye, und ob nit villeicht dises ein minderes Wunder gewesen, daß er in denen Schmertzen seiner Peynen nit hat sterben können, als da er in dem Wolluſt nit hat leben können. Ich lasse dir den Ausspruch zugeben völlig über, nachdem du dise Abhandlung wirst gelesen haben, welche ich zweyfach abtheile; in dem ersten Theil stelle ich dir einen wunderbarlichen Menschen vor, welcher in denen schärpffisten Peynen sein groß müthiges Leben stäts fortgeführt hat: in dem zweyten Theil stelle ich dir vor einen Englischen Menschen, welcher in denen Wollüsten keinen Augenblick lang hat leben können.

Der erste Theil.

WEgen GOtt leyden ist zwar eine Freud, aber ein wunderſamme Freud, welche nur

JEsu

JEsu Christo allein zustehet, als von welchem die Schrifft sagt: daß die Schmachen sein ergötzlichiste Nahrung geweßt seyen: Saturatus opprobriis. Dise wunderthätige Freud stehet widerum jenen Himmlischen Menschen allein zu, welche von dem Geist JEsu Christi voll seynd, und die gröste Peynen als ihre lieblichiste Ruhestatt ansehen. Der höchste GOtt, welcher seiner fürtrefflichisten Weesenheit halber in seiner gantz einfachen Natur unbeweglich bleibt, und zwar durch seine Allmacht würcken kan; ist doch des Leydens nit fähig. Sein Glückseeligkeit entfernet ihn so weit von allem Schmertzen, daß diser bey ihm keinen anderen Zutritt haben kan, als daß die göttliche Augen denselben ansehen, und sein göttliches Hertz ein Wohlgefallen darab schöpffet. Der Mensch hingegen, welcher ein mit Unvermögenheit und Schwachheit angefülltes Nichts ist, hat zwar die Fähigkeit zum Leyden; er ist aber nit fähig die Freud und das Vergnügen des Leydens zu verkosten. Sein Hertz findet allda nichts anders als ein lautere Bitterkeit: und gleichwie er von einer jedwederen Sach der Fühlung nach urtheilen muß, kan er sich selbst durch die natürliche Vernunfft nimmermehr bereden, daß sein Leib auf der Folter eben so sanfft ruhe, als auf einem Blumen-Beth: daß die eiserne Häcken, welche denselben zerreissen, ihm gutes thun: daß die Zähn der grausamen Löwen, welche denselben zerstucken, ihm nur schön thun, oder daß er an

dem Creutz hangend eben so sanfft ruhe, als auf denen Federen. Der Heil. Petrus war das Oberhaupt unter denen Apostlen, der erste Zeug der Gottheit JEsu Christi, der großmüthigiste und eifrigiste aus allen Jüngeren; indessen wolte ihm doch die Schmach des Creutz gar nit schmecken: sein Eifer war anfänglich etwas blind, deßwegen er die Schönheit des Leydens nit erkennen wolte, und sich gantz widrig zeigte, als ihm der HErr die erste Meldung hievon gethan hat; da er aber den Erlöser von dem Creutz abzuhalten suchte, hat er demselben mißfallen, und einen scharpfen Verweiß anhören müssen: weiche von mir, sagte der HErr zu ihm, dann du bist wider mich, und hast den Geschmack göttlicher Dingen nit: non sapis ea, quæ Dei sunt. Deßwegen sag ich, daß zu dem Leyden nichts anderes erforderet werde, als ein Mensch zu seyn; damit man aber den guten Geschmack des Leydens koste, muß man etwas mehreres seyn als ein Mensch; massen ein göttliches Hertz hierzu erforderet wird. Die Ubung der Gedult ist menschlich, aber dero Geschmack ist göttlich. Das Leyden ist eine der menschlichen Natur angebohrne Schwachheit; aber mit Lust leyden ist ein wunder der Starckmüthigkeit, dessen völlige Ehr und Glory der Lieb JEsu Christi gebühret. Die Lieb, sagt der guldene Redner, ist der Ursprung unserer Stärcke; einem Zartliebenden fallet nichts schwer. Er trutzet die Gefahren, verachtet den Todt, und überwindet alles. *Serm. 4.*

Also

Also war die Lieb unseres Heiligen beschaffen, welchen der Himmel sonderbar ausgesehen zu haben scheinet, damit man wissen könte, wie vil die Starckmüthigkeit eines Christens vermöge, welcher nichts anderes suchet als die Ehr JEsu Christi. Er war ein wundervoller Mensch, welcher nur zu disem End gebohren gewesen, damit er leyden und sterben könte, da hingegen andere auf die Welt komen der Gütter dises Lebens zugenüssen. Unter denen Menschen leben einige von dem Wollust, andere von der Ehr, andere von Hoffnungen und Begürden, womit sie sich zu nähren suchen. Der Heil. Vincentz aber lebte nur von Schmertzen, und hartem Leyden. Das Leyden war allein der Zweck seiner Begürden, das Zihl seines Gesuchs, und die Quell seiner Freuden: was aber an disem grossen Heiligen etwas gantz besonderes gewesen, ist dises, daß hier die Wurtzel seiner Stärcke zu finden war, wordurch er aufrecht gehalten wurde, da uns doch sonsten das Leyden niderzuschlagen, und zu tödten pflegt.

Die erste Prob jener unüberwindlichen Stärcke, welche seinen Heldenmuth steiffete, war sein eyffrigiste Begürd zu leyden, welche die Lieb JEsu Christi von Jugend auf in seinem Hertzen angezündet hatte, und welche sein gantzes Leben hindurch stäts angewachsen war. Der fürsichtige Weise sihet die Ubel von weitem her vor, welche ihm begegnen können, damit sie ihm um so weniger frembd vorkommen, nachdem er

sich schon vorhin darzu bereitet hat. Diser Rath ist für alle Menschen ohne Außnahm gut, damit sie sich wider allerhand Leyden vorhinein bewaffnen, und ihren Geist hierdurch also stärcken, damit er alle Unglücks-Fäll außhalten möge. Aber nach dem Creutz ein Verlangen tragen, und GOtt darum bitten; dem Leyden und Todt entgegen kommen; disem die Hand biethen; demselben vorwerffen, daß es gar zu langsam seye; lang darnach seufftzen, und immerzu daran dencken, als wäre er der lieblichiste Gegensatz, ist ein ungemein hohe Tugend, welche nit jederman zu üben im Stand ist. Vilen wurde das Hertz entfallen, wann sie sich unbesunnener Weiß von solchem Eyffer einnemmen liessen, und wurden sie sich villeicht in die Gefahr geben von der blossen Einbildung eines Ubels überwunden zu werden, dessen Würcklichkeit sie villeicht niemahl treffen wird. Schwache Seelen müssen zufriden seyn, daß sie wider die ihnen von GOtt zugeschickte Creutz nit klagen, sondern dieselbe von der Hand GOttes willig annemmen, und als Artzneyen ansehen, welche nit wegen ihrem guten Geschmack genommen werden, sondern dieweilen sie heylsam und nothwendig seynd. Nur allein die Krafft der Göttlichen Lieb kan den Gegensatz unserer Anmuthungen änderen und verschaffen, daß ein Ubel, so uns natürlicher Weiß erschröcken solte, unsere Begürden entzünde, also daß wir hitzig darnach trachten: aber auch dises Gnaden-Wün-

der

der, welches alle gemeine Weeg weit übertrifft, würcket die Göttliche Lieb gar nit offt, dieweilen die Wunder nur selten geschehen müssen. Derowegen bewunderen wir diſe Gnad als eine ausserordentliche Gaab, welche GOtt nur seinen inneristen Freunden mittheilet, welche in seinem Reich den Vorzug haben. Der Heil. Vincentz war von diſer Zahl: Er hatte ein dermassen hitzige Begürd nach dem Leyden, und den Todt um deß Glaubens willen außzustehen, daß man hätte glauben können, als ob der Todt für ihn nichts erschröckliches, sondern alle Lieblichkeiten hätte, da er doch uns so graußlich vorkommet. Mit dem Todt beschäfftigte sich sein Gemüth dermassen vergnüglich, daß er selbiges kaum hievon abwenden kunte. Alle seine Gedancken gleicheten der Blühe deß Palmbaums, welche die Gestalt eines Creutz vorbildet; massen ihm dieselbe nichts anderes vorstelleten als Creutz, Räder, Folter, Feur und Schwerdt. Die zärtiste Bewegungen seines Hertzens zihleten auf die Marter, gleichwie die süsse Wässer dem Meer zueylen, ob es schon gantz bitter ist. Die Zäher-Bäch, welche immerzu aus seinen Augen flossen, quelleten aus denen Wunden seines Hertzens herfür, dieweilen er sein Blut nit sobald vergüssen kunte, wie er zu thun wünschte. Nichts kunte ihm lieblich vorkommen, wann es nit etwas von dem Creutz hätte, und war ihm das Leben nur allein deßwegen lieb, dieweilen er ein Opffer der Lieb daraus zu machen verhoffte,

und diſes zwar zu Ehren des jenigen Opffers, welches der Sohn GOttes auf dem Calvari-Berg für ihn verrichtet hatte. Diſes ſagte er zu dem Wüterich, welcher ihn mit Trohworten zu ſchröcken, und ſeinen Heldenmuth durch die Schärpffe der Peynen zu brechen ſuchte: Hoc eſt, quod ſemper optavi, & votis omnibus concupivi. *S. Aug. ſerm. de S. Vincent.* Du weiſt nit, ſagte er zu ihm, wo man mich angreiffen müſſe, damit man mich ſchröcken könne. Du betroheſt mich mit dem Todt, und vermeyneſt, du werdeſt mir hiedurch einen Schröcken einjagen, als ob nemlich der Chriſtliche Glaub mit ſolchen Schwachheiten umgienge. Ich förchte den Todt nit, ſondern verlange denſelben. Dahin ſeynd bißhero alle meine Begürden abgangen, und förchte ich nichts ſo ſehr, als daß du mir etwann gar zu vil nachſehen, und mir um die Glory meiner Marter neydig ſeyn möchteſt: ja ich förchte, du möchteſt einen minderen Eyffer haben mich zu peynigen, als ich gepeyniget zu werden verlange. Zerreiſſe nur, zerſchmettere, zerſtucke meinen Leib: ſchärpffe nur die Peynen, prüffe nur meine Standhafftigkeit durch die grauſamſte Weeg, damit ich von dem Frucht meines Siegs nichts verliehre, welcher meinem Streit ein glorreiches End machen ſoll. O heldenmüthige Wort! O groſſes Hertz, welches du das Creutz eben ſo hitzig und begierig ſucheſt, als der Geitzige das Geld: groſſes Hertz, welches du das Creutz mit ſolcher Freud annimmeſt, als ob du die Cron ſelbſt würcklich empfangen hätteſt!

Diſe

Diſe Sicherheit ſeines Gemüths, welche er in Gegenwart des Todts verſpühren laſſet, iſt das zweyte Zeichen ſeiner Starckmüthigkeit, welche mit gröſter Freud einen Gegenwurff anſihet, welcher zu nichts anderes dienen kan, als auch die Behertztiſte zu erſchröcken. Es iſt nit ſchwer zu der Gefahr lachen, ſo lang wir ſicher ſtehen; es iſt leicht den Todt heraus forderen, da wir ihn nur von weitem anſehen: da uns denſelben unſer eygner ſich ſelbſt betrügender Geiſt mit allerhand ſchönen Farben vorſtellet. Aber wie ſchwer iſt es denſelben ohne Schröcken anſehen, wann er diſen Anſtrich verlohren hat, und ſich in jener grauſamen Geſtalt ſehen laſſet, womit er jederman erſchröcket! wie wenig ſeynd, welche nit zitteren, da er in die nähe kommet! der Patriarch Noe war ohne Zweiffel ein Wunder der Starckmüthigkeit, dieweilen er allein dem Untergang der gantzen Welt auf einem ſchwachen Schifflein zu entrinnen gewuſt, und er ſich allein jener leydigen Zerrittung der gantzen Natur widerſetzt hat: indeſſen ſagt uns doch die Heil. Schrifft, daß GOtt ſelbſt das Fenſter der Archen verſchloſſen habe, damit der fromme Patriarch einen ſo vilfachen Todt nit anſehen, und ſein obſchon großmüthiges Leben bey einem ſo erſchröcklichen Anblick nit verliehren möchte. Unſeren Martyrer verſchonet man nit alſo: die glüende Zangen, die Räder, die Folter-Ramen, die eiſerne Häcken, und alle erſchröcklichiſte Waffen der Grauſamkeit werden

ihm gleich anfangs vorgelegt, dieweilen der Wüterich entweders seine Standhafftigkeit schröcken, oder ihm den Todt auf alle erdencklische Weiß saur machen will. Was gewinnet er aber durch solchen grausamen List? Lasset sich etwann der Held schröcken, oder verwirren? gar nit. Er sihet den Todt großmüthig an, ohne sich darab zu entfärben: er wartet auf denselben gantz unerschrocken; ich sag aber vil zu wenig: er sihet denselben mit Freuden an; er wartet begierig darauf; er beruffet denselben mit zärtister Lieb; er gehet ihm mit offenen Armben als einem werthisten Gast entgegen. Warum dises? dieweilen er nemlich liebt, und bey demjenigen keine Forcht statt finden kan, welcher ein grosse Lieb hat. Woher kommet ihm ein so grosse Sicherheit? ist villeicht seine Lieb blind, daß er dise betrübtiste Vorstellungen nit sehen kan, worab doch die gröste Helden erschröcken müssen? oder ist villeicht seine Lieb scharpffsehender als die unserige, daß er an dem Todt unbekannte Schönheiten erblicket? disem seye aber wie ihm wolle, so ist der Heil. Vincentz bey Ankunfft des grausamsten Todts voll der Freuden, und wird sein grosses Hertz durch die Trohungen des wütenden Verfolgers nit nur auf keine Weiß geschwächet, sondern vilmehr gestärcket, und durch die Hoffnung des Siegs zu dem Kampff aufgemunteret. Er gleichet nit jenen Ephraiteren, welche vor der Schlacht pralleten, und sich ihrer Kinnheit mit Spannung

ihres Bogens rühmeten, da es aber zu dem Ernst kam, alsobald die Flucht ergriffen. Der Heil. Vincentz ist gantz anderst beschaffen: seine äusserliche und innerliche Kräfften; seine Begürden und seine Werck stimmen vollkommen zusammen, und nachdem er das Leyden mit gröster Begürd gesucht hat, ist er voll der Freuden, da er selbiges findet. Mit unbeschreiblichem Eyffer biethet er seinen Leib denen Peynigeren dar; er gehet mit wundersamer Großmüthigkeit auf den Kampff-Platz; er bleibt allda mit unüberwindlicher Standhafftigkeit aufrecht, und ziehet nit ab, bevor er nit die Henckers-Knecht alle zusammen entkräfftet, den Wüterich zu Schanden gemacht, und den vollkommnen Sieg erlangt habe. Hier haben wir die dritte Prob seiner Starckmüthigkeit.

Der Heil. Ambrosius beobachtet gar wohl, daß jene heydnische Weltweise, welche von der Gedult so schön gesprochen haben, denen Worten nach starck; in der That aber zaghafft gewesen seyen. Es war eine Freud, da man sie reden hörte; aber ein grosses Elend, da man sie leyden sahe. Sie gaben nur leere Wort, und zohen an statt der grossen Exemplen mit wohlgesetzten Reden auf. Die Christliche Gedult hingegen, sagt der H. Vatter, ist ein würckliche Tugend, welche dasjenige in dem Werck zeigt, was sie lehret; welche die Wort mit der That verbindet, und ihre Gesätz auf großmüthige Erfahrnussen gründet. Dises Lob gebühret zwar allen Blutzeugen insgemein, als welche mehr Blut

als Wort haben: indessen wird doch kaum einer aus ihnen zufinden seyn, welcher ein solches Lob mehr verdiene, als der Heil. Vincentz. Niemand hat jemahlen starckmüthiger gelitten, als diser unvergleichliche Martyrer: niemand hat jemahl mit mehrerer Freyheit geredt. Ein harter Streit entstunde, also zu reden, zwischen dem raasenden Zorn des Kaysers, und der Gedult unseres Heiligen, da jener die grausamste Peynen unermüdet anschaffte, und diser unermüdet litte: gleichwie aber nichts zu ersinnen war, wodurch die Standhafftigkeit des Martyrers hätte können gekräncket werden, also kunte auch dessen Freyheit keines Weegs gebunden werden. Ungeacht aller Peyn des Hungers, des Feurs, des Eisens, der Folter warff er dem Wüterich seine Unvermögenheit großmüthig vor, und verdiente er kein mindere Glory, da er dessen Hochmuth zu schanden machte, als da er dessen Grausamkeit abmattete. Der Heil. Job klagte über die ungemessene Hefftigkeit seiner Schmertzen, und sprach: Nec fortitudo lapidum fortitudo mea, neque caro mea ænea est. Mein Fleisch ist nit hart wie die Stein, und nit von Mettall. Wir können aber mit aller Wahrheit sagen, daß der Heil. Vincentz diese beede Eigenschafften gehabt habe. Er litte mit solcher Standhafftigkeit, als ob sein Fleisch von Marmel gewest wäre, und verkündigte er in Mitte seiner Schmertzen das Lob JEsu Christi mit mehrerem Nachdruck, als wann er

einen

einen Leib von Ertz gehabt hätte. Wan man einerseits die Schärpffe der Peynen hätte ansehē wollen, so er an seinen zerfleischten Gliderern übertrug, und anderer seits die Großmüthigkeit, so er mit Worten bezeugte, hätte man glauben können, als ob zwey Menschen in einem Martyrer beysammen wären, einer, der da redete, und der andere, welcher litte. *S. Aug. serm. de S. Vincent.* Disem war auch in der That nit anderst; dann er litte dem Fleisch nach, und redete dem Geist nach. Ich irre mich aber: nit Vincentius, sondern JEsus Christus redete und litte. Wann es um das reden für die Ehr GOttes zu thun ist, muß niemand auf seinen eignen Geist bauen, und wann es um das Leyden zu thun ist, muß niemand seinen eignen Kräfften trauen; dann die Göttliche Wunder zu verkündigen flecket kein menschliche Weißheit; die Schwachheiten des Menschens aber zu übertagen wird ein Göttliche Gedult erforderet. Hiemit regieret der Sohn GOttes seinen Geist, und stärcket auch er die Schwachheit seines Leibs: Er gibt ihm die Wort ein, und versihet ihn mit Kräfften, und muß man einen in seinem Geschöpff leydenden GOtt erkennen, sagt der hocherleuchte Kirchen-Vatter, dieweilen das Hertz eines Menschens nimmermehr im Stand seyn wurde so grausame Peynen äusserlich zu übertragen, wenn nit JEsus Christus in seinem Hertzen innerlich gewohnet hätte.

Ubrigens, da ihn der himmlische Beystand stärcket,

stärcket, wird ihm doch hiedurch von seiner Glory nichts benommen. Der HErr verdopplet die Krafft seines Muths nur zu disem End, damit derselbe wunderthätig werde; und erhebet er denselben über alle menschliche Schwachheit hinauf, damit ein Meisterstuck der Allmacht JEsu Christi daraus werde, indem er, wie schon gesagt worden, mit unserem Heiligen auf ein gantz ungemeine Weiß beschäfftiget ist. Ich weiß gantz wohl, daß den herrlichen Kampff der Martyrer die Wunderwerck allzeit begleiten, wodurch derselbe scheinbar gemacht wird. Zum öfteren befreyet sie GOtt übernatürlicher Weiß von denen Peynen, als da er die Grausamkeit der Löwen in dem Zaum haltet, daß sie denen Heiligen kein Leyd zufügen, sondern nur schön thun: oder da er dem Feur seine Krafft benimmet, welches alsdann denen Blutzeugen als ein hellglantzendes Kleyd, und als eine Cron der Glory dienet. Wann er sie aber auch von denen Peynen nit befreyet, so hemmet er doch deren Empfindung, und überhäuffet sie mit solchem Trost, daß alle Schmertzen des Leibs in denen Freuden deß Geists glückseeligist verschwemmet werden. Wann er ihnen endlich auch die Empfindung nit allzeit benimmet, verleyhet er ihnen doch jederzeit wundersame Kräfften die Schmertzen zu überwinden; und wann er zulasset, daß ihre Leiber denen Peynen unterligen, verschaffet er zu gleicher Zeit, daß sich ihr Geist großmüthigist über dieselbe hinaufschwinge: der

eine

eine Theil wird überwunden, da der andere überwindet; der eine leydet den Gewalt der Peynen, und überwindet der andere die Grausamkeit der Hencker. Stelle du dir einen Martyrer in dem völligen Feur seines Streits vor. Da man seinen Leib zerreisset, und mit dem grausamen Eisen innerist hineintringet, sagt der Heil. Bernardus, bleibt er fröhlich und glorreich stehen, und sihet mit unverwendeten Augen das Blut aus seinen Wunden heraußstrudlen. Wo ist alsdann die Seel dises sigreichen Kämpffers? sie befindet sich in der Sicherheit: sie wohnet in dem Hertzen JEsu Christi, dessen heilige Wunden jederzeit offen stehen, sie allda zu empfangen. Von diser Vestung aus lachet der großmüthige Held zu aller Bemühung seiner grausamen Verfolger. Dann so er noch an seinem Leib hafftete; wann er sich selbst weich finden liesse, wurde er bey seinen Schmertzen nit unempfindlich, wider den Brand des Feurs nit unüberwindlich, und in dem Glauben nit unbeweglich stehen bleiben. Dieweilen er aber in dem Felsen verschlossen ist, muß er ja nothwendig dessen Eigenschafften an sich nemmen, und an heldenmüthiger Standthafftigkeit keinem Felsen weichen.

Dise Wunder seynd in der That groß, dieweilen sie GOtt allein würcken kan; so groß aber dieselbe immer seyn mögen, kan man doch nit sagen, daß sie seltsam seyen. Kein Geschlecht ist so zart, kein Alter so schwach, kein

Ort

Ort der Welt so entlegen, welches nit soiche Wunder erfahren habe, und deren Gedächtnuß nit würcklich beybehalte. Hingegen ist die Marter des Heil. Vincentz ein gantz sonderbares, und niemahl erhörtes Wunder. Da andere Blutzeugen in denen Peynen sterben, bringen dieselbe unserem Heiligen ein frisches Leben; und ist dises ein Wunder über alle Wunder, daß man ihn ehender nit tödten kan, als da man denselben zu peynigen aufhöret. Der Wüterich Dacianus lasset ihn zu Fuß und mit Ketten beladen von Sarragossa nacher Valentz führen; und nachdem auf der gantzen Reiß sehr unmenschlich mit ihm verfahren worden, stecket er denselben in einen finsteren Kercker, und heisset denselben mehrere Täg hindurch grausam außhungeren, damit sein Hirn dardurch geschwächt, und der Geist sambt dem Leib entkräfftet werden möchte. Diser langwirige Hunger aber hat eine gantz widrige Würckung; dann sein Leib wird hiebey nit erschöpfft, sondern ernähret: ein so langwiriger Durst, welcher dessen Gebein natürlicher Weiß hätte austrücknen, sein Geblüt anzünden, seine Aderen stecken, und sein Angesicht verstalten sollen, bringt ihm vilmehr ein neues Leben, und ein frische Farb. Der Wüterich erblasset ab disem Wunder, und da er den Heil. Vincentz durch den Hunger nit überwinden kan, greiffet er denselben durch den Gewalt an. Man entblöset ihn; er wird an die Folter gespannt; man schleppet ihn bey

denen

denen Fussen herum, welche mit Stricken gebunden werden; alle Theil seines Leibs werden hart gequälet, und die auseinander gerissene Glider mit Geißlen zerfleischet. Aber O Wunder! ab denen Streichen ermüden die Peynniger, und der Leydende wird hiedurch gestärcket; die Hencker verliehren den Athem, da ihnen der Martyrer einen frischen Muth zuspricht: der Heil. Vincentius behauptet den Kampff-Platz als ein glorreicher Uberwinder, da hingegen der Wüterich verzweifflet, und die blutige Geißlen seinen erlegenen Mord-Knechten aus denen Händen reisset, und ihre Unvermögenheit mit Streichen züchtigen will, wobey er unserem Helden den Sieg in denen Händen lassen muß. Die grausamste Peutschen, die Folter, und aller übrige Zwang seynd also vil zu schwach dise Saulen umzustossen: das harte Eisen muß hierzu gebraucht werden, und wann dises nicht klecket, wird man zu dem Feur schreitten müssen. Seinen vorhin schon zerfleischten Leib durchsuchet man also ferners mit scharpffen eisernen Häcken, man entblösset ihm die Gebein, man eröffnet sein Inngewayd, man tringet fast biß auf den Ursprung des Lebens hinein. Wie gewaltthätig man aber dise grosse Seel immer angreiffen mag, kan man sie doch aus ihrer vesten Burg nit bringen. Sie verschantzet sich mit ihren Schmertzen, sie bedecket sich mit ihren Wunden, und obschon dise eben so vile Porten seynd, welche dem Todt offen stehen, darff sich

doch diser nit unterfangen hineinzutringen. Bleibt also nichts anderes mehr übrig als das Feur, welches unter allen Peynen die häfftigiste und schärpffiste jederzeit gewesen; hiemit disem unvergleichlichen Helden ebenfalls zu theil werden müßte. Er wird auf einen glüenden Rost gelegt: auf disem feurigen Beth strecket man den Kämpffer aus: und als ob das Feur allein nit empfindlich genug wäre, wird sein gantzer Leib durch einen grausamen Fund mit Saltz überstreuet, damit die Schmertzen um so lebhaffter, und eintringender seyen. Wer solte nit glauben, daß dises geheiligte Opffer in solchem Feur und Brand müste verzehret werden? wer soll zweifflen, daß nit diser edle Geist hier endlich gen Himmel abfliegen werde? wie ist es möglich, daß er einen Schmertzen-vollen, zerrissenen, und bald zu Aschen werden sollenden Leib noch ferners beseelen könne? indessen bleibt er doch aufrecht, und weichet nit nur auf keine Weiß auf dem Kampff-Platz hinweg, sondern fanget vilmehr den Streit mit frischen Kräfften auf ein neues an. Man solte glauben, daß der Brand nur allein die Schwachheiten seines Fleisch schmeltze. Er ligt in dem Feur, und auf dem Rost, sagt der Heil. Augustinus, wie ein erdenes Geschirr in dem Brenn-Ofen: er wird allda nur gehärtet; aber nit verbrennt; und ob er schon sein völliges Blut verliehret, kan er doch das Leben nit verliehren. Ein wunderbarliche Sach! das Feur wird zu einer Peyn des Wüterichs,

terichs, und zu einem Triumph des Martyrers. Dacianus wird durch die Standhafftigkeit unſeres Heldens mehr gequälet, als der Held durch die Grauſamkeit Daciani. Diſes raaſende Unthier wird durch die Freyheit des Heiligen zu noch mehrerem Zorn gereitzet, und faſſet hiemit alle Kräfften zuſammen, damit er ſeinen unüberwindlichen Gegentheil, welcher zu deſſen grauſamſten Bemühungen nur lachet, unter die Füß bringen möge; er findet aber an dem gantzen Leib des Kämpffers keinen Theil mehr, woran er ſich rächen könne. Er ſuchet ein des Schmertzens fähiges Fleiſch, und findet darfür einen unüberwindlichen Geiſt, wider welchen er nichts vermag: er ſuchet an dem Leib einige Glider, welche er zerreiſſen könne; findet aber nur Wunden: und ſihet er mit gröſter Erſtaunung, daß zwar alle Wunden tödtlich ſeyen, und ihn doch keine zu tödten vermöge. Dieweilen er dann alle Hoffnung zu überwinden verlohren hat, ſuchet er nur ſeine Schand zu verbergen, und dem Martyrer die Ehr des Siegs zu benemmen: hiemit ſendet er denſelben in den Kercker zuruck, welchen er mit zerbrochenen Scherben voll anſtreuen laſſet: auf diſe laſſet er den durchaus gantz verwundeten Leib hinlegen, und dieweilen er ihm keine neue Wunden mehr zubringen kan, findet er doch wenigiſt Mittel und Weeg denſelben mit neuen Schmertzen zu plagen, nit zwar durch einen offenbaren Angriff, ſondern durch einen weit

grausammeren Stillstand, als die bißherige Grausamkeiten jammentlich gewest waren.

Aber umsonst bemühet er sich, die Glory seines Uberwinders in dem Kercker und durch dessen Dunckle zu erstecken. Der Himmel ist der Schau-Platz seiner Tugend: die Engel betrachten die Glory des unüberwindlichen Helden mit Verwunderung, welche der Tyrann vor denen Augen der Menschen zu verbergen trachtet. Der Sohn GOttes steigt von dem Himmel herab, damit er den finsteren Kercker durch seine Gegenwart erleuchte: Er bringet den Tag mit sich, dahin die Sonn mit ihren Strahlen nit kommen kan, und führet den Heiligen aus disem finsteren Ort, als einen neu erstandenen Menschen heraus, welcher gleichsam aus dem Grab wider gebohren wird, da er doch nit gestorben; welcher zu dem Leben gelanget, da er doch selbiges nit verlohren; und welcher in einem neuen Leib sein vorige Krafft widerum empfanget, nit zwar künfftighin etwas zu leyden, sondern denen Peynen einen Schröcken einzujagen; nit zum streitten, sondern über die Grausamkeit des Tyrannen herrlichist obzusiegen.

Wer soll sich nun über die Krafft des Geists JEsu Christi nit höchstens verwunderen, da sich diser in denen grösten Schwachheiten der Natur so mächtig zeiget? Die Gottsgelehrte wissen nur um drey Staffel diser wunderbarlichen Tugend, welche allerhand Schmertzen über-

tragt,

tragt, damit die Vereinigung mit dem höchsten Gut erreichet werde. Der erste ist, daß man ohne Ungedult, und ohne Murren leyde. Der zweyte ist, daß man die Ubel auch willig übertrage. Der dritte, daß man sich des Leydens rühme, und sich darab erfreue. Wann also die Christliche Gedult und Starckmüthigkeit disen dritten Staffel erstigen hat, vermeynen die Gelehrte, daß sie den höchsten Gipffel ihrer Vollkommenheit gewunnen habe. Der Heil. Vincentz gehet aber noch weiter, und schöpffet durch ein niemahl erhörtes Wunder aus seinem Leyden nit nur die gröste Ehr und Freud, sondern er findet auch hier das Leben, und da alle übrige Martyrer aus grosser Hefftigkeit der Schmertzen zu sterben pflegen, verschaffet das Leyden unserem Helden ein unüberwindliche Krafft dem Todt Widerstand zu thun. Wan er ihm anderst beykommen will, muß er ihn auf dem Ruhebeth suchen, massen er sich sonsten vergebens bemühen wird; und gleichwie das Leyden der grösten Schmertzen disem Heiligen das Leben verschaffet, also wird ihn nur allein die Forcht des Wollusts tödten können. Diser ist der zweyte Kampff, welchen er antretten wird, und das zweyte Wunder seiner Stärcke, welches wir in dem zweyten Theil diser Abhandlung vorstellen werden.

Der zweyte Theil.

GLeichwie das Leyden ein heimliche und Göttliche Freud mit sich führet, welche denen Blutzeugen einen unüberwindlichen Heldenmuth verschaffet, also stecket auch in dem Wollust ein verborgenes Gifft, welches die fleischliche Seelen zwar nit mercken; dessen Bitterkeit aber denen Heiligen einen Grausen verursachet, und sie vor demselben zufliehen nöthiget. Dahero sehen sie den Wollust als den Ertz-Feind des tugendhafften Wandels an, dessen listige Ränck uns gar leicht betrügen, locken und überwinden. Dieweilen aber die Lieb JEsu Christi die Heilige wider alle Peynen unüberwindlich stärcket, also bewaffnet sie auch dieselbe wider allen weltlichen Wollust. Die Lieb JEsu Christi trutzet sowohl das Leben als den Todt, wie der Heil. Paulus redet, und verachtet sie folglich alles dasjenige, was der Natur entweder schmeichlen, oder schwer fallen kan. Dann so wir die Freud erklären wollen, womit uns der Genuß eines grossen Guts erfüllet, pflegen wir gemeiniglich zu sagen: dises ist mein Leben. Und wann wir unser Abscheuen ab einem grossen Ubel wollen an Tag geben, sagen wir im Gegentheil: dise Sach ist mein Todt. Die Welt mag also entweder durch ihr Schmeichlen, oder durch ihre Trohungen dise heilige Lieb kräncken wollen, so wird sie doch allzeit beständig verbleiben. Weder der Todt,

noch

noch das Leben: weder die Glückseeligkeit noch die Widerwärtigkeit wird sie jemahl bezwingen; und wann sie schon wider beede Feind auf ungleiche Weiß kämpffet, geschicht doch solches allzeit mit gleicher Krafft. Aquæ multæ non potuerunt extinquere charitatem, nec flumina obruent illam. Die Menge des Meer-Wassers ist überaus bitter, und das Fluß-Wasser überaus süß: aber weder die Süsse des einen, noch die Bittere des anderen wird jenes himmlische Feur der Lieb jemahlen auslöschen, welches der Sohn GOttes auf die Erden herabgesandt hat. Sie schwinget sich nit minder über die Freuden als über das Leyden hinauf; und gleichwie sie keinem Gewalt weichet, also lasset sie sich ebenfalls von keinem irrdischen Wohlergehen hinterlisten. Glaubst du villeicht, es seye ein minderes Wunder, da man denen Wollüsten des Lebens Widerstand thut, als da man dessen Armseeligkeiten überwindet? du wurdest aber bey solcher Meynung weit irrgehen. Wann du die Zahl derjenigen ausrechnen wilst, welche da Schiffbruch leyden und verderben, so wirst du finden, daß die mehrere in dem süssen Wasser des Wollusts, und die wenigere in dem gesaltzenen Wasser der Widerwärtigkeiten zu Grund gehen: mancher, sagt der Heil. Gregorius, welchen das widrige Glück nit hat zwingen können, ist bey dem Wohlergehen verdorben. Wir wollen aber in denen Schrancken unserer Abhandlung

bleiben, die Prob solcher Wahrheit zu machen. Der Heil. Vincentz hat wider beede Feind mit unvergleichlicher Starckmüthigkeit gestritten. Er hat sowohl den Schmertzen als den Wollust auf gleiche Weiß überwunden: solte man aber zu wissen verlangen, was für ein Sieg für ihn glorreicher seye, sag ich unverholen, daß ich den letsten mehr bewundere, als den ersten.

Dann obschon der Schmertzen seiner Marter so erschröcklich gewesen, wie wir gesehen haben, hat er doch wider disen grausamen Feind keine andere Waffen gebraucht, als die Verachtung. Da es aber um den Wollust zu thun ist, muß er mit der Forcht wider denselben aufziehen. Die grausamste Peynen förchten ihn, sagt Prudentius: hingegen förchtet er die Lieblichkeit der Ruhe, und erzitteret dises grosse Gemüth ab jenen Ergötzungen, so die weiche Seelen lieben. Ist aber seine Forcht wohl auch vernünfftig? ja gewißlich, massen ihn dise allein in die Sicherheit setzen kan. Wer die Gefahr liebt, sagt der Weise, wird in der Gefahr zu Grund gehen. Du bist nit heiliger als der David; nit stärcker als der Samson; nit weiser als der Salomon; und wann du ab ihrem Fall erstaunest, wisse, daß bey dir ein noch weit grösserer Fall unvermeydlich seyn werde. *s. Hieron. Epist. ad Nepot.* Wilst du mir aber nit glauben, so frag die Martyrer; frag den Heil. Vincentz, warum er nach ausgestandenen schärpfisten Peynen den Wollust in einem sol-

chen

chen Leib förchte, welcher durch das Feur seiner Marter vilmehr eingeweichet, als verzehret worden? Sag her, grosser Held, welcher du in denen Peynen gantz unerschrocken, und bey denen Ergötzlichkeiten so forchtsam bist, warum wirst du doch von der Forcht beunruhiget? warum gehest du hier so behutsam, als ob du in der grösten Gefahr stundest in den tieffisten Abgrund zu fallen? ich förchte die Schand eines tödtlichen Falls, sagt er, wer ein solche Gefahr verhüten will, worinn ich mich befinde, muß alles förchten, und soll ihm das Mindiste verdächtig seyn. Er soll aber sich selbst am allermeisten förchten. Er muß seinem Fleisch nicht trauen, dieweilen es an dem Wollust klebet: er muß seinem Geist nit trauen, dieweilen er an das Fleisch gebunden ist: er muß seinen eignen Worten nit trauen, dieweilen das Feur der Begierlichkeit gar leicht hiedurch angeblasen wird: er muß seinen Augen nit trauen, dieweilen sie die erste Verräther der Reinigkeit seynd: er muß endlich seinen Schritten, und allen seinen Bewegungen nit trauen, dieweilen ein Mißtritt flecket alles zu verliehren.

Es ist aber nit genug, daß man mit der Forcht allein wider den Wollust streitte, sondern man muß auch fliehen; die Entfernung schwächet disen Feind, und die Nähe verdopplet seine Kräfften. Wer zwinget dich, sagt gar schön der Heil. Hieronymus, entweder täglich zu überwinden, oder täglich zu verderben? wer soll ne-

ben einer giftigen Schlang ruhig schlaffen können, da diſe immerzu hecket, oder zu hecken suchet? es ist weit sicherer von der Gefahr des Untergangs entfernet seyn, als in derselben nit zu Grund gehen. Es ist eine Vermessenheit, da man seine Unschuld in die Gefahr gibt, und mit Ehren davon zu kommen hoffet: ein verwegenes Stuck ist es, sich in einen Streitt hinein lassen, welchen der Sohn GOttes allzeit geflohen hat. Alle Heilige seynd ihm dißfalls nachgefolgt, und da diſe großmüthige Helden gleichsam von Stahl und Eisen gewest, wie die Schrifft redet, so lang sie mit denen Schmertzen zu thun hatten, wusten sie um nichts anderes als um die Flucht, sobald sie wider den Wolluſt auf den Kampff-Platz tretten müßten. Diſe Weiß zu kriegen ist allen gemein; und damit ich mit dem Propheten rede, ergreiffen die König selbst, ja die gröste Heilige gantz eylfertig die Flucht, sobald der Wolluſt mit seinen Reitzungen wider sie aufziehet. Rex virtutum dilecti, dilecti. In dem Hebräischen liset man: Reges virtutum fugerunt, fugerunt.

Ich finde aber in dem Kampff unseres Heiligen etwas wunderbarliches, womit er allein pranget. Alle haben sich von allem demjenigen entfernet, was ihre Sinn hätte reitzen können, dieweilen diſe gar leicht zu verführen seynd, und nit rathsam ist dasjenige anzusehen, was man nit verlangen soll. Sie haben die Gesellschafften geflohen, damit der Teuffel, welcher

bey

bey dem Wolluſt den Reihen führet, ſie nit etwann fangen möchte, wann er ſie an dem Ort ſeines Gebieths, und in ſeiner Herrſchafft zu ergreiffen hätte. Sie haben das Spihl, den Tantz, die Ergötzlichkeiten, den Miſſiggang jederzeit geflohen, dieweilen der Menſch allda lebendig begraben, von denen Würmen gefreſſen, und von der Faulung angeſteckt wird. Sie ſeynd aus der Welt geflohen, und haben ſich in denen Hölen der Erden verborgen, womit ſie der menſchlichen Geſellſchafft abgeſtorben ſeynd, ein Engliſches Leben zu führen; der H. Vincentz iſt aber noch weiter gangen, da er ſo gar ſich ſelbſt geflohen, und die Weiß erfunden hat ſich von einem Feind loß zu machen, welcher uns überall auf dem Fuß nachfolgt, und welchen wir auch wider unſeren Willen überall mit uns herum ſchleppen. Die ungemeine Strenghei-ten, welche die Heilige an ihren Leiberen ausgeübt haben, damit ſie dem Wolluſt gantz keine Statt geben möchten, ſeynd mir nit unbekandt. Einige aus ihnen haben ihnen ſelbſt die Augen aus dem Kopff geriſſen, da ſie doch kein andere Schuld hatten, als daß ſie gar zu ſchön geweſen, und zu mancher Schuld hätten Gelegenheit geben können: andere haben ihnen ſelbſt die Zung abgebiſſen, und als einen mit Blut gefärbten Pfeil dem unkeuſchen Gegentheil in das Angeſicht geſpyhen: andere haben ihnen ſelbſt die Naſen und Lefftzen abgeſchnitten, ihr Angeſicht hiedurch zu verſtalten: andere haben

ihre Leiber mit Fasten, mit Buß-Kleyderen, mit stechenden Gürtlen, mit eisernen Ketten, mit Geißlen, mit Wachen freywillig abgemattet: andere wolten lieber das Leben, als ihre Ehr verliehren. Alle dise seynd ohne Zweiffel heldenmüthige Thaten: der Heil. Vincentz hat aber doch etwas besonderes; dann da sonsten die Hefftigkeit der Schmertzen andere Martyrer tödtet, hat er von denen Schmertzen das Leben, und tödtet ihn die blosse Forcht des Wollusts. Der Wüterich Dacianus erstaunete, wie wir wissen, da er seinen großmüthigen Gegner, welchen er für todt hielte, voll der Gesundheit und Kräfften sehen müste, worab er selbst vor Unwillen hätte sterben mögen: er hat aber seinen Schmertzen verbissen, damit er die Schand seiner Schwachheit hiedurch verbergen könnte: er will anjetzo bey dem Martyrer durch die Milde dasjenige suchen, was er mit Gewalt vorhin nit hat erlangen können; und dieweilen er hoffet, daß sich dises gleich einem Diemant standhaffte Hertz, so weder das Feur noch das Eisen hat bezwingen können, sich in denen Ergötzlichkeiten des Fleisch und Bluts werde erweichen lassen, schmeichlet er demselben mit hohen Ehren-Stellen und allerhand Vergnügenheiten, so er ihm verspricht. Die Folter verkehret er in einen Thron der Glory; die Kercker in prächtige Palläst; die Geißlen und Ketten in kostbare Cronen; den feurigen Rost in ein weiches Blumen-Beth, allwo er bey dem süssi-

sten

sten Rauchwerck einer lieblichen Ruhe genüssen soll. Mit einem Wort, er unterlasset nichts, was die gröste Gemüther zu bezwingen, die weisiste zu blenden, die stärckiste zu entkräfften, und die glorwürdigiste Uberwinder in die Dienstbarkeit zu bringen vermag. Was thut nun der Heil. Vincentz bey disen höchst gefährlichen Reitzungen des Wollusts? dises grosse Hertz zitteret hiebey, und verwundere ich mich dessen gar nit, dieweilen der Starckmüthigkeit eygenthumlich zustehet den Wollust nit minder zu förchten, als das Leyden zu lieben. Er fliehet zwar; weichet aber doch nit aus dem Kampff-Platz hinweg, dieweilen der Wollust ein solcher Feind isst, welcher nur allein mit fliehen bekrieget wird. Da er nun alle Kräfften anspannet die Flucht zu ergreiffen, lasset er bey solcher äusseristen Bemühung sein Leben; und da sein Leib der Bewegung seines Geists nicht folgen kan, wird derselbe im Stich gelassen, damit er den eylfertigen Flug des Geists nit hindere. Gehet ihm aber villeicht durch den Todt der Sieg aus Handen? gar nit: sondern er machet denselben vilmehr vollkommen, und schlüsset hiemit seine Cron. Wann er schon bey seinem Todt keine Schmertzen leydet, ist seine Marter deßwegen um so mehr wunderbarlich und verdienstlich. Gleichwie sein Leben ein Schmertzen-volles Opffer gewesen, also muß hingegen sein Todt mit Freuden gecrönet seyn. Wann er schon seinen Leib in denen Händen des

Wü-

Wüterichs zuruck lasset, so ist doch diser wunderthätige Leib für denselben kein Gewinn, sondern dessen Geissel und Peyn. Damit aber bekannt werde, daß er zwar disen edlen Leib bey seinen Lebs-Zeiten habe grausam verfolgen können; wider denselben aber nach dem Todt nichts mehr vermöge, ob er schon alles anwendet demselben die Ehr der Begräbnuß zubenemmen, dienet doch sein völlige Bemühung zu nichts anderes, als den Heiligen noch glorreicher zu machen. Gleichwie dessen Starckmüthigkeit die völlige Wuth des Tyrannen überwunden hat, also erhaltet auch seine Unschuld wider dessen Boßheit den Sieg. Alle Geschöpff ehren die Jüngfräuliche Reinigkeit, und darff sich der Todt, welcher doch sonsten alles zu verhergen pflegt, nit unterfangen, einen Leib anzugreiffen, welchen der Wollust in seinem Leben niemahl beflecket hat. Der Heil. Franciscus von Paula gehet auf dem Wasser eben so sicher daher, als ob dasselbe die Veste des Marmels hätte: dan er war ein Jungfrau. Weder die Erden, noch der ungelöschte Kalch, welcher sonsten alles angreifft, kan den Leib des Heil. Xaverii verletzen; dan er war eine Jungfrau. Jenes Babylonische Feur verzähret zwar die Knecht des gottlosen Königs, darff aber die Hebräische Knaben in dem grausamen Offen nit berühren; dan sie waren Jungfrauen. Die Schlangen können den Heil. Paulum nit hecken: und hat die Vipperen, welche an sei-

nem

nem Finger hangen bleibt, für ihn kein Gifft; dan er war eine Jungfrau. Die Raaben ernähren den Propheten Elias, und bringen ihm diſe Raub-Vögel das tägliche Brod; dan er war eine Jungfrau. Dacianus ſihet faſt alle diſe Wunder in der Perſohn unſeres glorreichen Martyrers beyſammen. Der Himmel, die Erden, das Meer, die Vögel, die wilde Thier ehren ſein Unſchuld, und werffen dem Wüterich ſein ungerechtiſte Grauſamkeit vor. Er iſt aber blind, und kan das helle Liecht diſer Tugend nit ſehen: er iſt ein lauteres Laſter, und deßwegen wird er durch ſo vilfältige Wunder nit bewegt. Kaum hatte der Todt den H. Vincentz aus deſſen Händen entriſſen, und diſe großmüthige Seel in die Freyheit geſetzt, welche ſein Schmeichlen noch weniger übertragen kunte, als ſein Wüten, wolte diſer Unmenſch wenigiſt verhinderen, daß den glorwürdigen Leichnam wenigiſt niemand ehren ſolte, dieweilen er die Verwunderung ab ſeiner Großmüthigkeit nit abzuſtellen vermöchte. Er befihlet hiemit, daß man ihn denen Hunden und wilden Thieren vorwerffe, mit beygeſetztem ſcharpfen Verbott, daß ſich niemand unterſtehe, denſelben zu begraben, oder hinweg zunemmen. Wie ſchwach iſt aber nit die Boßheit der Menſchen wider die göttliche Vorhaben, wie leer ihre Bemühungen, und wie eytel ihre Hoffnungen! Er glaubte zwar, daß der keuſche Leichnam an dem Fuß eines Bergs, dahin aller Unrath der

gan-

gantzen Stadt geführt wurde, mit Schimpf und Schand verfaulen solte; wobey er aber nit sihet, daß die Reinigkeit und die Unschuld der köstlichiste Balsam seyen, welcher die Leiber wider die Verweesung gantz bewahret. Er vermeynte, dises Heiligthum möchte etwan von denen Raaben aufgefressen werden: GOtt hingegen, welcher zum öfteren die Teuffel selbst nöthiget denē Seelen seiner Diener allen Schutz und Beystand zu leisten, bestimmet eben einen gefräßigen Raaben den Leib des Martyrers zuhüten. Er hoffte, daß die wilde Thier aus ihren Wälderen zulauffen wurden den Leichnam aufzufressen; GOtt aber, welcher den Propheten Daniel denen grausamen Löwen entrissen hat, zeigt dem Wüterich, daß er seinen Diener eben so leicht denen hungerigen Wölffen entziehen könne. O wunderbarliches Spihl der Weißheit des Schöpffers! einen Raub-Vogel widmet er den Leib des Heil. Vincentz zu hüten, und lasset er zu gleicher Zeit zu, daß denselben ein wildes Thier anzugreiffen suchet, jedoch ohne Schaden. Ein hungeriger Wolff kommet herbey, welchen der Geruch eines todten Leichnams herzu locket: er muß aber wider seinen hefftigisten Antrib zuruck weichen. Wer treibet ihn ab? wer zwinget ihn mit hungerigem Bauch in sein Höle zuruck zu gehen? Ein Raab, welcher sich mit todten Leiberen zu nähren pflegt, sagt der heilige Augustinus, verwahret eben dasjenige, was er

son-

sonsten begürigist aufzufressen suchet, und vergisset er hiebey seiner natürlichen Gefräßigkeit, damit er denen Verordnungen göttlicher Fürsichtigkeit gehorsamme, welche ihn zu einem Beschützer seines Raubs gemacht hat. Ein wunderbarliches Schauspihl! Seye es, daß man den fliehenden Wolff, oder den kriegerischen Raaben betrachte: der überwundene Theil ist nit minder zubewunderen als der Uberwinder; und kan ich nit sagen, was für einer aus beyden den Vorzug habe. Ein Wunder ist der fliehende Wolff, welcher sich zu seinem Raub nit näheren darff: ein Wunder der schützende Raab, welcher den nächst gelegenen Leichnam nit berühren darff. Wie angenehm war nit zusehen die Flucht des mit Grimmen und Forcht zuruck weichenden Wolffs! wie ergötzlich ist nit anzusehen das kriegerische Feur des Raabens, welcher mit seinem Schnabel, mit seinen Flüglen, mit seinem Geschrey das wilde Thier erschröcket und abtreibt! ich verwundere mich gewißlich nit, wan schon die gantze Burgerschafft aus der Stadt Valentz häuffig zugeloffen dises Wunder anzusehen: ich kan aber die Wuth und die Verstockung des Tyrannen nit genugsam verwerffen, welcher da die Göttliche Hand bey so vilen Wunderzeichen nit erkennen wolte, deren Glantz seine Hartnäckigkeit nur verdopplet, und seine Blindheit nur straffmässiger gemacht hat. Diser gottlose Mann, welcher weder sein Laster bereuen wolte, noch dessen Schand über-

tragen

tragen kunte, brach in einen häfftigen Zorn aus, da er sich von einem todten Menschen überwunden sehen müste, und ruffte bey Erschallung des Wunders mit Unwillen auf: Vincentz! so wilst du dan wider mich obsiegen, nachdem du das Leben schon verlohren hast? dein entblößter und erkalteter Leib ist ohne Bewegung, und doch starck genug wider mich zu kriegen: und solte ich dise Unbild verschlucken können? hierauf befahl er gantz verzweifflet, daß man den Leichnam in eine Ochsen-Haut verschlüssen, und in das Meer werffen solte, mit Hoffnung, er wurde seinen Schmertzen auf solche Weis nebst seinem Feind in das Meer versencken können. GOtt aber, welcher dessen glückseeligen Geist schon in den Himmel aufgenommen hatte, ziehet seinen Leib aus dem Abgrund alsobald widerum herfür, u. bringet denselben so eylfertig an das Gestatt, daß ihn die Knecht Daciani, von welchen er weit in das Meer ware hinein geführt worden, bey ihrer Widerkehr schon widerum an dem Gestatt fanden, worab sie dermassen erschrocken, daß sie sich nit getraueten denselben ferners anzurühren, sondern liessen ihn auf dem Sand ligen, allwo ihm die Wellen sein Grab verfertigten, nit so fast disen kostbaren Schatz JEsu Christi darein zu verbergen, als denen Menschen die Ehrenbietigkeit gegen ihm einzubinden. Lasset uns also denselben möglichist ehren; und dieweilen dises besser nit geschehen kan, als durch die Nachfolg seiner Starckmüthigkeit,

wollen

wollen wir uns nit begnügen dieselbe nur zu bewunderen, sondern wollen sie uns eygen machen. Lasset uns aus seinem Beyspihl disen wichtigen Grund-Satz ziehen, daß wir unsere Forchten und Begürden gantz umkehren müssen, wan wir seiner Großmüthigkeit beykommen wollen: wir müssen nemlich alles das jenige förchten, was die Menschen verlangen, und das jenige verlangen, was sie förchten.

Glaubet ihr dan, liebste Brüder, sagt der Heil. Augustinus, daß die Widerwertigkeiten dises Lebens zuförchten und das weltliche Wohlergehen zu wünschen seye? weit gefehlt wäre dises. Ich meines Orths förchte weit mehr das Wohlseyn der Welt, als dero Unglück. Die Widerwertigkeit kan dem jenigen nit schaden, welchem die zeitliche Glückseeligkeit nichts abgewinnen kan. *In Psalm.* 83. Wie weit seynd wir nit von denen Gedancken der Martyrer entfernet? und wie übel brauchen wir nit unsere Anmuthungen, und die Bewegungen unserer Seel! Der Heil. Vincentz hat das Leyden eyffrigist gesucht, und wir fliehen es mit grösterm Unwillen: er hat den Wollust geflohen, und mehr als den Todt selbst geforchten: wir aber lauffen denenselben hitzigist nach: wir seynd nemlich keck und vermessen, da wir forchtsam seyn solten; hingegen seynd wir verzagt und forchtsam, da wir unüberwindlich seyn solten. Wir förchten die Armuth, welche sein gröster Schatz gewesen: wir förchten den

Hunger, welcher ihn ergötzete: wir förchten die Schmertzen, so er dem Wolluſt vorgezohen hat: wir förchten die Schmachen, welche er über alle Cronen und höchſte Ehren geſchätzet hat: wir förchten den Todt, welcher ſein Zuflucht und Troſt geweſen: wir förchten den Zorn der Mächtigen, welchen er verachtete; ihre Trohungen, worüber er lachte, treiben uns in die Enge; ihre Macht, welche er großmüthigiſt überwunden hat, machet uns verzagt; ihre Grauſamkeit erſchröcket uns, welche er durch ſein Gedult abgemattet hat. Indeſſen tragen wir doch kein Bedencken die Heiligkeit und die Unſchuld zu verliehren, da wir dieſelbe vermeſſener Weiß in ſo vilen Gefahren, und böſen Gelegenheiten des Wollusts auf die äuſſeriſte Spitz hinaus ſetzen, nachdem die bloſſe Forcht deſſelben unſerem Heiligen ſein Leben hat benemmen können. Eytle Liebhaber der Welt, ſchämet ihr euch nit euerer Unordnungen? da die Kinder GOttes in Mitte des Fridens täglich neue Creutz aufſuchen; da ſie das Gebett, das Faſten, die Einſamkeit, das Wachen, die innerliche Verlaugnung, und die äuſſerliche Abtödtung eyffrigiſt lieben, ſollet ihr euch dann nicht ſchämen, daß ihr ein ſo weiches, wollüſtiges, ſinnliches, und dem Wandel JEſu Chriſti ſo widriges Leben führet? alle euere Sorgen und Bemühungen haben keinen anderen Zweck, als wie ihr täglich neue Ergötzlichkeiten, das iſt, neue Feind der Tugend aufbringen möget. Ihr

woller

wollet auf einem weichen Beth ligen, weiche Kleyder tragen, ein weiches Leben führen; ihr fliehet alle Unbequemlichkeiten des Leibs; ihr förchtet die Sonn, den Staub, den Wind, und förchtet doch jenes Feur nit, welches euch ewig brennen wird: jenen unsterblichen Wurm förchtet ihr nit, welcher ewig an euch nagen wird: jene erschröckliche und ewige Verzweiffelung, jene Finsternussen, jenes Weinen, jenes Zähnkläpperen, und alle übrige grausamste Peynen förchtet ihr nit, welche der erzürnete GOtt für euer ungebundenes Leben bestimmet! ist aber nit diſe Unordnung bitterlich zu beweinen? wann aber euere Forchten unordentlich seynd, so ist es auch euer Muth. Haltet nur ein wenig gegen einander, was ihr wegen eueren verderbten Anmuthungen leydet, und was ihr um eueres Heyls willen thut: ihr werdet zweiffels ohne mit gröster Erstaunung sehen, was für ein erbärmliche Schwachheit, und was für ein Stärcke zu gleicher Zeit in euerem Hertzen wohne. Wann es um ein zeitliches Gut, um die Ehr, um ein eytle Freud zu thun, ist euch nichts unmöglich; was sag ich unmöglich? nichts fallet euch schwer. Wann ihr euch aber auf die Ubungen Christlicher Tugend begeben sollet, schröcket euch die mindiſte Beschwermuß, und entfallet euch hiebey der Muth. Diſe ist eben die Armseeligkeit der Welt-Kinder, sagt der Heil. Gregorius, sie seynd bey irrdiſchen Dingen unermüdet, und für die Himmliſche seynd sie

ungemein schwach: einem grossen Herrn aufzuwarten, und von demselben ein günstiges Aug zu gewinnen, werden sie Stunden-weiß gleich einer Bild-Saulen unbeweglich stehen bleiben; damit sie aber die Göttliche Barmhertzigkeit gewinnen, werden sie sich über ein viertel-stündiges Gebett beschweren. Sich mit Jagen zu erlustigen leyden sie den Hunger, den Durst, die Kälte, den Regen, und alle Unbequemlichkeit der Witterung mit eisenmäßiger Gedult; hingegen für ihre Sünden Buß zu thun, fallet ihnen ein Fasttag unerträglich. Wegen einem elenden Schatten der Ehr achten sie weder den Todt, noch die Höll; wegen einer unsterblichen Glory aber wollen sie nit die mindiste Beschwernuß übertragen. *l. 19. Mor.* Was ist dises, liebste Brüder, sagt der Heil. Augustinus, soll dann nunmehro die Welt ihre Martyrer haben, und JEsus Christus soll keine haben? wie kan er geschehen lassen, daß seine Diener, welche sich zu seiner Lieb bekennen, minder großmüthig seyn sollen, als die Knecht der Welt, welche sich zur Lieb der irrdischen Güter, des Wollusts und der eytlen Ehr bekennen? Ach! wann sich dise in so vil Gefahren hinein begeben, und so vil leyden, damit sie GOtt das höchste Gut verliehren, was solten nit wir thun, demselben nachzufolgen? muß es dann seyn, daß wir aus Mangel des Muths ewig unglückseelig werden, gleich jenen Hertz-losen Kriegs-Leuthen, welche die Waffen von sich werffen, und sich

frey-

freywillig gefangen geben, damit sie nur nit streiten dörffen? Schamroth sollen wir werden, sagt der Heil. Bernardus, dieweilen wir anjetzo mit mehrerer Trägheit nach dem Leben trachten, als wir zuvor nach dem Todt getrachtet haben, und dieweilen wir anjetzo mit wenigerem Eyffer unser Heyl besorgen, als wir vorhin zu unserem Verderben gethan hatten. *Epist. 341.* Lasset uns über die Sinn, über das Fleisch, über allen zeitlichen Nutzen hinauf steigen: sehen wir vilmehr, was GOtt verdiene, was die Seeligkeit werth seye, was JEsus Christus für uns gethan habe, was der Heil. Vincentz aus Lieb seines HErrn gelitten habe. Lasset uns endlich JEsum Christum lieben, wie er denselben geliebt hat, so wird uns in seinem Dienst nichts schwer fallen. Amemus & nos Christum, & facile videbitur omne difficile. *S. Hieron. epist. ad Eustach.*

O JEsu du König der starcken und grossen Gemüther, welcher du den Schatz deiner Krafft in dem Creutz verborgen hast, und sowohl den Todt als die Höll von dannen mit zitteren unter deine Füß legest, verleyhe uns jenen wunderbarlichen Eyffer, welcher deine getreue Diener in dem Streit behertzt machet, welcher sie in denen Gefahren stärcket, welcher denenselben in dem grausamsten Todt ein glorreiches Leben, nebst unsterblichen Freuden zu genüssen verschaffet, Amen.

Betrachtung

Für disen Tag.

1. Punct.

BEtrachte, daß GOtt seine Krafft erstlich zeige, da er die grosse Sünder straffet. Erwege die Wort, welche der HErr zu dem König Pharao gesprochen hat: Ich hab dich bestimmet die Macht meines Armbs an dir offenbar zu machen, und meinen Namen auf dem gantzen Erdenkreyß auszubreiten. *Exod. 9.* O wie erschröcklich ist es in die Händ eines lebendigen GOttes fallen! Hüte dich vor seinem Zorn. Der HErr ist mächtig in der Rach, und wird die ihm geschehene Unbilden erschröcklich straffen. Wann er seine gröste Freund so scharpff hernimmet, was haben nit seine Feind zu erwarten?

2. Punct.

BEtrachte, was massen GOtt sein Stärcke in dem Schutz grosser Heiligen sehen lasse. Die Gerechte, sagt der Königliche Prophet, leyden zwar vile Berrangnussen, der HErr wird sie aber aus allen erledigen. Der HErr bewahret alle ihre Gebein: keines derselben wird zerschmetteret werden.

Er

Er wird die Seelen seiner Diener erlösen, und werden jene nit sündigen, welche auf ihn hoffen. Der Sohn GOttes selbst versicheret uns dessen in dem Evangelio. Meine Schäflein, sagt er, hören meine Stimm: ich kenne sie, und sie kennen mich. Ich gib ihnen das ewige Leben, und werden sie nimmermehr zu Grund gehen: und wird sie niemand aus meinen Händen entreissen. Mein Vatter, welcher mir dieselbe gegeben hat, ist grösser dann alles: und wird sie niemand aus denen Händen meines Vatters reissen können. Leg also du dein Seel durch ein heilige Uberlassung in seine gebenedeyte Händ, so wirst du sicher seyn, und wird dir nichts schaden können.

3. Punct.

BEtrachte die Stärcke, welche GOtt seinen getreuen Dieneren theils zum würcken, theils zum leyden freygebigist verleyhet. Was grosse Wunder würcken sie nit? was hohe Tugenden üben sie nit? was für Peynen kan die Grausamkeit ihrer Peyniger erfinden, welche sie nit großmüthig übertragen? sag also nicht mehr: ich kan die Schwere meines Creutz nit länger erdulten! dein Schwachheit kommet aus deiner Faulkeit her. Halte dich nur genau an JEsum, ohne ihn kanst du nichts thun: mit ihm vermagst du alles.

Betrachtung
Für das Fest der Bekehrung des heiligen Pauli. Den 25. Jenner.

Saule, Saule, cur me persequeris? Act. 9.
Saul, Saul, warum verfolgst du mich?

1. Punct.

DEr Heil. Bernardus sagt, JEsus Christus habe die Grösse seiner Barmhertzigkeit, und die Krafft seiner Gnad in der Bekehrung des heiligen Pauli herrlich sehen lassen. Seine Barmhertzigkeit hat er mächtig gezeigt, da er denselben mit Gedult erwartet hat, und ihm mit Lieb vorkommen ist. Er hat die Krafft seiner Gnad prächtig schimmeren lassen, da er alle Bewegungen seines Hertzens geändert hat. Ich setze hinzu, daß er die Glory seines Namens herrlich gemacht, da er denselben zu Bekehrung der Völcker bestimmet hat. Betrachte also erstlich, daß JEsus Christus seine Barmhertzigkeit mächtig habe sehen lassen, da er den Heil. Paulum mit Gedult erwartet hat, und demselben mit Lieb vorkommen ist. Eini ge glauben, der HErr habe sein erste Ankunft deßwegen so lang verschoben, dieweilen er

die

die Verstockung menschlicher Hertzen vorsahe, welche ihn alsdann gar nit wohl wurden empfangen haben. Ich will aber lieber mit dem heiligen Leo sagen, er habe deßwegen einen solchen Verschub gebraucht, damit er die Ubermaaß seiner Barmhertzigkeit um so mehr sehen liesse, als sich niemand seiner eygnen Verdiensten rühmen kunte.

Bewundere die Gütigkeit GOttes, welche in denen Menschen einen anderen Antrib zur milden Barmhertzigkeit findet, als die Grösse ihrer Boßheit und Laster. Gehe hin und frag den Heil. Paulum, was für eine Meynung er von ihme selbst führe? er wird hierauf frey bekennen, daß er der erste aus allen Sünderen seye. Fragst du ihn aber, warum er bey GOtt Barmhertzigkeit erlangt habe? er wird widerum antworten, seine Unwissenheit, und sein Unglauben seye daran Ursach gewest. Misericordiam consecutus sum, quia ignorans feci in incredulitate. Bilde dir nit ein, als ob er seinen Fehler durch dise Wort entschuldigen wolte; massen er denselben vilmehr vergrösseret, als wolte er nemlich sagen; ich war so blind, daß ich mein Laster nit sahe, und meinen Seeligmacher nit erkannte. Da mich also GOtt in einem so elenden Stand gesehen, wobey mein Heyl gleichsam verzweifflet war, hat er sich meiner erbarmet. Gewißlich ist der Heil. Paulus unter denen ersten einer gewesen, für welche der HErr gebettet hat, da er gespro-

chen: Mein Vatter, verzeyhe ihnen, dann sie wissen nit, was sie thun: ihre Boßheit hat sie geblendet. Jener Krancke, sagt der Heil. Augustinus, ist ohne Hoffnung seines Auffkommens, welcher in der Wuth auf seinen Gesund-Artzten zuschlagt. Wie raasend muß dann nit derjenige seyn, welcher denselben gar tödtet? wie groß ist aber nit auch die Güte und Macht dises grossen Gesund-Artztens, welcher sein eygnes Blut für seinen Mörder zu einer Artzney machet? dann nit umsonst sagte er am Creutz hangend: Mein Vatter, verzeyhe ihnen, dann sie wissen nit, was sie thun. Sie seynd solche Krancke, welche da raasend worden; ich aber bin ihr Gesund-Artzt: sie beleydigen mich zwar grausam; ich will es aber gedultig leyden: und wird ich sie alsdann gesund machen, nachdem sie mir das Leben werden genommen haben. *Serm. 3. de Verb. Apost.* O wunderbarliches Nachgeben der Güte GOttes! hüte dich nur wohl, daß du ab seiner Milde niemahl einiges Mißtrauen schöpffest: förchte aber auch den Mißbrauch seiner Gnaden, damit nit die Menge seiner Barmhertzigkeiten endlich die Maaß deiner gerechten Verstossung voll mache. Ne multitudo exhibitæ miserationis fiat tandem cumulus justæ reprobationis. *Serm. 1. de convers. S. Pauli.*

2. Punct.

2. Punct.

BEtrachte zweytens, daß JEsus Christus die Krafft seiner Gnad in der Bekehrung des Heil. Pauli wunderbarlich gezeiget hat. Die Gesund-Aertzt, sagt der Heil. Augustinus, pflegen ihre Kunst am allermeisten bey verzweiffleten Kranckheiten sehen zulassen. Der Sohn GOttes als der höchste Artzt unserer Seelen hat dises am dem Heil. Paulo auf ein fürtreffliche Weis vollbracht: aus einem grausammen Verfolger, welcher das Christen-Blut zuvergüssen suchte, machet er gählings einen sehr eyffrigen, und getreuen Glaubens-Prediger. O wunderthätige Krafft der Gnad! in einem Augenblick wird er zur Erden nidergeworffen, und widerum aufgerichtet; geblendet und erleuchtet: in einem Augenblick wird er aus einem grimmigen Löwen zu einem sanfftmüthigen Lamm. Kaum hat er dise Stimm angehört: **Ich bin JEsus, welchen du verfolgest**: da er sich an seinen Uberwinder gantz ergibt, sprechend: **O HErr, was wilst du, daß ich thun soll?** Hier haben wir ohne Zweiffel das Muster einer vollkommnen Bekehrung. Mein Hertz ist bereit, O GOtt, mein Hertz ist bereit. Ich bin gantz fertig deine Gebott zu halten: nichts wird mein Vorhaben zuruckstellen können. O HErr, was wilst du, daß ich thun soll? O ein kurtzes, aber vollkommnes; ein lebendiges,

ges, ein kräfftiges, und aller Gnad würdiges Wort! O wie wenig haben disen Staffel des Gehorsams erstigen! wie wenig haben ihrem eygnen Willen dermassen abgesagt, daß sie ihnen selbst so gar ihr eygnes Hertz nit vorbehalten haben, indem sie niemahl auf ihre sonderbare Begürden, sondern jederzeit auf den göttlichen Willen sehen, unabläßlich sprechende: **O HErr, was wilst du, daß ich thun soll?**

Du hast hieraus zu ersehen, daß die obsiegende Gnad JEsu Christi so gar auch die verstockteste Sünder zu bekehren vermöge; dieweilen sie zu disem End gegeben wird, sagt der Heil. Augustinus, damit die Verstockung des Hertzens gehoben werde. *c.* 8. *de prædest. Sanct.*

Erwege ferners disen guldenen Spruch des heiligen Lehrers: Man muß an keinem Sünder, so lang er lebt, verzweifflen, ob er schon der schlimmste seyn solte: wan man aber an dessen Bekehrung nit verzweifflen soll, kan gar wohl für ihn gebettet werden. *de Corrept. & grat. c. 15.* Der Heil. Leo ist einer gleichen Meynung, da er sagt: in disem sterblichen Leben muß man keines Menschens Bekehrung für verlohren halten: wir sollen vilmehr um die Besserung aller Menschen bey GOtt anhalten, als welcher durch seine Gnad die Zerschmetterte aufrichtet, die Gefangene erlöset, und die Blinde erleuchtet. *Serm. 3. de Epiph.*

3. Punct.

3. Punct.

BEtrachte, daß JEsus Christus seinen Nahmen glorreich gemacht hat, da er den Heil. Paulum alle Völcker zu bekehren gewidmet hat. Diser ist mir ein Gefäß der Außerwöhlung, sagt der HErr, welcher meinen Nahmen vor alle Völcker, vor die König, und die Kinder Israel bringen soll. Der bekehrte Heil. Paulus ist ein Werck-Zeug der Bekehrung aller Völcker worden: sein Besserung hat die gantze Welt gebesseret. *S. Bern. ùt supra.* Dise war auf Erden sein gantze Beschäfftigung, und lasset er anjetzo in dem Himmel nimmermehr davon ab. Er fahret fort an der Bekehrung der Menschen durch sein Exempel, durch sein Gebett, und durch seine Lehr stäts zu arbeiten. Das blosse Angedencken seiner Bekehrung würcket sehr vil in denen Hertzen; und begehet die Kirch in diser Absicht dero Gedächtnus, damit der Sünder zur Hoffnung der Verzeyhung aufgemunteret werde, und sich hiebey zur Buß bequemme: ferners, damit derjenige, welcher sich hierzu schon entschlossen hat, das Muster seiner vollkommnen Bekehrung vor Augen habe. *Idem locô citatô.*

Lerne von disem grossen Apostel die Gnad deiner Bekehrung durch den Seelen-Eyffer weiters zu treiben. Massen die Glory des jenigen, welcher sich bekehrt hat, hierinn bestehet,

sagt

sagt der Parisische Bischoff, daß er eyffrig arbeite. Dan gleichwie das Gesicht schwach wird, wan die Augen lang feyren, welches jene erfahren, so ein geraume Zeit in einem finsteren Kercker sitzen: also verliehret sich auch die Tugend, wan sie nit geübet wird. *De Convers. S. Pauli.* Begnüge dich nit deine Bekehrung vollbracht zu haben, wan du nit auch andere aus dem Abgrund herfür ziehest, welchem du entgangen bist. Heut ist der Heil. Paulus allein zur Erden nidergeworffen worden; mit ihm ist aber die gantze Welt erstanden. *Fasti Mariani in Convers. S. Pauli.*

Betrachtung
Für das Fest des Heil. Franciscus von Sales Bischoffen zu Genff.
Den 29. Jener.

Qui fecerit & docuerit, hic magnus vocabitur in Regno Cœlorum. Matth. 5.
Wer das Gute gewürckt, und andere gelehret haben wird, disen wird man in dem Himmelreich groß nennen.

1. Punct.

BEtrachte die erste Prob der hohen Fürtrefflichkeit dises Heiligen, dieweilen GOtt

dessen

dessen Gnad die König des Himmels und die Fürsten der Ewigkeit ausmachet, denselben durch ein sonderbare Würckung seiner Lieb auserwählt hat, damit er in dem vorigen Jahrhundert ein Vatter der wahren Andacht, und ein Lehrmeister des geistlichen Lebens für alle Ständ der Christlichen Welt seyn solte.

Dises bedeutete jene feurige Kugel, welche einstens an dem Fest der Menschwerdung des ewigen Worts von dem Himmel auf seinen Bett-Stuhl herab fiel, und ihn mit feurigen Funcken gantz umgab, nachdem sie sich in vier Stuck zertheilet hatte, wodurch GOtt anzeigen wolte, daß er sich seiner bedienen wurde, das Feur der himmlischen Lieb in denen vier Theilen der Welt widerum anzuzünden.

Eben dises bedeuteten auch jene zwey feurige Saulen, welche rechts und lincks in seinem Wohnzimmer neben ihm daher giengen, als wolten dieselbe disem himmlischen Engel, welcher so vile Seelen, beyderley Geschlechts, durch die Wüsteney diser Welt führen solte, einen Thron abgeben.

Dises endlich war ihm auch an dem Tag seiner Priester-Weyhe durch jenes wunderbarliche Gesicht zuverstehen gegeben, als er in dem Geist die drey göttliche Persohnen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gesehen, welche eben das jenige innerlich an seiner Seel würckten, was der Bischoff äusserlich thate; und nammen sie ihn von ihme selbsten hinweg, wie er in einem

seiner Sendschreiben meldet, damit er ihnen zugehören solte, und dem Volck, das ist, der gantzen Welt könte mitgetheilt werden. Dan er hatte ein weitschichtigeres Hertz als das Meer, so den gantzen Erdenkreys umfasset: also trug er auch die gantze Welt in seinem Hertzen: er ist allen alles worden, und hat niemand etwas versagen können. Hierin richtete er sich in der That nach der gegen ihm freygebigisten Güte GOttes, welche ihn mit so vilen Gnaden, Tröstungen, und geistlicher Freud erfüllete, daß er bißweilen gezwungen war aufzuruffen: O mein GOtt! du bist grösser als mein Hertz: dein Güte überhäuffet mich; dein so häuffiges Liecht blender mich: halte zuruck, O HErr, disen Uberfluß deiner Tröstungen, welchen ich nit ertragen kan. Derohalben muß sich niemand verwunderen, wan diser grosse Mann GOttes, da er mit so häuffigen Gnaden überfüllet gewesen, deren Süßigkeit in seine Schrifften hat einflüssen lassen, und wan er die Tugend so lieblich gemacht hat, daß er allen seinen Leseren ein grosse Begürd nach derselben eingibt. Es ist diser ein reicher Ausfluß der innerlichen Salbung des Heil. Geists, welcher seinen Worten ein solche Krafft nebst einer sanfft eintringenden Milde; seinem Eyffer aber einen solchen Seegen verliehen hat, daß man bis dreyßig tausend Ketzer zehlet, welche er in denen Bergen am Genfer See widerum zu dem wahren Glauben bekehret

kehret hat. Schlüsse hieraus die Völle der Gnaden, womit ihn GOtt bereichet hat. Ferners ist der Frucht, welchen sein gantz himmlische Lehr schon bey seinen Lebs-Zeiten herfür gebracht hat, und noch täglich herfürbringet, so Wunder-groß, daß man solches mit Worten nit genug erklären kan: gewiß ist, daß, wan man Evangelische Arbeiter heut zu Tag finden solte, welche seinen Geist hätten, und seinen Grund-Sätzen nachlebten, die göttliche Ehr hiedurch nahmhafft wurde befürderet, unzahlbare Seelen geheiliget, und die Welt so gar mit zeitlicher Wohlfahrt wurde erfreuet werden. Sie wurden durch solchen Weeg alles gar leicht, und mit vergnügtister Ruhe, ohne Gefahr einiger Eytelkeit zur grösten Ehr JEsu Christi auswürcken.

2. Punct.

BEtrachte den zweyten Beweißthum der hohen Fürtrefflichkeit unseres Heiligen, dieweilen sein Leben mit seiner Lehr vollkommen zugetroffen, und er alles dasjenige genauist erfüllet hat, was er lehrete. Mit aller Wahrheit kan gesagt werden, daß er in denen kleinsten Sachen wunderbarlich groß, in denen grösten wunderbarlich klein und demüthig gewesen seye: beyderseits aber war er ihme selbst allzeit gleich.

Es ist ein grosse Tugend, sagt der Heil.

Augustinus, in kleinen Sachen getreu seyn, und war der H. Franciscus hierin fürtrefflich. Er sahe die mindiste Bewegungen seines Hertzens bey so hellem Liecht, daß sich die allermindiste Unreinigkeiten des Geists vor seinen Augen nit verbergen kunten, welche er auch in seiner reinisten Seel auf keine Weis gedultete; dahero waren alle seine Werck, seine geschloßene Vorhaben, seine Absichten, und Anmuthungen Schnee-weiß, Spiegel-hell, und glantzender als die Sonn.

So groß sein Haß wider die mindiste Fehler gewesen, eben so groß war auch sein Lieb zu jenen Tugenden, welche man zwar klein nennet, jedoch von denen grossen Seelen überaus hoch geschätzet werden, theils dieweilen deren Gelegenheiten immerzu vorfallen, und die gröste Schätz der Verdiensten zu sammlen Anlaß geben; theils dieweilen solche kleine Ding nit so fast in die Augen fallen, wie die grosse Tugenden, worab sich die Menschen verwunderen; dahero leyden auch jene kleine Werck weniger Gefahr von denen bösen Feinden geraubt, oder von einiger Hoffart verderbt zu werden.

Die Helden-mässige Tugenden haben deßwegen unserem Heiligen nit gemanglet, als welche denen Heiligen eygenthumlich zugehören, und in seinem Leben wunderbarlich geleuchtet haben. Alles war an dessen Persohn ungemein groß.

Sein Glaub war so hell, dermassen verge-

wißt,

wißt, schmackhafft, und mit solcher Lieblichkeit erfüllt, daß derselbe einen grossen Theil an dem Liecht der Glory zu haben schine. Die Wahrheiten uud die Geheimnuß unseres Glaubens sahe er bey einem so hellen, so einfachen, so reinen, lebhafften und lieblich-sanfftem Liecht, daß ihm selbiges solche Innbrunsten, Verzuckungen und hohes Auffsteigen seines Gemüths verursachete, darum er selbst keine Rechenschafft zu geben wuste, noch etwas hievon erklären kunte, nachdem dise wunderbarliche Würckungen geendigt waren: indessen blib doch allzeit deren Frucht in dem inneristen Theil seiner Seel zuruck, welchen er deßwegen das Heiligthum GOttes nennete, dahin nichts eintringen kan, als nur GOtt und die Seel allein. Allda war das Orth seiner Zuflucht, und seines mehristen Aufenthalts, allwo er ungeacht seiner immerwehrenden äusserlichen Geschäfften seinen Geist in stätter Einsamkeit hielte.

Sein Vertrauen zu GOtt war unbeweglich: niemahl stunde er eines Geschäffts halber in grösserer Sicherheit, und war er bey zweiffelhaffter Anscheinung desselben niemahl vergnügter, als da er kein andere Auskunfft sahe, als die göttliche Fürsichtigkeit, in welcher er weit sicherer ruhete, als ein zart geliebtes Kind in der Schooß seiner Mutter.

Kaum hat man jemahl ein großmüthigeres Hertz gesehen, als er hatte, womit er alles das

jenige, was ihm GOtt eingab, mit unüberwindlicher Krafft zu treiben wuste: niemahl stunde er hievon ab, und pflegte er zu sagen, daß man ein von dem allerhöchsten HErren anbefohlenes Geschäfft nimmermehr aus Handen lassen, sondern alle Beschwernussen hertzhafft überwinden müsse.

Wer hat ihn jemahl im geringsten ungedultig, oder sein Gemüth jemahl über jemand in der Bewegung gesehen? wo hat er jemahl etwas wider den Nächsten gehandlet? Sein gantz unschuldiges Hertz war keines Schattens der Boßheit fähig; nit zwar als ob er keine Bewegung der Anmuthungen empfunden hätte, sondern seine Freud war dieselbe zu bezwingen: er brauchte dieselbe zu der Ubung fürtrefflichster Tugenden, und dieselbe in seinem Gemüth tieff zu gründen! dise seine Anmuthungen regierete er durch ein so vollkommne Beherrschung, daß sie ihm als Sclaven hurtigist gehorsameten; ja, man hatte an ihm gegen dem End seines Lebens kaum eine Anmuthung mehr zu verspühren.

Sein Lieb zu GOtt und dem Nächsten, welche sein vortringende Tugend war, hatte alles in ihm aufgezöhrt, und war nichts zuruck gebliben als ein überaus zart beschaffenes Gemüth gegen denen grösten Sünderen; als ein mildiste Sanfftmuth gegen seinen grösten Feinden, und als eine unvergleichlich ehrenbiethige Hochschätzung aller Menschen ohne Außnahm, dieweilen er nur GOtt allein in ihnen, und sie

in

in GOtt ansahe. Er war zu einem so hohen Gipffel der reinen Lieb aufgestigen, daß er nichts verlangte, nichts liebte, und in allen Sachen nichts anderes mehr sahe, dann GOtt allein. Alle seine Werck beseelete er mit dem blossen Antrib des Göttlichen Wohlgefallens, und suchte er weder im Himmel, noch auf Erden etwas anderes, als den Willen GOttes erfüllet zu sehen. Wie offt hat er nit jene Davidische Wort mit gleichsam verzucktem Hertzen gesprochen: O HErr, was finde ich in dem Himmel, und was hab ich jemahl auf Erden verlangt, als nur dich? Wie offt hat man ihn sagen gehört: „Entweder will ich wegen „GOtt sterben, oder nur allein wegen GOtt „leben! Reisse man mir das Hertz aus dem „Leib, wann es etwas anderes lieben wolte als „GOtt: wann ich wuste, daß nur ein Splitter„lein, oder nur die mindiste Neigung in meinem „Hertzen stecken solte, welche nit wegen GOtt, „oder von GOtt wäre, wurde ich dieselbe au„genblicklich erstecken.

So vile ungemein grosse Gaaben lassen uns an der fürtrefflichen Heiligkeit und Grösse Francisci nit zweifflen. Er war groß an Weißheit; dann GOtt hat ihm ein unvergleichliche Klarheit des Verstands, und ein gantz ausserordentliches Liecht die Seelen zu leiten verlyhen: er war groß an beherztem Muth; dann er war unermüdet, und hatte sein gröste Freud bey unaufhörlicher Arbeit zu des Nächsten Heyl: er war

groß an Güte; dann er ist allen alles worden, und hat sich auf ein wunderbarliche Weiß in jederman zu schicken gewust, damit er jederman GOtt gewinnen möchte. Er war groß an allen Tugenden; massen sie die Lieb, an welcher alle hangen, mit schönster Ordnung in seine Seel eingeführt, und allda bestättiget hatte. Die Natur selbst hatte sich mit der Gnad verstanden, indem sie dise edle Seel in einem überaus ansehnlichen Leib verschlossen, welcher weiß nit was Göttliches verspühren liesse. Sein Anblick war holdseelig und mild, seine Gemeinschafft freundlich und gesprächig, sein Umgang reitzend und lieblich, nebst einer so ernsthafften Eingezogenheit, welche ihm allein eygen, und fast nit nachzumachen war. Mich geduncket aber, daß unter allen seinen fürtrefflichen Vollkommenheiten sein Demuth den Vorzug gehabt, und ihnen das schönste Liecht gegeben habe: dise Tugend war Ursach, daß er in seinen Augen so klein gewesen, als er vor GOtt und denen Menschen in gröster Hochschätzung gestanden. Niemahl redete er Geheimnuß-weiß; niemahl suchte er in seinem Thun und Lassen etwas besonderes, worab sich das gemeine Volck hätte verwunderen können, als welches nur allein auf die äusserliche Tugends-Hilfen sihet. Er führete ein gantz gemeines Leben, aber auf eine dermassen Göttliche Weiß, daß seine vertrautiste Freund in seinem Wandel nichts wunderbarlicheres finden kunten, als eben dises

Stuck.

Stuck. Dahero verwundere ich mich nit, daß sie sagten, sie vermeynten an seiner Persohn den auf Erden wandlenden Erlöser zu sehen. Dieser grosse Lehrmeister des Geists hatte nemlich die zwey fürnehmste Haupt-Tugenden JEsu Christi, die Demuth und die Sanfftmuth; dahero er mit ihm gar wohl sagen kunte: **Lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig.** Sein Demuth war Ursach, daß er in der Unermessenheit GOttes allzeit verborgen blib, von welchem allein er gesehen zu werden verlangte: seine Sanfftmuth übergab ihm die Schlüssel der Hertzen, dahin er ohne Widerstand eingieng: beede Tugenden machten ihn zu einem Herrn seines eygnen Hertzens, und verschafften ihm ein vollkommne Gleichheit deß Gemüths, nebst einer unveränderlichen Ruhe, weßwegen dann er einstens sagte: „Was soll unseren innerlichen „Friden verstöhren können? wann schon die „gantze Welt umgekehret wurde, wolte ich mich „deßwegen gar nit beunruhigen lassen; dann „auch die gantze Welt gegen der Ruhe des Hertzens für nichts zu achten ist. Disen Göttlichen Lehr-Satz befleisse du dich wohl zu fassen, und wann dir die übrige Tugenden manglen, seye dargegen demüthig: wann du die Demuth bewahrest, wirst du die Ruhe deines Hertzens niemahl verliehren.

3. Punct.

BEtrachte den dritten Beweißthum der hohen Fürtrefflichkeit dises Heil. Bischoffs, so die Lieb des Creutz und des Leydens ist.

Alle Außerwählte, sagt der Heil. Augustinus, seynd Kinder des Creutz, und führen ihre Geburt dem Geist nach aus denen heiligisten Wunden JEsu Christi her: wir müssen aber bekennen, daß unser Heilige ein absonderliche Verbindung mit denenselben gehabt habe. Dann nit nur das Leben des Geists, sondern auch des Leibs hat er hievon empfangen. Sein überaus tugendliche Frau Mutter hatte ihn mit vilen Zäheren von GOtt erbetten, und noch vor seiner Geburt dem gecreutzigten Heyland völlig geschenckt, da sie in ihrer Schwangerschafft das heilige Grabtuch zu Turin verehrete, damit nemlich an seinem Leben, und an seiner Personn nichts wäre, was nit auf die Lieb zur Abtödtung loß gienge, und sowohl mit der Bildnuß als mit der Krafft des Creutz nit begabt wäre.

Ein kleine Zeit hernach kam er in dem sibenden Monath durch ein fruhezeitige Geburt auf die Welt, als ob er eben durch die Krafft dises kostbaren Heiligthums wäre gezohen worden. Deßwegen hat er auch das Creutz von Jugend auf großmüthigist, und mit einer solchen Ruhe des Geists jederzeit getragen, daß sowohl die Milde als die Stärcke seiner Lieb unüberwind-

lich

lich gewesen, als welche durch die Unbilden, Verfolgungen, Verachtungen, Kranckheiten, und allerhand gröste Widerwärtigkeiten allzeit mehr zunamme. Es war dise ein unschätzbare Gnad, welche er selbst mit seiner aufrichtigisten Feder also beschreibet: „Es lebe JEsus, wel„cher um unseres Hertzens willen gestorben ist! „sterbe unser Hertz auf ewig, damit es von dem „Leben JesuChristi ewig lebe, dessen Lieb in seinem „Todt; der Todt aber in seiner Lieb zu finden „ist. Ich hab ein unendliche Begürd der rei„nen und heiligen Lieb meines Erlösers auf „ewig gecreutziget zu seyn. O daß wir zu ewi„gen Zeiten an dem Creutz hangen bliben, und „werde nur unser Fleisch mit hundert tausend „spitzigen Pfeilen durchstochen, wann nur auch „der feurige Pfeil Göttlicher Lieb unser Hertz „vorderist trifft, und wann nur die eingefleisch„te Weißheit unser sündhafftes Leben durch ih„ren eygnen Todt endiget, welcher besser ist als „tausend Leben. Entweder sterben, oder lie„ben! unglückseelig ist der Todt ohne die Lieb „des Seeligmachers: widerum unglückseelig ist „die Lieb ohne den Todt des Erlösers. Wir „müssen zufriden seyn, da unser Haupt mit de„nen Dörneren viler Widrigkeiten; unser „Hertz aber mit dem Speer mancher Wider„reden durchstochen werde. Wir müssen den „Eßig trincken, die Gall schlucken, und mit bit„terem Wermuth ernähret werden, dieweilen es „GOtt also will: und müssen wir doch hiebey

„in der Ruhe bleiben, welche unsere Wort be-
„seele, und äusserlich alle unsere Gebärden wohl
„einrichte. Diser ist eigentlich der Geist unse-
res grossen Bischoffs, welchen er an den Orden
der Heimsuchung Mariä übermacht hat, dessen
er der Vatter und Stiffter ist. Diser ist der
Außzug jener fürtrefflichen Lehr-Sätzen, wel-
che er selbst vollkommen geübt, und denen Lieb-
haberen des wahrhafft innerlichen Lebens in sei-
nen Schrifften vorgelegt hat: dise reiche Erb-
schafft hat er seinen geistlichen Töchteren hinter-
lassen, welche in der Lieb JEsu Christi des Ge-
creutzigten, und in der vollkommnen Nachfolg
der Sanfftmuth, der Demuth, des Gehorsams,
und der Lieb eines sterbenden GOttes bestehet,
wovon sie den Namen und die hohe Eigen-
schafft der Töchter des Hertzens JEsu her-
führen; jenes Göttlichen, unendlich liebenden,
und über alles liebwerthisten Hertzens, in wel-
chem alle Außerwählte mit Lust wohnen sollen,
wann sie die Ruhe ihrer Seel nebst einer tieff-
gegründeten Tugend beyzubehalten verlangen.

Ein

Ein Brieff Pabsts Alexandri VII. an seinen Vetter, worin ein fürtrefflicches Lob des Heil. Salesii enthalten ist, und an seinem Fest mit Nutzen gelesen werden kan.

Lieber Vetter.

EUere Abwesenheit und unsere beyderseitige Entfernung ist mir etwas schwer gefallen: wir müssen aber durch Send-Schreiben widerum zusamen kommen; und damit wir einen guten Anfang machen, können wir nichts besseres thun, als daß wir in demjenigen fortfahren, was wir vor euerer Abreyß mit einander gehandlet haben. Ich beschwöre euch also, daß ihr die Schrifften und Bücher des andächtigisten Bischoffs von Genff mit Lust und allem Fleiß durchleset: ihr sollet aber auch anbey dessen gehorsamer Sohn und getreuer Nachfolger seyn. Seinem geistreichen Buch Philothea genant, welches der beste Weegweiser zur geistlichen Vollkommenheit ist, bin ich von zwantzig Jahren her die Besserung meiner Sitten nach GOtt schuldig: und wan doch etwas gutes an mir zu finden, muß ich demselben darum dancken. Ich hab es gar offt gelesen, und lise es stäts widerum. Ich finde in demselben allzeit ein neue Krafft, und etwas besonderes, so ich vorhin nit beobachtet hatte. Wann ihr mir glauben wollet, so wird dises Buch der Spie-

gel

gel eueres Lebens, und die sichere Richtschnur aller euerer Gedancken, Worten und Wercken seyn. Er verbindet euch nit zu einem strengen, einsammen, oder ungewöhnlichen Leben: sein Absehen ist, daß er euch durch einen leichten und sanfften Weeg zu dem Zihl der Christlichen Vollkommenheit führe, und in der wahren Andacht unterweise, welche von allen so wohl hohen als nideren Ständen ohne Unterschid, und mit Lust geübt werden könne. Wan die Tugend nach ihrem Verdienst lebhafft genug vorgestellt werden könnte, sagte ein alter Weltweiser, wurde sie alle Menschen zu ihrer Lieb zwingen. Ich meines Orths halte darfür, der grosse Salesius stelle uns die Tugend in dem völligen Glantz ihrer ausbindigen Schönheit vor, welches jener nit möglich zu seyn erachtete; was aber an disem grossen Mann das lobwürdigiste und schönste, ist dises, daß er ihme selbst JEsum Christum zur Nachfolg ausgesehen, und dasjenige zuthun angefangen hat, was er anderen sagen wolte. Also daß man mit allem Grund behaupten kan, daß diejenige, welche seine Bücher lesen, zu gleicher Zeit auch sein Leben beschauen, und daß seine Lehre um so leichter in das Werck zusetzen ist, als sein kräfftiges Beyspihl darzukomet, und den offenen Weeg zeiget. Diser aus hochadelichem Geblüt, und von reichen Elteren entsprossene, in der Tugend und Wissenschafft bestens erzohene Heilige hat sich an denen Königlichen Höfen und Fürstlichen

Pal-

Palläſten ſehen laſſen : er gieng in die Wohnungen minderer Perſohnen, in die Geſellſchafften ſeiner Freunden : er hatte mit weltlichen Geſchäfften eben ſowohl zu thun, als mit der Andacht: er hat mit einem Wort alle Verrichtungen ſeines Biſchöfflichen Ambt wunderbarlich klug, und heiliglich verſehen. Alſo daß wir uns billich ſchämen ſollen, die wir uns mit der Gewohnheit einer groſſen Welt, mit der Menge unſerer Geſchäfften, mit unſerem Stand entſchuldigen, als ob wir hiedurch von der wahren Andacht verhinderet wurden. Sein guldenes Buch von der göttlichen Lieb, und andere ſeine Schrifften kan ich widerum nit genugſam loben. Ich bekenne euch, daß ich mit deren ſtätter Durchleſung den Auszug ſeiner Lehr, und den Begriff ſeiner edliſten Gedancken lebhafft in meinem Gemüth herumtrage, und bald diſes, bald jenes Stuck bey mir ſelbſt reiffer überlege, und mir zu Nutzen mache. Diſe iſt meine Meynung, liebſter Vetter, diſen heiligen Mann belangend, welche ich euch gern eröffne, damit ihr ihm fleiſſigiſt nachfolget. Dan ſo fern ihr ihn als die Richtſchnur eueres Lebens, und als das Muſter eueres gantzen Wandels brauchen werdet, wird ich mich zuerfreuen haben, daß ich euch mit einem ſo guten Rath an die Hand gangen bin. Ich ſchlüſſe es, liebſter Vetter, mit jenen Worten Horatii : Lebet wohl und vergnügt : wan ihr aber etwas beſſeres wiſſet, als diſe Erinnerung, bitte

ich

ich euch, ihr wollet mich dessen in aller Aufrichtigkeit theilhafftig machen: habt ihr aber nichts besseres, so brauchet die meinige, und machet sie euch mit mir zu Nutzen. Cöllen den 1. ten April 1642.

Betrachtung
Auf das Fest des heiligen Martyrers Ignatii.
Den 1. Hornung.

Pone me ùt signaculum super cor tuum, ùt signaculum super brachium tuum: quia fortis est ùt mors dilectio. Cant. 5.

Setze mich als ein Pettschafft auf dein Hertz, und auf deinen Armb; dan die Lieb ist stärcker als der Todt.

1. Punct.

BEtrachte, daß JEsus Christus das Hertz dises grossen Heiligen von dessen Kindheit an in seinen Besitz genommen habe. Dan eben er war jenes kleine Kind, so er zu Capharnaum liebreich umfangen, und mitten unter seine Jünger gestellt hat, die in der Demuth zu unterweisen, sprechend: Wer sich demüthigen, und klein machen wird, wie dises Kind,

diser

diser wird im Reich der Himmlen den Vorzug haben. Ohne Zweiffel hat er demselben schon dazumahl die Lieb seines heiligen Nahmens eingedruckt, welcher nach dem Todt mit guldenen Buchstaben in seinem Hertzen eingeschriben ist gefunden worden, und welchen er sein gantzes Leben hindurch jederzeit mit unbeschreiblichem Eyffer geführet hat. Die höchst scheinbare Liebs-Innbrunst, womit er denselben bey jeder Gelegenheit ansprach, ist Ursach gewesen, daß man ihn Theophorum, das ist, einen GOttes-Träger genennet hat: und als der Kayser Trajanus dessen Ursach zu wissen verlangte, antwortete er mit Ehrenbietigkeit und Ernst: ich führe disen Nahmen, dieweilen ich JEsum Christum meinen GOtt und Heyland in meinem Hertzen trage. Hernach bedanckte er sich gegen dem Kayser wegen anerbottener Würde eines Raths-Herrn, und eines Priesters des Jupiter, wann er nur denen Götteren opfferen wolte, worauf er mit der Milde eines Lamms, und mit beherztem Muth zu demselben sprach: Ich bin ein Priester JEsu Christi, welchem ich täglich opffere, und wurde ich mich glückseelig schätzen, wann ich mich selbst zu seiner Ehr opfferen könte.

Lerne hieraus, daß JEsus ein Namen der Demuth und der Lieb seye, welcher in das Hertz nit eingehen kan, wann er nit diese zwey Tugenden allda findet, oder wenigist mit sich bringet.

Seye

Seye demüthig, und mache dich klein wie ein Kind, wann du verlangest, daß dich JEsus liebe. Liebe JEsum, wann du demüthig zu seyn begehrest. Führe seinen Namen offt in dem Mund, welchen er mit einer himmlischen Lieblichkeit erfüllen wird: führe ihn allzeit in dem Hertzen, welches er mit heiliger Freud anfüllen wird. JEsus mel in ore, in aure melos, in corde jubilus. *S. Bern. serm. 15. in Cant.*

2. Punct.

BEtrachte, daß JEsus seinen heiligen Namen nit nur in das Hertz Ignatii, sondern auch auf seinen Armb eingedruckt hat. Dann dieweilen das Hertz die Quell des Lebens, und ein Ursprung aller unserer Wercken ist, also waren nit nur alle Verrichtungen dises grossen Heiligen, sondern auch alle seine Gedancken, Anmuthungen und Begürden mit disem Pettschafft bezeichnet. Der allerheiligiste Namen JEsu war dessen Schild, womit er die Pfeil seiner unsichtbaren Feinden abschlug: er war dessen siegreicher Pfeil, womit er die Hertzen durchstoch, damit er die Lieb seines HErrn in dieselbe einführen möchte. Diser heylwerthiste Namen war sein himmlische Fackel, welche ihm alles nothwendige Liecht verschaffte die ihm anvertraute Antiochenische Kirch zu regieren, allwo der Heil. Petrus seinen ersten Sitz, als in der Volck-reichisten Stadt aller gegen Auf-

gang

gang der Sonnen ligenden Landschafften genommen hatte: bey disem Liecht hielte er aufrecht, was der Fürst der Apostlen allda gearbeitet hatte, dessen Nachfolger er gewesen. Seine Bemühungen hatten auch allen Seegen, welchen der heiligiste Namen JEsus seinen Worten, und hohen Tugenden gab.

Erlerne hieraus, daß diser Göttliche Namen eine Sonn ist, welche alle Finsternussen des Irrthums und der Sünd vertreibt; welche alle Früchten der Gnad herfürbringt; welche immerzu würcket, und niemahl müssig ist. Begehrest du zu wissen, ob diser heylbringende Namen in deinem Hertzen seye? sihe nur auf deine Werck; massen dise die sicheriste Proben deiner Andacht, und deiner Lieb seynd.

3. Punct.

BEtrachte, daß JEsus Christus mit Eindruckung seines Namens in das Hertz und auf den Armb dises großmüthigen Martyrers, demselben nit nur ein hefftige Begürd ihn zu lieben, und in seinem Dienst zu arbeiten; sondern auch ein eyffriges Verlangen wegen ihm zu leyden, und seiner endlich zu genüssen verlyhen habe. Die geistliche Braut sagt in denen hohen Liederen, die Lieb seye starck wie der Todt. Der Heil. Ignatius aber kunte sagen, daß sein Lieb stärcker seye als der Todt: disen forderte er heraus, und gieng demselben

Bayerische Staatsbibliothek München

großmüthig entgegen: er hatte gantz keine Forcht, als ob derselbe allzu grausamm mit ihm verfahren möchte, indem er vilmehr verlangte, daß er mit allen seinen Schmertzen über ihn kommen solte, womit er sich in seiner gröster: Wuth zu bewaffnen pflegt. „Ich bin bereit, „sagte er, das Feur zu leyden, von denen wilden „Thieren aufgefressen zu werden, tausend „Schwerdt-Streich auszuhalten, und an dem „Creutz zu sterben, damit ich nur meinen lieb„werthisten JEsum sehen könne, welcher sein „Leben für mich dargegeben hat. Lasset uns „JEsum lieben, und nach ihm allein trachten: „dann er ist mein gantze Hoffnung, mein Glory, „und mein unendlicher Schatz. Durch seine „Lieb wird ich mit Ketten gebunden nacher Rom „geführt: dieselbe küsse ich, und halte sie wer„ther dann alle Reichthumen der gantzen Welt. „O könnte ich sie nur biß in den Todt tragen! „Liebste Brüder, stehet mir nur nit in dem „Weeg, da ich zu dem Leben gehe! dann JE„sus ist das Leben der Glaubigen. Seyet nit „Ursach an meinem Todt: massen mein Leben „ohne JEsu ein elender Todt ist. Meine Lieb „ist gecreutziget; wie wird ich aber ohne diesel„be leben können? glaubet mir, ich lieb JE„sum, und will ich wegen ihm weit lieber ster„ben, als über die gantze Welt herrschen.

Das Werck hat auch mit seinen Worten zugetroffen: dann als er in Mitte des Römischen Schau-Platz denen Löwen vorgeworffen wor-

worden, hat er sich darab nit entfärbet, noch anderst zu reden angefangen. Er danckte dem Kayser um die erwünschte Gelegenheit seinen Glauben und seine Lieb zu JEsu Christo offentlich zu bekennen; und sobald er das Brüllen der Löwen gehört, ruffte er vor Freuden auf: „Dises ist das Zeichen meines Kö„nigs, welcher mich zu dem Streitt und zur „Cron beruffet. Sein heylwerthister Namen „ist in meinem Hertzen eingeschriben: deßwe„gen kommet mir dise mein Stärcke, und die „Freud meines Angesichts von ihm. O JEsu! „O JEsu! ich bin dein Waitzen, und verlange „durch die Zähn der wilden Thier zermahlen zu „werden, damit ich als ein gutes Brod auf deine „Taffel gebracht werden könne. Zu gleicher Zeit ersteckte ein Löw dessen Stimm sambt dem Leben; aber sein Hertz redete an statt seines Munds, und liesse den edlen Namen JEsu als das schönste, obschon kurtze Lob seiner Tugenden sehen, womit er die herrlichiste Denckzeichen der grösten König übertroffen hat. Schreibe du denselben nach seinem Beyspihl in dein Hertz, und auf deinen Armb, damit alle deine Gedancken und Werck nur allein auf die Ehr und Lieb JESU Christi abzihlen.

Betrachtung
Auf das Fest der Heil. Agatha.
Den 5. Hornung.

Soror nostra parva, & ubera non habet. Quid faciemus sorori nostræ? Cant. 8.

Unsere Schwester ist klein, und hat keine Brüst. Was werden wir unserer Schwester thun?

1. Punct.

BEtrachte, daß sich dise Wort auf die heilige Agatha gar wohl reimen, als welcher ihre Brüst abgeschnitten worden. Durch dise Stell wird erstlich auf ihre Reinigkeit gedeutet, welche sie denen Englen gleich gemacht hat, weßwegen sie von ihnen ihre Schwester genennet wird: Soror nostra. Die angezohene Wort reden zweytens von ihrer Demuth, wodurch sie JEsu Christo selbst ähnlich worden ist: Soror nostra parva. Sie stellen uns drittens ihre Starckmüthigkeit in denen Peynen vor, dardurch sie die Welt, das Fleisch und den Teuffel überwunden; ihr selbst aber ein unsterbliche Cron der Glory erworben hat. Et ubera non habet.

Ihre Reinigkeit hat'also sie erstlich denẽ Englen gleich gemacht, von welchen sie als eine Schwe-

ster

ster geliebt, und nach ihrem Todt mit diser Grabschrifft beehret worden: Mentem sanctam: spontaneum honorem Deo: & patriæ liberationem. Sie hatte ein heiliges Gemüth: dem höchsten GOtt leistete sie ein freywillige Ehr: und hat die Erlösung des Vatterlands ausgewürcket. Dise Schrifft gruben sie in den Marmel, woraus sie ihr ein Grab verfertiget hatten. Durch ihre Tugend hat sie die Reinigkeit erworben, welche die Engel von Natur besitzen: Sie hat ihren Leib und ihre Seel zur Göttlichen Ehr freywillig aufgeopfferet: und nachdem sie das Feur der Begierlichkeit in ihr selbst ausgelöscht, hat sie ihr Vatterland von einer gefährlichen Brunst, und von dem gäntzlichen Verderben befreyet. O wie angenehm seynd bey GOtt die unschuldige und reine Seelen! O wie sehr werden sie nit von denen Englen geliebt, und von denen Menschen geehret! O keusche und getreue Liebhaberin des himmlischen Bräutigams, erstecke in uns durch dein mächtige Fürbitt jenen unglückseeligen Brand, welchen die weltliche Lieb bey uns anzündet; erlange uns hingegen jenes himmlische Feur, so das irrdische in unseren Hertzen auslösche.

2. Punct.

BEtrachte zweytens die tieffe Demuth der H. Agatha, wodurch sie JEsu Christo selbst

ähnlich worden ist. Dann sie hat gleich ihm, und aus Lieb seiner alle Ehr verachtet, welche sie ihres Adels, ihrer Schönheit, und Reichthumen halber zu hoffen hatte. Was müste sie nit von jener unkeuschen Aphrodisia leyden, welche dero Beständigkeit anfechten wolte; dise grosse Seel litte aber allerhand Unbilden und Verachtung mit Freuden, damit sie ihren Glauben und ihre Reinigkeit verfechten könte. Ich bin von edlem Herkommen, sagte sie zu dem Wüterich, welcher ihr die Verächtlichkeit, und knechtliche Geringfügigkeit ihres angenommenen Glaubens vorwarffe: ja, waren ihre Wort, ich bin zwar aus hochadelichem Geblüt entsprossen, ich schätze aber die Würde einer Dienerin und Magd JEsu Christi unendlich höher als den Pracht meines Adels. Auf die Demuth des Creütz gründe ich mein völlige Glory. Dann ich diene einem GOtt, welcher die Hoffärtige ernidriget, und die Demüthige erhöhet.

Bewundere dises grosse Exempel, und folge demselben: seye jederzeit ingedenck, daß die Lieb JEsu Christi zwar eine Beschützerin der Jungfrauschafft seye; daß aber die Demuth das Orth seiner Wohnung seyn müsse, ausser welchem er für sich keine Sicherheit findet.

3. Punct.

BEtrachte drittens die Starckmüthigkeit der Heil. Agatha in ihren Peynen, wodurch sie

sie alle Machten der Welt und der Höll glorreich überwunden hat. Quintianus der Wüterich suchte sie anfänglich zu der Ehe; hernach aber veränderte er seine Lieb in ein raasende Wut, und wolte sie mit seinen Trohungen erschröcken: sie antwortete ihm aber mit wundersamer Großmüthigkeit. Mein Seel, sagte sie, ist auf einem steiffen Felsen wohl gegründet, und hat JEsum Christum auf ihrer Seiten, weßwegen sie niemand erschröcken kan. Wann du mich denen wilden Thieren vorwerffen lassest, sagt sie zu dem Wüterich, so wird dieselbe der Namen JEsu allein zahm machen: wan du mich zu dem Feur verdammest, werden die Engel den Brand mit einem heylsammen Regen löschen: wan du meinen Leib zerfleischen lassest, wird der Heil. Geist, welcher in mir wohnet, alle meine Wunden heylen. Von denen Trohworten komet der Tyrann zu denen würcklichen Peynen, und lasset sie an der Folter ausspannen: sie aber hat ihre Freud bey derselben. Ich hab ein so grosses Wohlgefallen ab disen Peynen, wie derjenige erfahret, welcher ein angenehme Zeitung vernimmet, oder wie derjenige, welcher endlich zu sehen bekommet, was er eyffrig verlangt hatte, oder welcher einen grossen Schatz gefunden hat: dan mein Seel kan in den Himmel nit eingehen, auſſer allein durch die Wunden meines Leibs. Hernach liesse er ihr die Brüst abschneiden; sie aber warff ihm seine Graußamkeit vor, wobey er jener süssen

Milch vergessen hatte, welche er an denen Brüsten seiner Mutter einstens gesogen: hierauf sprach sie ferners zu ihm: vergebens lassest du mir dise Brüst abschneiden, nachdem ich zwey andere innerliche hab, welche du mir nit nemmen kanst, nemlich meinen Glauben, und meine Lieb: meinen Glauben, welcher alle Gnaden JEsu Christi in mein Hertz einführet: meine Lieb, so nichts anderes wünschet, als das Blut aus meinen Aderen um seiner Lieb willen vergüssen zu können. Nach diser Peyn stecket er sie in einen finsteren Kercker: sie gehet dahin als zu einer Mahlzeit, und findet allda einen wunderbarlichen Gesund-Arzten, welcher die Gefängnuß mit himmlischem Liecht erfüllet, ihre Wunden heylet, und ihre Brüst widerum ansetzet. Nachdem sie endlich auf glühenden Kohlen gelegt worden, und da sie allbereit durch das Schwert ihre Marter vollenden solte, bettete sie folgendes: O JEsu mein HErr! welcher du mich erschaffen, und von meiner Kindheit an beschützet hast; der du meinen Leib von aller Unreinigkeit frey bewahret hast, indem du die Lieb der Welt von mir hinweg genommen, eröffne mir die Porten deiner Barmhertzigkeit, und nime mich auf in deine Glory. Du must ebenfalls dem Exempel JEsu Christi nachfolgen, wan du in die Gesellschafft der Heiligen aufgenommen zu werden verlangest: vertreibe aus deinem Hertzen alles das jenige, was dasselbe beflecken kan, massen die himmlische Hof-

fart

fart nichts annimmet, was nit heilig, gerecht, einfältig und rein ist.

Betrachtung
Auf das Fest der Japonesischen Martyrer, welche Pabst Urbanus VIII. heilig gesprochen hat.
Den 5. Hornung.

Spectaculum facti sumus mundo, & Angelis, & hominibus. 1. Cor. 4.
Wir seynd vor der Welt / vor denen Englen, und Menschen zu einem Schauspihl worden.

1. Punct.

Betrachte, daß der Todt diser großmüthigen Blut-Zeugen ein Schauspihl gewesen, worab sich die Welt dessen Seltsamkeit halber höchstens verwunderet hat: niemahl war in Japonien etwas solches gesehen worden. Dises kriegerische Volck wußte vorhin nit, was da seye durch die Sanfftmuth streitten, durch die Gedult überwinden, und in den Todt gleich als zu einem herrlichen Liebs-Gepräng gehen: das gantze Land müßte aber nachmahlen bekennen, daß alle Streitt und berühmte Sieg seiner Helden nichts dargegen geweßt seyen. Di-

ses grosse Kayserthum hat unter diser glorreichen Schaar der Martyrer einen zwölff-jährigen Knaben gesehen, welcher das anerbottene Leben verachtet, und großmüthig nachgefragt hat, wo dann sein Creutz wäre, so man für ihn bereitet hätte, welches er auch als seinen werthisten Schatz mit Freuden umfassete. Einen anderen mit dreyzehen Jahren hat es gesehen, welcher an dem Creutz hangend, ein frölliches Lob-Gesang anstimmete, und andere den Urheber ihres Siegs mit ihm gleichfalls zu loben einlude, wobey er sie auch den Todt für ihn standhafft zu leyden aufmunterte. Der Heil. Anselmus sagt, daß jene Erden, welche mit dem Blut der Martyrer angefeuchtet worden, nach dem jüngsten Tag mit unsterblichen Blumen geziert, und mit ewig blühenden Lilien und Rosen bekleydet seyn werde. Wann disem also, wird das Japonesische Reich, welches anjetzo mit dem Blut so viller tausend Martyrer gefärbet ist, alsdann zu einem Himlischen Paradeyß werden, so mit einer unzahlbaren Menge der Blumen prangen wird, unter welchen unsere heilige Martyrer den Vorzug haben werden, dieweilen sie die erste Frühlings Blumen seynd, welche zu unseren Zeiten den Eyffer der ersten Kirchen erneueret haben. In disem Gedancken hat der damahlige Obere und Vorsteher der Japonesischen Provintz P. Organtinus, nach empfangenen etwelchen Stücklein von disen heiligen Leiberen, mit Trost-

Zähe-

Zäheren benetzet gesprochen: sihe, O HErr, die Erstling deiner Gesellschafft in Japonien: sihe da die Früchten ihrer Bemühungen: sihe hier die erste Blumen diser neuen Kirch, welche ich dir demüthigist aufopffere. Wann wird sich dein Hertz durch dises Beyspihl endlich bewegen lassen, und wann wirst du auf der Himmels-Strassen nach dem Geruch diser Lilien und Rosen anfangen zu lauffen? Schämest du dich nit deiner lauen Faulkeit, indem du bey disen neuen Christen einen solchen Eyffer und Heldenmuth sihest? wie werffen sie dir nit deinen wenigen Fortgang in der Tugend, und deinen geringen Eyffer für die Ehr JEsu Christi vor?

2. Punct.

BEtrachte, daß die Marter diser glorreichen Kämpffer ein Schauspihl seye, wovon die Engel, deren heldenmässigen Tugenden halber, gantz eingenommen, und erfreuet worden seynd.

Das gröste, das schönste, das wunderbarlichiste Schauspihl, so die Welt jemahl gesehen, war jenes, da ein sterbender GOtt den Calvari-Berg bestige: wendest du nun deine Augen auf dise unschuldige Schaar, welche vor denen Augen der Volck-reichen Japonesischen Haupt-Stadt ihr Leben auffer dero Mauren auf einem Bühel an dem Creutz feyerlichist aufgeopfferet, so wirst du jenes grosse Opffer JEsu Christi gantz lebhafft entworffen sehen. Höre nur,

was

was einer aus ihnen hierüber spricht, da er GOTT seines Glücks halber preyset, welcher der seelige Paulus Miki gewesen.

Was ungemeine Freud fühle ich nit, da ich gedencke, daß ich mit drey und dreysig Jahren mein Leben GOtt aufopffere, so eben jenes Alter ist, mit welchem mein Seeligmacher, das menschliche Geschlecht zu erlösen, gestorben: daß ich an dem Tag der Beschneidung, an welchem diser liebwerthiste Heyland sein erstes Blut vergossen, von Ozaca abgereißt bin: daß man mich an einem Donnerstag mit Ketten beladen hat, an welchem Tag JEsus Christus in dem Garten gefangen worden: und daß ich Morgen, als an einem Freytag, gleich ihm durch die Gassen der Stadt Meaco mit äusserister Schand wird herum geführt werden. Er hätte noch hinzu setzen können, daß sie alle gleich ihm gecreutziget, mit Lantzen durchstochen, und ausser der Stadt auf einem dem Calvari-Berg nit ungleichen Bühel wurden gemarteret werden. Dises ist in der That das Ort ihres glorreichen Siegs, allwo sie alle Tugenden ihres HErrn so vollkommen entwerffen, daß man sie nit genug bewunderen kan.

Der seelige P. Philipp aus dem Orden des Heil. Francisci, welchen ein widriger Wind an das Japonesische Land geworffen hatte, war der erste, so das Leben gelassen, und bettete er die Göttliche Fürsichtigkeit mit allem Danck an, dieweilen sie ihn durch einen so günstigen Gegen-

Wind

Wind an das Gestatt der Seeligkeit geführt hätte. O glückseeliges Schiff! ruffte er auf, O glücklicher Verlurst, welcher mir weit nutzlicher ist, dann aller Gewinn der gantzen Welt! O liebes Ungewitter! O beglücktes Meer, dessen Wellen an statt mich zu versencken, mir den Himmel eröffnet haben!

Der seelige Petrus Baptista aus besagtem heiligen Orden starb der letste, damit er mit dem HErrn sagen könnte: Alles ist vollbracht. Er blib stillschweigend und innerlich bettend an dem Creutz hangen, und kostete schon vorhinein die himmlische Freuden, bis er seeliglich entschlaffen.

Der seelige Paulus Miki ein Japoneser aus der Gesellschafft JEsu, und ein Apostolischer Prediger machte sein Creutz zu einer Cantzel, und fieng an vor dem gantzen Volck das Evangelium zu verkündigen. Erstlich zwar redete er die Glaubige an, und sagte mit fröhlicher Stimm: Hodie mihi pascha est: ô quantâ me gratiâ dignatus est Deus! Liebste Brüder, heut hab ich einen glorreichen Ostertag. O wie groß ist nit die Gnad, welche mir GOtt an demselben erweiset! helffet mir darum dancken. Hernach redete er die Unglaubige an, und sagte mit unbeschreiblichem Eyffer des Geists zu ihnen: Ihr sehet, daß ich nunmehro in einem solchen Stand bin, in welchem ich kein Ursach hab die Wahrheit zu vermäntlen. So glaubet nun meiner aufrichtigen Bekanntnuß,

wel-

welche ich in euerer Gegenwart ablege, daß nemlich auſſer dem Christlichen Glauben kein Heyl zu hoffen seye: in disem heiligen Glauben hab ich allzeit gelebt, und schätzte mich glückseelig für denselben zu sterben. Dieweilen mir aber derselbe gebiethet, daß ich die Unbilden verzeyhen soll, also verzeyhe ich allen denen jenigen von Hertzen, welche an meinem Todt Ursach seynd, und beschwöre ich sie, daß sie dem Liecht jener heiligen Lehr, so ich ihnen verkündige, und alsobald mit meinem Blut bestättigen wird, ihre Augen nit verschlüssen.

Der seelige Johannes Goto, widerum aus unserer Gesellschafft, welcher von seinem zweyjährigen Alter an nebst seinen Elteren um des Glaubens willen von Hauß und Hof vertriben gelebt hatte, brachte in seinem neunzehen-jährigen Alter die Blühe seiner Jugend und seiner Unschuld mit sich an das Creutz, welches er mit so zarten Liebs-Anmuthungen umfassete, daß alle Herumstehende darüber weineten. Sein eygner Vatter, ob er schon schmertzlichist litte, und noch darzu die Beschwerlichkeiten seines hohen Alters zu tragen hatte, blib er doch bey dem Creutz seines Sohns bis an das End stehen, und kehrete mit dessen Blut besprengt nacher Hauß zuruck, welches ihn weit herrlicher zierete, als der Purpur aller Monarchen immer wurde gethan haben.

Der seelige Jacobus Kisai abermahl unseres Ordens, war vier und sechtzig Jahr alt, und

pflegte

pflegte täglich das Leyden JEsu Christi mit ungemeiner Andacht abzulesen, und hat er endlich seinen Schatz an dem Creutz gefunden, daran sein Hertz jederzeit geheffter war: damit er aber denselben nit verliehren möchte, verbirgt ihn seine Demuth dermassen sorgsam, daß er so gar seine beste Freund abweiset, welche von seinen Kleyderen etwas begehren, damit sie dasselbe als ein Heiligthum nach seinem Todt verehren können. Stehet ab von euerem Begehren, sagte er zu ihnen, ich bin nur ein armer Sünder. Die Marter-Cron gehöret aber denen Demüthigen zu, und kan die Hoffart keinen Theil daran haben: sie ist von dem Himmel gefallen, und wird dahin nimmermehr eingehen.

Ich melde nichts von dem Eyffer aller übrigen Martyrer, ausser daß sie sammentlich ein solche Freud und grossen Muth bezeigen, daß sich die Engel selbst darab verwunderen, und kaum sagen könnten, wem aus ihnen der Vorzug gebühre. Es ist aber dises zu wissen für uns keine Nothwendigkeit: unsere Schuldigkeit hingegen erforderet, daß wir sie ehren; und unser Geschäfft ist, daß wir ihnen nachfolgen; unsere Glückseeligkeit, daß wir ihrer Fürbitt und ihrer Glory theilhafftig werden.

3. Punct.

BEtrachte, daß der Todt diser heiligen Martyrer ein Schauspihl ist, welches die Men-

Menschen anferbauet, ihre Hertzen beweegt, und zu der Verachtung irrdischer Dingen aufmunteret: zu der Lieb des Leydens, und zur Begierd der Himmlischen Güter antreibet.

Der Sohn GOttes hat in dem Creutz ein geheime Krafft zuruck gelassen, welche alles an sich ziehet. Wilst du sehen, sagt der Heil. Ambrosius, wie dise Krafft alles an sich ziehe? kaum war er an dem Creutz erhöhet, da alle Völcker der Welt an ihn zu glauben, und sich ihm zu unterwerffen angefangen haben. Das Creutz unserer glorwürdigen Kämpfer hatte etwas nit ungleiches. Die Glaubige wurden hiedurch zu der Marter angefrischet: vill Unglaubige bekehrten sich: die gantze Versammlung, aller Anwesenden geriethe in ein allgemeine Bewegung, wobey die heiligiste Nämen JEsu und Maria von allen Orthen her zu vernemmen waren. Der Himmel selbst, welcher keinen angenehmeren Widerhall hätte hören können, bezeugte hierüber seine Freud durch wunderbarliche Liechter, welche ein lange Zeit hernach in Gestalt der Sternen und feuriger Saulen auf dem Kampf-Platz erschinen, allwo der Glaub diser glorwürdigen Martyrer einen so herrlichen Sieg erfochten hatte.

Lerne hieraus, daß vor denen Augen JEsu Christi nichts köstlicheres seyn könne als das Creutz, welches er allen Reichthumen und Hochheiten der Welt vorgezohen hat, welches er auch seinen besonders geliebten Freunden mittheilet.

let. O was für ein liebliches Schauspihl ist nit dieses! O was hohe Glory besitzet nit jener Mensch, welcher JEsum Christum den Gecreutzigten in seinem Hertzen tragt, und alle seine Feind hiemit glorreich überwindet; dann nit der jenige der Cron würdig ist, sagt der Heil. Bernardus, welcher auf solche Weis streittet, da er die Verheissungen der Welt nit achtet, die Anfechtungen des Feinds abtreibet; und was das schönste, über sich selbst obsieget, indem er alle unordentliche Bewegungen der Natur creutziget? *Serm. 5. de omn. Sanctis.*

Betrachtung
Auf das Fest der Heil. Dorothea.
Den 6. Hornung.

Fulcite me floribus, stipate me malis, quia amore langueo. Cant. 2.

Unterstützet mich mit Blumen: umgebet mich mit Früchten, dieweilen ich vor Lieb gantz krafftlos bin.

1. Punct.

BEtrachte, daß die Heil. Dorothea jene göttliche Braut der hohen Liederen seye, welche die Frühlings Blumen und die Herbst-

Früchten in dem Garten ihres Bräutigams bey harter Winters-Zeit gesammlet hat, damit sie Theophilum darmit beschencken, und ihn zu der Lieb JEsu Christi bringen möchte.

Die Paradeyß-Blumen seynd die heilige Begürden und die zarte Anmuthungen der Seel, welche ihren Seeligmacher innbrünstig liebt, und stäts nach ihm seufftzet. Also war die Heil. Dorothea beschaffen, indem sie niemahl andere Gedancken, andere Begürden, andere Neigungen, weder ein andere Hochschätzung in ihrem Hertzen gedultet hat, als für jene schöne Blum aus der Wurtzel Jesse, welche die Freud aller Heiligen ausmachet. Erat in charitate Christi perfecta. *In Actis S. Doroth. c. 1.* Sie liebte JEsum Christum vollkommen; sie liebte denselben inniglich; alles übrige verachtete sie, und war ihr Hertz keiner anderen Lieb fähig. Der Land-Pfleger Apricius verheisset ihr grosse Reichthumen; sie sagt ihm aber, JEsus Christus seye ihr Schatz, und sehe sie alle Reichthumen der Welt für ein elende Bedürfftigkeit an. Er verspricht ihr ein glückseeliges Leben bey dem Genuß aller Wollüsten des günstigen Glücks; sie antwortet aber, das gegenwärtige Leben seye ein lauterer Todt; der sinnliche Wollust ein lautere Plag, und habe sie einen unsterblichen Bräutigam, welcher allein die wahre Freuden geben könne. Er suchet sie endlich durch den Glantz der weltlichen Ehr an sich zu ziehen, als wovon sich die mehriste Men-

schen

schen freywillig blenden lassen: sie aber verachtet dieselbe großmüthig, und ziehet die Schmach des Creutz allem irrdischen Pracht vor, welcher ein lautere Eytelkeit und Lugen ist.

Bewundere dises grosse Hertz und ob du in der schuldigen Lieb zu JEsu Christo getreu seyest, wie du sollest. Liebst du nit etwan die Welt? suchest du villeicht dein eygne Glory? hafftest du nit an der Erden? baust du nit auf die Eytelkeit? was Unreinigkeiten finden sich nit in deinem Hertzen; wie schwach und flüchtig ist nit deine Lieb!

2. Punct.

Wefridige dich nit mit denen Blumen guter Begierden, wann du nit auch die Früchten guter Wercken um dich herum siehest. Ohne dise wurde sich die Heil. Dorothea keines Weegs sicher geglaubt haben. Cum humilitate & mansuetudine jejuniis & orationibus insistebat. *Acta S. Doroth.* Ihr Leben war ein immerwehrende Ubung der Demuth, der Sanfftmuth, des Abbruchs und Gebetts, so ihrer Jungfräulichen Reinigkeit als ein Pollwerck dienete: ejus aspectus gratus, & sapientia incomparabilis erat. *Idem.* Sie war unvergleichlich schön und weiß zugleich, welche zwey Eygenschafften selten zusammen treffen, und hat sie dise ihre Weißheit gantz glücklich wider die listige Kunst-Griff des Tyrannen ge-

braucht, welcher sie verführen wolte, und womit sie auch ihre zwey Schwesteren aus seinen Händen entrissen hat, damit dise nit etwann durch die Forcht der Peynen von disem wilden Menschen geschröckt, und zu seinem Willen gebracht würden. Da sie nun ihr Absehen glücklich erreicht, hatte sie deßwegen bey denen grausamsten Peynen ein solche Freud, daß sie an der Folter frey bekennete, sie hätte in ihrem gantzen Leben niemahl ein solches Vergnügen empfunden. Ihre liebe Schwesteren rufften auch nach ihrem Beyspihl mit Freuden auf, und sagten: O JEsu unser HErr, nimme an unsere Gedult, und verleyhe uns die Nachlassung unserer Sünden! O Christliche Seel! übe du dich ebenfalls großmüthig in guten Wercken; bemühe dich um den Gewinn der Tugenden; arbeite eyffrig an dem Heyl des Nächsten. Dann glückseelig seynd alle diejenige, so den HErren förchten, und auf seinen Strassen wandlen. Du wirst glücklich und mit Güteren bestens versehen seyn, dieweilen du essen, und von der Arbeit deiner Händen leben wirst. *Psal.* 127.

3. Punct.

NAchdem du die Blumen heiliger Begierden, und die Früchten grosser Tugenden an der Heil. Dorothea betrachtet hast, wende dich anjetzo auch zu ihren Liebs Entkräfftungen.

Sie

Sie ist theils aus Begierd zu leyden: und theils aus Begierd ihres Geliebten zu genüssen gantz entkräfftet. Der Wüterich trohet ihr mit der Folter; „ nur bald, sagt sie, nur bald zer„reisse meinen Leib, und lasse mich nit lang „warten: ich zergehe vor gröster Begierd zu „sterben, damit mein Seel zu demjenigen ab„fliege, welcher das Zihl aller meiner Begier„den, und der alleinige Zweck meiner Lieb ist. Der Tyrann fragte sie, wer dan derjenige seye, welchen sie so innbrünstig liebe? „der Sohn „GOttes ist es, antwortete sie, welchen ich zu „meinem Bräutigam erwählet hab, und wel„cher mir die Hoffnung machet ihn an jenem „Freuden-Orth bald zu sehen, allwo die Ro„sen und Lilien niemahl verwelcken: allwo die „Bäum mit denen schönsten Früchten allzeit „prangen: allwo die Quellen des lebendigen „Wassers niemahl austrücknen: allwo die „heilige Seelen seiner Gegenwart mit unbe„schreiblicher Freud immerdar genüssen, wel„che auch du hoffen kuntest, wann du an ihn „glauben wolltest. Dises hatte Theophilus gehört, und als er die Martyrin gantz frölich in den Todt gehen sahe, als ob sie zu einen herrlichen Gastmahl eylete, batte er sie Schertzweiß, sie möchte ihm aus dem Garten ihres Bräutigams einige Blumen und Früchten zuschicken. Die Heil. Dorothea versprach ihm beyde Stuck mit Ernst, und hielte sie auch ihr Versprechen gar bald. Kaum hatte sie für

disen jungen Menschen bey GOtt geberten, da sie einen Engel in menschlicher Gestalt gesehen, welcher ihr drey frische Rosen und drey schöne Aepffel überbrachte; sie aber batte ihn, er möchte dieselbe dem Theophilo überreichen, da eben die völlige Landschafft Cappadocien mit Schnee überdecket war. Dises Wunder befrembdete ihn dermassen, und machte ihm einen solchen Muth, daß er sich nit begnügen wolte dise schöne Blumen des himmlischen Paradeyß nur bloß anzusehen, sondern er litte auch die Marter mit Freuden, damit er so kostbare Blumen auch selbst sammlen könnte. O was grosse Krafft soll nit die Begierd des Himmels in deinem Hertzen ebenfalls haben! verwundere du dich aber ab deiner Lauigkeit, und schäme dich, daß du an deine leere Freuden so sehr gebunden, zu dem Leyden so träg, und in der Lieb zu denen Geschöpffen; meistens aber mit deiner Eigen-Lieb so sehr verwicklet bist.

Betrachtung
Auf das Fest des Heil. Romualdi.
Den 7. Hornung.

Dedit Dominus ipsi fortitudinem, & usque in senectutem permansit illi virtus, ut ascenderet in excelsum terræ locum

cum

cum, & ſemen ipſius obtinuit hæreditatem, ut viderent filii Iſraël, quia bonum eſt obſequi tanto Deo. Eccli. 46. 11.

GOtt hat ihm die Stärcke verlyhen, und iſt er bis in das hohe Alter bey ſeinen Kräfften gebliben, damit er ein ſehr hohes Ort beſteigen könnte. Seine Nachkommenſchafft hat deſſen Erb bewahret, und denen Kinderen Iſrael zu erkennen gegeben, daß überaus gut ſeye dem heiligen GOtt gehorſamen.

1. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Romualdus hundert Jahr angewendet hat GOtt in dem geiſtlichen Stand zu dienen, ſeine Sitten einzurichten, und dem Geiſt nachzuleben. Dann mit zwantzig Jahren gieng er in ein Cloſter des H. Benedict, die weltliche Eytelkeiten und die überhand nemmende Zweykampff zu beweinen, darinn ſein Vatter verwicklet war; und nachdem er ſich dem Göttlichen Dienſt einmahl ergeben, iſt er in der Ubung aller Tugenden bis auf das hundert zwantzigiſte Jahr ſeines Alters fortgefahren, alſo daß er mit dem Heil. David ſprechen kunte: Senectus mea in miſe-

ricordia uberi. *Psalm.* 91. Du, O GOtt der Tugenden, hast mein Alter mit deinen Barmhertzigkeiten überhäuffet, und hast meine Schritt auf dem Weeg der Vollkommenheit geleitet.

Verwundere dich ab seiner Beständigkeit, und beweine vor denen Göttlichen Augen deine Leichtsinnigkeit, und deine Unbeständigkeit in dem Guten. Wünsche dir nit das hohe Alter dises grossen Manns, sondern seine hohe Tugend. Was wird es dich nutzen, wann du schon lang lebest; dich aber wenig besserest? Ach! ein langwiriges Leben vermindert unsere Fehler nit allzeit, sondern vermehret dieselbe zum öfteren. Wolte GOtt, wir hätten nur einen Tag wohl zugebracht! bitte disen grossen Heiligen, er wolle dir ein solche Krafft des Geists erlangen, damit du niemahl weder in die Lauigkeit, noch in die Vergessenheit GOttes, und deiner Vollkommenheit gerathest. Wann du aber unglückseeliger Weiß darein verfallen wärest, richte dich alsobald widerum auf, und verschübe solches keinen Tag, dieweilen du dir keine Stund versprechen kanst. Wie vil seynd nit schon durch dise leere Hoffnung betrogen worden, welche ihr Leben geendiget haben, da sie es ihnen am allerwenigisten einbildeten? *Kemp. l. 1. c. 13.*

3. Punct.

BEtrachte, daß diser grosse Heilige ein gantzes Jahr-Hundert in einer solchen Heiligkeit

keit und stätten Abtödtung seiner selbst zugebracht habe, daß er vilmehr ein Engel als ein Mensch zu seyn schine. Siben Jahr lang blib er bey immerwährendem Stillschweigen in einer Höle verschlossen. Er hatte drey scharpffe Buß-Kleyder, welche er monathlich wechslete: er lebte fast von nichts anderes, als von Kräuteren und Wurtzlen: seinen Leib hielte er so streng, daß derselbe nit von Fleisch zu seyn schine. Er branne vor Begierd zur Marter, welche er in Ungarn gesucht hat; da er sie aber allda nit gefunden, hat er die blutige Marter in eine sehr langwürige und strenge Buß veränderet, womit er vile Seelen zur Nachfolg seiner Tugenden reitzete. Kayser Otho der Dritte selbst achtete ihn so hoch, daß er mit blossen Füssen von Rom nach dem Berg Garganus gereißt, allda Buß zu thun, und begab er sich in das Classensische Closter, allwo er die heilige Fasten-Zeit mit Abbruch, mit Buß-Kleyderen, mit harter Ligerstatt, und anderen Strengheiten zubrachte. Dises grosse Beyspihl hat einige Herren seines Hofs bewegt den geistlichen Orden-Stand anzutretten, unter welchen Bonifacius sein Vetter, und Busclavinus des Königs in Sclavonien Sohn gewesen. Dieweilen aber er selbst ein Kayserthum zu regieren hatte, gieng er doch wenigist mit schwerem Hertzen von disem heiligen Orth hinweg, und beneydete diejenige um ihr Glück, welche unter der Anweisung unseres Heiligen lebten: dahero er bey sich selbsten

sprach: O mein Seel! wie glückseelig wurdest du nit seyn, wann du in einem so heiligen und abgetödteten Leib wohnetest, als diser grosse Geist Romualdi würcklich bewohnet. Dise Stimm soll die gantze Welt aufmercksam hören: Sihe! ein Kayser haltet gäntzlich dafür, daß seine Seel herrlicher nit wohnen könne, als in dem ausgemergleten Leib eines armen Ordens-Geistlichen. Er hat auch gar recht; massen ein solcher Leib ein Tempel ist, welchen GOtt selbst mit seiner Gegenwart beehret, und zu seiner wohnung machet. Der Leib dises Heiligen ist fünff hundert Jahr lang nach seinem Todt unversehrt gefunden worden: wer will dann zweifflen, daß er nit ein Tempel und Wohnung des Heil. Geists gewesen seye?

3. Punct.

BEtrachte, daß diser grosse Heilige, nachdem er die Regel des Heil. Benedict bis auf das hundert zweyte Jahr seines Alters fleißigist gehalten, auch selbst ein Stiffter eines heiligen Ordens zu werden verdienet hat, dessen Mitglider von 600. Jahren her bey dem Erb ihres Vatters bleiben, und eine überaus strenge Regel halten, welche die Krafft der Gnad, und ihren grossen Geist genugsam zu erkennen gibt. Auf dem Apenninischen Gebürg hat er das erste Closter an jenem Orth aufgerichtet, an welchem er jene wunderbarliche Leiter gesehen, woran sei-

ne

ne weißgekleydete Geistliche von der Erden gen Himmel aufstigen. Dises Orth begehrete er an den Grafen Malduli ; dahero seine Versammlung hernach Camalduenser-Orden ist genennet worden.

Bitte disen grossen Heiligen, daß er dir den Geist der Abtödtung erlangen wolle, damit du deinen Leib casteyest, und dem Geist unterwirfig macheſt. Dise ist gewißlich die Leiter, an welcher du gen Himmel aufsteigen must, wann du allda nach Wunsch wilst empfangen werden. Wann der HErr die Abtödtung für sein eigne Persohn anständig zu seyn erachtet hat, wie soll ihm der Knecht einfallen lassen, daß dieselbe für ihn nit anständig seye ? wir betrügen uns sehr, und fehlen gar weit. Wer die Gebott des HErrn nit haltet, soll auf dessen Verheissungen nit warten. *S. Chrysol. serm. 28.*

Betrachtung

Auf das Fest des Heil. Stephani, ersten Stiffters des Ordens von Grandmont.

Den 8. Hornung.

Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum. Psal. 72.

Du bist der GOtt meines Hertzens, und mein Theil in Ewigkeit.

1. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Stephanus ein Kunst-Werck der Gnad seye, welches von der Natur gar nichts hat. Der Himmel verlyhe ihn dem Gebett seiner Elteren, hiedurch anzudeuten, daß er GOttes gantz eygen wäre, und GOtt allein zu seinem Antheil haben solte. Seine Elteren liessen ihm in der That nach ihrem Todt grosse Reichthumen über, welche er GOtt zu einem Opfer machte; hernach begab er sich in einen dicken Wald, allwo er sich der Heiligisten Dreyfaltigkeit durch ein feyerliches Gelübd schenckte, welches er in folgenden Worten verfasset hat: ich sage ab dem Teuffel und allem seinen Pracht: anbey schencke ich mich dem Vatter, dem Sohn, und dem Heil. Geist, welcher allein als wahrer GOtt in dreyen Persohnen lebt. Amen. Zum Zeichen diser unwiderrufflichen Schanckung trug er einen Ring an dem Finger, welchen er aus allen vätterlichen Gütteren zuruck behalten, hiedurch anzudeuten, daß er die Evangelische Armuth zu seiner Braut, und das Creutz JEsu Christi zu seinem Erbtheil annemme. Du, O Mensch, sende deinen Schatz vor dir gen Himmel ab, damit sich deine Seel in die Erden nit vertieffe. Das Gold kommet aus denen Hölen der Erden; dein Seel aber von der Höhe der Himmlen. Ist also weit besser, daß man das Gold an sein Orth bringe, als daß die Seel in dem Grab des

Golds

Golds verscharret werde. *S. Chrysol. Serm.* 22.

2. Punct.

BEtrachte, daß die Allerheiligiste Dreyfaltigkeit ein unermessener Schatz allerhand Reichthumen seye. Der Vatter ist ein unendlicher Schatz der Glory, der Macht und der Grösse: der Sohn ein Schatz der Weißheit: der Heil. Geist ein Schatz der Heiligkeit und der Tugenden. Da nun der H. Stephanus alle dise Schätz auf dem Evangelischen Acker gefunden, hat er sein Hertz starck daran geheffte, damit er dieselbe durch die Abtödtung hüten, und durch das stätte Gebett ihrer genüssen möchte. Neben denen Priesterlichen Tagzeiten bettete er täglich drey andere Tagzeiten von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, von der seeligisten Jungfrauen, und von denen Abgestorbenen. Der nächtlichen Ruhe gab er ein sehr kleine Zeit, welche er auf zweyen in die Erden eingesenckten Bretteren namme. Er trug immerdar ein rauhes Buß-Kleyd an seinem Leib: er tranck nur Wasser, und aß nur etwas weniges von trucknem Brod; bisweilen aber blib er zehen Täg lang ungeessen, wobey er dem hohen Gebett der Beschauung oblag, und wann man ihn hievon abwendig machen wolte, sagte er seufftzend: Ach! kan ich dann GOtt Widerstand thun, welcher mein Hertz so mächtig an sich ziehet? wer GOtt verkostet, disem kommet

kein

kein Gebett lang vor: wer aber denselben nit kostet, disem kan kein Gebett kurtz genug seyn. Der gute Geruch seiner Heiligkeit hat sich gar bald in dem gantzen Land ergossen, und ihm ein Menge eyffriger Seelen zugeführt, welche sich seiner Anweisung untergaben, und seinen Orden annammen: unter ihnen hat er allzeit in tieffer Demuth gelebt, also daß er weder die Priesterliche Würde, noch das Amt eines Vorstehers jemahl hat annemmen wollen: hingegen dienete er allen gleich einem Knecht; insonderheit denen Armen, welche er zart liebte, dieweilen er JEsum Christum an ihren Personen als einen verborgenen Schatz ansahe, welchen er über alles liebte. O wann wir disen Schatz zu suchen wusten, was unendliche Reichthumen wurden wir nit allda finden! die Demuth suchet denselben, da sie in das Nichts teiff hineingrabet: die Lieb findet aber denselben. Wann jemand in seinem Hertzen sagte: O HErr, wann wird ich dich lieben? wurde er sich gar bald und weit besser angeflammt finden, als wan er die höchste Geheimnuß tausendmahl betrachtete, und seine Gedancken auf die ewige Geburt des Worts, oder auf den Herfürgang des Heil. Geists wendete. *S. Bonav. in Theol. Myst.*

3. Punct.

BEtrachte, daß unser Heilige, nachdem er den Tag seines Todts durch Göttliche Offen-

Offenbahrung erkennt, seine Geistliche zusammen beruffen, und ihnen die brüderliche Lieb nebst der Clösterlichen Zucht bestens anbefohlen habe: kurtz vor seinem Todt sagte er dise merckwürdige Wort zu ihnen: Wann ihr gute Geistliche seyd, überlasse ich euch den Allmächtigen GOtt zu euerem Erbtheil. Wann ihr aber seiner vergesset, kan ich euch nichts hinterlassen; dann ich nichts anderes besitze als ihn. O reiches Erbgut! O wunderbarliches Liebs-Testament! O glückseelige Erben eines so grossen Guts! O JEsu, höre an mein Gebett, welches ich durch die Verdienst deines Dieners zu dir absende: ich bitte dich, seye mein höchstes und einiges Gut. Schencke dich mir, und schencke mich dir, damit ich hinfüran sagen könne, daß du der GOtt meines Hertzens, und mein Theil in Ewigkeit seyest. Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum.

Betrachtung

Auf das Fest der heiligen Scholastica, einer Schwester des Heil. Benedict.

Den 10. Hornung.

Quis dabit mihi pennas sicut columbæ, & volabo, & requiescam? Psalm. 54.

Wer

Wer wird mir Tauben-Flügel geben? alsdann will ich fliegen und ruhen.

1. Punct.

BEtrachte, daß die Heil. Scholastica alle Eygenschafften einer Tauben gehabt habe, unter dero Gestalt der Heil. Benedict ihre Seel gen Himmel hat abfliegen gesehen.

1. Die Tauben liebt die Reinigkeit, und kan das Gestanck nit ertragen. Die Heil. Scholastica hatte gleichfalls von Kinds-Jahren an das gröste Abscheuen von der Sünd und von allem demjenigen, was die Schnee-weisse Reinigkeit einer unschuldigen Seel beflecken kan. Sie pflegte auch zu sagen, daß derjenige, so den Himmel liebet, hier auf Erden nichts lieben könne.

2. Die Tauben hat ihre Freud in denen Ritzen der Felsen, und wohnet gern allda. Die Heil. Scholastica verbarg sich ebenfalls gern in denen Wunden JEsu Christi. Dise waren das Orth ihres Vergnügens; und sagte sie, daß nur ein Anblick des Gecreutzigten alle Ubel des gegenwärtigen Lebens auszulöschen vermöge.

3. Die Tauben ist wegen ihrer Einfalt und Milde liebens werth: sie hat keine Gall, und brauchet sie auch ihren Schnabel niemahl jemand zu verwunden. Unsere Heilige war gleich-

Gleichfalls in ihren Worten aufrichtig, gantz einfach und unschuldig: sie hassete das Übelnachreden, die Falschheit, nebst allem demjenigen, was immer dem Friden und der Lieb des Nächsten entgegen seyn kan. Ihr Hertz hatte sie der reinen Lieb JEsu Christi, und ihren Mund zu seinem Lob gewidmet: übrigens aber hielte sie sich an das geistliche Stillschweigen, und war diser ihr Grund-Satz, daß nichts in der Welt seye, wovon man reden solle; folglich müsse man entweder von GOtt reden, oder gar schweigen. Einmahl im Jahr pflegte sie mit ihrem Bruder dem Heil. Benedict, dessen Regel sie angenommen hatte, von Göttlichen Dingen nach Genügen zu reden, dann da die Seel zu denen Geschöpffen hinabsteiget, brauchet sie sehr vile Wort: wann sie sich aber zu ihrem GOtt hinauf schwinget, brauchet sie nur ein Wörtlein, oder besser zu sagen, bleibt ihr alsdan nur allein das Stillschweigen und die Verwunderung übrig; dieweilen nemlich GOtt etwas unaussprechliches ist, und alle unsere Reden übersteigt. Wer in der Tugend einen grossen Fortgang machet, redet wenig: wer aber vil redet, dessen Fortgang ist sehr gering.

4. Endlich, wann die Tauben mit gutem Geruch versehen ist, ziehet sie dadurch vil andere zu sich, dieweilen dann dise wunderbarliche Braut JEsu Christi mit dem geheiligten Rauchwerck ihres Bräutigams erfüllet war, hat sie ein unzahlbare Menge reiner Jung-

frauen in den geistlichen Stand gezohen, und locket sie noch täglich durch ihr Gebett, und durch ihre heldenmäßige Tugenden. Glückseelig diejenige, welche ihr nachfolgen, und mit grossen Schritten unter ihrem Schutz, und mütterlicher Anweisung auf dem Weeg der Vollkommenheit lauffen.

2. Punct.

BEtrachte, daß die Heil. Scholastica zwey Tauben Flügel gehabt habe, womit sie sich bis auf den höchsten Gipffel der reinen Lieb hinauf geschwungen hat.

Ihr erster Flügel war das immerwährende Gebett: ihr zweyter Flügel ein immerwährende Abtödtung. Massen die Regel des heiligen Benedict, welche sie vollkommen hielte, sowohl das eine als das andere Stuck genauist anbefilcht, und die Seelen nit nur zu einer mittelmäßigen Abscheelung von allen Geschöpffen anweiset; sondern sie führet zu einer vollkommnen Entäusserung von allen Dingen, damit GOtt allein das höchste und eintzige Gut derjenigen seye, welche sich zu diser heiligen Regel bekennen. Das Mittel zur göttlichen Lieb zu gelangen, sagt der Heil. Dionysius, ist kein anderes, als daß man die Welt verlasse, und sich über die Sinn hinauf schwinge, damit man denjenigen finde, welcher alles empfindliche unendlich übertrifft: das Mittel dahin zu gelangen

ist.

ist dises, daß man sich über allen Verstand hinaufschwinge, damit derjenige gefunden werde, welcher über allen Verstand ist: über sich selbst muß man sich endlich hinaufschwingen, und aus seinem Nichts heraus gehen, damit GOtt gefunden werde, welcher die Quell alles Weesens ist, worinn wir uns glückseeligist verliehren müssen. Du beklagest dich und sagst, du habest keine Lieb: verwundere dich aber dessen gar nit; dieweilen du nemlich weder die Abtödtung, noch das Gebett liebest.

3. Punct.

BEtrachte, daß die Heil. Scholastica sowohl den Flug, als die Ruhe der Tauben gehabt habe.

Der Geist des gerechten Menschens hat ebenfalls seinen Flug zu GOtt, und hat auch das Hertz den seinigen. Der Flug des Geists bestehet hierinn, daß man die Schönheit GOttes wohl betrachte; der Flug des Hertzens hierinn, daß man sie liebe. Der Flug des Geists bestehet hierinn, daß man von seiner unendlichen Grösse ein hohe Schätzung habe; der Flug des Hertzens hierinn, daß man sich vor derselben zernichte, und sie mit tieffister Ehrenbiethigkeit anbette. Der Flug des Geists ist diser, daß man die Urtheil GOttes einsehe; der Flug des Hertzens, daß man sich denenselben unterwerffe, und sie förchte. Endlich ist diser der Flug des Geists, daß man von seinen unendlichen Vollkomenhei-

ten hohe Gedancken abfasse; der Flug des Hertzens aber, daß man ein Wohlgefallen daran habe, und denenselben nachfolge. Es ist aber zu mercken, daß der Flug des Geists in disem Leben gar schwach seye, und eben sowenig zur vollkommnen Ruhe gelangen könne, als der Flug des Hertzens. Der Todt muß die Seel in die Freyheit setzen, alsdann eylet sie durch einen gewaltigen Flug zu ihrem Mittel-Punct, allwo sie mit unveränderlichem Friden ruhet. Der Geist gehet ein in das Liecht der Glory, und das Hertz in die Freud seines HErrn. Auf solche Weiß hat der Heil. Benedict dise geliebte Tauben bis in den höchsten Himmel abfliegen gesehen, allwo sie unter denen Außerwählten einen hohen Platz behauptet. Bitte sie, daß sie dich durch ein getreue Nachfolg ihrer Tugenden ebenfalls nachziehe.

Betrachtung

Auf das Fest des heiligen Apostels Mathias.

Den 24. Hornung.

Ecce servus meus, electus meus: complacuit sibi in illo anima mea. Isai. 42.
Sihe da meinen Diener, diser ist es, welchen ich erwählet hab: mein Seel hat ihr Wohlgefallen an ihme gehabt.

1. Punct.

1. Punct.

BEtrachte, daß die Wahl des Heil. Mathias zur Apostolischen Würde ein heilige Wahl gewesen seye, sowohl von Seiten der Erwählenden, als des Erwählten.

Ein heilige Wahl von Seiten derjenigen, welche da erwählen; dann sie waren Apostel und Jünger JEsu Christi, so unter dem Oberhaupt der Kirchen dem Heil. Petro rechtmässig versammlet waren, und den Heil. Mathias nebst dem gerechten Joseph, welcher Barnabas zugenannt war, in den Vorschlag brachten: gleichwie sie aber kein andere Absicht führeten, als auf die Ehr GOttes, weder auf etwas anderes baueten, als auf dessen Güte, also batten sie ihn eyffrigist, er möchte ihnen zeigen, wen sie aus beyden an die Stell des Verräthers setzen solten. O HErr, sagten sie, der du aller Menschen Hertzen kennest, zeige uns, welchen du aus disen zweyen erwählet habest, damit er zu disem Amt der Apostolischen Würde gelange, wovon der Judas durch sein Laster herab gefallen ist. *Act.* 1.

Ein heilige Wahl von Seiten desjenigen, welchen sie erwählt haben. Dann seiner Tugend halber war er dises Amts wohl würdig: er verdiente über alle Völcker zu herrschen, und denen Fürsten der Kirchen beygesellet zu werden, dieweilen er über sich selbst voll kommen zu herr-

schen wuste. Dann auf solche Weiß steiget man zu denen Ehren-Stellen sicher hinauf, wan man sich selbst beherrschet, bevor man über andere zu gebiethen anfange.

2. Punct.

BEtrachte, daß seine Wahl Göttlich gewesen. Dann der Heil. Dionysius schreibt, der Heil. Mathias seye von einem Göttlichen Liecht umgeben worden, als das Loos auf ihn gefallen; also daß der Heil. Petrus zur gantzen Versammlung gar wohl hat sprechen können, was der Prophet Samuel zu dem Israelitischen Volck gesagt, als das Loos auf den Saul gefallen war: **Ihr sehet fürwahr, was für einen Mann GOtt erwählet habe; dann ihm unter dem gantzen Volck niemand gleich ist.** *1. Reg. 10.* Der Sohn GOttes hätte ihn vor seiner Auffart selbst erwählen können, warum hat er dann solches nit gethan? erstlich anzuzeigen, daß er die menschliche Sachen regiere, und den Willen der Menschen nach seinem Wohlgefallen leite. Zweytens, wolte er die von ihm bestellte Kirchen-Ordnung zu ihrer richtigen Würcklichkeit bringen, und zeigen, daß er sie durch ein besondere Fürsichtigkeit unsichtbarlich regiere. Letstlich wolte er, daß der demüthige Mathias, dessen Namen so vil heisset als Klein, unter die Apostel solte gerechnet werden, welche demüthig und klein waren wie

er;

er; uns hiedurch anzudeuten, daß die Demuth sowohl denen Oberen, welche er an seine Stell setzet, als denen Untergebenen, welche er denenselben gehorsamen heisset, nothwendig seye. Denen ersten ist sie nothwendig, damit sie ihre Befehl mit Sanfftmuth ergehen lassen; und denen letsteren, damit sie mit Lieb gehorsamen. Sie ist sowohl denen einen als denen anderen nothwendig, damit alle demjenigen nachfolgen, welcher unter allen Menschen der kleinste worden ist, da er doch der erste und gröste war, damit er jederman seiner unendlichen Grösse theilhafftig machen könnte.

3. Punct.

Betrachte, daß seine Erwählung höchst beglückt, und der gantzen Kirchen sehr nutzlich gewesen seye. Dann dieweilen die ewige Weißheit das Geschäpfft geleitet hatte, ist er mit allen Mittlen seinem Apostolischen Ampt wohl vorzustehen reichlich versehen worden. Das Juden-Land ist ihm bey Austheilung der Landschafften zugefallen, und hat er seinen Eyffer durch die Bekehrung der Unglaubigen allda mit Nachdruck sehen lassen: dieweilen er aber bey so engen Schrancken nit bleiben kunte, ist er bis in das Mohrenland übergangen, allwo er wider die Unwissenheit, wider den Irrthum, und wider die Grausamkeit der Barbaren; wider den Neyd seiner Feinden, welche um die Ehr

seiner grossen Thaten eyfferten, großmüthig gekämpffet, und endlich die Marter-Cron erlanget hat.

Wie sollen sich jene nit schämen, welche so vile Einkünfften der Kirchen genüssen, und doch so wenigen Frucht schaffen? Bitte du ihn, daß er dir die Gnad erlange deinem Ampt wohl vorzustehen, und dem Rath des Weisen nach seinem Beyspihl wohl zu folgen. *Eccl. 33.* Seye in allen deinen Wercken vollkommen.

Betrachtung

Auf das Fest der heiligen Jungfrauen Coleta, welche den Orden der Heil. Clara erneueret hat.

Den 6. Mertzen.

Congratulamini mihi, quia cum essem parvula, placui Altissimo. Eccles. de B. V.

Erfreuet euch mit mir; dan da ich klein gewesen, hab ich dem Allerhöchsten gefallen.

1. Punct.

Die Heil. Coleta war so klein von Persohn, daß sie in das Closter aufgenommen zu wer-

werden bey dem HErren um die Gnad anhalten müßte etwas länger aufzuwachsen, welche sie auch erhielte. Sie war aber in ihren eygnen Augen durch ein tieffe Demuth noch weit kleiner; massen sie nit nur keine hohe Gedancken führete, sondern sich je mehr und mehr nach Maaß der anwachsenden Göttlichen Gnaden in ihr nichts vertieffte.

Kaum hatte sie das vernünfftige Alter erreichet, ist sie in ein Closter gangen, damit sie die Magd aller Mitschwesteren seyn möchte. Da sie sich nun mit diser Heil. Ubung der Demuth beschäfftigte, gab ihr GOtt das Vorhaben den Orden der Heil. Clara zu erneueren in den Sinn; dieweilen sie sich aber dessen unwürdig achtete, batte sie das Oberhaupt der Kirchen, den Römischen Pabst, er möchte ihm dise Erneuerung bestens angelegen seyn lassen, und sie hernach zu einer Magd des Closters machen, nachdem selbiges wurde eingerichtet worden seyn. Der Pabst erkante alsobald ihr hohe Tugend, und machte sie zu einer Vorsteherin der vorhabenden Erneuerung: dieweilen sie sich aber nit entschlüssen kunte dise Ehren-Stell anzunemmen, und sich deroselben gantz unwürdig achtete, verschlosse sie sich in ein enge Cellen, allwo sie vier Jahr lang sehr streng lebte: sie trug immerdar ein rauhes Buß-Kleid, und war mit dreyen eysernen Ketten auf blossem Leib umgürtet. Ihre Demuth gieng noch weiter, dann als sie durch göttliche Of-

fenbarung verstanden, daß sie GOtt durch die Fürbitt des Heil. Francisci erwählet habe seinen Orden zu erneueren, hat sie sich aus allen Kräfften darwider gesetzt, und sich mit ihrer Unwürdigkeit entschuldiget, biß sie endlich stumm und blind worden, da sie sich dann genöthiget fande das aufgetragene Ampt nit länger auszuschlagen; worauf sie die Red und das Gesicht alsobald widerum erlangte. Für uns ist diser ein mächtiger Unterricht, welcher uns lehret, daß eine Seel von GOtt um so mehr erhöhet werde, als sie demüthiger ist: gleichwie es aber wider die Demuth ist die Ehren-Aempter in dem Closter suchen, also ist es auch ein Fehler wider die gebührende Unterwerffung, so man der göttlichen Fürsichtigkeit schuldig ist, da man dieselbe verweigeret, wan sie jemand darzu beruffet.

2. Punct.

BEtrachte die sonderbare Gnaden, welche ihr der HErr wegen ihrer Demuth verlyhen hat. Er namm sie zu seiner Braut, und gab ihr zu einem Unterpfand seiner zu ihr tragenden Lieb einen Ring, welchen ihr der Heil. Johannes der Evangelist von dem Himmel brachte. Er communicirete sie mit eygner Hand, welche eine gantz ausserordentliche Gnad gewesen: er besuchte sie zum öffteren: er verlyhe ihr die Gnad der Weissagung und der

Wun-

Wunderwercken: endlich zum Schluß seiner Gnaden verordnete er, daß ihr abermahl sein geliebter Jünger, welcher ihr den Ring gebracht hatte, das End ihres Lebens ankünden, und sie zu der ewigen Cron in den Himmel führen solte. Die allzeit mehr und mehr anwachsende Gnaden machten sie aber nur demüthiger, als deren sie sich gantz unwürdig achtete, und batte sie ihn eyffrigist, er möchte ihr gar keine ausserordentliche Gnad verleihen: O HErr, sagte sie, halte zuruck mit deinen Gaaben; mir ist schon genug, daß ich dich kenne, und meine Sünden beweine, damit ich die Nachlassung deiner Barmhertzigkeit erlange.

O was gantz andere Gedancken führen die Heilige! bey denen göttlichen Gutthaten seynd sie demüthig, wir aber können bey unseren unzahlbaren Sünden unsere Hoffart nit biegen. O GOtt, wie hoch bist du über alle weltliche Großheiten erhoben! und wohnest doch in denen Hertzen der Demüthigen!

3. Punct.

BEtrachte, daß die heilige Coleta bey ihrer Demuth gantz nit kleinmüthig oder zaghafft gewesen: sie hatte vilmehr von derselben ein wunderbarliche Großmüthigkeit: und ein unüberwindliche Stärcke sowohl zum Leyden als zum Würcken, wo und wann die Ehr GOttes und die Bekehrung der Sünder solches erfor-

forderte. Dann dieweilen sie an ihr selbst nichts anderes als ein unkräfftiges nichts ersahe, setzte sie ihr gantzes Vertrauen auf GOtt, welcher sie stärckete, und über alle Verfolgungen der Menschen, und Anfechtungen der Teufflen siegreich erhobe. Die Menschen verschreyeten sie, und gaben sie für eine Zauberin aus; aber alle ihre Verleumdungen dieneten zu nichts anderes, als ihre Gedult zu üben, und ihre Tugend scheinbar zu machen. Die Teuffel schlugen sie grausam; ihr Wut dienete aber zu nichts anderes, als ihrer grossen Begierd zu leyden ein Vergnügen zu geben, und den heiligen Haß, welchen sie gegen ihrem Leib trug, noch mehr zu beförderen. Die Lieb zu JEsu Christo, welcher ihr alle mindiste Umständ seines Leydens in einem wunderbarlichen Gespräch offenbar gemacht, hatte ihr ein so hefftige Begierd zu dem Leyden eingegeben, daß sie durch ein sonderbare Gnad alle Peynen der Heiligen zu erfahren, und gleichsam eine so vilfache Marter zu leyden verdienet hat, als vile Martyrer in dem Himmel gezehlet werden. *Fasti Marian. 6. Martii.*

Erlerne hieraus, daß die Lieb JEsu Christi von dem Creutz unabsönderlich ist, daß ein grosse Lieb ohne viles Leyden nit bestehen könne; daß aber sowohl das eine, als das andere Stuck eine Gnad seye, welche GOtt denen Demüthigen verleihet, und denen Hoffärtigen versagt.

Be-

Betrachtung

Auf das Fest des Heil. Thomas von Aquin.

Den 7. Mertzen.

Vidi unum Angelum stantem in sole.
Apoc. 19.
Ich hab einen Engel gesehen, welcher in der Sonnen stund.

1. Punct.

BEtrachte, daß nur allein denen Englen zustehe den Lauff der Sonnen zu ordnen, und ihr die Strassen auszuzeichnen, welche sie die Welt zu erleuchten gehen soll. Es haben sich zwar Menschen gefunden, welche dero Lauff durch ein wunderthätige Macht eingestellt, und sie auf eine Zeit zuruck getriben haben: dieselbe aber regieren, und ihr ein ordentliche Bewegung zu verschaffen, ist das Ampt eines höheren Geists, welcher dem Liecht vorstehet, und selbiges der Welt austheilet, wie es ihm die Göttliche Fürsichtigkeit angeordnet hat. Was nun die sichtbare Sonn der Erden ist, eben dises ist auch für die Kirchen die Wissenschafft göttlicher Dingen, und scheinet es, man müsse die Theologische Schuel als einen

Himm-

Himmlischen Umkreyß ansehen, an welchem dise Geheimnuß-volle Sonn ihren Lauff verrichtet, und von dannen sie das nothwendige Liecht zur Einrichtung unseres Lebens herab sendet. Derowegen müste derselben ein mehr als Englischer, oder menschlicher Geist zu gegeben werden, welcher diser geheiligten und Göttlichen Wissenschafft vorstehen könte, wovon die Christliche Welt alles ihr Liecht herzunemmen hätte.

Nun gebühret aber dise Glory vorderist dem Heil. Thomas, welchen man durchgehends mit bestem Grund der Wahrheit einen Englischen Lehrer, oder den Engel der Schul nennet, dieweilen er in der Kirchen GOttes eben das jenige thut, was der Sonnen-Engel, welcher dises Gestirn bewegt, der Welt gutes thut, und dieweilen er mit demselben gleiche Eygenschafften und ein gleiches Ampt hat. In dem Himmel werden alle Heilige wie die Engel seyn: erunt sicut Angeli, sagt die eingefleischte Weißheit selbst: ja wir können und müssen ihnen schon in disem Leben nachfolgen. Dann da die Engel, wie Tertullianus sagt, bißweilen zum Dienst der Menschen einen menschlichen Leib annemmen, wobey sie doch allzeit bey der Reinigkeit ihrer Natur verbleiben; warum solten die Menschen nit auch wie die Engel werden können, ob sie schon in ihren Leiberen annoch verbleiben; gleichwie aber unter denen Englen einer fürtrefflicher ist als der andere;

also finden sich auch unter denen Menschen manche, welche zwar mit anderen einerley Natur haben; aber an Verdienst und Tugend weit über sie hinauffsteigen. Eben dises machet die Glory unseres Heiligen unendlich scheinbar, als welcher so wohl wegen der Hochheit seines Ampts, als wegen der Heiligkeit seines Lebens in dem Himmel einen solchen Vorzug hat, daß man ihn mit jenem grossen Engel vergleichen kan, welcher die Sonn regieret, und hiedurch der gantzen Welt so vil gutes erweiset. Verlangest du an seinem Glück einen Theil zu haben, seye demüthig wie er, so wirst du auch groß seyn wie er. Seye rein wie die Engel, so wirst du unter die Engel gerechnet werden.

2. Punct.

BEtrachte, daß die Verrichtung jenes Engels, welcher die Sonn regieret, kein andere seye, als daß er die Welt erleuchte, den Unterschid der Jahrs-Zeiten wohl einrichte, und allen Geschöpffen gutes thue. Wann das Liecht und die Schönheit solche Güter seynd, welche nit so fast demjenigen dienen, welcher sie besitzet, als denenjenigen, welche sie ansehen, so ist sowohl das erste als das andere Stuck an disem edlen Gestirn höchst scheinbar, welches da durch seine Gegenwart den Tag bringet, und weder ihr Liecht noch ihre Schönheit vor jemand verbirgt, deren jederman genüssen, und

sowohl

sowohl mit Nutzen als mit fröhlichem Vergnügen brauchen kan: das Leben, die Bewegung, die Würckung, und die Erhaltung aller sichtbaren Ding, welche der Himmel in seinem Umkreyß einschlüsset, hangen hievon lediglich und vollkommen ab. Folglich kan mit aller Wahrheit gesagt werden, daß die Beschäfftigung jenes hohen Geists, welcher sie regieret, für ihn nit minder glorreich, als der gantzen Welt höchst nutzlich und nothwendig seye. Ist aber sein tragendes Ampt so edel und hoch, kan ich wohl sagen, daß es jenes grosse Ampt, welches der HErr dem Heil. Thomas in seiner Kirchen auferlegt hat, ebenfalls seye. Dann gleichwie das Sonnen-Liecht keine andere Schrancken hat als die gantze Welt selbst, also breitet sich auch die Lehr dises grossen Heiligen nit minder weit aus. Sie ist dermassen allgemein, daß sie vor allen Völckeren, und auf ewige Zeiten hinaus angenommen ist; dann sie wird mit allen Zeiten unveränderlich fortlauffen. Sie ist auch jenen Wahrheiten nach allgemein, welche sie uns vorleget; massen sich vor ihrem Liecht nichts verbergen kan. In diser Englischen Lehr findet man die kräfftigiste Waffen wider die Ketzereyen, wider die Blindheit des Heydenthums, wider alle Laster, zum Schutz u. Wachsthum aller Tugenden, und die völlige Kirch zu erneueren. Die Gottsgelehrte reden von einer fünfffachen Welt, welche alle von einander unterschiden seynd, als nemlich die in dem

Gött-

Göttlichen Verstand entworffene und vorgebildete Welt: die aus puren Geisteren bestehende Welt: die gantze Zusammenfassung aller Himmels-Circklen und Gestirnen: die Elementarische Welt: und die kleine Welt, der Mensch, welcher ein Begriff aller jetzt gemeldten Zusammenfassungen ist. Mundus Archetypus, intelligibilis, cœlestis, elementaris, microcosmus. In der ersten Welt zeigt uns diser Heilige die Göttliche Vollkommenheiten mit einem wunderbarlichen Glantz der grösten Herrlichkeit; in der zweyten, die völlige Ordnung der Englischen Chör; in der dritten, die Ordnung, die Bewegung, den Einfluß, und die schöne Einstimmung des Gestirns: in der vierten alle Geheimnuß der Natur; in der kleinen welt, alles das jenige, was den ordentlichen Wandel, und die gute Einrichtung der Sitten der Menschen anbetrifft. Haben dan nit drey allgemeine Kirchen-Versammlungen zu Costantz, zu Florentz, und zu Trient solche Erkantnussen aus seinen Schrifften gezohen, welche vorhin noch niemand ergründet hatte? schöpffen dan nit täglich die gröste Lehrer aus disen Göttlichen Quellen neue Liechter? die Heiligiste finden allda die bewerthiste Grund-Reglen zu ihrer Anweisung, und die lasterhafftiste Böswicht haben allda mächtige Antrib zu ihrer Bekehrung. Wie hoch seynd wir ihm dan nit verbunden, dieweilen er uns bey disen elenden Zeiten, da uns die Klarheit diser Sonnen so

hoch nothwendig ist, damit wir nit anstossen, ein so helles Liecht angezündet hat? Die Babylonische Metz hatte einen wunderbarlichen Namen an ihrer Stirn verzeichnet, dessen Geheimnuß der Englische Lehrer auflösen wird: in fronte ejus nomen scriptum: Mysterium. *Apoc.* 17. Was will aber dises sagen? wie lassen sich zwey so widrige Stuck zusammen reimen als ein Geheimnuß und die Lästerung? das Geheimnuß ist ein geheiligte Sach; die Lästerung aber ist ein gottloses Wort. Dises will nemlich so vil sagen, daß in der Welt alles verdeckt, geheim und verstellt ist: die abscheulichiste Laster prangen an ihrer Stirn mit der Tugend-Farb. Der Ketzer suchet das Gifft seiner bösen Lehr auszubreiten: sihe da die Lästerung! er verhület aber sein unglückseeliges Vorhaben unter dem Deckmantel der wahren Lehr, welche er aus Heil. Schrifft, und der Alt-Vätter Meynung hergeführt zu haben scheinen will: sihe hier das Geheimnuß. Der Gleißner trachtet in das Gemüth einer tugendlichen Persohn einzuschleichen, damit er sie zu dem Fall bringe: sihe da die Lästerung. Damit er aber disen seinen lasterhafften Zweck erreiche, redet er anfänglich mit derselben von der höchsten Vollkommenheit, und von der reinisten Lieb GOttes: sihe hier das Geheimnuß. O Geist der Finsternussen, wie verborgen ist nit deine Boßheit! du magst dich aber noch so sehr verstellen, so kanst du doch jene nit betrügen, welche sich an die Lehr

unseres Engels halten. Alle seine Wort seynd eben so vile weisiste Ausspruch, welche uns zwischen der Wahrheit und der Lug; zwischen denen Finsternussen und dem Liecht; zwischen dem Laster und der Tugend einen gründlichen Unterschid zu machen dienen.

3. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Thomas nit nur das Amt jenes Engels versehen habe, welcher die Sonn regieret; sondern daß er auch mit dessen Eygenschafften und Tugenden versehen gewest. Gleichwie diser grosse Sonnen-Engel in stäter Würckung ist, also war auch das Leben dises Heiligen nichts anderes, als ein immerwährender Fortgang in der höchsten Vollkommenheit. Diser bewegende Engel gehet mit der Sonnen stäts um die Welt herum uns Gutes zu thun, und berühret doch die Erden niemahl: also war auch das Hertz des Heil. Thomas wie ein feurige Himmels-Kugel, so die gantze Erden anzündete; sich aber an dieselbe niemahl hefftete. Alle Ehren und Freuden der Welt lagen unter seinen Füssen: sogar an denen Königlichen Tafflen erhebete er sein Gemüth also zu GOtt, daß er in die Verzuckung geriethe, und in der Beschauung vertiefft blibe, als ob er in seiner Cellen gantz einsam gewest wäre. Jener grosse Geist bleibt immerzu bey seinem Gestirn, und bey der Ord-

nung, womit er der gantzen Welt stats dienet: eben also wiche der Heil. Thomas von seiner Obligenheit niemahl ab ; in der Haltung seiner Reglen war er genau, und besorgte sowohl den eygnen als des Nächsten geistlichen Fortgang immerzu fleißigist. Man weißt zwar nit, was für eine Ehren-Stell diser Engel unter denen himmlischen Geisteren behaupte: er mag aber disem oder jenem Chor der Englen einverleibt seyn, so finde ich doch alle Vollkommenheiten der neun Chör in ihm beysammen.

1. Er hatte die Lieb der Seraphinen, womit dann sein von disem Göttlichen Feur angeflamtes Hertz nichts anderes suchte, als die Glory des eingefleischten Worts: als die Ehr des allerheiligisten Sacraments, und den Dienst der seeligisten Jungfrauen: die Andacht zu derselben hat er gleichsam mit der Mutter-Milch gesogen, sonderbar da er den auf einen Zettel geschribenen Namen Mariæ begürig geschlucket hat, bevor er denselben aussprechen kunte.

2. Er hatte die Wissenschafft der Cherubinen, und haben seine hinterlassene Schrifften aus dem Mund JEsu Christi selbst zu dreyenmahlen disen schönen Lob-Spruch verdienet: **Mein Thomas, du hast wohl von mir geschriben.**

3. Er hatte die unveränderliche Heiligkeit der Thronen, indem seine Seel in der That der Wohnsitz aller Weißheit gewesen: und war auch jener helle Stern, womit er nach seinem Todt auf der Brust gezeichnet erschine, ein

gründ-

grundlicher Beweißthum der Reinigkeit seiner Meynungen, wie er selbst bekannte, indem er bey allen seinen Wercken niemahl auf etwas anderes gesehen hätte, als nur bloß auf die Göttliche Ehr, dahin er unveränderlich abzihlete.

4. Er hatte die Macht der Herrschafften und der Fürstenthumer, welche ihm sein immerwährende Abtödtung über alle seine Anmuthungen erworben hatte: hierzu kommet auch jene wunderbarliche Gürtel, womit die Engel seine Lenden umgaben, zum Lohn jenes grossen Siegs, welchen er wider das Fleisch, und jenes unkeusche Weib erlangt hatte, welches ihn zu versuchen in seine Kammer ware eingeführt worden, und hat er von solcher Zeit an niemahl ein unordentliche Bewegung empfunden.

5. Er hatte den Eyffer der Machten und der Kräfften, welchen eygenthumlich zustehet den Teuffel zu verjagen, und zur Wohlfart des menschlichen Geschlechts Wunder zu würcken: nur allein jenes edle Werck, so die Summa genennet wird, und er geschriben hat, ist wie ein Davidischer Thurn, an welchem die bewerthiste Schutz- und Streitt-Waffen wider alle Feind des Heyls gefunden werden; und wann er schon kein anderes Wunder gewürckt hätte, kan man doch mit jenem Pabst, welcher ihn heilig gesprochen hat, gar wohl sagen, daß in jenem Buch so vile Wunder enthalten seyen, als vile Artickel es in sich begreiffet.

6. Er hatte endlich die Lieb, die Milde, und

die Demuth sowohl der Englen, als der Ertz-Englen, welche sich nit weigeren zum Dienst der Menschen von dem Himmel herabzusteigen, und welche eben sogern den mindisten Sclaven, als den höchsten Monarchen besorgen. Er liesse sich brauchen die Fürsten zu unterweisen, und hörete ihm der Heil. Ludwig an seinem Tisch mit Freuden zu: aber weit lieber: aber noch weit lieber gieng er mit denen Armen um, welche er mit seinem grösten Vergnügen tröstete, unterwise, und ihnen mit aller Hülff beystunde. Dise Neigung war ihm nit minder als dem Heil. Job angebohren, und hat der Himmel dieselbe schon in seiner Jugend gut geheissen, als das Brod, welches er in geheim einem Armen zubrachte, in schöne Blumen ist verändert worden, damit er bey seinem Vatter mit der Wahrheit bestunde, als er gefragt worden, was er trage, und er geantwortet hat, er trage frische Rosen.

Hiemit kan auch zu uns dasjenige gesprochen werden, was ein Kind aus Göttlichem Antrib bey der Geburt dises Englischen Lehrers mit heller Stimm wunderbarlich geruffen hat: Ite ad scholam, Magister natus est. Gehet in die Schul, euer Lehrmeister ist gebohren. O grosser Heiliger, du Engel der Schulen, ein Lehrer der Lehrer, das Liecht der Kirchen; O Schatz der Wissenschafft der Heiligen, welcher du von dem Thron deiner Glory erkennest, was hier auf Erden geschicht, und unsere Bedürfftig-

tigkeiten sihest, dich bitte ich nur um eine Gnad: lehre uns die Kunst seelig zu werden: jene heilige Lehr-Sätz, welche du so offt widerholet hast, drucke tieff in unsere Hertzen ein, „daß nemlich „ein Christ ohne Gebett wie ein Soldat ohne „Waffen seye. Daß nit gefaßt werden könne, „wie ein Sünder, welcher in der Ungnad „GOttes ist, ruhig leben, und auch nur einen „Augenblick lang fröhlich seyn könne. Daß „die Armuth eines ungedultigen Geistlichen ein „vergebener Kosten seye. Daß ein Mensch, „so der Welt abgesagt hat, und sich mit anderen Dingen beschäfftiget als mit GOtt, ein „Abentheur seye. Daß der Müßiggang jener „Angel seye, womit der Teuffel die Seelen fanget. Daß derjenige, so nichts leyden will, nit „weit von dem Fall seye. Daß in disem Leben nichts mehr zu wünschen als ein seeliger „Todt, und daß zur Seeligkeit nichts anderes „erforderet werde als der Willen.

Betrachtung
Auf das Fest des Heil. Johannes von GOTT, Stiffteren des Ordens der Lieb in Bedienung der Krancken.
Den 8. Mertzen.

Nonne Deus elegit pauperes in hoc mundo, divites in fide, & hæredes regni, quod repromisit Deus diligentibus se? Jac. 2. v. 5.

Hat dann nit GOtt auf diser Welt die Arme erwählet, damit sie in dem Glauben reich, und die Erben des Himmels seyn solten, welchen er seinen Liebhaberen versprochen hat?

1. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Johannes von GOtt der Welt nach arm, bey GOtt aber durch seine Lieb reich gewesen seye, als welche ihm einen dreyfachen Schatz der Tugenden, des Leydens, und der Glory erworben hat.

Erstlich hat ihm seine Lieb einen Schatz der Tugenden zugebracht, da er sich in denen Wercken der Barmhertzigkeit gegen denen Armen und Krancken fleißigist geübet hat. Nachdem er vierzehen Jahr lang ein Hirt, hernach ein

Kriegs-

Kriegs-Mann, und endlich ein Bilder- und Bücher-Krammer gewesen, hat ihne GOtt zu einem grossen Heiligen machen, und ihn mit allen Himmlischen Schätzen bereichen wollen. Als er einstens die Predig jenes grossen Avilla gehört hatte, dessen Leben Ludwid von Granada beschriben hat, ist er hiedurch zu einer so grossen Reu über seine Sünden bewegt worden, daß er nach geendigter Predig auf allen Gassen der Stadt Granada herum geloffen, und überlaut geruffen: Barmhertzigkeit, O HERR, Barmhertzigkeit für disen Sünder, welcher dich beleydiget hat! das Volck hörete ihm mit Erstaunung zu, und da es ihn mit Koth durchaus bespritzet gesehen, in welchem er sich herum weltzete, wurde er in das Spithal der Unsiñigen geführt, dieweilen man glaubte, er hätte den Verstand verlohren. GOtt aber, welcher sich der heiligen Thorheit des Creutz bedienet die falsche Weißheit der Welt zu Schanden zu machen, zeigte gar bald, daß diser ausserordentliche Antrib ein Streich von seiner Hand seye, als welche ihren Diener zu keinem anderen Zihl an dises Orth der Barmhertzigkeit geführt hatte, als einen Vatter der Armen auß ihm zumachen, und seiner Lieb ein solche Beschäfftigung zu verschaffen, worüber sich hernach die gantze Welt verwunderet hat. Dann nachdem er sich zu dem Dienst der Armen und Krancken völlig gewidmet, empfieng er das

Ordens-Kleyd aus denen Händen des Bischoffen von Tuy, welcher ihn Johannes von GOtt nennete: er begab sich hernach mit solchem Fortgang auf die Ubung allerhand guter Wercken, daß er in kurtzer Zeit den Grund eines neuen Ordens gelegt hat, welcher fast in der gantzen Welt zu dero grösten Nutzen ausgebreitet ist.

Ach! nur eine Predig hat ein so grosses Kunst-Werck der Gnad verfertigen können: wie ist es dann möglich, daß ich nach so vilen Predigen und geistlichem Lesen einen so geringen Fortgang in der Tugend mache? wird ich dann jene Wort niemahl anhören, welche er gar offt zu seinen Brüderen sagte, und er selbst noch besser in das Werck setzte: thuet Gutes, meine Brüder, so lang ihr die Zeit darzu habt.

2. Punct.

BEtrachte zweytens, daß die Lieb dises grossen Heiligen ihm einen Schatz des Leydens verschaffet habe: darzu ihm die Ubung einer unüberwindlichen Gedult verhilfflich gewesen, welche weder die Boßheit der Menschen, noch die Wuth der Teufflen jemahl hat übergwältigen können. Wann er wider alle Billichkeit geschlagen wurde, sagte er mit lachendem Mund: schlaget nur, meine Brüder, schlaget nur dapffer zu auf disen Leib, welcher die Ursach meines Unglücks ist. Wann ihm seine Feind ein merckliche Unbild zu gefügt hatten, sprach

sprach er gantz liebreich zu ihnen: ich muß euch doch endlich verzeihen, wann ich seelig zu werden verlange; ist also weit besser, daß ich solches alsobald thue. Da ihn die neydige Teufel erdrosslen wolten, hatte er keinen anderen Schutz als das Gebett: O JEsu, sagte er, komme mir zu helffen: die Süssigkeit dises geheiligten Namens war ein kostbarer Balsam, welcher alle seine Wunden heylete. Er hatte aber keinen grösseren Feind und Verfolger als sich selbst; massen er seinem Leib niemahl einige Ruhe gestattete: er lag auf einer aus Pinsen geflochtenen Decken: seine Mahlzeit war ein gekochter Zwiffel, und damit ich alles mit einem Wort sage, behielte er die völlige Süsse der Lieb für den Nächsten; für sich aber nur allein die Strengheit und Schärpfe. Dahero verwundere ich mich nit, daß ihm der HErr einstens in Begleitschafft seiner seeligisten Mutter und des Heil. Johannes ein dörnere Cron auf das Haupt gesetzt hat. Also crönet er nemlich seine beste Freund, welche kein andere Ehr suchen, als um seiner Lieb willen zu leyden. Wann wirst du disen grossen Seelen nachfolgen, und mit ihnen von Hertzen sprechen: O HErr, deine Dörner seynd meine Rosen, und dein Leyden ist mein Paradeyß.

3. Punct.

BEtrachte letstlich, daß die Lieb dises grossen Diener GOttes demselben den Schatz der

der Glory erworben habe, welcher GOtt selbst ist. Dann dieweilen diser die weesentliche Lieb, also ist er auch durch seine Güte dero Belohnung. Dises ist jenes Reich, welches er seinen Liebhaberen verspricht, und dessen Erben jene einstens von ihm werden ernennet werden, welche ihm in der Persohn der Armen dienen. Zu ihnen wird er mit absonderlicher Gunst-Bezeügung sprechen: was ihr dem Mindisten unter denen Meinigen gethan: dises habt ihr mir selbst gethan. Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, welches von Anfang der Welt her für euch ist bereitet worden.

Was nun der Sohn GOttes zu allen liebreichen Menschen an dem Tag des letsten Gerichts sprechen wird, dises sagt er schon vorhinein zu dem Heil. Johannes bey seinen Lebzeiten, dann als er einstens seiner heiligen Gewohnheit nach denen Armen die Füß wusche, erschine ihm der HErr, und sprach zu ihm: mir selbst waschest du die Füß: mir stehest du bey in der Persohn der Armen. O was für eine Glory! O was für eine Freud! O was trostreiche Wort seynd nit dise! wer solte sich nit glückseelig schätzen denen Armen gutes zu thun, die Gefängnussen und Spithäler zu besuchen, denen Krancken beyzustehen, dieweilen JEsus Christus diß alles annimmet, als ob es seiner eygnen Persohn geschehen wäre?

Betrachtung
Auf das Fest der Heil. Franciſca von Rom.
Den 9. Mertzen.

Noſtra converſatio in cœlis eſt, unde etiam Salvatorem exſpectamus Dominum noſtrum JEſum Chriſtum. Philip. 3. 20.

Unſer Umgang iſt in dem Himmel, von dannen wir auch den Seeligmacher, unſeren HErren JEſum Chriſtum erwarten.

1. Punct.

Betrachte, daß GOtt die Heil. Franciſca als ein fürtreffliches Muſter des ſo wohl geiſtlichen als weltlichen Lebens aller Perſohnen ihres Geſchlechts erwählet habe, damit ſie zu erlehrnen hätten, wie ſie mit dem Nächſten, mit denen Englen, und mit GOtt ſelbſt handlen ſolten. Uberhaupt kan gar wohl geſagt werden, daß diſe wunderbarliche Heilige auf Erden lebte, als ob ſie ſtäts in dem Himmel; oder der gantze Himmel ſtäts mit ihr geweßt wäre. Betrachte ihr unabläſſliches Gebett, ſo wirſt du glauben, als hätte ſie die Erden verlaſſen, und als wäre der Himmel das Orth

ihrer

threr beständigen Wohnung: wilst du aber hingegen jene so offt widerholte Besuchungen zu Gemüth führen, womit sie von oben herab beehret wurde, wirst du vermeinen, die Engel und Heilige haben den Himmel verlassen, damit sie mit ihr einer vertrauten Freundschafft pflegen könten. Der Heil. Alexius wolte ihr Gesund-Artzt seyn, da er sie einstens von einer Kranckheit befreuete. Der Heil. Franciscus wolte ihr Geleitsmann seyn, da sie nacher Aßis reysete. Der Heil. Gabriel eröffnete ihr bald den Himmel, die Göttliche Glory allda zu beschauen; bald die Höll, die scharpffe Gerechtigkeit alldort zu bewunderen. Die seeligiste Jungfrau liebte sie als ihre Tochter, und gab ihr das göttliche Kind JEsum Christum zum öfteren in ihre Armb, welcher ihr gantze Freud war. Sein Leyden war insgemein der Zweck ihrer Betrachtungen: dessen heilige Wunden waren das Orth ihrer Zuflucht und ihrer Ruhe, allwo sie auch deren Schmertzen an ihrem Leib gar offt zu leyden hatte. Sein Göttliches Hertz war jener Brunnen des lebendigen Wassers, allwo sie ihren Durst löschete, und jenen Himmlischen Safft reichlich schöpffte, welcher auch in unsere Seelen häuffig einflüssen wurde, wann wir nit den Unrath der Egyptischen Wässer auffsucheten: dessen heiligister Leib und kostbares Blut war für sie die ergötzlichiste Nahrung, welche sie zum öfteren aus seiner eygnen Hand empfieng, und war sie auch

ges

gemeiniglich nach der Communion verzuckt, da sie dann jene wunderbarliche Offenbarungen hatte, womit ihr Leben erfüllet ist.

Wer soll dann nit sagen, daß ihr Umgang in denen Himmlen gewesen seye, und sollen dann wir nit auch mit unserem Gemüth allda wohnen? der Christ muß kein irrdischer, sondern ein Himmlischer Mensch seyn: er ist ein Himmels-Burger; folglich muß er mit seinem Hertzen und seinen Gedancken allda wohnen: er muß die alldort im Schwung gehende Gesätz halten, und seine Gewohnheiten darnach einrichten, damit er durch ein langwürige Vergessenheit seines Rechts nit entsetzt werde, und ein ewige Verbannung zur Straff seiner Verachtung nit leyden müsse.

2. Punct.

BEtrachte insonderheit jenen wunderbarlich vertrauten Umgang der Heil. Franciſca mit ihrem Schutz-Engel, und die ungemeine Gnaden, welche sie von ihme empfieng. Diser war ein Ertz-Engel, welchen JEsus Christus durch ein gantz besondere Gewogenheit zu ihrem Schutz gewidmet hatte, damit er sie auf den höchsten Gipffel der Vollkommenheit leiten möchte, wie dann auch geschehen. Er hatte für sie, und alle ihre Sachen ein unbeschreibliche Sorg: bey Tag und bey Nacht war er um sie und bey ihr in der Gestalt eines Kinds, dessen

sen Gebärden wunderſam, holdſeelig, und zugleich ernſtlich waren: die Schönheit ſeines Angeſichts übertraff alles, was man immer ſchönes dencken kan: ſeine Augen glantzeten wie zwey Sonnen, und war das von ihm ausgehende Liecht ſo groß, daß ſie bey nächtlicher Weyl keines anderen Liechts vonnöthen hatte.

Er kunte an ihr nit den mindiſten Fehler leiden, welchen er ihr nit alſobald verwiſe, entweder durch einen ernſtlichen Anblick, oder durch einen empfindlichen Streich, oder durch ſeine Entfernung, da er ſich vor ihr nimmermehr ſehen lieſſe, bis ſie den obſchon geringen Fehler mit Weinen und Betten ausgelöſcht hätte. Er führete ſie zu der höchſten Vollkommenheit, und gab ihr ein ſo klare Erkanntnuß Engliſcher Eygenſchafften, daß ſie voll der Hochſchätzung und Lieb diſer glückſeeligen Geiſter, gleichſam Engliſche Sitten durch die Nachfolg ihrer Tugenden an ſich genommen hat.

Aus ihrem Hertzen vertrib er alles dasjenige, was die Ruhe ihrer Seel, und die vollkomne Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen, alle widrige Zufäll belangend, hätte kräncken können; und hat er ſie durch ſein Lieb-volle Obſorg endlich ſo weit gebracht, daß ihr alles gleich geweſen, und ſie nichts bewegen kunte, als nur allein das Göttliche Wohlgefallen.

So vil er aber ihrer Ruhe und Vollkommenheit halber Sorg trug, eben ſo vil bemühten ſich die hölliſche Geiſter, welche ſie um ihr

Glück

Glück benepdeten, sie zu plagen, indem sie ihr bald troheten, bald mit Streichen zusetzten, bald durch Schröcken-volle Erscheinungen überlästig waren, welche ihre Beständigkeit hätten umstossen können, wann ihr nit GOtt neben ihrem Ertz-Engel einen anderen himmlischen Fürsten aus dem Chor der Machten zugegeben hätte, welcher ihre Bemühungen mit allem Gewalt zernichtete. Dann der erste tribe sie ab, da er sich in die Mitte zwischen sie und die Heilige hinein stellete, oder durch Schittlung seiner Haaren, woraus feurige Funcken fuhren, welche sie in die Flucht jagten. Der andere hingegen, dieweilen er aus einem höheren Chor war, erschröckte die Teuffel durch sein blosse Gegenwart, und stürtzte sie in die Höll.

Bewundere hier die fleißige Obsorg der Englen für unsere Seelen, und den wenigen Fleiß, welchen wir anwenden dieselbe seelig zu machen. Erkenne, wie sehr du dem König der Englen verbunden seyest, dieweilen er dir einen Fürsten seines Hofs, dich zu schützen, und dir immerdar beyzustehen gütigist zugeeygnet hat. Ehre denselben, folge seinen Einsprechungen, und gedencke, daß derjenige, welcher ein genaue Freundschafft mit denen Englen anbinden will, die betrogene Reitzungen der Teufflen verachten müsse. Wer ein Tempel GOttes seyn will, muß sich forderist hüten, daß er nit durch ein eytles Leben zu einer Wohnung des Sathans werde. *S. Maxim. de circumcis.*

3. Punct.

GRwege den klugen Wandel, welchen die Heil. Franciſca in allen Ständen ihres Lebens geführt, und die groſſe Tugender: , welche ſie mit Beyſtand ihres lieben Schutz = Engels, und aller glückſeeligen Geiſter geübet hat, deren Gegenwart und Gemeinſchafft ſie immerdar zu genüſſen hatte, wie ihr Lebens = Beſchreibung gibt: Fruebatur famula Chriſti continua viſione Angelorum. Sie hat viertzig Jahr lang mit ihrem Ehe=Herren gelebt, und demſelben niemahl die mindiſte Gelegenheit zu einem Unwillen gegeben, noch den Hauß=Friden im geringſten jemahl gekräncket. Die Forcht GOtt zu beleydigen war Urſach, daß ſie die Einſamkeit und das Gebett liebte, welches ihre angenehmſte Beſchäfftigung war: ſie hafftete doch an demſelben keines Weegs ſo ſtarck, daß ſie nit gern davon abſtunde, wan ſie denen Hauß=Geſchäfften obligen müſte. Ihr erſte Sorg wendete ſie auf die Chriſtliche Erziehung ihrer Kinder: ihren Hauß = Genoſſenen bezeigte ſie ein mütterliche Lieb und Sanfftmuth. Ihre Lieb erſtreckete ſie ferners auf die Krancke, welche ſie bediente: auf die Arme, zu deren Hülff ſie ihre Küſten und Getraid = Käſten ausleerete, welche GOtt wunderbarlicher Weiß widerum anfüllete: auf die Sünder, welche ſie durch ihr Gebett und ihre Ermahnungen zur Buß aufmunterte: über ihre Feind, deren Unbilden, Verfolgungen und Verleumbdungen ſie gedultigiſt übertrug.

Hin=

Hingegen wuste sie, ihr eygne Persohn belangend, nur von Strengheit und Verachtung. Das ewige Buß-Kleyd, die blutige Geißlen, die harte Ligerstatt, die mühesame Bedienung der Krancken, das unabläßliche Gebett war bey ihr nichts gegen demjenigen, was sie gern wurde gethan haben, wann nit ihr Schutz-Engel solchen Eyffer in denen Schrancken der Christlichen Klugheit gehalten hätte.

Wende deine Gedancken auf dich selbst, und sihe die Unreinigkeiten deiner Seel in disem hellen Spiegel, damit du sie alsobald auslöschest, und die gebührende Mittel wider dieselbe braucheſt.

Betrachtung

Auf das Fest des grossen H. Pabst, und Kirchen-Lehrers Gregorii.

Den 12. Mertzen.

Fuit magnus secundùm nomen suum: maximus in salutem electorum. Eccli. 46.

Er war seinem Namen nach groß, und zu dem Heyl der Außerwählten sehr groß.

1. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Gregorius den Namen eines grossen Manns verdient habe, dieweilen er in der That ein grosser Pabst, ein grosser Lehrer, ein grosser Heiliger, und ein sehr grosser Diener GOttes zu dem Heyl der Außerwählten gewesen ist. Die Lieb hat aus ihm einen grossen Pabst, das Gebett einen grossen Lehrer, die Demuth einen grossen Heiligen, die Gedult einen sehr grossen Diener GOttes zu dem Heyl der Außerwählten gemacht.

Erstlich, hat ihn die Lieb zu einem grossen Pabst gemacht. Dann von dem Verdienst eines grossen Vorstehers das Urtheil zu fellen, wird erforderet, daß man sehe, durch was für einen Weeg er zu einer so hohen Würde gelanget seye; wie er in derselben gelebt; wie er gelehret habe, und ob er in die Erkanntnuß seiner eygnen Schwachheiten tieff hinein getrungen seye. Diß alles hat er nun auf eine so fürtreffliche Weiß geübt, daß man wohl sagen kan, niemand seye ihm gleich gewesen: non est inventus similis illi. Die Barmhertzigkeit, welche er gegen denen Armen übte, da er sie bey sich bewürthete, und an seine Tafel setzte, ist würdig erfunden worden, daß er JEsum Christum selbst, dann auch seinen Schutz-Engel einstens beherberget hat, welcher ihn versicherte, daß er wegen seiner Lieb zu dem Amt eines höchsten Kirchen-Haupts von GOtt wäre ausgesehen worden.

Sein

Sein Wandel ist bey diser Würde nit minder wundersamm gewesen, als seine Erwählung. Die feurige Saul, welche ihn offenbar gemacht hat, da er sich verbarg, solchem Ehren-Staffel zu entweichen, als welchen er wegen innerister Erkanntnuß seiner Schwachheit förchtete, war nur ein geringes Vorbild der Heiligkeit seines Lebens, und deß Glantz seiner Lehr, welche als ein helle Fackel die Völcker zu erleuchten, und als eine Saul die Kirchen zu unterstützen dienen solte. O wann nur die Reiche der Welt verstunden, was ein Liebs-Werck verdiene! ihre Häußer wurden gewißlich allen Armen offen stehen, und wann sie schon weder ein Päbstliche, noch ein Kayserliche Cron auf diser Welt dargegen erlangten, wurde ihnen die himmlische Cron, welche unendlich kostbarer ist, gewißlich mit fehlen.

2. Punct.

Zweytens, hat ihn das Gebett zu einem grossen Kirchen-Lehrer gemacht, welcher mit der Heiligkeit Antonii, mit der Wohlredenheit Cypriani, mit der Weißheit Augustini gezieret war, und in der Sitten-Lehr allen vorgangen ist. Nun wissen wir aber, daß die Schul des Heil. Geists kein andere seye als das Gebett, in welcher er die Wissenschafft der Heiligen erlehrnet hat, da diser Göttliche

Lehrmeister gar offt in Gestalt einer Tauben auf dem Haupt des Heiligen sitzend gesehen worden, als er seine Bücher schribe. Der Heil. Job fragt, wo die wahre Weißheit zu finden, und was für eines das Orth ihrer Wohnung seye? hierauf hätte der Heil. Gregorius mit dem weisisten Salomon antworten können, er habe sie bey dem Bett-Stuhl gefunden. Ich hab den Verstand begehret, und ist mir derselbe gegeben wordẽ: ich hab gebettet, und ist der Geist der Weißheit in mich komẽn Sie hab ich denen Königreichen und denen Thronen der Königen vorgezohen: die Reichthumen hab ich gegen ihr als gar nichts geachtet. *Sap.* 7. 6. Er ist auch in der That, wie Jacobus de Voragine von ihm schreibt, in dreyen Stucken fürtrefflich gewesen, als nemlich in dem Gebett, in dem Lesen, und in dem Betrachten: in his tribus maximè emicuit, scilicet in orando, in legendo & in meditando. *Serm. 1. de S. Gregor.* Diser Göttlichen Beschäfftigung um so mehr obzuligen bauete er nach seines Vatters Todt aus dem von ihm hinterlassenen Erbgut zu Rom und in Sicilien einige Clöster, deren er eines für sich erwählete, in welchem er sich zu dem geistlichen Stand bekennete: allda begab er sich mit solchem Eyffer auf die Beschauung Göttlicher Dingen, daß sein über alles Irrdische erhobener Geist mit keinem anderen Gedancken beschäff-

schäfftiget war, als mit Himmlischen; und wünschete er hiebey nichts mehr als nur bald durch den Todt bey JEsu Christo zu seyn, da hingegen denselben die mehriste Menschen als das gröste Ubel förchten. Es ist nemlich gantz wahr, wie er selbst sagt, daß nichts stärckeres seye als derjenige, welcher alle Bewegungen seines Hertzens nach der Vernunfft einrichtet, und die sichtbare Ding zu verachten weißt, damit er die Unsichtbare liebe. *In Prolog. super dialog.*

3. Punct.

Endlich hat ihn die Demuth zu einem grossen Heiligen gemacht, und ist er durch die Gedult zu einem sehr grossen Diener GOttes in dem Heyl der Außerwählten worden. Dann einer seits muß ein Heiliger demüthig seyn. Die Demuth ist die Quell der Tugend, und kan man sagen, daß dise wahrhafft seye, wann sie in ihrer Quell immer fortgehet. *L. 27. Mor.* Anderer seits muß derjenige sehr geduldig seyn, welcher andere heiligen will: bene patientes erunt, ut annuntient. Nun hatte die Demuth und die Gedult des Heil. Gregorii vor allen seinen übrigen Tugenden den Vorzug. Groß ist zwar gewesen seine Andacht zur seeligisten Jungfrauen, wodurch er ein grausame Pest von der Stadt Rom abgetriben hat, da er dero heilige von dem Heil. Lucas gemahlte Bildnuß in einem feyerlichen

Umgang herumtragen ließ, dadurch jener Engel entwaffnet worden, welcher sich ober der Vestung Adriani mit erzürnetem Angesicht harte sehen lassen, wesswegen dise Veste hernach das Castell des heiligen Engels ist genennet worden. Groß war seine Freygebigkeit gegen denen Armen, deren Nämen er in einem Buch verzeichnet hatte; und versahe er nur allein in der Stadt Rom drey tausend arme Closter-Jungfrauen mit aller Nothwendigkeit. Groß war sein Eyffer, welcher sich über die gantze Welt, und absonderlich auf Engeland erstreckte, dahin er selbst hatte gehen wollen: dieweilen er aber von dem Pabst Benedict dem ersten auf inständiges Anhalten des Römischen Volcks war zuruck beruffen worden, sendete er an seiner statt jenen grossen Apostel der Engeländer dahin, welcher Augustinus genennet war, und den Heil. Helbert König zu Candelberg nebst einer grossen Menge der Heyden bekehret hat. Groß war sein außerlesene Klugheit, womit er ein wunderschöne Ordnung alle Kirchen-Gebräuch belangend eingeführt hat; die Weis des Göttlichen Lobs ist von ihm eingerichtet worden: das Kirchen-Gesang brachte er in einen besseren Stand, und bemühete er sich selbst mit Unterweisung der Chor-Knaben: sowohl die Sitten der Geistlichen als deren Güter hat er mit schönsten Verordnungen gebesseret. Wir müssen aber doch bekennen, daß seine Demuth, womit er so grosse Eygenschafften

zu

zu verbergen jederzeit gesucht hat, denenselben einen noch mehreren Glantz beygesetzt, und daß sein Gedult dieselbe mit einer unsterblichen Glory gecrönet habe, nachdem er durch seine Sanfftmuth über die Vermessenheit der Longobarder, welche wider ihn kriegten, obgesiegt hat; nachdem er den Hochmuth des Patriarchen zu Constantinopel gebrochen, die ungerechte Forderungen des Kayfers Moritz abgewendet, alle Verleumdungen und schwere Unbilden von seinen Feinden übertragen; nachdem er endlich die gröste Schmertzen des Zipperlein und anderer Kranckheiten standhafft gelitten, wodurch sein Leib lang vor seinem Todt dermassen war ausgesogen und ausgetrücknet worden, daß er keinem lebendigen Menschen mehr gleichete. Hier hast du die eygentliche Beschreibung dises grossen Manns, welcher sich aus allen Päbsten der erste einen Diener der Diener GOttes genennet hat: hier siehest du, wie er heilig worden, und wie auch du nach seinem Exempel heilig werden könnest, wan du ihm nachfolgen wilst.

Betrachtung
Auf das Fest des Heil. Joseph.
Den 19. Mertzen.

Die Glory des Heil. Joseph übertrifft alle Glory der Heiligen, und ist ihm an denen von GOtt empfangenen Gnaden keiner gleich.

Non est inventus similis illi in gloria. Eccli. 44.

Keiner ist ihm an Grösse der Glory gleich erfunden worden.

1. Punct.

BEtrachte erstlich, daß die Gnad GOttes alle Heilige außmache, welche auch allen ihren Verdiensten und Tugenden vorkommet. GOtt kan in uns nichts anderes lieben als seine Gnaden und Gutthaten: und wann wahr ist, daß die König jene beständiger lieben, welchen sie mit ihrer Gnad und Gewogenheit vorkommen seynd, als andere, welche ihren Gunst durch gute Dienst wohl verdient haben; dieweilen nemlich der geleistete Dienst ein Gewicht ist, welches sie beschweret, da hingegen die Gutthat ein Zeichen der Macht ist, so ihnen zu ihrem Vergnügen, und zur besonderen Ehr gereichet: sie folgen hierinn einiger massen der un-

unendlichen Großheit des allerhöchsten Königs nach, welcher so mächtig, so freygebig und so gütig ist, daß ihm niemand an der Lieb vorkommen kan. Sein Gunst ist die Quell aller seiner Gutthaten, und seynd hingegen dise seine Gutthaten durch einen wunderbarlichen Wechsel der alleinige Gegensatz seiner Lieb; dieweilen alle unsere Dienst, so wir ihm seine Gnaden zu erkennen leisten können, neue Verbindungen und neue Gnaden seynd, darum wir seiner Güte zu dancken haben.

Diser Gedancken soll uns vor seinen Augen demüthigen, und bey einer vollkommnen Uberlassung an seine Fürsichtigkeit genau halten, als welche unser Heyl gantz liebreich besorget, und ihre Gnaden unter alle Menschen nach ihrem Belieben austheilet, ohne daß sie einiger menschlichen Beyhilff hierzu vonnöthen habe. Ich hab zu dem Herren gesprochen: Du bist mein GOtt, dieweilen du meine Güter nit vonnöthen hast. Alle kommen von dir, und wann ich sie noch fleißiger zu deinem Dienst anwenden solte, als ich würcklich thue, so wurde ich doch allzeit ein unnützer Diener verbleiben. Massen du deine eygne Gutthaten crönest, da du unsere Verdienst so herrlich belohnest.

2. Punct.

BEtrachte, daß jene Gnaden, so der Heil. Joseph von GOtt empfangen hat, so wun-

wundergroß, und disem Heiligen so eygenthumlich zu gehören, daß man wohl sagen kan, er seye der eintzige, und werde niemand gefunden, welcher ihm gleiche. Non est inventus similis illi in gloria.

Dann erstlich ist er allein derjenige, welchem der ewige Vatter die Glory seiner höchsten Vatterschafft mitgetheilt hat, so das reichiste Kleynod seiner Göttlichen Cron ist, dieweilen er als Vatter der Ursprung und die Quell der GOttheit ist, wie die Gelehrte reden: fontana Divinitatis origo.

Wie soll dann nit dises dem Heil. Joseph zur höchsten Glory gereichen, dieweilen er der Vatter eines solchen Sohns ist, welcher GOtt selbst als dessen eingebohrner Sohn zu seinem Vatter hat? er ist hiemit, sagt der guldene Mund, nit nur dem Namen nach ein Vatter des ewigen Sohns, sondern auch dem überlassenen Gewalt nach, dadurch ihm der Göttliche Vatter alles Recht eines Vatters über das eingefleischte Wort mittheilet, so vil nemlich solches die Jungfrauschafft Mariä gestatten kan. Er ist ein solcher Vatter, sagt der Heil. Augustinus, welcher in disem von JEsu Christo ihme zukommenden Recht um so mehr gegründet ist, als er keuscher ist: tantò firmiùs pater, quantò castiùs. Er ist ein Vatter durch die Würckung des Heil. Geists, sagt der hocherleuchte Gerson; ein Vatter durch die freywillige Gnaden-Wahl des Sohns;

ein

ein Vatter, nit zwar durch sich selbst, sondern durch sein Jungfräuliche Braut.

Er kan also mit dem ewigen Vatter gantz wohl sagen: meine Glory wird ich mit keinem anderen theilen, dann sie ist mein eygen. Welche ist aber die Glory des ewigen Vatters? das eingefleischte Wort ist es, dieweilen dises die vollkommne Bildnuß seiner Weesenheit und jenes Wort ist, welches alle seine Göttliche Vollkommenheiten verkündiget: dise Glory theilet er aber mit niemand, dieweilen er allein die Quell der ewigen Geburt ist. Was für eine ist die Glory des Heil. Joseph? das eingefleischte Wort ist eben auch sein Glory, dieweilen die Glory des Sohns dem Vatter zu theil wird, wie der weise Mann sagt. Dise Glory kan niemand anderen zugehören, dieweilen der ewige Vatter ihn allein zu einem Verweser seines Raths, und zu seinem getreuen Mithelffer auf Erden erwählet hat, welchen er ihme selbst in der Verwaltung seines Sohns zugesellet, und würdig erachtet hat an dem grösten und wichtigisten Geheimnuß seines Hertzens Theil zu nemmen, wie der Heil. Bernardus sagt.

3. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Joseph allein derjenige seye, welchem der Sohn GOttes die Verwaltung seiner heiligisten Menschheit an-

ver-

vertraut hat: diser grosse Heilige fande JEsum den allerliebsten Waisen auf Erden Vatter-los, deßwegen er ihn an Sohns-statt angenommen, und dises zwar nit aus Eigennutz, so die Gesätz verbieten; sondern aus Lieb, damit er ihm dienen könnte.

Diſe Gnad ist eben so groß als die vorige. Dann JEsus seinem Nähr-Vatter nichts wertheres hätte anvertrauen können, als was er aus dem Jungfräulichen Leib genommen hatte: kein glorreicheres Amt hätte er ihm nit geben können, als eines getreuen Vormunders, welcher das Brod der Englen mit weit höherer Ehr zu besorgen hätte, als der Egyptische Joseph beehret worden, da ihm der Gewalt über das gantze Land verlyhen war; hingegen hat unser Heil. Joseyh die Auffsicht über alle Kinder der Kirchen. Ihm ist der Schlüssel Davids gegeben, damit er das alte Testament aufschlüsse, allwo der Waitzen der Außerwählten verborgen war, wie der Heil. Bernardinus sagt. In seiner Persohn haben die Patriarchen und Propheten jene Göttliche Frucht erlangt, so ihnen verheissen war; durch seine Augen haben sie ihn gesehen; durch seinen Mund haben sie ihn geküsset; durch seine Armb haben sie ihn umfangen. Er hat ihn ernähret, und hat seinen Schweiß gleichsam in die Aderen des Kinds JEsu einflüssen lassen, damit jenes kostbare Blut vermehret wurde, welches alle Sünden der Welt abwaschen solte.

Er

Er hat demselben alle Titel seines zeitlichen Adels mitgetheilt. Er hat ihn endlich als den reichisten Schatz des Himmels und der Erden in seinen Armben getragen, womit er dann jenes Lob bestens verdient hat, welches der Heil. Epiphanius dem glückseeligen Joseph von Arimathia zugelegt: diser Joseph ist überaus reich, sagt er, dieweilen ihm das Glück zukommen ist, jenes unschätzbare Perlein davon zu tragen. Er ist in der That reich, dieweilen er jenen unermessenen Schatz mit sich führet, in welchem die Völle der GOttheit wohnet.

Ja, was geistliche Schätz und Gnaden hat er nit in JEsu Christo gefunden? Es ist eine sehr unbilliche Sach, sagen die Gesätz, daß ein Vatter arm seye, da dessen Sohn reich ist. Wer soll dann glauben können, daß der Sohn GOttes, als ein HErr aller Tugenden, den Heil. Joseph werde vergessen haben, welchen er als seinen Vatter liebte? Ohne Zweiffel hat er nichts gespahret denselben zu bereichen, nachdem er sich ihm dargegeben hat: derjenige aber kan nit arm seyn, welcher alle Schätz eines vermenschten GOttes besitzet. Wer JEsum gefunden hat, disem ist ein grosser Schatz zutheil worden; ja er hat ein Gut über alle Güter gefunden: wer JEsum verliehret, disem entgehet weit mehr, als wann er die gantze Welt verlohren hätte. *Kemp. l. 7. c. 8.*

4. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Joseph allein derjenige gewesen seye, welchem der heilige Geist die seeligiste Jungfrau anvertraut, und ihn zu ihrem wahren Bräutigam bestimmet hat; folglich ist nichts unter denen Geschöpffen, was der Glory des Heil. Joseph gleichen könne. Dann so wahr ist, daß die seeligiste Jungfrau eine Schatzmeisterin aller himmlischen Gnaden, und ihre zu denen Außerwählten tragende Lieb der Ursprung ihrer Glory und Glückseeligkeit ist, wie groß muß nit die Glory des Heil. Josephs seyn, welchen sie vor allen anderen Heiligen zu lieben schuldig war, gleichwie ein tugendliche Braut ihren Bräutigam vor allen Menschen der gantzen Welt zu lieben schuldig ist? Fasse disen Gedancken.

Die seeligiste Jungfrau hat in allen Vollkommenheiten niemand, welcher ihr gleiche: und da sie die Kirch ein besondere Jungfrau nennet, muß solches also verstanden werden, daß sie in allen Tugenden etwas gantz besonderes habe, und daß ihr an allen geistlichen Schätzen vor denen heiligsten Seelen der Vorzug gebühre. Sie ist eine Mutter, welche aber mit dem Blumen-Krantz ihrer Jungfrauschafft umgeben ist. Sie ist eine Jungfrau, welche aber mit denen Früchten ihrer Fruchtbarkeit gecrönet ist. Sie

ist

ist eine Königin; ihre Macht erstrecket sich aber über alle Hochheiten und Machten der Welt. Sie ist von GOtt geseegnet, aber vor allen Weiberen geseegnet. Da sie nun GOtt als eine Sonn erwählet hat, welche ihrer Fürtrefflichkeit nach die eintzige ist, dero niemand beykommen kan: wann sie unter denen Mütteren, unter allen Jungfrauen, unter allen Königinen etwas gantz besonderes hat, müste sie dann nit auch ein gantz besondere Braut seyn? So hat dann auch der Heil. Joseph etwas gantz besonderes haben müssen, damit er unter allen Heiligen auf ein sonderbare Weis von ihr könnte geliebt werden, und sie Ursach hätte zu sagen: **mein Geliebter ist aus tausenden auserwählt!**

Urtheile du selbst von diser Sach. Wann dir GOtt anbefohlen hätte, daß du unter allen Königen für die seeligiste Jungfrau einen Bräutigam aussehen soltest, wurdest du dann nit den mächtigisten HErren der Welt für sie bestimmet haben? wann du unter denen Weisen jemand für sie hättest aussuchen sollen, wurdest du ihr dann nit den allerweisisten zugegeben haben? und wann du unter denen Heiligen jemand für sie hättest erwählen müssen, wurdest du dann nit den allerheiligisten zu ihrem Bräutigam ernennet haben? Wie kanst du aber glauben, daß der Heil. Geist als ein Urheber solcher Göttlichen Ehe ein mindere Sorg getragen habe, einen anständigen

Bräutigam für sie auszufinden? und wann er auch hierzu die genugsame Eygenschafften anfänglich nit gehabt hätte, wurde er sie gewißlich durch die Vermittlung seiner Braut erlangt haben. Dann es ist ein ausgemachte Sach, daß die Männer durch die Frommkeit ihrer Weiber gut werden: bona mulier facit bonum virum. Baldus. Ist dan nit Valerianus von der Heil. Cecilia; Flavius Clemens von der Heil. Domitilla; Clodoveus von Clotilde; Hermenegildus von Indegunde bekehret worden? wann nun die Heiligkeit der Weiber so mächtig gewesen, daß sie ihre heydnische Männer ebenfalls geheiliget haben, was hat nun die Gegenwart, der Gunst, das Beyspihl, und das Gebett der Königin aller Heiligen bey ihrem Joseph vermögen müssen, welcher als ein gerechter Mann schon vorhin einen so hohen Staffel der Heiligkeit erstigen hatte?

O keuscher Gesponß der reinisten und heiligisten Jungfrauen, wie glückseelig bist du, dieweilen du bey dem ewigen Vatter so vile Gnad gefunden, daß er dir seinen Sohn gegeben hat; bey dem Sohn, welcher dir sein heiligiste Menschheit zu verwalten anvertraut hat; bey dem Heil. Geist, welcher dir seine Braut zu besorgen übergeben hat! O wie glückseelig seynd diejenige, welche du liebest, und in deinen Schutz nimmest!

O getreuer und Sorg-voller Gesponß der Mutter GOttes, erhalte diejenige, welche dich

bey

bey denen Widerwärtigkeiten sowohl als bey dem Wohlergehen des gegenwärtigen Lebens ehren. Liebreicher Nähr-Vatter JEsu Christi, stehe bey denen Gefahren und Armseeligkeiten dises Jammerthals deinen Dieneren bey: lasse ihnen die Würckungen deiner Lieb zukommen; verschaffe ihnen die wahre Andacht zu deiner Braut, ein unveränderliche Treu gegen ihrem Sohn, ein vollkommne Ehrenbiethigkeit gegen dem ewigen Vatter, welcher mit dem Heil. Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit herrschet. Amen.

Ein andere Betrachtung
Auf dises Fest.

Der Heil. Joseph hat niemand / welcher ihm an höchster Glory gleich seye: niemand ist ihm an Heiligkeit und Tugend gleich.

Non est inventus similis illi in gloria.
Eccli. 44.

1. Punct.

BEtrachte, daß nit genug seye die Göttliche Gaaben nur bloß empfangen: sondern daß man sie auch wohl brauchen müsse. Die Heilige glauben nit, daß ihre Vollkommenheit

in der Menge hoher Gnaden bestehe; sondern in dem Fleiß die empfangene wohl anzuwenden, dieweilen sie nemlich wissen, daß die Göttliche Gnaden bißweilen grosse Straffen seynd, da man sie übel brauchet; und daß im Gegentheil die Straffen, womit er unseren Undanck züchtiget, sehr offt grosse Gutthaten seyen. Derowegen gehet ihr gantze Sorg auf ein vollkommne Mitwürckung loß, und bemühen sie sich vilmehr durch ein würckende, als durch ein anmüthige Lieb auf den höchsten Gipffel der Tugenden zu steigen.

Wann nun die Tugend der Heiligen völlige Glory ausmachet, muß nothwendig die Glory des Heil. Josephs den Vorzug haben: massen du in seinem gantzen Leben keine Tugend finden wirst, so nit etwes gantz besonderes habe, und ihm eygenthumlich zugehöre, indem solches an keinem anderen Heiligen zu finden ist.

Stelle dir vor die Heiligkeit aller alten Patriarchen, deren langwürige Folg jene Geheimnuß-reiche Jacobs-Laiter ausmachet, welche an der Persohn JEsu Christi ausgehet. Sihe an den lebhafften Glauben des Abraham, den willigen Gehorsam des Isaac, die Großmüthigkeit des Davids, die Weißheit des Salomons: und nachdem du die gröste Hochschätzung hievon wirst gefaßt haben, solltest du gedencken, daß der Heil. Joseph vor so vilen Königen, Propheten, Patriarchen und Heiligen zuhöchst an der Laiter stehe; daß er getreuer

seye

seye als der Abraham, gehorsamer als der Isaac, großmüthiger als der David, weiser als der Salomon; daß er mit einem Wort an Fürtrefflichkeit der Gnad allen um so mehr vorgehe, als er sich näher bey JEsu Christo befindet, welcher die Quell aller Heiligkeit ist, und in dessen Schoos ruhet. Unser HErr JEsus Christus war als ein Waißlein ohne Vatter auf Erden gebohren, und wolte er deßwegen, daß der Heil. Joseph das Amt eines Vatters an ihm vollkommen vertretten solte: an jener grossen Laiter der Geburts-Ordnung aller Ertz-Vätter, so der Heil. Matthäus aufgestellt hat, ligt dessen heiligiste, von aller menschlichen Hülff entblößte Menschheit gantz auf disem grossen Heiligen, als auf dem oberisten Sprossen der Laiter. *Rupert. 2. comm. in Joan.*

Von dem alten Testament gehe hinüber zu dem neuen, und betrachte die scheinbariste Tugenden der Heiligen, welche er alle übertrifft. Denen Lehreren hat er das Muster ihres Predig-Amts vorgezeichnet, sagt der Heil. Hilarius: Er hat die erste wider die Martyrer erregte Verfolgung erlitten: er ist vor dem Heil. Tauffer in Mutter Leib geheiliget worden: vor allen Apostlen war er in der Gnad bestättiget: die Reinigkeit der Jungfrauen hat er übertroffen: die Egyptische Wüsteneyen hat er denen Einsidleren geöffnet: er ist gleich der Morgen-Röthe mit vollem Glantz der Unschuld in die Welt eingetretten, und ist als eine Sonn aus

derselben widerum abgezohen, da er mit Leib und Seel gen Himmel aufgestigen ist, den herrlichen Einzug JEsu Christi zu begleiten, und der glorreichen Himmelfahrt Mariä vorzukommen.

Steige endlich mit deinen Gedancken bis zu denen Englischen Chören hinauf: sihe, er gehet höher, dann alle glückseelige Geister, wie sein andächtiger Lebens-Beschreiber anfüget. *Isol. 3. p. vitæ S. Joseph. c. 22.* Seiner Unschuld halber ist er ein Engel, seinem Amt nach ein Ertz-Engel, in seiner Würckung ein Englische Krafft, durch das an ihn übertragene höchste Geschäfft ein Englische Macht, dem Vermögen nach ein Englisches Fürstenthum, der Verrichtung halber ein Englische Herrschafft, dem Dienst nach ein Englischer Thron, der Erkanntnuß nach ein Cherubin, in der Lieb ein Seraphin. Verwundere dich aber dessen gar nit: ein Engel, und Heiliger als ein Engel müßte der jenige seyn, welcher den Gewalt des ewigen Vatters über JEsum Christum, und den Gewalt des Heil. Geists über die seeligiste Jungfrau haben solte, mit vollkommner Macht sowohl der Mutter als dem Sohn zugebieten: das ist, über jenes höchste Wunder der Natur, der Gnad und der Glory zu befehlen, und mit jenem zu ordnen, welcher die Regierung der Welt mit dem höchsten GOtt theilet, welcher alle Geschöpff unter seiner Bottmäßigkeit hat, welcher mit dem Schröcken seines Namens bis

in

in den Abgrund hineintringet : er hat widerum mit derjenigen zu befehlen, welche die Tochter des ewigen Vatters, die Mutter des Göttlichen Sohns, die Braut des Heil. Geists , die Ehr des Himmels, die Hoffnung der Erden, und ein Schröcken der gantzen Höll ist. Wo findest du nun jenen Heiligen , wo jenen Engel, wo jenen Seraphin, welcher jemahl ein so heiliges Amt ; ein so glorreiche Verrichtung in seiner Hand gehabt habe ?

2. Punct.

Erwege und betrachte seine Tugenden etwas näheres, so wirst du von deren Fürtrefflichkeit gäntzlich überzeugt seyn.

Hatte dann nit erstlich seine Reinigkeit mit der Menschwerdung des Worts ein wunderbarliche Aehnlichkeit; und hat dann nit die Jungfrauschafft des Heil. Joseph unfruchtbar bleiben müssen, damit die Jungfrauschafft Mariæ fruchtbar seyn könnte? die Reinigkeit der Jungfrauen ist in dem Himmel so hoch angesehen, daß sie hiedurch alles Recht haben ein besonderes Lied zu singen, und dem Lamm überall nachzufolgen : indessen zihlet doch dise ihre Tugend nur allein auf die äusserliche Glory JEsu Christi: hingegen ist die Reinigkeit des Heil. Joseph mit dem Geheimnuß der Menschwerdung als mit ihrem Zihl unmittelbar verbunden, und ist dessen dise die Ursach. Es wol-

te sich gezimmen, daß die seeligiste Jungfrau, damit sie eine Mutter seyn könnte, vermählet wäre, auf daß ihre Ehr nichts zu leyden hätte: damit sie aber eine Mutter GOttes seyn könnte, müßte sie nothwendig eine Jungfrau seyn: damit sie widerum eine Jungfrau und Mutter zugleich seyn könnte, hat ihr Bräutigam ebenfalls eine Jungfrau seyn müssen. Mache hieraus den Schluß: das Leben JEsu Christi hanget an der Mutterschafft Mariæ: die Mutterschafft Mariæ hanget an ihrer Jungfrauschafft: ihre Jungfrauschafft hanget an der Jungfrauschafft des Heil. Joseph. Wann du nun das erste mit dem letsten zusammen fassest, so hat die Jungfrauschafft des Heil. Joseph mit dem Leben JEsu Christi eine absonderliche Verbindung; also daß JEsus sagen kan: Mein Leben bin ich zweyen Jungfrauen auf Erden schuldig, meiner Mutter, aus welcher ich eine gantz Göttliche und reiniste Geburt hergenommen hab; meinem Nähr-Vatter, welcher eine Jungfrau hat bleiben wollen, damit dises Wunder der Gnad nit zuruck bleiben möchte. Die seeligiste Jungfrau kan sagen: Einem GOtt und einem Menschen bin ich die Ehr meiner Mutterschafft schuldig; meinem Sohn zwar, welcher mich zu seiner Mutter außerkohren hat; und meinem Bräutigam, welcher meine Jungfrauschafft beschützet hat, bey dero Ermanglung ich keine Mutter GOttes hätte seyn können. Die Welt kan endlich sagen:

nur

nur zweyen Personhnen bin ich das Leben und die Geburt meines Seeligmachers schuldig; der Jungfräulichen Mutter, welche das reiniste Blut ihres Hertzens gegeben hat seinen Leib zu bilden; dem Jungfräulichen Nähr-Vatter, welcher ein so heiliges Werck zu beförderen, Fleisch und Blut hindan gesetzt hat.

3. Punct.

Zu denen Lilien gehören zweytens die Rosen, und hatte also sein Lieb ebenfalls etwas gantz besonderes, wie seine Jungfrauschafft.

Die Lieb hat unterschidliche Eygenschafften, nach dem Unterschid jener Personhnen, an welchen sie hafftet. Die Lieb des Knechts ist niderer als die Lieb des Freunds; die Lieb des Freunds niderer als die Lieb der Kinder; die Lieb eines Vatters und eines Bräutigams aber hat vor aller anderen Lieb den Vorzug. Wie ist nun die Lieb der Heiligen gegen dem Sohn GOttes beschaffen? sie ist eine Lieb der Diener, eine Lieb der Freunden, eine Lieb der Kinder, und aufs höchste der angenommenen Gnaden-Brüder. Hingegen hat der Heil. Joseph gegen JEsu Christo das Hertz eines Vatters, und gegen dessen Mutter das Hertz eines Bräutigams empfangen. Der Heil. Geist, sagt Rupertus, welcher Maria und Joseph regierete, hat die seeligiste Jungfrau der getreuen Obsorg des heiligen Joseph übergeben, und da er her-

nach die heiligiste Menschheit des Sohn GOttes aus dem Fleisch Mariä gebildet, hat er das Josephinische Hertz mit einer vätterlichen Lieb gegen dem Kind JEsu versehen. Dises hat auf solche Weiß geschehen müssen, dieweilen er das völlige Amt eines Vatters vertretten, das Kind als ein Vatter auferziehen, und vätterlich dafür sorgen müßte: so hat er dann ein vätterliche Lieb gegen demselben haben müssen. Soll ich aber dise seine Lieb eine natürliche oder übernatürliche Lieb nennen? sie war nit natürlich; massen die Lieb GOttes über alle Natur ist: sie war nit übernatürlich; massen die Lieb eines Vatters zu seinem Kind gantz natürlich ist. Die Sach triff ich am allerbesten, wann ich sag, daß sie zugleich natürlich und übernatürlich gewesen seye: natürlich zwar wegen des Amts; übernatürlich gegen der Persohn. Ein angebohrne Lieb; dann die Vätter ihre Kinder aus angebohrner Anweisung der Natur lieben: eine keines weegs angebohrne, sondern aus der Gnad herflüssende Lieb: ein gantz besondere Gnaden-Lieb, welche jener mütterlichen Lieb der seeligisten Jungfrauen sehr ähnlich war, wovon die heilige Vätter so herrlich schreiben.

4. Punct.

DAnit wir aber das Liecht seiner Weißheit von seiner Lieb nit ausschliessen, müssen wir drittens widerum sagen, daß der Heil.

Jo-

Joseph nit zwar den geistlichen Leib der Kirchen, wie der Heil. Petrus, sondern dero Oberhaupt regieret habe: nit die Himmel, wie jene hohe Geister, sondern den GOtt des Himmels und der Erden hatte er zu verwalten. Er hat neben dem Heil. Geist die Sorg über das eingefleischte Wort auf sich genommen. Der Heil. Geist leitete JEsum innerlich, und der Heil. Joseph äusserlich: so müste dann seine Anweisung mit der Anweisung des Heil. Geists zutreffen: sie hat also durch eine Weißheit müssen geführet werden, welche der unendlichen Weißheit des Heil. Geists nit ungleich wäre. Sein Handel und Wandel hat vollkommen seyn müssen; hiemit war nothwendig, daß derselbe von einer vollkommnen Weißheit regieret wurde. Sein Wandel hat endlich etwas gantz besonderes seyn müssen: hiemit war nothwendig, daß derselbe durch ein gantz besondere Weißheit regieret wurde. Ein wunderbarliche Sach! wir können nit zweifflen, daß nit GOtt seines Sohns halber eine gantz besondere Sorg getragen, und durch ungemeine Anstalten einer nit gemeinen Fürsichtigkeit denselben regieret habe. Indessen glaubt diser unendlich liebende Vatter schon genug gethan zu haben, da er seinen unendlich geliebten Sohn dem Heil. Joseph anvertrauet: er verlasset sich gäntzlich auf ihn, und da er denen Menschen seine Engel zu ihrem Schutz verordnet, bestimmet er einen Menschen

schen zu einem Schutz-Engel des ewigen Worts. Der Heil. Joseph muß das göttliche Kind auf seinen Armben in das Egyptische Land überbringen; er muß dasselbe widerum zuruck führen. Der Heil. Joseph muß JEsum in den Tempel nacher Jerusalem liferen; und er muß ihn ebenfahls zu Nazareth in seinem Hauß vollkommen besorgen: diser heiligiste Vatter muß denselben kleyden, ernähren, und mit aller Nothwendigkeit versehen. Wir verwunderen uns über die Weißheit des Erschaffers, welcher die mindiste Geschöpff sorgsam ernähret; und da wir die Felder mit Früchten angefüllt, und mit heylsammen Wässeren angefeuchtet sehen, können wir die Fürsichtigkeit eines so liebreichen Hauß-Vatters nit genugsam loben, dieweilen er seine Kinder so reichlich ernähret. Warum bewunderen wir dann nit auch den Heil. Joseph, als welcher den jenigen ernähret, so die Engel und Menschen erschaffen hat? ist es dann weniger, den Sohn GOttes als die Menschen-Kinder speisen? ist es dann ein geringere Sach, den Schöpffer selbst regieren, als die Geschöpf verwalten? Liebreichiste Fürsichtigkeit! wir sehen gantz wohl, daß du deinen Freunden mit höchster Ehr begegnest, und durch sie gleichsam mehr thuest, als durch dich selbst.

5. Punct.

5. Punct.

DJe Gedult des Heil. Joseph war viertens nit minder glorreich als seine Weißheit in der Regierung des eingefleischten Worts. Dann alle seine Tritt und Schritt, alle seine Sorgen, sein völliger Schweiß, sein gantze Arbeit und stätte Bemühung zihlete allein auf die Erhaltung des Lebens JEsu Christi, woran das Heyl aller Menschen gelegen war: seye es also, daß manche Heilige mehr für ihn gelitten haben, so ist doch keiner zu finden, welcher um einer so fürtrefflichen Ursach willen gelitten habe.

Die heilige Einsidler haben zwar sehr streng gefastet, damit sie das Leben ihrer Seelen erhielten: der Heil. Joseph aber hat das Stücklein Brod aus seinem eygnen Mund genommen, dasselbe JEsu und Mariä zu geben. Die Martyrer haben aus Lieb JEsu Christi grosse Peynen gelitten: der Heil. Joseph aber hat sein eygnes Leben in die Gefahr gesetzt, damit er das Leben JEsu versicheren möchte. Einem Menschen das Leben mittheilen, ist unter allen Güteren das erste: einem das Leben erhalten, ist die zweyte aus allen grösten Guthaten, wer hat nun JEsu Christo das Leben verlyhen? Maria die Jungfräuliche Mutter. Wer hat ihn bey dem Leben erhalten? der Heil. Joseph. Wir werden eine unzahlbare Menge der-

derjenigen finden, welche an dem Todt JEsu Christi schuldig seynd; wir dörffen nit in die Höll hinabsteigen dieselbe zu suchen. Frage man den Heil. Paulus, wer ihn verfolgt habe? den Heil. Petrus, wer ihn verlaugnet habe? frage man alle Heilige, wer ihn getödtet habe? alle werden sagen: ich hab es gethan; ja du selbst wirst also reden. Wir alle haben unsere Händ in dem Blut des Lamms gewaschen.

Wann man aber fragt, wer ihn bey dem Leben erhalten habe? alsdann muß jederman schweigen: schweigen müssen die Patriarchen: die Propheten können hierauf nit antworten; hier müssen die Apostel, die Beichtiger und die Martyrer stillschweigen: der seeligiste Joseph allein kan reden; ihm allein gebühret dise höchste Ehr; nur allein er ist der Erlöser seines Erlösers.

Dieweilen er aber die Erhaltung seines Lebens dermassen eyffrig besorgte, hat er um die Vermehrung seiner Glory gewißlich kein mindere Sorg getragen. Dann von demjenigen nichts zu melden, was er mit anderen gemein hat, ist er derjenige, welcher den heylwerthisten Namen JEsu bey denen Menschen zu erst bekannt gemacht hat. Der ewige Vatter hatte denselben von Ewigkeit her genennet: der Engel hatte denselben der Jungfrauen geoffenbaret; aber der Heil. Joseph verkündiget ihn zu erst bey denen Menschen. Er ist der erste, welcher

als

als Vatter den allerheiligisten Namen JEsu ausspricht; disen grossen Namen, welchen der Sohn GOttes mehr geschätzt als sein Leben, welchen er durch den Werth seines Bluts erkaufft; welchen er denen Teufflen zu einem Schröcken, denen Englen zu einem Gegensatz ihrer Anbettung, denen Menschen zu einem Zweck ihrer Lieb, und zu einem Mittel ihres Heyls gemacht hat.

O grosser Heiliger, was wir immer für eine Ehr disem allerheiligisten Namen erweisen mögen, seynd wir doch nur der Widerhall deiner Stimm: von dir haben wir denselben erlehrnet: und wan die heilige Apostel denselben in der gantzen Welt ausgebreitet, hast du ihnen die Weis vorgezeichnet. Da Joseph JEsum Christum bald in Egypten, bald in das Judenland überbringt, zeichnet er die Strassen der Apostolischen Verkündigung aus, da JEsus denen Juden und Heyden ist geprediget worden. *S. Hilar. in c. 2. Matth.*

6. Punct.

Schlüsse dise Betrachtung, und erwege jene glückseelige Vereinigung, welche der Heil. Joseph mit JEsu und Maria gehabt hat. Der Heil. Paulinus hätte sich sonders glückseelig geschätzt, wann er nur den Staub der Füssen JEsu Christi hätte küssen können. Wer verschaffet mir Armseeligen

dise

dise Gnad, sagt er, daß ich meinen Mund mit disem Himmlischen Feur reinigen, und meine Zung mit jener Seraphinischen Kohlen läuteren könne, damit ich würdig werde nur allein die Füß JEsu Christi zu küssen, und meinen Kopff ehrenbietigist unter dieselbe zu legen, damit ich hievon nur bloß berühret werde.

Aber um wie vil glückseeliger war nit der Heil. Joseph, welcher das Glück hatte JEsum auf seinen Armben zu tragen, und ihn an sein Hertz zu drucken? was für ein höheres Gebett können wir uns vorstellen, als das Gebett dises grossen Heiligen, welcher jederzeit vor der Arch des Bunds, und vor der weesentlichen Bildnus des ewigen Vatters gestanden? was für ein höheres Gesicht, als den Sohn GOttes immerdar vor Augen haben? was edlere Verzuckungen, was wunderbarlichere Ausgäng des Gemüths, was göttlichere Unterhaltungen, was genauere und glückseeligere Freundschafft, als jederzeit mit GOtt seyn, mit GOtt reden, mit GOtt handlen, mit ihm arbeitē, mit ihm und in seiner Gegenwart ruhen? O wie offt hat nit diser glückseelige Nähr-Vatter des Kinds JEsu, gleich einer keuschen Immen den Safft der reinisten Andacht aus diser Jessei-schen Blum gesogen? wie offt verbarg er sich nit gleich einer Tauben in dem Hertzen dises geheiligten Felsens? wie offt hat er nit wie der einsame Spatz sein Nest auf das Dach dises herrlichen Tempels der GOttheit gesetzt? bald

sahe

sahe er diſes Göttliche Kind in ſeiner Schoos ruhen, und da er ſich hiebey jener ewigen Ruhe erinnerte, welche er in der Schoos ſeines Himliſchen Vatters genoſſe, ſagte er mit Vätterlichem Hertzen: ruhe nur, O eingefleiſchtes Wort, welches du allen Geſchöpffen die Ruhe verſchaffeſt, und die Freud nebſt dem lieblichiſten Friden in die Hertzen der Menſchen reichlich einflüſſen laſſeſt! bald betrachtete er deſſen heiligiſtes Haupt, worinn alle Himmliſche Schätz verſchloſſen ſeynd, und ruffte gantz vergnügt auf: Caput tuum aurum optimum. Dein Haupt, O mein geliebter Sohn, iſt wie das reiniſte Gold! bald nahme er deſſen kleine Händlein, und erhebte ſie gen Himmel ſprechend: ihr himmliſche Stern, ſehet da die Händ, welche euch gebildet haben: O Sonn, ſihe den Armb, welcher dich aus dem Nichts herfür gezohen hat! bald betrachtete er deſſen Göttliche Vollkommenheiten und ſagte: O Sohn des lebendigen GOttes, wie liebreich biſt du! O wann dich nur die Menſchen erkenneten! ihr Menſchen-Kinder, eröffnet doch euere Augen: ſehet hier eueren Schatz, euer Heyl, euere Erlöſung, euer Leben und euer Alles!

O wer ſoll die Glückſeeligkeit diſes groſſen Heiligen nit höchſtens bewunderen? wer ſoll nit bekennen, daß er in allen ſeinen Tugenden vor allen Heiligen den Vorzug habe? non eſt inventus ſimilis illi in gloria. Sein Leyden zihlet auf die Erhaltung des Lebens JEſu Chri-

sti: sein Arbeit hat ein gleiches Absehen: sein Unterhalt ist mit JEsu Christo: was könnte glückseeligeres seyn? der Moyses hatte von der Ansprach eines Engels den Glantz seines Angesichts also erlangt, daß man ihn nit frey ansehen kunte: nur ein himmlisches Gesicht hat den Heil. Paulus zu der Apostolischen Würde erhoben: nur ein blosses Wort aus dem Buch der Evangelien hat einen heiligen Hilarion, und einen Heil. Antonium auf den höchsten Gipffel der Vollkommenheit gestellt. Was werden wir dann erst von dem heiligen Joseph sagen müssen, als welcher sein Leben mit JEsu verzöhret, und endlich seinen Geist in die Händ seines Erlösers aufgegeben hat, von welchem er auch in das Grab gelegt worden, dessen Wiegen er vorhin gezimmeret hatte?

Schlüsse hieraus, was grosse Ehrenbiethigkeit du gegen disem wunderbarlichen Heiligen tragen, und wie sehr du auf dessen Schutz bauen sollest. Dann dieweilen er an Verdiensten allen Heiligen vorgehet, sollest du nit zweifflen, daß er nit auch bey GOtt alles vermöge.

Etwelche Heilige, sagt der Englische Lehrer, haben von GOtt die Gnad empfangen in einigen sonderbaren Anligenheiten zu helffen: aber der Gewalt des Heil. Joseph hat keine Schrancken; sein Vermögen erstrecket sich durchgehends auf allerhand Bedürfftigkeiten, auf alle Sachen, und auf alle Persohnen ohne Unterschid:

schid: alle diejenige, so mit Andacht zu ihm fliehen, können versicheret seyn, daß er ihnen beystehen, und sie vätterlich beschützen werde. Alle Menschen, was Stands sie immer seyen, finden an ihm einen kräfftigen Antrib zu einem besonderen Vertrauen: die Adeliche, dieweilen er aus Königlichem Stammen entsprossen ist: die Handwercker und Arme, dieweilen er ihren Stand nit verschmähet, sondern von der Arbeit seiner Händen gelebt hat: die Jungfrauen, dieweilen er der Pfleger der seeligisten Jungfrauen gewesen: die Vermählte, dieweilen er das Ober-Haupt der glückseeligisten und heiligisten Ehe gewesen, dergleichen noch niemahl gesehen worden: die Geistliche, dieweilen er in der Schul JEsu Christi das vollkommniste Leben erlehrnet und geführet hat: die Kinder, dieweilen er die Kindheit JEsu regieret hat.

Mache dich also gefaßt die Früchten seiner Fürbitt zu sammlen: erwähle ihn zu deinem sonderbaren Beschützer, wann solches noch nit geschehen: bitte ihn, er wolle dich unter die Zahl seiner Kinder aufnemmen, dieweilen er der glückseeligiste Nähr-Vatter deß Kinds JEsu gewesen; er wolle dich als der Hauß-Vatter JEsu Christi in seine Dienst annemmen; er wolle dein Schutz-Herr seyn, indem er so gar das Leben seines Erlösers geschirmet hat; er wolle das Geschäfft deines Heyls besorgen, und dich auf der Wanderschafft des gegenwärtigen Lebens biß zur himmlischen Glückseeligkeit lei-

ten, gleichwie er den Sohn GOttes auf seinen Reisen geführt und begleitet hat.

Betrachtung
Auf das Fest des Heil. Benedict.
Den 21. Mertzen.

Attendite ad Abraham patrem vestrum, & ad Saram, quæ peperit vos: quia unum vocavi eum, & benedixi ei, & multiplicavi eum. Isa. 51. 2.

Mercket fleißig auf eueren Vatter Abraham, und auf die Sara, welche euch gebohren hat: dann ich hab ihn auf eine gantz besondere Weiß beruffen; ich hab ihn geseegnet, und seine Kinder in gröster Anzahl vermehret.

Anmerckung.

JEner Seegen, welchen GOtt dem heiligen Benedict verlyhen hat, ist dem Seegen des Abrahams sehr ähnlich, und ihr beyderseitiger Beruff einander nit ungleich. Jener ist ein Vatter der Glaubigen; diser aber ein Vatter der Ordens-Geistlichen. Dahero können wir gantz wohl dasjenige von ihm sagen, was die Schrifft von dem Heil. Abraham sagt: unum vocavi eum, & benedixi ei, & multipli-

tiplicavi eum, GOtt hat ihn beruffen, geseegnet, und seinen Orden wunderbarlich vermehret. Welcher der Innhalt diser Betrachtung ist.

1. Punct.

ATtendite ad patrem vestrum, qui unum vocavi eum. Mercket fleißig auf den Beruff eueres Vatters, und bewunderet die grosse Absichten, womit GOtt auf ihn gezihlet hat. Der Heil. Geist, sagt der Parisische Bischoff, hat ihn aus der Welt in die Einsamkeit geführt, das Ober-Haupt und den Vatter geistlicher Menschen aus ihm zu machen; damit sie nemlich aus seinem Beyspihl, und aus seinen Worten GOtt und JEsum Christum lieben, loben, und ein Englisches Leben erlernen könnten. Das Tag-Buch des heiligen Benedictiner-Ordens versicheret uns, daß der Heilige vor seiner Geburt annoch in Mutter Leib die Psalmen und das Lob GOttes gesungen habe, wodurch vorläuffig angedeutet worden, was er sein gantzes Leben hindurch thun, und die Welt lehren solte. Derowegen nenneten ihn seine Elteren Benedict, dieweilen sie glaubten, daß er GOtt einstens auf ein fürtreffliche Weiß benedeyen, und von ihm hinwider überflüßig solte geseegnet werden. Dise ihr Meynung ist auch fürwahr nit irrig, und ihre Hoffnung nit leer gewesen: massen er den Davidischen Psalter nebst dem

Marianischen, so aus 150.mahl widerholten Englischen Gruß bestehet, in die gegen Nidergang gelegene Landschafften eingeführt hat. *Menelog. Benedict. 20. Mart.*

Schätze die Gnad eines so fürtrefflichen Beruffs: achte dich glückseelig, daß dich GOtt zu seinem Lob erschaffen hat: gedencke, daß dich GOtt deßwegen auf der Welt leben lasset, und du keiner anderen Ursach halber allda seyest.

2. Punct.

ATtende ad patrem tuum, quia benedixit ei. Erwege den Seegen deines Vatters, und bewundere die Gnaden, womit ihn GOtt begünstiget hat, damit er ihn zu einem anständigen Werckzeug seines Lobs und seiner Glory machte.

Der Heil. Gregorius sagt, daß die Ordens-Regel dises grossen Stiffters nichts anderes gewesen seye, als ein vollkommner Entwurff seiner Sitten, und daß er nichts gelehret, was er nit in seinem Leben fürtrefflichist geübt habe: wir dörffen nur die Höhe jener geistlichen Laiter der Demuth abmessen, welche er zu disem End aufgestellt hat, damit man auf den höchsten Gipffel der Göttlichen Lieb gelangen könnte, und an seiner Persohn wahr gemacht wurde, daß GOtt denen Demüthigen seine Gnad verleihe, und ihm dise hinwider die gebührende

Glo-

Glory verschaffen. Verlangest du zu sehen, durch was für einen Weeg ihn der Heil. Geist auf den höchsten Staffel der Vollkommenheit geführt habe, so wende nur deine Augen auf jene zwölff Sprossen der Demuth, welche er die Jacobs-Laiter nennete.

1. GOtt über alles förchten, und jederzeit in seiner Gegenwart wandlen.

2. Die unordentliche Anmuthungen abtödten, und dem eygnen Willen Widerstand thun.

3. Dem Oberen im Geist der Lieb und der Demuth nach dem Exempel JEsu Christi gehorsamen, welcher da bis in den Todt gehorsamet hat.

4. In allen widrigen Begebenheiten, welche der Sinnlichkeit entgegen seynd, bey einer unüberwindlichen Gedult bleiben.

5. Dem Oberen sein völliges Gewissen, und die verborgniste Mängel offenbaren.

6. Sich selbst aller Verachtung würdig halten, und sich mit dem schlechtisten Amt befridigen.

7. Sich als den Geringsten aus allen Menschen ansehen.

8. Alles Besondere meyden, und es mit der Gemeind halten.

9. Das Stillschweigen lieben, und genau beobachten.

10. Das Gelächter mäßigen; niemahl darmit außbrechen, weder sich jemahl äusserlich ausgüssen.

11. Wenig, vernünfftig, mit Eingezogenheit und ernstlicher Anständigkeit reden.

12. Als ein armer Sünder, welcher gar bald vor dem Göttlichen Richterstuhl wird erscheinen müssen, die Augen niderschlagen, und die innerliche Demuth des Hertzens durch die äusserliche Demuth des Leibs andeuten. Massen die zwey Bäum der Laiter keine andere seynd, als der Leib und der Geist, welche beyderseits müssen gedemüthiget werden, damit man zur wahren Heiligkeit gelange.

3. Punct.

ATtendite ad patrem vestrum & ad matrem, quæ peperit vos, quia benedixit ei, & multiplicavit eam. Betrachte den Seegen, welchen GOtt dem Orden des Heil. Benedict, so deine Mutter ist, und dich in JEsu Christo gebohren hat, reichlich verlyhen habe: Bewundere anbey die herrliche Menge der Päbsten, der Cardinälen, der Ertzbischöff, der Bischöff, der Martyrer, Beichtiger und Jungfrauen, welche auf diser Himmlischen Laiter unter der Anführung deines heiligen Vatters zur hohen Vollkommenheit aufgestigen seynd, und wann du die Ursach dessen zu wissen verlangest, höre, was zu dem Heil. Maurus gesagt worden, da er die Seel des Heil. Benedict mit glorreichen Strahlen umgeben, auf einem mit unzahlbaren Facklen beleuch-

leuchteten, und mit kostbaren Tapezereyen von dem Berg Cassino an bis in den höchsten Himmel belegten Weeg auffahren gesehen: diser ist der Weeg, auf welchem der von GOtt geliebte Benedict zu dem ewigen Besitz der Glory aufgefahren ist. Folge du ihm beständig nach: steig nit herab: bleib nit zuruck: sönderе dich von ihm nit ab, und wann es möglich fliege mit Freuden so lang, biß du den Zweck des ewigen Lebens erreichet habest.

Betrachtung
Auf das Fest der Verkündigung unserer lieben Frauen.
Den 25. Mertzen.

Das Geheimnus der Menschwerdung des göttlichen Worts soll uns zu einem heiligen Wandel mächtig antreiben.

Spiritus sanctus superveniet in te, & virtus Altissimi obumbrabit tibi: ideóque & quod nascetur ex te sanctum, vocabitur filius Dei. Luc. 1.

Der Heil. Geist wird auf dich herabkommen, und wird dich die Krafft

des Allerhöchsten überschatten: deßwegen wird auch der Heilige, welchen du gebähren sollest, der Sohn GOttes genennet werden.

Anmerckung.

DEn Verstand diser Worten wirst du in der neunten Betrachtung über das verborgene Leben JEsu Christi in dem Jungfräulichen Leib Mariä weitläuffig erkläret finden. Nur dises allein ist hier zumercken, daß durch den Schatten des Heil. Geists dessen Schutz bedeutet werde, womit er die Reinigkeit der Jungfrauen erhalten und verschaffen solte, daß sie den Heiligen aller Heiligen auf ein gantz heilige Weiß empfieng.

Die Heiligkeit dises Geheimnuß werden wir in dreyen Puncten betrachten. 1. Nichts heiligeres als die ewige Geburt des Worts in der Schoos seines Vatters. 2. Nichts heiligeres als dessen zeitliche Geburt in der Schoos seiner Mutter. 3. Hieraus folgt, daß auch dessen geistliche Geburt in unseren Seelen gantz heilig seyn müsse, dieweilen er nur allein deßwegen unter die Sünder herkommet, damit er sie heilige.

1. Punct.

BEtrachte, daß nichts heiligeres seye, als die ewige Geburt des Göttlichen Worts in der Schoos seines Vatters: tecum principium

cipium in die virtutis tuæ, in ſplendoribus Sanctorum. Dein Anfang iſt mit dir an dem Tag deiner Krafft in dem Glantz der Heiligen. *Pſal. 109.* Oder wie einige leſen, in dem Glantz einer unendlichen Heiligkeit: in ſplendoribus Sanctitatis. Das iſt: dein Vatter als ein Urſprung deiner ewigen Geburt, welcher dich durch die Fruchtbarkeit ſeines Göttlichen Verſtands in ſeiner vollſtändigen Gleichheit auf ein unſterbliche Weis ohne Anfang, und mit einem unbegreifflichen Ausfluß zeügt, iſt mit dir gleich einer Sonn, und führet die Strahlen einer unendlichen Heiligkeit mit ſich. Ein vollkommne Heiligkeit iſt diſe, ſagt der heilige Dionyſius, ſo alle Tugenden auf ein höchſt fürtreffliche und reiniſte Weis in ſich enthaltet. Die Macht diſes Heiligen aller Heiligen iſt ungebunden, ſeine Weißheit ohne Zihl, ſeine Freygebigkeit ohne Schrancken, und ſein Güte ohne End. Ein unveränderliche Heiligkeit, welche keines Abgangs fähig iſt, weder aus einiger Unwiſſenheit, dieweilen er alles weißt; weder aus Schwachheit, dieweilen alles vermag; weder aus Vergeſſenheit, dieweilen er alles vor Augen hat; weder aus einer nit wohl geordneten Anmuthung, dieweilen er von aller Verwirrung befreyet iſt; weder aus Unbeſtändigkeit, dieweilen er ſich niemahl änderet; weder aus Forcht, dann was ſoll derjenige förchten, welcher Himmel und Erden unter dem Gewicht ſeiner unendlichen Gröſſe erzitteren machet? weder aus Boßheit, dieweilen

er

er die allerhöchste Güte ist. Ein allgemeine Heiligkeit, der Ursprung, das End, das Muster, die Gestalt, und gleichsam die Seel aller erschaffenen Heiligkeit; der Ursprung, daher sie quellet; das End, dahin sie zihlet; der Gegensatz, auf welchen sie sihet; das Muster, welchem sie folget; die Seel, wovon sie das Leben empfanget. Eine allerseits vollkommen ausgemachte Heiligkeit, dero nichts manglet: ein weesentliche Heiligkeit, eine für sich selbst bestehende Heiligkeit, eine Heiligkeit der Erkantnuß, eine Heiligkeit der Lieb, eine Heiligkeit der Würckung, eine Heiligkeit der Mittheilung, so alles zusammen die Königliche Wiegen des ewigen Worts zieret, und die Glory seiner Geburt unendlich erhöhet.

Ein weesentliche Heiligkeit, dieweilen sie der ewige Vatter durch die Fruchtbarkeit seines Verstands, als den Zweck seines Gedanckens herfür bringet. Nun ist aber ein jeglicher Gedancken, und ein jedwedere Erkantnus ein verständiges Liecht: das ewige Wort aber, sagt der Heil. Thomas, worauf der Gedancken zihlet, gehet in das Hertz mit gröster Reinigkeit ein, und kan dasselbe nit nur keine Unreinigkeit mitbringen, sondern gedultet auch keine. Die Unreinigkeit des Hertzens erstecket die Geburt eines guten Gedanckens, wie dann geschriben stehet, daß die Weißheit in keine Seel eingehe, allwo die Sünd herrschet. Wann sie dise allda findet, wird sie nimmermehr

mehr hineingehen ; und wann die Sünd einschleichet, wird die Weißheit alsobald weichen. *1. p. q. 29. a. 8.*

Eine für sich selbst bestehende Heiligkeit, wegen der höchsten Fürtrefflichkeit jenes wunderbarlichen Weesens, so das ewige Wort empfanget. Dann je höher eine Sach über das Nichts hinaufsteiget, um so mehr ist sie von aller irrdischen Zusamenfügung entfernet : je minder sie irrdisch ist, um so mehr ist sie einfach, je mehr sie einfach, um so reiner ist sie: je reiner sie ist, um so mehr ist sie auch heilig. Nun ist aber jenes Weesen, so der ewige Vatter seinem Sohn mittheilet, nit nur über das Nichts, sondern auch über alles andere Weesen unendlich weit erhoben. Die Weesenheit ist von ihm, und nit er von der Weesenheit: Die Weesenheit ist in ihm : und nit er in der Weesenheit : die Weesenheit hat alles von ihm, u. nit er von der Weesenheit s. *Dionys. c. 5. De divin. Nom.* Er ist in allen Sachen durch seine Unermessenheit überall innerist zugegen : durch seine Unendlichkeit ist er über alle Sachen erhoben: durch die Würckung seiner Allmacht ist er bey allen Sachen gegenwärtig : er schwinget sich durch seine von niemand abhangende Fürtrefflichkeit über alle Sachen hinauf : durch die Sorgen seiner liebreichisten Fürsichtigkeit ist er bey allen Dingen gegenwärtig, und durch die Höhe seiner Anschlägen ist er über alle Ding hinauf erhoben.

Eine Heiligkeit der Erkanntnus, dieweilen eben jene Erkantnus, wodurch er seinen Göttlichen Sohn zeugt, die Richtschnur aller Tugenden, die Verwerffung aller Laster, die Quell aller guten Gedancken, und das Liecht aller Heiligen ist, deren gute Fühlungen nichts anderes seynd als lautere Strahlen jener unerschaffenen Weißheit, bey welcher die Unwissenheit, die Vergessenheit, die Ungewißheit, die Dunckle, der Irrthum, die Unbesunnenheit keine Statt haben kan. Der Irrthum verkehret sein Urtheil nit, dieweilen GOtt die ewige Wahrheit ist, gleichwie er unter allen weesentlichen Dingen das erste ist. Die Unwissenheit kan vor ihm nichts verbergen, dieweilen er die ursprüngliche Vorbildungen aller Sachen jederzeit vor Augen hat. Die Vergessenheit kan dieselbe niemahl auslöschen, dieweilen sie in dem unbeweglichen Grund seiner Ewigkeit eingeprägt seynd. Die Unbesunnenheit kan sie nit zerstreuen, dieweilen sie in stäter Würckung verbleiben. Die Unreinigkeit allerhand Gegensätzen verdunckelt dieselbe nit, dieweilen sie reiner seynd als die Sonnen-Strahlen, welche den Unrath mit ihrem Liecht anfüllet, und doch an der Reinigkeit ihrer Strahlen keinen Nachtheil leydet.

Eine Heiligkeit der Lieb, dieweilen das ewige Wort, welches er in seiner Schoos zeugt, der Spiegel seiner unendlichen Schönheit ist, wovon er also eingenommen wird,

daß

daß er nichts lieben kan als ihn; und wann er schon mit seinen Gnaden auf die Heilige ausfliesset, geschicht solches nur allein dem ewigen Wort zu lieb. So ist dann seine Lieb gantz rein, dieweilen er ein unbefleckte Schönheit liebet: seine Lieb ist unendlich rein, dieweilen er ein unendliche Schönheit liebet: seine Lieb ist eben so rein, als er selbst, dieweilen sein Lieb nichts anderes ist als seine Weesenheit, und seine Weesenheit nichts anderes ist als ein lautere Lieb.

Eine Heiligkeit der Würckung von innen und von aussen: ad intra & ad extra: dieweilen er erstlich von innen mit seinem Sohn den Heil. Geist als ein lebendige Flamm der reinen Lieb herfürbringt, welche zwar in ihrer Quell nichts neues herstellet; jedoch aber alle Heilige im Himmel außmachet. Zweytens von aussen her, dieweilen alle Geschöpff, welche er durch sein Wort herfürbringt, eine Mittheilung seiner Weesenheit, außfahrende Strahlen seiner Weißheit, und ein Außfluß seiner Güte seynd. Was kan aber von einer vollkommnen Güte herkommen, was nit gut seye; was von einer höchsten Weißheit, so nit wohl geordnet seye; und was von einer unendlich reinen Weesenheit, so die Merck-Zeichen der Heiligkeit seines Ursprungs nit mitführe?

Eine Heiligkeit der Mittheilung; massen er der allgemeine Ursprung der Heiligkeit aller Menschen und Englen ist, welche er ihnen nit

anderst

anderst, als durch sein Göttliches Wort mittheilet. Durch ihn heiliget er die Welt als einen grossen Tempel, in welchem er angebettet werden will. Sanctum est templum tuum, mirabile in æquitate. Dein Tempel ist heilig, dieweilen du ihn durch dein allerhöchste Gegenwart einweyhest, und mit deinen wunderbarlichsten Wercken anfüllest, woran kein Mangel zu finden ist. Durch ihn heiliget er alle Außerwählte, da er die Wurtzlen der Heiligmachenden Gnad in ihre Seelen einpflanzet: da er das Liecht deß Glaubens in ihrem Verstand, und die übernatürliche Lieb samt allen Tugenden in ihrem Willen außgiesset. Endlich durch ihn gibt er uns gantz heilige Gesätz; durch ihn will er uns heilig haben, gleichwie er selbst heilig ist: Sancti estote, quoniam ego sanctus sum. Seyet heilig, dieweilē ihr meine Freund seyd, und ich nichts lieben kan, was nit heilig ist: seyet heilig, dieweilen ihr meine Kinder, und die Erben meiner Cron seyd: seyet heilig, dieweilen ich heilig bin, und verlange, daß ihr mir ähnlich werdet. Nichts kan glorreicheres seyn als dises Gebott; hingegen ist auch nichts wunderbarlicheres. Seyet heilig: O hohe Ehr! seyet heilig, wie GOtt selbst heilig ist: O was grosse Obligenheit! mein HErr, wer wird ein so schweres Gebott vollziehen können? dann wer kan sich mit dir vergleichen, und nach deiner Gleichheit trachten? Domine, quis similis tui? Du allein

lein bist heilig: tu solus sanctus. Heilig in der ewigen Geburt deines Göttlichen Worts, in dem Außgang deß Heil. Geists, in der Besitzung deiner Göttlichen Eygenschafften: heilig in denen Urtheilen, in denen Worten, und in denen Wercken: heilig in der Bestimmung, in der Rechtfertigung, und in der Seeligmachung deiner Außerwählten: heilig in dem Haß der Sünd, in der Verstoffung aller unbußfertigen Sünder, und in der grausamen Straff der Verworffenen. Keine Heiligkeit ist mit der deinigen zu vergleichen. Deine Heiligkeit ist vollkommen ledig und frey; sie hanget an niemand: sie ist unbeweglich, unveränderlich, unendlich: die Heiligkeit der Menschen ist gebrechlicher als ein Moßrohr; schwer zu erlangen, schwer zu bewahren, schwer zu ergäntzen, und gar leicht zu verliehren.

Dises ist alles gantz wahr, und trage ich deßwegen auf keine Gleichheit an; massen sie unmöglich ist: ich bitte dich aber umb die Aehnlichkeit. Seyet heilig, gleichwie ich heilig bin: alle eure Wort, alle eure Gedancken, alle eure Begürden und Werck sollen heilig seyn wie die meinige: widrigen falls werdet ihr, meine Kinder nit seyn. Ich lege euch kein anderes Muster eurer Heiligkeit vor, als die Göttliche.

2. Punct.

BEtrachte, daß nichts heiligeres seyn kan, als die zeitliche Geburt deß ewigen Worts

in der Schoos seiner Mutter. Da Origenes diſe Wort erkläret: Der Heilige Geist wird auf dich herab kommen, und die Krafft deß Allerhöchſten wird dich unter ihren Schutz nemmen: ſagt er, daß die heiligſte Menſchheit JEſu Christi in der Schoos ſeiner ſeeligſten Mutter wie der Schatten an einer Sonnen-Uhr ſeye, welcher alle Bewegungen der Sonnen in einem kurtzen Begriff vollkommen vorſtellet. Gedencke an jene Uhr deß Königs Achatz, woran der Sonnen-Schatten wunderbarlicher Weiß um zehen Linien zuruck gewichen iſt, damit der König Ezechias ſeiner nahen Geneſung hiedurch verſicheret wurde. Es war diſe eine Figur der Menſchwerdung, woraus ein andächtiger Diener Mariä Gelegenheit genommen hat die ſeeligſte Jungfrau ein Uhrwerck der Heiligkeit zu nennen: horologium ſanctitatis. *Bernardin. de Buſto ſerm. 19. de oper. virt. B. V.*

Die Räder, woraus diſes groſſe Werck beſtehet, ſeynd ihre Seelen-Kräfften, welche dermaſſen ordentlich aufeinander gehen, daß ſie niemahl fehlen. Das Gewicht, ſo dieſelbe in die Bewegung bringt, iſt ihre Demuth, welche durch ein tieffe Ernidrigung biß auf den unteriſten Staffel ihres Nichts hinabſteiget, und durch einen wunderbarlichen Gehorſam biß zu dem Göttlichen Thron hinauf ſteiget: ecce ancilla Domini. Der Zeiger an diſer Uhr iſt ihre reiniſte Jungfrauſchafft, welche ſie in die Beſtürtzung ſetzet, und welche die innerliche Bewegungen ihrer Tugenden äuſſerlich anzeigt.

Die

Die Hand, so auf die Stunden deutet, ist das eingefleischte Wort, welches die Hand deß himmlischen Vatters ist, woran das jenige lebhafft zu ersehen ist, was in seiner ewigen Geburt wunderbahrliches vorgehet. Dann gleichwie GOtt das unerschaffene Wort gezeugt hat, sagt der Heil. Ambrosius, eben also gebähret auch Maria die Jungfrau das eingefleischte Wort. *l. de Virgin.* und Theophilactus der Bulgaren Bischoff: JEsus Christus ist aus seiner Mutter nach dem Muster seiner ewigen Geburt in der Zeit herfürgangen. Die Aehnlichkeit kan zwar beyderseits so genau nit seyn, daß man nit jederzeit einen gar mercklichen Unterscheid finde. In der Schoos seines Vatters wird er ohne Fähigkeit zu einigem Leyden unsterblich gebohren; in der Schoos seiner Mutter wird er deß Leydens fähig und sterblich gebohren. In der Vätterlichen Schoos wird er in vollem Glantz gezeugt: in der Mütterlichen aber wird er bey der nächtlichen Stille und Finstere gebohren. Dort ist er ein herrschendes Wort, ein allmächtiges Wort; hier ein abgekürtztes, ein zernichtetes, ein gedemüthigtes und dem Gehorsam untergebenes Wort. Dort ist er die Frucht der Weißheit deß Vatters, welche von der Fruchtbarkeit seines Göttlichen Verstands herkommet; dort wird er in der Gestalt eines GOttes; hier aber in der Gestalt eines Menschens gebohren. Was aber die Heiligkeit antrifft, kan mit Wahrheit gesagt

werden, daß Maria als ein Ebenbild ihrem Vorbild sehr ähnlich seye; und wann schon zwischen dem Schöpffer und dem Geschöpff keine Gleichheit gefunden werden kan, so sehen wir doch, daß die Heiligkeit, welche der Sohn GOttes in seiner ewigen Geburt von seinem Vatter empfanget, jener Heiligkeit überaus gleichförmig seye, welche er in der zeitlichen Geburt seiner Jungfräulichen Mutter mittheilet.

Die persöhnliche Heiligkeit belangend, gebühret zwar dieselbe nit eygenthumlich ihrer Persohn, sondern dem Stand ihrer Mutterschafft: massen die Anständigkeit erforderte, daß die Mutter GOttes mit der grösten Reinigkeit geziehret seyn sollte, welche ausser GOtt immer möglich war. Sie hat auch kein weesentliche Heiligkeit: sie ist aber doch sowohl dem Leib als der Seelen nach auf ein gantz besondere und fürtrefflichere Weiß heilig; dann wir sollen nit gedencken, daß der Sohn GOttes die Reinigkeit und die Heiligkeit auf Erden weniger liebe, als in dem Himmel. In dem Himmel, sagt der Heil. Ambrosius, ist er das Jungfräuliche Wort und auf Erden der Jungfräuliche Mensch. In dem Himmel, sagt der Prophet Joel, ist er ein GOtt der Reinigkeit, und auf Erden ein Lehrmeister der Keuschheit, in dem Himmel ein unbefleckter Spiegel, welcher die Strahlen der Heiligkeit seines Vatters empfanget, und auf seinen Ursprung zuruck sendet: auf Erden ist er die Quell aller Unwee-

weesenheit, woraus die Heiligkeit in unsere Seelen einflüsset, und die Unreinigkeit unserer Fehler hinwegnimmet. Dieweilen er nun deßwegen auf die Welt kommen ist, damit er ein gantz Englisches Leben allda einführen, und die Heiligkeit als einen himmlischen Balsam außgüssen könnte, da solcher zuvor nur allein bey denen glückseeligen Geistern zu finden geweßt, wer will zweifflen, daß er nit denselben seiner seeligsten Mutter vor allen andern Geschöpffen freygebigist mitgetheilt habe? balsamum non mixtum odor meus. *Eccli 24.* Wann man erkennen will, ob der Balsam rein seye, muß man denselben unter die Milch giessen; und wann dise alsdann zerrinnet, ist solches ein Zeichen, daß der Balsam rein, und ohne Vermischung seye. Was ist das eingefleischte Wort? Es ist die Milch, so die Kinder GOttes ernähret, wie der Heil. Augustinus redet: lac nostrum humilis Christus est. *in Ep. 1. Joan.* Dise Milch ist aus denen Brüsten seines Vatters in die Schoos seiner Mutter geflossen, welche ihm ihr Blut als einen lieblichen Balsam gegeben hat, und ist alsdann die Milch gerunnen, und das Wort Fleisch worden: hieraus erkennet man die Reinigkeit der Jungfrauen, woraus der Heil. Cyrillus Gelegenheit genommen zu sagen, daß ihr Leib aus einer lauteren Heiligkeit zusammen gefügt gewesen seye: und da der Heil. Gregorius von Neo-Cæsarea keine genugsame Wort findet seinen

Dunckel zu erklären, versicheret er, daß diser Jungfräuliche Leib die eygenthumliche Schönheit der leiblichen Heiligkeit seye. Was sollen wir dann erst von der Heiligkeit ihrer Seel sagen, welche ein Heiligkeit der Erkanntnuß, ein Heiligkeit der Lieb, ein Heiligkeit der Würckung, und eine Heiligkeit der Mittheilung ist.

Eine Heiligkeit der Erkanntnuß: Dann so das Wort, welches der Zweck unserer Gedancken ist, in dem Liecht empfangen wird, dieweilen es in unserem Verstand einen gantz neuen Tag verursachet, da die neue Erkanntnussen je mehr und mehr anwachsen; was für heilige Gedancken wird nit die Gegenwart deß eingefleischten Worts in dem Hertzen der seeligisten Jungfrauen erwecket haben sein Lust-Orth daraus zu machen?

Eine Heiligkeit der Lieb; dann dieweilen sie in ihren Erkanntnussen gantz heilig, ist sie es noch mehr in ihrer Lieb, indem sie ein Wort in ihrer Schoos tragt, welches nur die Lieb mitführet, Verbum spirans amorem: und welches von dem Heil. Geist empfangen worden, welcher ein lautere Lieb ist.

Eine Heiligkeit der Würckung: dann die Göttliche Lieb, so alle ihre Werck beseelet, heiliget ihr mindistes Thun und Lassen auf ein so hohe Weiß, daß sie den Verdienst aller Seraphinen weit übertrifft.

Eine Heiligkeit der Mittheilung: dann nichts

nichts an ihr ist, was die Heiligkeit nit vollkommen mit sich führe, und dieselbe nit auch mittheile. Durch ihre Vermittlung hat der Sohn GOttes die Welt geheiliget: durch ihren Gunst müssen wir ebenfalls vor der Göttlichen Güte unsere Heiligung und Glückseeligkeit erwarten: da wir dann endlich unter die Zahl der Außerwählten aufgenommen seyn werden, wird unserer grösten Freuden eine seyn sie zu sehen, zu ehren, und ihr Lob ewig zu sprechen, dieweilen sie uns aus dem Abgrund gezohen, und mit der Cron begabet hat. O seeligiste Jungfrau, lebendige Quell aller Reinigkeit, wie glückseelig wurde ich seyn, wann du deine mildreiche Augen auf mich wenden, und mir die Gnad des Heil. Geists erlangen wolltest, damit mein Seel von ihm gereiniget und tauglich gemacht wurde deinen Sohn geistlicher Weis zu empfangen, welcher der Ursprung aller Heiligkeit ist. Dann du weißt, daß ich hierzu verbunden bin, und nit hoffen kan in der Glory mit ihm zu leben, wann ich nit verschaffe, daß er durch seine Gnad, und durch die Heiligkeit meiner Sitten in mir lebe.

3. Punct.

BEtrachte die Schuldigkeit heilig zu seyn, welche dir in Krafft der Menschwerdung des ewigen Worts obligt, als welcher nur allein deßwegen unter die Sünder herab kommen ist,

damit er sie heilig machte. Dann gleichwie JEsus Christus nur allein in diser Absicht aus der Jungfrauen gebohren worden, damit er für uns sterben könnte, also ist er auch allein deßwegen gestorben, damit er in uns das Leben hätte; und zu disem End hat er uns den heiligen Geist gegeben, damit unsere Seelen fruchtbar wurden, und den Sohn Mariä empfangen könnten, welches ein unschätzbares Glück ist. Nun aber einen GOtt nach dem Exempel der Jungfrauen zu empfangen, und die Glory ihrer Mutterschafft mit ihr zu theilen, wäre ja billich, daß unser Hertz ihre Reinigkeit hätte.

Ferners, hat er in Krafft der Menschwerdung nit nur in unseren Hertzen gebohren werden wollen; sondern er hat uns auch durch einen Uberfluß seiner Güte die Ehr gethan uns mit ihm zu vereinigen, gleichwie die Glider mit ihrem Haupt verbunden bleiben, damit er mit uns nur einen Leib ausmache. Was für eine Heiligkeit solten wir dann nit haben, anständige Glider JEsu Christi zu seyn, welche seiner GOttheit durch die Gnad zugesellet, und durch die Glory bis auf seinen Thron erhöhet werden sollen?

Der Sohn GOttes nimmet widerum in disem grossen Geheimnuß einen aus dem Jungfräulichen Blut Mariä gebildeten Leib an sich, damit er uns denselben bey dem Altar zu einer Speiß dargebe. Was grosse Reinigkeit sollen wir dann nit haben, damit wir uns mit seinem

Fleisch

Fleisch anständig nähren? hat er dann nit deßwegen in dem Sacrament der Buß aus seinem Blut ein Baad für uns gemacht, damit er uns zu einer Göttlichen Reinigkeit verpflichtete, bevor wir unseren GOtt empfiengen?

Endlich, seynd wir in Krafft der Menschwerdung gleichsam die Brüder JEsu Christi, und zugleich Kinder der Jungfrauen. In jenem Augenblick, da sie denselben in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen, hat sie uns zu gleicher Zeit mit ihm empfangen: auf dem Calvari-Berg eröffnete hernach der schmertzliche Dolchen ihr mütterliches Hertz, uns den Eingang dahin aufzuschlüssen; und ob wir schon dasselbige offt zerreissen, damit wir heraus gehen, vergisset sie doch niemahl, daß sie unsere Mutter seye, und ruffet sie uns in ihre Schoos immerdar widerum zuruck. Nun aber in dem Hertzen der Heiligisten aus allen Creaturen anständig zu leben, solten wir ja widerum heilig seyn? Wie können wir uns einbilden, daß wir mit unseren Mänglen biß in das Heiligthum der GOttheit eingehen werden? wie wurden wir auf solche Weis den Sohn und die Mutter ehren? wie wurden wir mit unseren Unreinigkeiten jener höchsten Ehr so übel begegnen, welche er uns durch die heutige Annemmung unserer Natur beweiset? Ist dann dises dasjenige, was uns so vile Heilige gelehret haben, da sie sich der Reinigkeit ihrer Leiber und ihrer Seelen so ungemein beflissen, dieweilen sie nemlich das einge-

fleischte Wort, und dessen seeligiste Mutter aus allen Kräfften ehreten? Solten wir dann nit auch nach ihrem Beyspihl die Heiligkeit JEsu Christi und Mariæ in unseren Gedancken, in unseren Anmuthungen, in unseren Gesprächen, in unserem Wandel, und in dem gantzen Lauff unseres Lebens vorbilden, welches auf Erden heilig seyn muß, wann wir wollen, daß es in dem Himmel ewig glorreich werde.

Betrachtung
Auf das Fest des Heil. Franciscus von Paula, Stiffters des Ordens der mindisten Brüder.
Den 2. April.

Ego minimus in domo patris mei. Judic. 6. 15.
Ich bin der Mindiste in dem Hauß meines Vatters.

1. Punct.

Betrachte, daß eine Tugend genug seye einen Heiligen auszumachen. Die Lieb der Armen hat den heiligen Allmosen-Geber Johannes; die Lieb JEsu Christi den heiligen Blut-Zeigen Ignatius; der Glaub einen wunderthätigen heiligen Gregorius zur Heiligkeit gebracht.

bracht. Wann aber jemand erforschen wolte, was für eine Tugend den Heil. Franciscus von Paula zu jenem hohen Staffel der Heiligkeit geführt habe, dahin er gelanget ist, wurde man in einen Streitt gerathen, welcher nit leicht könte entschiden werden, wann nit die Demuth alle übrige Tugenden nöthigte ihr zu disem Werck habendes Recht aufzugeben, und dessen Ehr JEsu Christo allein zu überlassen, welcher hievon der fürnehmste Urheber ist. So müssen wir also die völlige Glory dises Heiligen in die Händ seiner tieffisten Demuth legen, welche dieselbe nur desswegen vor seinen Augen verbirgt, damit sie vor denen Augen der Engelen und Menschen um so mehr scheinbar werde.

Die gröste Ding in der Natur, sagt ein Platonischer Weltweiser, fangen durch die kleine an, bestehen in denen keinen, gewinnen ihren Fortgang durch die kleine, und zerfallen endlich widerum in dieselbe. Tolle undique minimum, & maximum ubique nihil erit. Nimmest du die kleine Sachen hinweg, so werden keine grosse mehr zuruck bleiben, dieweilen die grosse Ding aus der Zusamensetzung und Versammlung der kleinsten erwachsen. Woher entstehen die gröste Zahlen? aus der einfachen Zahl: woher die allerlängste Zeiten; aus dem Augenblick: woher die gröste Cörper? aus mindisten Stäublein: woher die gröste Flüß? aus einer geringen Quell. Und also fort.

Die

Die Göttliche Fürsichtigkeit verfahret mit denen Heiligen, so wohl die Gnad als die Glory betreffend, auf gleiche Weis. Die Demuth ist der Ursprung ihres hohen Auffsteigens, und lehret uns JEsus Christus die ewige Wahrheit selbst, daß die kleinste auf Erden in dem Himmel die gröste seyen. Dann groß zu werden, müssen sie sich zu GOtt näheren, als welcher die wahre Quell alles grossen Weesens ist: sie können aber zu ihm in die Nähe nit kommen, ausser sie werden demüthig; dan je näher sie zu ihm kommen, um so mehr sehen sie sein unendlich grosses Weesen, und finden zu gleicher Zeit je mehr und mehr ihre Geringfügigkeit vor seinen Göttlichen Augen. Setze hinzu, daß die Tugenden der Heiligen fürtrefflich seyn, und über den gemeinen Schlag weit hinaus gehen müssen. Je höher sie nun durch die Lieb getriben werden, um so tieffer müssen sie hingegen durch die Demuth vertiefft werden, welche gleichsam deren Grund ist, wovon sie gehalten werden: sie ist die Wurtzel, welche denenselben ihren Wachsthum gibt, und jene guldene Richtschnur, woran die englische und menschliche Heiligkeit abgemessen wird: mensura hominis, quæ & angeli. Hieraus müssen wir also die hohe Fürtrefflichkeit unseres Heiligen schlüssen, und kan dessen Tugend kein glorreichere Zeugnuß gegeben werden, als da man sagt, er seye in dem Hauß GOttes der kleinste gewesen. Ego minimus in domo

mo patris mei. Dann so er allda der kleinste gewesen, muß er durch ein unlaugbare Folg sehr groß gewesen seyn, und kan gar wohl gesagt werden, daß er so groß nit seyn wurde als er ist, wann er nit sehr klein geweßt wäre.

2. Punct.

BEtrachte, daß die erste Eygenschafft der tieffisten Demuth unsers Heiligen hierinn bestanden seye, daß er ein vollkommne Unschuld mit einer überaus strengen Buß verbunden hat. Ein wahrhafft demüthiger Mensch fehlet weniger, dieweilen er an seinem unteristen Orth wenigere Gelegenheiten hierzu hat, und kan sein jeweiliger Fall so gefährlich nit seyn, dieweilen er sich auf JEsum Christum steuret, welcher denen Demüthigen seine Gnad verleihet. Er hielte sich aber doch für den grösten Sünder, und da er auf die Unschuld seines Lebens nit sehen wolte, damit er nur allein seine Sünden vor Augen hatte, will er seine Buß nach dem wider sich selbst geschöpfften Haß abgemessen haben. Dessiwegen seynd jene Heilige, so demüthiger waren, auch jederzeit die strengere gewesen, theils dieweilen sie ein mehreres Liecht hatten ihre Fehler zu erkennen, welche sie folglich mit mehrerem Eyffer an ihnen selbst abstraffen; theils dieweilen sie durch grössere Strengheiten den Haß und den Schmertzen, welchen

die

die Demuth bey ihnen über ihre Sünden erweckte, gar mercklich vermehreten.

Diſe war ohne Zweiffel die Urſach, warum der Heil. Franciſcus einen für die Sinnlichkeit ſo ſtrengen, und für den Geiſt ſo ergötzlichen Wandel erwählet hat, indem er die gröſte Strengheiten der ſchärpfiſten Büſſer mit der Reinigkeit der höchſten Unſchuld, darzu die Krafft der Gnad immer gelangen kan, verbunden hat. Man weißt, daß er mit dreyzehen Jahren GOtt vollkommen zu dienen angefangen, und demſelben biß in den Todt treu verbliben ſeye, daß alſo ſein Leben, welches in ſeiner Geburt ein Wunder der Natur geweſen, biß auf die hundert Jahr ſeines Alters zu einem Wunder einer höchſten Tugend worden iſt. Man weißt widerum, daß ſein unſchuldige Seel als ein helle Sonn in ſeinem Engel-reinen Leib gewohnet habe. Man weißt endlich, daß ihn alle Elementen geehret haben, als ob er kein gemeiner Menſch geweſen wäre; daß ihn das Feur nit verletzte, und das Waſſer eben ſo leicht trug, als ob er kein Schwere gehabt hätte: daß ihn die Dörner, das Eyß, die ſpitzige und ſcharpfe Stein, worauf er mit bloſſen Füſſen gieng, eben ſo wenig verwundeten, als ob er von Stahl und Eiſen geweßt wäre: daß ihn der Unrath auf denen Gaſſen eben ſo wenig verunreinigte, als ob er mit der Erden gleich denen Himmliſchen Geiſteren gar nichts mehr zu thun gehabt hätte: daß ihn der

Todt

Todt nit hat angreiffen dörffen, bevor er nit hundert Jahr lang grosse Zurüstungen hierzu gemacht, als ob nemlich der Heilige schon unsterblich und glorreich gewesen wäre, und als ob die Erden, welche den kostbaren Schatz seines Leibs empfieng, hievon ein balsamische Krafft empfangen hätte, also daß derselbe unverweesen gebliben. Da aber indessen die Demuth alle dise Gnaden vor seinen Augen verbarg, ihm sein Nichts und seine Schwachheiten nur immer vorzuhalten, machte sie disen unschuldigisten und reinisten Menschen seiner Zeiten zu dem grösten Büsser, und vermengte das Fasten nebst denen übrigen Strengheiten des Leibs mit solchen Ergötzlichkeiten des Geists, daß man schwerlich sagen kan, was an disem grossen Heiligen wunderbarlicher gewesen seye, sein achtzig-jährige Buß, oder sein neuntzig-jährige Unschuld, welche von allerhand Unvollkommenheiten und Fehleren befreyet gewesen.

Da er vierzehen Jahr alt gewesen, hat ihn der Geist GOttes, welcher dise schöne Blum nit wolte verwelcken lassen, aus der Welt in die Wüsteney übersetzt, allwo er sechs Jahr lang in wunderbarlicher Strengheit lebte, welche die Kräfften seines jungen Alters weit übertraff.

Hieraus gieng er gleich dem Widerhall nachgehends herfür, als welcher sich in denen holen Felsen vermehret, und alsdann auf den

ruffen-

ruffenden zuruck heraus gehet: es scheinet, als hätte ihn die Demuth nur allein deßwegen in die Einsamkeit geführt, damit er mit mehrerem Glantz in die Welt zuruck kehren, und den Geist der Buß bey einem Welt-Lauff einführen möchte, da sich wenig Menschen bekehreten, und die Laster überhand genommen hatten. Ein wunderbarliche Sach! Der Abbruch, welchen alle Menschen von weitem bewunderem, und worab sie erzitteren, wann er in die Nähe kommet, gefiel der Welt an dem Beyspihl dises Heiligen sowohl, daß derselbe garbald in Welschland, in Teutschland, in Franckreich, in Spanien mit gröster Ehr empfangen wurde, und ist also der gantze Welt-Theil Europa mit heiligen Ordens-Geistlichen angefüllt worden, deren Leben ein ewige Fasten ist, wodurch die Höll erschröckt, und die Unmäßigkeit der Sünder verworffen wird.

Was aber noch mehr zu bewunderen, ist dises, daß er die Buß biß in die Königliche Höf mit sich geführet hat, und entgienge derselben an solchem widrigen Orths nichts von ihrer Krafft, da doch die Heilige an denen Höfen den grösten Gewalt leyden, und sich nur wunderbarlicher Weis mit ihrer Tugend allda durchbringen müssen. Indessen blib der Heil. Franciscus jederzeit ihme selbst gleich: die Einsamkeit, das Closter, und der Hof waren drey sehr ungleiche Schauplätz seiner Tugend, wobey sich aber dessen Beständigkeit niemahl

geän-

geänderet hat. Die Wüsteney hat sein zartes Alter keines Weegs erschröckt: das Closter vermehrete seinen Muth, da seine Leibs-Kräfften durch die Schärpfe seiner Buß erschöpffet wurden: der Hof Königs Ludwig des eylfften war voll des geschliffenen Welt-Geists, und hat doch den Heiligen durch keinerley listige Weeg jemahl fangen können. Niemahl hat er sein gantzes Leben hindurch Wein getruncken: niemahl hat er Fleisch geessen; niemahl bediente er sich einer anderen Ligerstatt, als nur auf blossen Bretteren, oder auf der Erden: niemahl hat er das Buß-Kleid abgelegt, welches an seinem Leib angehefftet war: niemahl unterliesse er die beste Stunden der Nacht auf das Gebett zu wenden: sein strenges Fasten führete er zum öffteren vier Tag lang, und bisweilen so gar viertzig Täg ohne Speiß fort: niemahl unterliesse er seinen Leib mit blutigen Geisslen scharvf herzunemmen, welche ihm an statt der Marter dienen müsten: allzeit flossen die Zäher aus seinen Augen, welche ihn bey dem ansteckenden Lufft des Hoffs und der grossen Welt von aller Kranckheit des Geists bewahreten.

3. Punct.

BEtrachte, daß die zweyte Eygenschafft der Demuth unseres Heiligen hierinn bestanden seye, dieweilen er ein tieffe Fühlung seines

Nichts, und seines unnutzen Weesens mit denen wunderbarlichen Früchten einer überaus hohen Lieb zu vereinigen gewust hat. Ein wahrhafft demüthiger Mensch sihet sich selbst als etwas gantz undienliches an, da er doch jederman dienet: er würcket grosse Sachen, und haltet sie doch für gering: er arbeitet sehr vil, und beklagt sich doch allzeit über sich selbst, daß er wenig thue: da ihn aber seine Demuth dermassen beraubet, indem sie seine heldenmüthige Thaten vor seinen Augen verbirgt, entziehet sie ihm, also zu sagen, seine Reichthumen nur allein zu disem End, damit sie auch anderen zu Theil werden. Der unfruchtbare Baum, sagt der Heil. Dorotheus, strecket seine leere Aest in die Höhe: ein mit guten Früchten beladener Baum aber lasset dieselbe in die Nidere herab, also daß sie jederman herab nemmen kan. Also tragen auch jene grosse Seelen allzeit fürtrefflichere Früchten, jemehr sie sich durch die Verachtung ihrer selbst ernidrigen; und geschicht hinwider durch einen wunderbarlichen Wechsel, daß sie sich um so mehr ernidrigen, als sie häuffigere Früchten grosser Verdiensten tragen. Die Gnad und die Natur seynd dißfalls sehr ungleich, dieweilen dise in dem Nichts keine Würckung fortbringen kan: da hingegen die Gnad in der Lähre eines demüthigen Nichts ihre schönste Werck ausarbeitet. Die Ursach dessen ist dise, dieweilen die Demuth von der Lieb nit abgesönderet werden kan, welche letstere die Wurtzel aller guten Wercken, und ein

An-

Anfang, oder Grund des Verdiensts ist: beyde Tugenden gehen mit einander fort, oder seynd vilmehr nur einerley Sach, wie der Heil. Salesius redet, da er sagt: die Demuth ist nichts anderes, als eine niderträchtige Lieb, und die Lieb nicht anderes als eine hoch fliegende Demuth.

Dessen finden wir eine handgreiffliche Prob an dem Beyspihl des demüthigen Heil. Franciscus von Paula, dessen Leben ein vollkommner Circkel oder Umkreyß ist, woran die Lieb zu höchst oben stehet, und die Demuth das tieffiste Orth behguptet. Dan wer hat jemahl in der That dise zwey Tugenden enger zusamen verbunden? die Demuth hat ihm seinen Namen geschöpfft, und die Lieb hat ihm ihren Schild eygen gemacht, welchen ihm ein Engel von dem Himmel brachte. Die Demuth hat ihn mit der Lieb versehen, und hat die Lieb seine Demuth gecrönet. Die Demuth hat ihn allen Menschen unter die Füß gelegt, da ihn die Lieb bis in die Schoos der GOttheit hinauf erhoben hat. Wer wird den Flug seines Geists genugsam erklären, da er mit denen Flüglen der Göttlichen Lieb so hoch stige, daß sein Leib bey dem Gebett unbeweglich verblibe, und indessen seine Seel zu GOtt aufstige, wobey er eyffrigist mit verzucktem Gemüth aufruffte: O Lieb! O Lieb! als hätte er sagen wollen: O Lieb, mein GOtt, wie alt bistdu, indem du uns vor allen Zeiten, und von Ewigkeit her geliebt hast! O Lieb, wie

herrlichist freygebig bist du nit gegen deinen Außerwählten, welche du hier mit Gutthaten überfüllest, und ihnen eine Cron der unsterblichen Glory in dem Himmel bereitest! O Lieb, wie groß ist dein Gewalt, dieweilen du den Allerhöchsten von dem Sitz seiner Herrlichkeit bis zu unserem Nichts herabgezohen hast, damit wir aus dem Elend gerissen wurden! O Lieb wie hitzig bist du, dieweilen du GOtt selbst zu seyn die höchste Ehr hast, welcher ein zährendes Feur ist! O daß mein Hertz von deiner Göttlichen Hitz entbrinne! O daß es in deinem Liebs-Feur aufgezährt werde! O hertzloses Hertz, warum ergibst du dich nit alsobald an den Herren aller Hertzen!

Da ihn aber die Lieb mit so hohen Erkantnussen Göttlicher Grösse, und mit so hitzigen Begürden nach dessen Glory erfüllete; gab sie ihm einen nit minderen Eyffer das Seelen-Heyl zu befürderen, und so wohl die Kräfften als ein gute Manier und Weiß dieselbe zu gewinnen. Was hat er nit überall gefruchtet, dahin er durch die Göttliche Fürsichtigkeit gesendet worden? Man kan wohl sagen, daß er siben Todten das Leben, vilen Krancken die Gesundheit, einem blind und stumm gebohrnen Kind, welches ohne Maul und Augen war, das Gesicht und die Red verlyhen habe: es ist aber unmöglich genugsam zu sagen, wie vile Sünder der Heilige bekehrt, wie vile Ordens-Geistliche er unter dem Fahnen der Lieb zur Vollkommen-

menheit geleitet, wie vile Seelen er in den Himmel geführt, was für ein Menge guter Wercken er entweder durch sich, durch seine gute Exempel, oder weise Rathschläg gestifftet habe; insonderheit aber was für eine Anzahl der Heiligen aus seiner dreyfachen Regel erwachsen seye, wodurch er ohne Zweiffel jene dreyfache Cron erlangt hat, welche von dreyen seiner geistlichen Kinderen in einem himmlischen Gesicht ober seinem Haupt schwebend wahrgenommen worden? Dessen ungeacht haltet sich diser glorreiche Vatter so viler heiligen Ordens-Geistlichen, diser weisiste Lehrmeister so viler tugendlicher Persohnen, diser Stiffter so viler Clöster, diser grosse Wunders-Mann für einen unnützen Knecht: er sihet sich selbst als ein leeres Nichts an: er will der mindiste aus allen seinen Mitbrüderen geachtet werden, und glaubt, ihm widerfahre die gröste Ehr, wann er ihnen zu Tisch dienen kan; derohalben er unter denen Mindisten der Mindiste zu seyn suchet, damit er uns disen wichtigen Lehr-Satz wohl einpräge: daß jenes Feur der heiligen Lieb, so die Menschen wahrhafft groß machet, unter der Aschen der Demuth müsse bewahret werden; und daß wir dem Nächsten nutzlich zu dienen, und nit minder an Worten als an Wercken mächtig zu seyn, in unserem Nichts bleiben, und aufrichtig sprechen müssen: ich bin nichts, ich kan nichts, ich bin zu nichts gut: ich bin der Mindiste in dem Hauß meines Vatters.

4. Punct.

BEtrachte die dritte Eygenschafft der Demuth unseres Heiligen, da er von der gantzen Welt ungemein hoch geehret worden, wobey er doch alle Ehr möglichist geflohen, und mit Füssen getretten hat. Dann nit leicht wird ein sterblicher Mensch auf Erden zu finden seyn, welcher so grosse Ehren emptangen, und dieselbe doch so sehr verachtet habe.

Jemehr ein Mensch wahrhafft demüthig ist, um so mehr wird er vor GOtt und denen Menschen geehret, da er doch seiner seits die Ehr gar nit achtet, sondern vilmehr eben so beflissen fliehet, als derselben die Ehrgeitzige hitzigist nachjagen. Da er aber die Ehr fliehet, folgt ihm dieselbe auf dem Fuß nach; und wird ihm hiemit seine Cron durch einen gantz Göttlichen Streitt zu seiner grösten Marter, und machet dise sein Marter, welche ihm bey der Ehr zukommet, seine Cron allzeit köstlicher. Dises Gegengewicht ist denen Heiligen um so mehr nothwendig, als ihr Beruff vor denen menschlichen Augen scheinbarer ist, gleichwie der Beruff dises unseres Heiligen gewesen.

Dann so wir hievon den Schluß aus denen Absichten, welche der Sohn GOttes mit ihm führete, machen sollen, so hatte er ihn zu einem Liecht seiner Zeiten, zu einem Lehrmeister der Königen, zu einem himmlischen Weegweiser der Völcker, zu einem Apostel von Franckreich,

und

und zu einem Ertz-Vatter eines heiligen Ordens bestimmet, an welchem nichts klein ist, ausser allein der Namen, so endlich doch das Merck-Zeichen seiner wahrhafften Grösse ist. Will man aber auf die hohe Erleuchtungen sehen, womit der HErr dessen Seel angefüllt hatte, scheinet es, als habe er visem seinen Freund alle Schätz seiner Weißheit eröffnet. Dem König zu Neapel hat er den Verlurst seiner Cron, Ludwig dem Zweyten seinen Todt, Carl dem Achten seine glückliche und widrige Unternemmungen wider Neapel, dem König Ferdinand seinen Sieg wider die Mohren, und dem Pabst Julius dem Zweyten seine Erhöhung zu dem Kirchen-Regiment vorgesagt. Wann wir aber von seinen Wunderwercken reden wollen, so war er, wie schon gemeldet worden, ein Wunders-Mann seiner Zeiten, dessen höchster Gewalt sich über die gantze Natur erstreckte. Auf denen Wässeren gieng er daher wie auf dem vesten Land: gantze Berg hiesse er weichen: die einfallende Felsen hielte er zuruck: das Feur und die glüende Kohlen trug er in seinen Händen, als ob sie frische Rosen gewest wären: in die angezündte Oefen gieng er unverletzt hinein: er stillete die Ungewitter, und blib in Gegenwart der gantzen Hofstatt Ludwig des Zweyten ausser sich verzuckt hoch in denen Lüfften hangen: die Todte erweckte er zu dem Leben: die Teuffel vertrib er mit gantzer Vollmacht aus denen besessenen Leiberen: sein Gegenwart, seine Au-

gen und sein blosses Ansehen, sein Wort, seine Füß, seine Händ, seine Kleyder, alles was ihm zugehörete, würckte Wunder; insonderheit aber war jener süsse Namen der Lieb in seinem Mund eben das jenige, was jener wunderthätige Staab in denen Händen des Moyses gewesen: dises Liebs-Wort führete er gar offt in dem Mund, welches niemahl geschahe, daß er nit ein besonderes Wunder dabey würckte. Ein aussätziger Jüngling stellete sich bey ihm, und sagte mit Vertrauen: mein Vatter, du kanst mich gesund machen, wann du nur wilst. Durch die Lieb, widersetzte der Heilige, gehe hin und wasche dich in dem an meinem Closter vorbey lauffenden Bach, so wirst du gesund werden, welches auch geschehen ist. Ein Baursmann hatte auf seinem Acker ein Feur angezündet, dessen Flammen der Wind in den nächst gelegenen Wald hinüber führete: aus Lieb, sagte der Heilige zu dem fliegenden Feur, verbrenne das Deinige, und thue niemand einiges Leyd: kaum hatte er dises gesprochen, da sich der gefährliche Brand alsobald gelegt hat. Als seine Tagwercker an dem Fuß eines Bergs arbeiteten, hat sich ein Theil des Felsens von der Höhe abgelöst, welcher sie durch seinen Fall wurde zerquetschet haben; aus Lieb, ruffte der Heilige bey vermerckter Gefahr, aus Lieb bleib stehen: der Felsen blib auch im Augenblick gleichsam hangen, und fiel nit weiter. Der

Hei-

Heilige sahe einen Baum in Mitte des Weegs stehen, welchen er in die Ebne bringen ließ: damit die Gäst einen leichteren Zugang in sein Closter hätten: aus Lieb, sagte er zu demselben, weiche doch von diser Stell, welches auch ohne Verzug geschehen ist. O wie lieblich, und zugleich wunderbarlich ist nit dise heilige Einfalt! Es ist sich fürwahr nit zu verwunderen, daß diser grosse Heilige bey so villen Wunderthaten die allgemeine Hochschätzung der Welt erlangt habe, da er am mindisten darum sorgte: kein Wunder, daß ihn die gröste König der Welt bey sich zu haben suchten. Was aber alle unsere Verwunderung übertrifft, ist dises, daß diser bey jedermann so billich hoch geschätzte Heilige sich selbst vestiglich, und ernstlich für den Mindisten hielte, welches er auch mit seinem Namen, mit seiner Verrichtung, durch seine Weiß zuleben, durch seine Gemüths-Regungen, und mit seiner Kleydung anzeigte. Den Namen der mindisten erlangte er von dem Päbstlichen Stuhl als ein besondere Gnad: die Hand-Arbeit verrichtete er als vorgesetzter General seines Ordens mit denen Taglöhneren: in der Kleydung erwählte er für sich jederzeit das schlechtiste: seine Speiß waren nur Kräuter und Wurtzlen: sein Gemüth war mit Unwillen bewegt, wann ihm nur die mindiste Ehr bezeugt wurde. Diser ist in der Wahrheit der höchste Gipffel seiner Tugend; und wann

ein kurtzer Auszug seines Lobs gemacht werden solte, dörffte man nur sagen, daß kein Mensch jemahl die Ehr dermassen verachtet, und keiner sich der Verachtung mehr gerühmet habe als er. Die König ehren ihn als ihren Vatter, die Päbst setzen ihn an ihre Tafflen, die Völcker hören ihn an als die Wahrheit selbst, die Erden gehorsamet ihm ohne Widerstand, das Wasser tragt ihn ohne Gefahr, der Lufft führet ihn ohne Flügel, das Feur umringet ihn mit seinen Flammen, ohne daß auch nur ein Härlein seines Haupts verletzet werde. Der Himmel sorget für dessen Ehr, und würcket grosse Wunder bey seiner Empfängnuß; grosse Wunder bey seiner Geburt; vile Wunder in seinem gantzen Leben, herrliche Wunder in seinem Todt; unzahlbare Wunder bey seinem Grab: indessen kan sich doch diser wunderthätige Mann, diser unvergleichliche Heilige, diser bey GOtt und denen Menschen beliebte Stiffter sich selbst nit leiden, und schämet er sich seiner Fehleren so sehr: er ist von der Gedächtnuß seiner Nichtigkeit also eingenommen; seiner Geringfügigkeit dermassen überzeigt, daß er sich des Priesterthums unwürdig achtet, und sich verwunderet, wie ihn doch die Erden kragen könne. Kan dann auch die Lieb einen Menschen höher bringen? ist es wohl möglich, daß die Demuth einen Menschen tieffer hinab setze?

O grosser Heilige! aus Lieb erlange mir die Gnad einer tieffen Demuth, welche von der Lieb

jeder-

jederzeit gecrönet werde. Du hast aus Lieb niemand etwas versagen können, so lang du auf Erden lebtest: wirst du villeicht anjetzo in dem Himmel ein mindere Lieb haben? Seegne alle diejenige, so dich eyffrig anruffen, und verschaffe, daß sie unter deinem Schutz heilig leben und seelig sterben. Amen.

Betrachtung

Auf das Fest deß Heil. Marcus.

Den 25. April.

Dilectus Deo & hominibus, cujus memoria in benedictione est. Similem illum fecit in gloria Sanctorum, & magnificavit eum in timore inimicorum, & in verbis suis monstra placavit. Eccli. 45.

Er ist bey GOtt und denen Menschen beliebt, dessen Gedächtnuß geseegnet verbleibt. GOtt hat ihn an der Glory zur Gleichheit der Heiligen erhoben, und hat ihn zu einem Schröcken seiner Feinden gemacht: Sein Wort hat den Lauff der abscheulichsten Laster eingestellt.

1. Punct.

Er ist bey GOtt und denen Menschen beliebt / dessen Gedächtnuß in dem Seegen verbleibt.

BEtrachte erstlich, daß der Heil. Marcus bey GOtt, bey denen Englen und Menschen beliebt gewesen, dessen Gedächtnuß auch noch würcklich in der heiligen Kirchen geseegnet verbleibt. Der Heil. Petrus liebte ihn als seinen Sohn. Salutat vos Marcus filius meus. Mein Sohn Marcus grüsset euch. *1. Pet. c. 5.* Er war ein geliebter Jünger deß Fürstens der Apostlen, aus dessen Mund er das Evangelium vernommen, und die Tugend aus seinem Beyspihl erlernet hatte; derowegen er als ein Sohn von ihm geliebt war. Der Heil. Paulus liebte ihn als einen fürtrefflichen Prediger deß Evangelium, und bediente er sich seiner mit grossem Nutzen bey seinem Predig-Amt. Dahero schreibt er folgendes 2. *Timoth. 4.* Nimme den Marcus mit dir, dann ich kan denselben in Verkündigung der Evangelischen Lehr überaus nutzlich brauchen.

Die Engel liebten ihn als ihren Bruder, dieweilen er ein himmlisches und Englisches Leben führete. Deßwegen besuchte ihn auch ein Engel am Vorabend seines Marter-Todts, und zeigte ihm seinen Namen in dem Himmel unter denen Heiligen verzeichnet.

JE-

JEsus Christus liebte ihn als seinen getreuen Geheim-Schreiber; dahero er auch denselben in seinem Kercker besucht, und mit disen Worten getröstet hat: der Frid sey mit dir, Marcus mein Evangelist. Pax tibi, Marce, Evangelista meus.

Sein Gedächtnuß bleibt endlich in der gantzen heiligen Kirchen gesegnet, nit nur dieweilen er das Evangelium geschriben, welches sie als einen Schatz bewahret; sondern auch dieweilen er denenselben zu erst nachgelebt, und bey denen Glaubigen deß gantzen Egypten-Lands in die Ubung gebracht hat, wodurch dise Provintz mit Heiligen erfüllet worden, deren hohe Tugenden so gar die Heyden selbst bewunderten, und die Juden lobten.

Schlüsse hieraus, daß nichts lieblicheres ist als die Tugend: und ist villeicht dise bey dir dannoch in keinem Werth. ist es dann nit wahr, daß du dero Ubung fliehest, oder nur sehr hart daran kommest? wann ich dir ein Stuck Gold anerbiethen sollte, sagt der Heil. Ambrosius, wirst du gewißlich nit sagen, du wollest es morgen nemmen: sondern du streckest deine Hand alsobald darnach aus: niemand will hier um einigen Verschub, oder um eine Entschuldigung wissen. Da man aber das Seelen-Heyl, die Heiligkeit, die Vollkommenheit verspricht, welche ein unendlicher Schatz ist, will niemand eylen. *Serm. de jejun. & eleemos.*

2. Punct.

2. Punct.

Er hat ihn der Glory nach denen Heiligen gleich gemacht.

BEtrachte zweytens, daß der Heil. Marcus die Glory der grösten Heiligen an allerhand Tugend und Vollkommenheit erreichet habe. Er hatte die Stärcke der Martyrer, die Wissenschafft der Lehrer, die Abtödtung der Beichtiger, die Unschuld der reinisten Jungfrauen, und einen Apostolischen Eyffer, womit er die Hertzen zur Verachtung irrdischer Dingen, zur Lieb der himmlischen Güter, und auf den Weeg der höchsten Vollkommenheit zu bringen wuste.

Er hat die Alexandrinische Patriarchal-Kirch gestifftet, allwo die Glaubige als Ordens-Geistliche untereinander lebten, indem sie nur einerley Hertz, und gleichsam nur eine Seel hatten: sie handleten mehr mit GOtt und denen Englen, als mit denen Menschen. Deßwegen gibt ihm der Heil. Hieronymus folgendes Lob: der Heil. Evangelist Marcus wirfft den Saamen der Evangelischen Lehr nach dem Heil. Matthäus aus, dessen Evangelium er kürtzlich zusammen gezohen hat: er brüllet wie ein Löw, flieget wie ein Adler, begreifft die Geheimnuß deß Lebens JESU Christi wie ein vollkommen verständiger Mensch, welche er auch an die Nachkommenschafft übermachet: er opf-

feret

feret als ein Priester, und wird er selbst bey dem Altar, als er die heilige Meß haltet, zu einem Opffer, da er von dannen um deß Glaubens-Willen zu dem Todt geführet wird: er befeuchtet das gantze Egypten-Land wie ein Fruchtbringender Nilus mit seinen Wässern: sein in dir Europäische Länder überbrachter Leib gibt überall einen sehr lieblichen Geruch von sich, gleich einem mit wohlriechenden Blumen übersetztem Feld: der Eyffer seines Geists, oder vilmehr deß Göttlichen Geists, welcher seine Schrifften beseelet, gleichet einem neuen Wein, welcher uns allzeit erwärmet, und die Lieb deß Creutz durch die Gedächtnuß deß Leydens JEsu Christi in uns anzündet: diser allzeit neue Wein seiner Schrifften erwecket in uns die geistliche Freud durch die erzehlte Umständ dessen glorreicher Aufferstehung, und die Begürd deß Himmels durch die Beschreibung seiner wunderbarlichen Auffahrt.

3. Punct.

Er hat ihn vor seinen Feinden erschröcklich gemacht, und hat die wildiste Thier durch die Krafft seiner Worten gebendiget.

BEtrachte letstlich, daß der Heil. Marcus ein Schröcken der Feinden GOttes gewest seye

seye, und daß er die Wuth der wilden Thier durch die Krafft seines Worts gebrochen habe, derohalben wird er uns als ein Löw vorgestellt, dieweilen diser alle übrige Thier durch sein Brüllen erschröcket, also jagte auch diser grosse Heilige denen Teuflen vilen Schröcken ein und hielte den Lauff der abscheulichsten Laster durch die Krafft deß Evangelium zuruck. Was für ein Land war zu seinen Zeiten mit wildē Thieren mehr angefüllet, als der Africanische Welt-Theil? war dann nit diser ein Wohnsitz der Abgötterey, das Reich der Teuflen, und die Schwind-Grube aller Laster? indessen hat er doch einen Tempel der Heiligkeit, eine Tugend-Schul, und ein vollkommenes Ebenbild deß Himmels daraus gemacht. GOtt gab nemlich seinem Wort ein solche Krafft, sagt der Cardinal Petrus Damianus, daß alle diejenige, welche er bekehrte, alsobald biß auf den Gipffel der geistlichen Vollkommenheit eylfertigist hinauf stigen.

Bewundere hier dise Krafft der Evangelischen Lehr, so eine Quell aller geistlichen Güter ist. Dero Grund ist die Göttliche Lieb; dero Ursprung seynd die Verdienst JEsu Christi, und die Seeligkeit dero End. Es enthaltet mit einem Wort, alles was man nur immer wünschen kan, als nemlich die Geheimnuß deß Glaubens, die Nachlassung der Sünden, die Heiligung der Sünder, die Göttliche Gnaden-Kindschafft, die Ubung aller Tugenden, alle Schätz der Gnad und der Glory.

Bitte den HErrn durch die Verdienst dises Heiligen um seinen Geist, welcher ihn tieff in dein Hertz einpräge, und seine Bildnuß in deinem Wandel vorstelle. Das Leben JEsu Christi in denen heiligen Evangelien offt lesen, und demselben nachfolgen ist eine ihm gebührende Ehr: dasselbe aber lesen, und nit darnach leben, ist eine ihm zugefügte Unbild.

Betrachtung

Auf das Fest der Heil. Catharina von Siena. Den 30. April.

Dilectus meus mihi; & ego illi. Cant. 2.
Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.

1. Punct.

BEtrachte, daß sich JEsus Christus der Heil. Catharina durch einen so wunderbarlichen und vilfältigen Einfluß innerist mitgetheilt habe, daß sie auf ein gantz besondere Weiß hat sagen können: Er ist mein. Als einem Kind von sechs Jahren gab er ihr seinen Seegen, und zohe sie durch einen nit minder günstigen als lieblichen Anblick an dem Fest seiner glorreichen

Auffahrt, da er sich ihr zeigte, so starck zu sich, daß sie dise Lieblichkeit ihr gantzes Leben hindurch nit vergessen kunte, da sie ihm dann von solcher Zeit her alle ihre Anmuthungen und Neigungen völlig widmete. Er verlyhe ihr zu gleicher Zeit die Gnad eines so hohen Gebetts, daß ihr Gemüth fast immerdar an GOtt gehefftet, und von dem Glantz seiner unendlichen Vollkommenheiten dermassen eingenommen gewesen, daß sie keinen andern Gedancken fassen, noch auf etwas anderes mercken; vil weniger ihre Hochschätzung und Lieb mit einigem Geschöpff theilen kunte. Er gab ihr sein dörnere Cron, welche sie über alles an denen Königlichen Cronen schimmerende Gold, und über alle Reichthumen der Welt schätzte. Er gabe ihr seine Wunden als einen verborgenen Schatz, welcher nur allein durch ungemeine Schmertzen empfindlich gewesen, so ihr Leib deßwegen zu leyden hatte, und sie überaus geheim hielte, indem sie sich befridigte dieselbe als ein Myrrhen-Büschelein in ihrer Schoos zu tragen, wobey ihr dessen Bittere weit angenehmer ware, dann alle Freuden diser Welt. Er gab ihr sein Hertz, und nahm das ihrige dargegen durch einen so wunderbarlichen Wechsel, daß man mit aller Wahrheit sagen kunte, JEsus seye das Hertz Catharinä, und Catharina seye hinwider das Hertz JEsu gewesen. Er gab sich ihr endlich ohne Außnahm, da er sich mit ihr vermählete, worauf dermassen vertraute Besuchungen folg-

ten

ten, daß er so gar die gewöhnliche Tag-Zeiten mit ihr bettete; und waren auch dise Besuchungen so vilfältig, daß ihr Leben fast nichts anderes war als ein immerwährende Verzuckung.

Liebreichister JEsu! wie gütig bist du gegen deinen Geschöpffen! ich bin auf keine Weiß zu entschuldigen, wann ich dich nit mit gantzem Vertrauen suche, der du mir so liebreich begegnest, damit du mich mit deinen Gutthaten bereicheſt! O mein Seel, wie sollest du nit auch denjenigen lieben, welcher dir das Leben gantz unverdient geschencket; welcher dich mit aller Nothwendigkeit so reichlich versehen; dich so theur erkaufft hat: welcher dich so liebreich tröstet, dich mit so grosser Sorg regieret, erhaltet, bereichet, und ewig glückseelig machet? *S. Bern. opusc. de charit. c. 5.*

2. Punct.

BEtrachte, daß sich die Heil. Catharina JEsu Christo durch eine dermassen getreue Mitwürckung geschenckt habe, daß sie gantz sicher sprechen kunte: Ich bin sein. Ihr Hertz machte sie zu einem Bett-Kämmerlein und zu einem Altar, auf welchem sie sich zu seiner grösseren Ehr unabläßlich, als ein reines Opffer, schlachtete, so das Feur der Göttlichen Lieb gäntzlich verzähret hat. Die Einsamkeit liebte sie über alles, welche zu gleicher Zeit ihr Paradeyß und ihr Fegfeur war: allda litte sie

sehr vil von denen Teufflen, welche sie äusserist verfolgten; sie selbst führte wider ihren Leib einen sehr harten Krieg. Ihre Ligerstatt waren nur zwey Bretter; dem Schlaff gab sie nit mehr als eine halbe Stund; auf ihrem zarten Leib trug sie immerdar ein rauhes Buß-Kleyd, oder ein eiserne Ketten. Sie geißlete sich alle Tag dreymahl: erstlich zwar für sich selbst; das zweytemahl für alle Lebendige, und drittens für die Abgestorbene. Ihr Abbruch war so streng, daß ihr Magen wegen vilem Fasten gantz eingangen war, und fast keine Speiß mehr gedulten wollte. Da ihr aber alle dise Peynen an statt eines Fegfeurs dieneten, hatte sie zu gleicher Zeit an der genauen Vereinigung mit JEsu Christo ihren Himmel, allwo ihre von dem Heil. Geist gantz erleuchtete Seel die Herrlichkeiten ihres Göttlichen Bräutigams unaufhörlich betrachtete, und mit Anziehung seiner Tugenden gantz glücklich in denselben übergieng. Derohalben erschiene sie einstens ihrem Beicht-Vatter in der Gestalt JEsu Christi deß Göttlichen Sohns, damit er hieraus zu erkennen hätte, wie hoch ihre Gleichförmigkeit mit demselben durch die vollkommne Nachfolgung seines Lebens gestigen wäre. Sihe, wie weit du hievon entlegen seyest: demüthige dich in Erwegung deiner Niderträchtigkeit und so vieler Fehleren: trachte hinfüran mit mehrerem Eyffer nach der vollkommnen Vereinigung mit GOtt, also, daß du mit diser reinen Braut

spre-

sprechen könnest: Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Die Freud, das Leyd, Leben und Todt, alles gilt mir gleich, wann ich nur ihn liebe, und er mit mir zu friden ist.

3. Punct.

Betrachte, durch was für Mittel und Weeg die Heil. Catharina zu einer so genauen Vereinigung, Gemeinschafft und Gleichförmigkeit mit dem eingefleischten Wort gelanget seye. Erwege insonderheit die folgende, und befleisse dich dieselbe in das Werck zu setzen.

1. Das erste Mittel war der gute Gebrauch der Gnaden, welche um so häuffiger auf sie zuflossen, als sie dieselbe fleissiger brauchte.

2. Der zweyte Weeg war die immerwährende, allgemeine und würckliche Abtödtung aller ihrer Sinnen, und aller Seelen-Kräfften.

3. Die genaue Haltung ihrer Reglen, und ihr vollkommene Uberlassung in die Händ ihrer Oberen.

4. Ihr grosser Heldenmuth, womit sie sich überwande, und alle Widersetzlichkeiten der Natur also verachtete, daß sie so gar jenes unsaubere und eckelhaffte Wasser getruncken, womit sie die Geschwär der Krancken ausgewaschen hatte.

5. Ihr tieffe Demuth, in welcher sie JEsus Christus einstens fürtrefflich unterwisen hat, da er bey einer Erscheinung zu ihr gesprochen:

„Ich bin das weesentliche Wort meines Vat-
„ters, der ich nur einmahl rede: wann du mich
„aber anhöreſt, will ich dir zwey Wahrheiten
„vortragen, welche dich glückſeelig machen wer-
„den: die erſte, daß ich derjenige bin, der ich
„bin: die zweyte, daß du diejenige biſt, welche
„du nit biſt. Ich bin alles, und du biſt nichts.

Diſe zwey Lehrſtuck nimme du mit tieffer Eh-
renbiethigkeit an, und bitte ihn, er wolle dir
deren Geſchmack geben. Bitte ihn um ein
Tröpflein jenes geheiligten Saffts, welchen di-
ſe ſein Dienerin aus der Wunden ſeines Her-
tzens geſogen hat, da er ſie ihren Mund an ſein
geöffnete Seiten anſetzen hieſſe, welche die le-
bendige Quell aller himmliſchen Gnaden iſt.
Sag zu ihm mit dem groſſen Heil. Auguſtino:
O HErr, daß ich dich kenne, und mich ſelbſt
erkenne: daß ich dich liebe, und mich haſ-
ſe: daß ich alles Mißtrauen auf mich
ſelbſt ſetze, und mein eygnes
Nichts verachte.

Be-

Betrachtung

Auf das Fest der heiligen Apostlen Philippi und Jacobi.

Den 1. May.

Omnia opera illorum sicut sol in conspectu Dei. Eccli 17.

Alle ihre Werck glantzten wie die Sonn vor dem Angesicht GOttes.

1. Punct.

DJe Kirch stellet uns heut zwey grosse Apostel vor, welche der wahren Sonnen der Gerechtigkeit in allem ihrem Thun und Lassen vollkommen ähnlich seynd.

Der Heil. Jacob hatte dise besondere Gnad, daß er dem Sohn GOttes von Angesicht gleichete, und kan deßwegen gar wohl gesagt werden, daß er die Bildnuß der Sonnen der Gerechtigkeit gewesen seye, dieweilen er so gar der äusserlichen Gestalt nach dieselbe entworffen hat. Dann diser Heilige sahe JEsu Christo

„Ich bin das weesentliche Wort meines Vat-
„ters, der ich nur einmahl rede: wann du mich
„aber anhöreſt, will ich dir zwey Wahrheiten
„vortragen, welche dich glückſeelig machen wer-
„den: die erſte, daß ich derjenige bin, der ich
„bin: die zweyte, daß du diejenige biſt, welche
„du nit biſt. Ich bin alles, und du biſt nichts.

Diſe zwey Lehrſtuck nimme du mit tieffer Ehrenbiethigkeit an, und bitte ihn, er wolle dir deren Geſchmack geben. Bitte ihn um ein Tröpflein jenes geheiligten Saffts, welchen diſe ſein Dienerin aus der Wunden ſeines Hertzens geſogen hat, da er ſie ihren Mund an ſein geöffnete Seiten anſetzen hieſſe, welche die lebendige Quell aller himmliſchen Gnaden iſt. Sag zu ihm mit dem groſſen Heil. Auguſtino: O HErr, daß ich dich kenne, und mich ſelbſt erkenne: daß ich dich liebe, und mich haſſe: daß ich alles Mißtrauen auf mich ſelbſt ſetze, und mein eygnes Nichts verachte.

Be-

Betrachtung

Auf das Fest der heiligen Apostlen Philippi und Jacobi.

Den 1. May.

Omnia opera illorum sicut sol in conspectu Dei. Eccli 17.

Alle ihre Werck glantzten wie die Sonn vor dem Angesicht GOttes.

1. Punct.

DJe Kirch stellet uns heut zwey grosse Apostel vor, welche der wahren Sonnen der Gerechtigkeit in allem ihrem Thun und Lassen vollkommen ähnlich seynd.

Der Heil. Jacob hatte dise besondere Gnad, daß er dem Sohn GOttes von Angesicht gleichete, und kan deßwegen gar wohl gesagt werden, daß er die Bildnuß der Sonnen der Gerechtigkeit gewesen seye, dieweilen er so gar der äusserlichen Gestalt nach dieselbe entworffen hat. Dann diser Heilige sahe JEsu Christo

dermassen gleich, daß der Judas förchtete, die Juden möchten in dem Garten etwann fehlen; deßwegen er ihnen den verrätherischen Kuß zu einem Zeichen gab.

Noch mehr gleichete er demselben an der Unschuld und Heiligkeit deß Lebens. In Mutter-Leib ist er schon geheiliget worden; die reine Lilien seiner Jungfrauschafft hat er sein gantzes Leben hindurch unbefleckt erhalten; er lebte nur von Kräuteren; er asse kein Fleisch, und trancke keinen Wein; er hielte sich fast immerzu in dem Tempel auf, und hatte er allein den Gewalt in das Heiligthum einzugehen, allwo er auf dem Angesicht ligend dermassen eyfferig für das Heyl seiner Schäflein, und für die Bekehrung seiner Brüder bettete, daß er an der Stirn und an denen Knyen ein sehr dicke Haut gewunnen hatte. Deßwegen seynd ihm jene Wort deß weisen Manns gantz angemessen: **Wie ein helle Sonn hat er in dem Tempel GOttes geleuchtet.** *Eccli.* 50. Bey dem Volck stunde er auch in so grossem Ansehen, daß selbiges hauffenweiß den Saum seines Kleyds zu berühren suchte, dieweilen man nemlich seine Tugend überaus hoch schätzte; wessiwegen er auch der Gerechte zugenannt war. Disen Namen erfüllete er würdiglich durch seinen grossen Seelen-Eyffer, durch die Verkündigung der Evangelischen Lehr, durch seine Lieb gegen denen Armen, und

durch

durch alle Verrichtungen seines Bischöfflichen Ampts in der Stadt Jerusalem.

Lerne von ihm, daß nichts glorreicheres seyn kan, als das Hof-Kleyd JEsu Christi tragen, und gleichsam ein lebhafftes Ebenbild seiner Tugenden seyn. Nichts stehet an dem Menschen besser, sagt der Heil. Leo, als wann er seinem Schöpffer nachfolgt, und das Werck GOttes nach Maaß seiner Kräfften vollziehet. Dann so jemand die Hungerige speiset, und die Nackende bekleydet, kommet ja ein solche Gutthat von GOtt selbst durch die Hand seines Dieners, und ist dann nit die Güte des Knechts eine Wohlthat des HErrn. *Serm. de Quadrages.*

2. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Philipp in der Heil. Kirch ebenfalls eine Sonn seye, welche die gantze Welt erleuchtet. Kaum hatte er JEsum Christum erkannt, da er sich demselben zu seiner Nachfolg gantz ergeben hat, wodurch er seinem Göttlichen Lehrmeister alsobald ähnlich, und einer aus dessen fürnehmsten Jüngeren worden ist. Kaum hatte er die erste Strahlen der Sonnen der Gerechtigkeit empfangen, da er selbst ein Liecht der Welt worden, und die Erkanntnuß des Meßias bey anderen ausgebreitet hat. Den Nathanael brachte er zu JEsu, welcher denselben seines Lobs würdig achtete. Als die Heyden den HErrn zu sehen verlangten,

kammen sie mit ihrer Bitt zu unserem Heiligen. Der Erlöser selbst fragte ihn, wie das häuffige Volck, welches ihm bis in die Wüsten nachgefolgt war, mit Speiß könnte versehen werden. Sein grosse Lieb zu seinem Göttlichen Lehrmeister erweckte in ihm die Begierd dessen himmlischen Vatter zu sehen, da er dann als um die höchste Gnad gebetten, daß er ihm denselben zeigen möchte. Domine ostende nobis patrem, & sufficit nobis. Nachdem aber der heilige Geist über die Jünger herabgestigen war, ist der Eyffer dises Apostels so hitzig worden, daß er jenes Eiß-kalte Scytische Land, welches ihm zugetheilt war, hiedurch erwärmet hat: von dannen gienge er in die Stadt Hierapolis über, und tödiete allda eine Schlang, welche die Heyden als ihren GOtt anbetteten. Bitte du ihn, er wolle dein Lauigkeit ebenfalls erwärmen, und dein eygne Lieb tödten, dero Gifft weit gefährlicher ist, als das Schlangen-Gifft.

3. Punct.

BEtrachte, daß dise zwey heilige Apostel, nachdem sie in ihrem Lauff der Sonnen der Gerechtigkeit vollkommen nachgefolgt, derselben auch in ihrem Nidergang gantz glorreich ähnlich worden seynd, indem sie beyde für ihre Todtschläger batten, von welchen sie gesteiniget wurden, nachdem sie den Heil. Jacob von der Höhe des Tempels gestürtzt, und den heiligen

Phi-

Philipp an das Creutz gehefftet hatten. Ach! wo ist anjetzo die Lieb? wo der Seelen-Eyffer? wo die Begierd nach der Glory GOttes? wen betrübt dessen Beleydigung? wer begnüget sich mit dessen Lieb und Gnad, wie der Heil. Philipp? Man findet dermahen nur gar zu vil hochmüthige Geister, welche mit denen Zebedäischen Söhnen denen Ehren-Stellen nachjagen. *Marc.* 10. Sehr vil Fürwitzige, welche die zukünfftige Ding zu wissen verlangen: dic nobis, quando hæc erunt? *Matth.* 24. Gar vil Rachgürige, welche das Verderben ihrer Feinden suchen, und den Donner vom Himmel über sie herabziehen möchten. *Luc.* 9. Aber sehr wenig seynd, welche aufrichtig sagen können: ich suche nur GOtt allein; wann ich ihn nur in disem Leben lieben, und in dem anderen sehen kan, bin ich schon zufriden. In disem Lieb-vollen Anschauen, und in diser scharpffsehenden Lieb bestehet in der That das höchste Vergnügen, die Erfüllung aller Begierden, und das ewige Leben.

Betrachtung
Auf das Fest der Heil. Avia.
Den 2. May.

Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu supergressa es universas. Prov. 31.

Vile Töchter haben Reichthumen gesammlet: du aber hast sie alle übertroffen.

1. Punct.

BEtrachte, daß die Lieb JEsu Christi ein unendlicher Schatz ist, bey welchem der Arme, wie der Heil. Augustinus sagt, wahrhafft reich; und ohne welchen der Reiche wahrhafft arm ist. Dann erstlich ist der wahre Liebhaber JEsu Christi versicheret, daß er GOtt besitze, und in seinem Hertzen trage. So mich jemand liebt, sagt er, diser wird meine Gebott halten, und wird ihn auch mein Vatter lieben, und werden wir zu ihm kommen, und bey ihm wohnen. *Joan. 15.* Wie soll aber nit derjenige unendlich reich seyn, welcher GOtt besitzet, indem er ein unendliches Gut besitzet? was kan auf der gantzen Welt glückseeligeres seyn als jener Mensch, welcher seinen Herren und Erlöser; hiemit die höchste GOttheit selbst zu seinem Erbgut hat? verlangest du reich zu seyn? liebe nur denjenigen, welcher alles ist, alles vermag, und alles würcket. Entweder bewerbe dich um diß alles, oder um gar nichts; dieweilen ohne dasselbe alles übrige gar nichts ist.

Zweytens, wer JEsum Christum liebet, diser besitzet unfehlbar alle Tugenden; so die

wahre

wahre Reichthumen seynd, welche das gute Gewissen, wie der Heil. Bernardus sagt, mit sich gen Himmel führet, in der Ewigkeit reich zu werden. Dann so bald die Lieb JEsu Christi in unser Hertz eingehet, bringet sie die heiligmachende Gnad unfehlbar mit sich: alle eingegossene Tugenden kommen alsdann zu gleicher Zeit, nebst allen Gaaben des Heil. Geists, und dem Heil. Geist selbst, welcher sie durch seine Gegenwart in der Seel ausgüsset, gleichwie sich das Liecht bey der Sonnen Aufgang in der gantzen Welt ergüsset. Er bringet aber die Tugenden nit nur mit sich, sondern erhaltet, beseelet, vermehret, und erleichteret dieselbige durch allzeit reinere und lieblichere Antrib: endlich gibt er ihnen einen solchen Werth, dadurch sie den Himmel verdienen; und wurden sie sich ohne ihn aus dem Staub niemahl erheben, sondern sich in demselben verliehren und zu Grund gehen.

Drittens, wer JEsum Christum liebet, kan ihme selbst alle Reichthumen der Heiligen zueygnen, ohne daß er ihnen den mindisten Nachtheil bringe, und kan er mit aller Sicherheit sprechen: particeps ego sum omnium timentium te: O HErr, ich bin aller Tugenden und Verdiensten theilhafftig, so denen jenigen zugehören, welche dich ehren, und dir mit kindlicher Forcht dienen. Dann unter guten Freunden ist alles gemein; insonderheit aber unter denen Freunden JEsu Christi. Die

Gött-

Göttliche Lieb stifftet unter ihnen ein solche Liebs-Gemeinschafft, und eine dermassen enge Verbindung, daß ein jedwederer insonderheit an allem Guten, so die übrige würcken, seinen Theil hat, und ihre Reichthumen gemeinschäfftlich mit ihnen besitzet, worzu ihnen der Heil. Geist das Recht in ihre Händ gibt, dieweilen er sie zu Mitglideren des Leibs JEsu Christi machet, unter welchem sie als ihrem Oberhaupt sammentlich stehen. Ich sag aber noch mehr: sie haben nit nur an denen Reichthumen der Mitglideren ihren Theil; sondern sie werden auch so gar aller unendlichen Güter ihres Oberhaupts theilhafftig, welcher ihnen alle seine Arbeiten, alle seine Verdienst, samt allen Früchten seines Lebens und Todts zukommen lasset. Wer solte aber einen so wundersam und herrlichist freygebigen Freund nit lieben? wer soll sich nit glückseelig schätzen, daß er bey ihm wohl angesehen seye? amemus, gratis amemus: Dominum enim amamus, quo nihil melius invenimus. *S. August. Serm.* 256. *De temp.* Lasset uns disen Göttlichen Erlöser ohne Eygennutz, ohne Vorbehalt, ohne Zertheilung aufrichtig lieben; dan wir lieben an ihn einen so gütigen HErren, daß wir nichts besseres wünschen, weder finden können.

2. Punct.

BEtrachte, daß unter allen Gespihlinen der Heil. Ursula keine JEsum Christum mehr ge-

geliebt habe als die Heil. Avia, theils dieweilen sie wegen ihm mehr verlassen; theils dieweilen sie um seiner Lieb willen mehr gelitten; theils auch dieweilen sie mehrere Seelen zu seiner Erkantnuß und Lieb gebracht hat.

1. Sie hat wegen ihm mehr verlassen; dann nachdem sie ihn von ihrer zärtisten Jugend an zu ihrem Bräutigam erwählet hatte, opferte sie ihm ihren Adel, ihre Schönheit, ihre Freyheit, und ihr Leben völlig auf: ihren Adel; dann dieweilen sie ein Königliche Tochter war, hat sie aller weltlichen Hochheit abgesagt, damit sie sich unter die Demuth des Creutz begeben könte: ihre Schönheit, dann dieweilen sie denen menschlichen Augen auf keine Weiß gefallen wolte, batte sie GOtt inständig, er möchte alle Schönheit ihres Angesichts hinweg nemmen, welche sie auch durch die Zäher, mit Betten, mit Wachen, mit Fasten, durch stäte Abtödtung weit eyffriger zu verderben suchte, als sich die eytle Töchter immer befleissen dieselbe zum Nachtheil der innerlichen Schönheit ihrer Seelen durch allerhand Mittel und Weeg scheinbar zu machen: ihre Freyheit, dann dieweilen der Wüterich weder die Lieb JEsu Christi, noch die Lieb ihrer demselben geheiligten Jungfrauschafft aus ihrem Hertzen nit bringen kunte, fassete er den Schluß ihr die Freyheit zu benemmen, und sie in einen engen Kercker zu verschlüssen, welchen sie durch ihre Andacht in ein Heiligthum veränderte, allwo sie die Engel besuchten, und die Him-

mels-

mels-Königin selbst zu ihr kam, sie mit der nothwendigen Speiß zu versehen: endlich ihr eygnes Leben hat sie zu einem Opffer gemacht; dann als der grausame Verfolger gesehen, daß er wider ihre Standhafftigkeit weder mit Hunger, weder mit Durst, weder durch den Grimmen der hungerigen Löwen, wovon sie hätte sollen zerrissen werden, etwas gewinnen kunte, war er genöthiget das Eysen zu brauchen, womit er ihr die Freyheit samt dem Leben genommen hat.

2. Sie hat aus Lieb JEsu Christi mehr gelitten. Dann über alles das jenige, was ich eben gemeldet hab, liset man in dem Auszug ihres Lebens, daß sie dermassen unmenschlich gegeißlet worden, daß man ihre Gebein zehlen kunte: hernach wurde ihr gantz zerrissener Leib mit stechenden, und aus Roßhaaren geflochtenen Gürtlen geriben; ferners mit geschmoltzenem und südheissem Saltz gewaschen: man schnitte ihr mit ungeschliffenen, rauhen Messeren die Brüst ab, und war endlich ihr Fleisch mit eysernen Häcken auf ein neues also zerrissen, daß ihr unschuldige Seel durch tausendterley Ausgäng in den Himmel abfliegen kunte.

3. Sie hat mehrere Seelen zu der Erkantnuß und Lieb JEsu Christi gebracht. Dann wir sollen gar nit zweifflen, daß nit ihr Göttlicher Bräutigam die ihr geschehene Verheissung vollkommen erfüllet habe, da er ihr durch

einen

einen Engel den Namen Avia geben ließ, welcher sie versicherte, daß sie nebst der Heil. Ursula ein grosse Anzahl der Jungfrauen auf ihrer Reiß führen, und ihnen in ihrer Marter zugesellet werden solte: daß sie die Cron mit ihnen empfangen, und vil auf dem Weeg des Heyls irrgegangene Seelen auf die Königliche Strassen Göttlicher Gebotten zuruck weisen wurde. Dise Verheissung erfüllete sie mit Freuden, worauf sie dann eyffrigist sprach: meinen HErren JEsum Christum will ich mit Worten, mit dem Hertzen, und in dem Werck selbst lieben. O gütigister JEsu, heisse mich zu dir kommen: zeig mir den Weeg deiner Gebotten, so wird ich mich in deren Betrachtung üben, und deine Wunder verkündigen. Deine Weeg will ich denen Sünderen kund machen, und werden sich alßdann die Lasterhaffte zu dir bekehren.

Verwundere dich über die Großmüthigkeit und den Eyffer diser heiligen Jungfrauen; bitte, sie wolle dich auf dem Weeg des Himmels leiten, und so wohl durch die Andacht, als durch das Gebett in die Freud des HErren nach disem elenden Leben einführen. O felix Virgo atque Martyr Avia, in devotione & contemplatione nos perduc ad supernа gaudia post præsentis vitæ atque miseriæ curricula. Sic canitur in ejus officio.

3. Punct.

BEtrachte, was massen die Heil. Avia nach gegebenen mehreren Proben ihrer Lieb zu JEsu Christo, als andere gethan, sie folglich auch mehrere Reichthumen versammlet habe. Wir können gantz wohl sagen, daß sie mit Annemmung ihres Namens Avia, wodurch ihre Verrichtung und ihr Beruff angedeutet wird, ihren vorherigen Namen Aurea nit verlohren, sondern vilmehr köstlicher, als zuvor gemacht habe. Dann diejenige, so JEsum Christum mit ihr lieben, und ihre Lieb mit Worten, mit dem Hertzen, und in dem Werck zeigen, thuen nichts, was nit von einem unendlichen Werth seye. Ihre Werck seynd das reiniste Gold; ihre Gedancken das beste Gold: ihre Wort lauter Gold, das ist, alles einer unsterblichen Cron würdig. Keines aus ihren Wercken ist unnutz: alle werden durch die Lieb JEsu gereiniget, geheiliget, und zu einem Göttlichen Stand erhoben, dieweilen sie dise edle Lieb mit demjenigen verbindet, welcher ein Ursprung des Verdiensts, die Quell der Gnad, und eine Wurtzel der glorreichen Unsterblichkeit ist. Der Balsam-Baum hat dise Eygenschafft, daß an demselben nichts überflüßiges zu finden, sondern alles an ihm heylsam ist: er ist durchaus gut, durchaus wohlriechend, durchaus kräfftig und heylsam,

in

in seiner Wurtzel, in seinem Stammen, an seinen Aesten, an seinem Laub, und an seine Rinden. Also kan auch ein wahrer Liebhaber JEsu Christi nichts thun, was nit heilig, was nit ungemein verdienstlich, und auf ein fürtreffliche Weiß vollkommen seye. Das Laub seiner Worten, die Blühe seiner Gedancken, die Früchten seiner Wercken, die Wurtzlen seiner Meynungen, die Rinden seines äusserlichen Wandels; mit einem Wort, alles was von ihm kommet, ist kostbar, und kan tausendfältig dienen, bald die Betrübte zu trösten, bald die Sünder zu bekehren, bald die Gerechte zu erbauen, und durchgehends sowohl die Ehr JEsu Christi, als das Heyl der mit seinem Blut erkaufften Seelen zu beförderen.

Also war die Heil. Avia beschaffen: also müssen auch alle diejenige beschaffen seyn, welche ihr folgen wollen. Gebe man mir die Lieb JEsu Christi, so ist mir alles nutzlich: nemme man dieselbe von mir hinweg, so wird mir alles übrige zu nichts dienen. Liebste Brüder, was für ein grosses Gut ist dann nit die Lieb dises reinisten Bräutigams? was kan edleres, helleres, steiffers, nutzlicheres, und mehr versicheret seyn? *S. Bern.*

Betrachtung

Auf das Fest der Erfindung des heiligen Creutz. Den 3. May.

Sicut Moyses exaltavit serpentem in deserto, ita exaltari oportet filium hominis, ut omnis, qui credit in ipsum, non pereat, sed habeat vitam æternam.
Joan. 3.

Gleichwie der Moyses die Schlangen in der Wüsten erhöhet hat, also muß auch deß Menschen Sohn erhöhet werden, damit alle diejenige, so an ihn glauben, nit zu Grund gehen, sondern das ewige Leben erlangen.

1. Punct.

BEtrachte, was massen das Creutz ein wunderbarliche Erfindung der Göttlichen Weißheit seye die Sünder seelig zu machen, wie dann die gantze heilige Kirch an disem Fest finget: **in ligno pendens nostræ salutis semitam Verbum patris invenit**: das an dem Creutz hangende Wort des ewigen Vatters hat den Weeg des Heyls gefunden. Die Ursach

sach dessen ist, dieweilen die Sünder zu bekehren, und sie zur Buß zu vermögen erstlich erforderet wird, wie der Tridentinische Kirchen-Rath sagt, daß ihnen die Forcht Göttlicher Urtheilen beygebracht werde: zweytens, müssen sie ein wahres Vertrauen zu seiner Barmhertzigkeit fassen: und endlich sowohl zu der Zerknirschung, als zu der Lieb des höchsten Guts bewogen werden, damit sie auf solche Weiß von allen irrdischen Anmuthungen ablassen. Dises ist ohne allen Zweiffel der wahre Weeg des Heyls. Nun ist aber das Creutz die wunderbarlichiste Erfindung, so immer zu ersinnen ist, alle dise Würckungen mit Nachdruck herzustellen.

Erwege also, daß unser Seeligmacher kein kräfftigeres Mittel hätte außfinden können, uns die Forcht der Gerechtigkeit GOttes einzuprägen, und folglich den Haß der Sünd bey uns außzuwürcken, als das Creutz. Dann so der himmlische Vatter seinen eygnen, obschon gantz unschuldigen und heiligisten Sohn dermassen scharpff hernimmet, nur allein dieweilen er frembde Sünden auf sich genommen hat: was soll nit jener Bößwicht förchten, welcher durch seine Unbußfertigkeit, und durch den Mißbrauch Göttlicher Barmhertzigkeit dem gerechten Richter in die Händ fallet? Si in viridi ligno hoc faciunt, in arido quid fiet? *Luc.* 23. Wann derjenige, welcher der Baum des Lebens ist, und die Früchten aller Tugenden tragt, so scharpfft hergenommen wird, wie wird es dem

abgestandenen Holtz ergehen, welches zu nichts anderes dienet, als in das höllische Feur geworffen zu werden? Der Heil. Dorotheus erzehlet, daß sich ein berühmter Büsser bey Besuchung des heiligen Lands auf dem Oelberg bekehrt habe, nachdem er durch ein wunderbarliches Gesicht an disem Ort der Barmhertzigkeit die erschröckliche Peynen der Verdammten gantz lebhafft in die Augen gefaßt hat, wovon er also getroffen worden, daß er seine Buß an eben demjenigen Ort anfienge, allwo JEsus Christus seinem Leyden den Anfang gemacht hat. Hieraus erlehrnen wir, daß uns kein Spiegel die Schärpffe der Göttlichen Rach in der Höll besser vorstelle, als der betrübtiste Stand eines an dem Creutz sterbenden GOttes. Dann so dem Heiligen aller Heiligen nit verschonet wird, und er die schwere Hand GOttes um frembder Sünden willen so hart erfahren muß, wie wird nit der verstockte Sünder zur Stund des Todts erschröcken, wann er die unter seinen Füssen offenstehende Höll, und ober seinem Kopff jenen donnerenden Armb sehen wird, welcher ihn alsobald in den Abgrund stürtzen soll?

O kalte Seel, welche du dein Heyl unter disem Vorwand versaumest, daß GOtt ein gütiger Vatter seye, welcher seine Kinder nit zu verderben suchet: sihe an deinen an dem Creutz schmertzlichist sterbenden Erlöser. Komme herbey, und betrachte seine Wunden. Sihe, mit seinem Sohn verfahret er so scharpff, was

wird

wird dann nit erst seinen Feinden widerfahren? Zittere, fasse ein heilige Forcht, und mache einen vesten Schluß von deinem kalten Leben abzustehen, welches dich von GOtt entfernet, und in das Verderben bringet.

2. Punct.

Betrachte, daß die eingefleischte Weißheit kein besseres Mittel hätte erfinden können, uns das sichere Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes beyzubringen, als das Creutz. Dann dises ist jener Gnaden-Thron, bey welchem der gute Schächer die gäntzliche Nachlassung seiner grossen und vilen Laster mit disen wenigen Worten erlangt hat: Domine, memento mei. O HErr, gedencke meiner: ich darff um nichts anderes bitten, dieweilen ich mich aller deiner Gnaden unwürdig gemacht hab. Sihe aber, was ihm der Sohn GOttes antwortet: wahrlich sag ich dir, heut wirst du bey mir in dem Paradeyß seyn. Woher kommet ein so merckliche, ein so eylfertige, ein so unverhoffte Gnad, als nur allein, damit die Sünder aufgemunteret, werden mit steiffer Hoffnung die Vergebung ihrer Sünden zu suchen, bey dessen Güte anzuklopffen, wann sie nur solches mit Demuth, und mit gehöriger Reu thuen. Lasset uns dann mit Vertrauen zu dem Gnaden-Thron hingehen, damit wir Barmhertzigkeit erlangen, und die Würcklichkeiten seiner Güte

zur günstigen Zeit erfahren mögen. *Hebr.* 4. Wir haben nit zu förchten, daß man uns verstosse, sagt der guldene Mund, so groß immer unsere Schulden seyn mögen, so hat JEsus Christus weit mehr bezahlt. Unser gantze Schulden-Last ist gegen seiner Außlag vil weniger, als nur das mindiste Tröpfflein Wasser gegen dem gantzen Meer. *Serm.* 10. *in c.* 5. *ad Rom.* Sein Blut reiniget uns nemlich von aller Sünd: Sanguis ejus emundat nos ab omni peccato. *1. Joan.* 1. Du, O HErr, wirst mich mit deinem kostbaren Blut benetzen, und wird ich alsdann weisser werden als der Schnee: massen keine Unreinigkeit so groß ist, welche hiedurch nit ausgelöscht werde. „O ein„tzige Krafft meiner Seel, tringe in sie hinein, „und mache sie dir selbst ähnlich, damit sie nit „minder schön als rein, und von dir gantz einge„nommen seye. Dise ist meine Hoffnung: „hieraus kommet mir das Vertrauen mit dir zu „reden: und ist dises Vertrauen die Ursach „meiner Freud, wann dise mein Freud wahr„hafft und rechtmäßig ist. *S. August. l.* 10. *Conf. c.* 1.

3. Punct.

BEtrachte, daß die eingefleischte Weißheit kein besseres Mittel hätte erfinden können uns ihre Lieb zu bezeugen, und die unserige dargegen zu gewinnen, als das Creutz. Dann

ein

ein sehr hartes Hertz müste das jenige seyn, sagt der Heil. Augustinus, welches der vorkommenden Lieb nit wenigist begegnen will, wann es anfänglich nit geliebt hat. *L. de Catech. Rud. c. 4.* Wie hätte uns aber der ewige Vatter seine Lieb kräfftiger bezeugen sollen, als da er seinen Sohn für uns in den Todt geliferet hat? und wie hätte dann auch die Lieb des Sohns weiter gehen sollen, als da er die Schmach des Creutz für uns gelitten hat? *idem l. 10. c. 43.* O gütigister Vatter, wie sehr hast du uns geliebt, dieweilen du deinem eingebohrnen Sohn nit verschonet; sondern denselben für uns böse und lasterhaffte Menschen in den Todt geliferet hast? wie sehr hat uns dein Göttlicher Sohn geliebt, da er wegen uns bis in den Todt, und zwar in den Todt des Creutz gehorsam worden ist: ja diser dein geliebtister Sohn, welcher dir von Ewigkeit her gleich; unter denen Todten allein frey gewesen ist, und jederzeit die Macht gehabt hat seine Seel entweder aufzugeben, oder widerum anzunemmen: dein Göttlicher Sohn, welcher sich dir als ein Uberwinder, und als ein Schlachtopffer dargegeben hat, und welcher nur allein deßwegen ein Uberwinder worden ist, dieweilen er sich zu einem Schlachtopffer gemacht hat: welcher sich für uns als ein hoher Priester, und als das Opfer selbst dargestellt hat, und welcher nur allein deßwegen zu einem hohen Priester worden ist, dieweilen er selbst

das Opffer gewesen : hiemit hat er uns aus Sclaven zu deinen Kinderen gemacht, da er als dein wahrer Sohn für uns zu einem Knecht worden ist. Mit bestem Grund setze ich also auf ihn meine steiffe Hoffnung , daß du alle meine Kranckheiten heylen werdest ; massen ich sonsten verzweifflen müßte , dann dieweilen mich die Anzahl meiner Sünden schröckte , und ich unter dem Last meiner Armseeligkeiten verschmachtete , hätte ich bey mir selbst den Schluß gefaßt zu fliehen ; du aber hast mich hievon abgehalten , und gesprochen : JEsus Christus ist für alle Menschen gestorben , damit diejenige , so leben , nit mehr ihnen selbst , sondern demjenigen leben , welcher für sie gestorben ist. In deine Händ lege ich also die Sorg alles desjenigen , was mich angehet , damit ich hinfüran nur allein demjenigen lebe , welcher mich geliebt hat , und sich selbst für mich dargegeben hat. Diser eingebohrne Sohn , in welchem alle Schätz der Weißheit und der Wissenschafft verborgen seynd , hat mich durch sein Blut erkaufft. Jene hoffärtige und widerspenstige Geister sollen wider mich nit sprechen ; dann ich erkenne den Werth meiner Erlösung : ich isse seinen Leib , und trincke sein Blut , so ich ebenfalls anderen austheile , und als ein Armer verlange ich von disem Himmlischen Brod satt zu werden , gleichwie dann die Arme , welche davon essen, vollkommen ersättiget werden. Dan

jene

jene, so ihn suchen, werden sein Lob verkündigen. *idem.*

Betrachtung

Auf das Fest der Heil. Monica.

Den 4. May.

Quæ verè vidua est & desolata, speret in Deum, & instet obsecrationibus & orationibus die ac nocte. 1. Timoth. 5.

Ein wahre und betrübte Wittib soll zu GOtt hoffen, und sich des Gebetts Tag und Nacht befleissen.

1. Punct.

BEtrachte, was der Heil. Augustinus von der Auferziehung seiner heiligen Mutter in ihrer Jugend sagt: die Anweisung deines gesalbten, und die Anführung deines eingebohrnen Sohns haben sie in deiner Forcht unterrichtet, und zwar in einem glaubigen Hauß, so eines der besten in deiner Kirchen war. *l. 9. Conf. c. 8.* In einer so guten Schul, und bey einem so guten Lehrmeister hat sie von Jugend auf die Eytelkeiten der Welt verachten, und jene Gesellschafften fliehen gelehrnet, welche sie

von

von dem Gebett, und von dem vertrauten Umgang mit unserem HErren abhielten; womit sie sich dann auf die Ubung der Tugenden begab, welche sie mit beyhilff des Gebetts sorgsam pflantzete. Dann dise heilige Ubung war ihr gröstes Geschäfft, worinn sie ein solches Vergnügen fande, daß sie nimmermehr hievon abliesse, noch jemahl ermüdete einige Gebett zuschrechen, welche sie von ihrer Mutter Facunda erlehrnet hatte.

Glückseelige Kinder, welche aus tugendlichen Elteren gebohren seynd, durch deren gute Beyspihl, und heylsame Ermahnungen sie zu aller Tugend angewisen werden, worzu die Gnad und die Natur das ihrige beytragt, damit sie demjenigen folgen, was sie sehen. Die Heiligkeit der Elteren ist ein himmlisches Liecht, sagt der guldene Redner, wobey sich das Laster nit darff sehen lassen; ihre Augen seynd eben so vile Facklen, deren Klarheit selbiges nit ertragen kan; das Ansehen einer Mutter ist ein heller Tag, so die zarte Gemüther erleuchtet; und ist das Angesicht eines Vatters gleichsam eine Sonn, durch welche sie mit Strahlen umgeben, und auf dem Weeg deß Himmels geleithet werden. *Serm.* 1. Derohalben findet die Dunckle der Sünd bey ihnen keinen Zutritt, indem sie so vile Anweiser zur Tugend um sich haben. Gemeiniglich nemmen wir an dem Tisch unserer Elteren mit der leiblichen Nahrung auch die geistliche Tugend-Speiß zu uns,

und

und da wir also bey ihnen seynd, finden wir die Nahrung deß Heyls, und die Ergötzlichkeiten eines nit minder tugendlichen, als glorreichen Lebens. *Ibidem.*

2. Punct.

BEtrachte, was der Heil. Augustinus von dem wunderbarlichen Wandel der Heil. Monica gegen ihrem Ehe-Herrn Patritius meldet, so lang sie mit ihm gelebt hat. Nachdem sie mit ihm vermählet worden, sagt der Heilige, hat sie demselben als ihrem vorgesetzten Herrn gehorsamet, und aus allen Kräfften dahin getrachtet, daß sie ihn GOtt gewinnen möchte; dann er war ein Heyd: durch die Reinigkeit ihrer Sitten redete sie ihm von der Heiligkeit unseres Glaubens, als durch ein stumme Sprach mächtig zu, weßwegen er sie mit Ehrenbietigkeit, und mit Verwunderung liebte. Seine Untreu übertrug sie mit so grosser Sanfftmuth, und Gedult, daß er deßwegen von ihr niemahlen ein widriges Wort zu hören hatte: dann sie erwartete von der Barmhertzigkeit GOttes die Zeit seiner Bekehrung, welche ihn keusch machen sollte. Gleichwie er ein sehr gutes Gemüth hatte, also war er auch zu dem Zorn sehr geneigt, und hatte sie sich gewöhnet ihm niemahl einzureden, oder sich demselben zu widersetzen, wann er zornig war. Da er aber widerum zu sich selbst kommen, gab sie ihm mit

guter

guter Gelegenheit ihres Thuns halber Rechenschafft, wann er sich in dem Zorn wider sie übereylet hatte. Andere Ehefrauen, welchen das zornige Gemüth Patritii wohl bekannt war, kunten sich nit genug verwundern, daß sie von ihm bey der Hitz seines Eyffers niemahl geschlagen worden, und daß niemahl ein Zwytracht unter ihnen entstanden wäre, so auch nur einen Tag angehalten hätte. Und da sie von ihr im Vertrauen zu wissen begehrten, wie dises seyn könnte: oder da sie sich über die rauhe Arth ihrer Männer bey ihr beklagten, sagte sie zu ihnen: leget vilmehr die Schuld auf eure böse Zungen. Sie setzte lächlend hinzu, daß sie bey Ablesung ihres Heyraths-Brieff hätten dencken sollen, daß sie ihren Männern unterworffen seyn müsten, und sich niemahl unterfangen därfften wider ihre Herren etwas zu handlen. Durch die Ubung eines so weisen Raths hat sie endlich ihren Eheherrn JEsu Christo völlig gewunnen; und wann die mehriste Ehefrauen disem herrlichen Beyspihl folgeten, wurden sie ihnen selbst mit manchem Verdruß weißlich verschonen, wobey sie durch ihre Gedult und eyfriges Gebett ihre Männer zu einem tugendlichen Leben bringen wurden. Die Jungfrauen, welche um keinen anderen Bräutigam wissen, als um ihren Göttlichen Seeligmacher, sollen ihre Glückseeligkeit hier bewunderen, da sie den Ehe Stand als ein harte Dienstbarkeit ansehen, wovon sie befreyet seynd, indem sie niemand zu

zu gefallen haben, als GOtt allein, welcher gegen sie unendlich gütig ist, wann sie nur seiner Gnad keine Hinternuß in den Weeg legen.

3. Punct.

BEtrachte, was der Heil. Augustinus von der hohen Tugend seiner Mutter in ihrem übrigen Wandel ferners meldet. Sie war, O mein GOtt! sagt er, eine Dienerin deiner Diener, und lobten, ehrten, liebten dich in ihr alle diejenige, welche sie kenneten, dieweilen ihnen die Heiligkeit ihres Wandels genugsam zu erkennen gab, daß du in ihrem Hertzen wohneteſt. Sie hatte nur einen Eheherrn gehabt: ihren Elteren hatte sie alle schuldige Gegen-Lieb erwisen: ihr Haußweesen und die Ihrige hatte ſie mit viler Güte besorgt: durch ihre gute Werck hatte sie die Prob einer herrlichen Tugend gegeben: ihre Kinder hatte sie mit grossem Fleiß aufferzohen, und eben so offt mit Schmertzen wider gebohren, als sich dieselbe von dir entferneten. *l. 9. conf c. 9.* Hier sehen wir ein fürtreffliches Muster einer heiligen Witfrauen nach dem Wunsch deß Apostels, und zu gleicher Zeit einen starcken Verweiß für diejenige, welche dem Wohl-Leben nachziehen, und nit minder das eygene Heyl, als ihrer Kinder versaumen. O was hat nit die Heil. Monica alles gethan die Bekehrung ihres Sohns von GOtt zu erbitten! meine Mutter, schreibt er

wide-

widerum, beweinte mich weit schmertzlicher, als die Mütter ihre Kinder zu beweinen pflegen, wann dieselbe gestorben seynd. Dann sie sahe mich, O HErr, als todt vor deinem Angesicht ligen; und dises zwar keines Weegs mit leiblichen Augen, sondern durch das Liecht deß Glaubens, und deß Geists, welches du in ihr angezündet hattest. *l. 3. conf. c. 11.* und an einer anderen Stell: dise keusche, mässige und andächtige Wittib, welche deinem heiligen Willen nachlebte, hat niemahl unterlassen bey dir wegen meiner zu seufftzen, und da sie sich also durch die lebhaffte Hoffnung deiner Verheissungen aufmunterte, hat sie nit nur keiner Faulkeit jemahl hierinn statt gegeben, sondern vilmehr mit seufftzen, weinen und bitten so lang angehalten, biß du sie endlich erhöret hast: alsdann stunde ihr gantzes Verlangen nach dem Himmel, als ihre Begürd auf Erden erfüllet war: und da man sie fragte, ob sie keine Beschwernuß hätte an einem von ihrem Vatterland so weit entlegenem Orth zu sterben, antwortete sie: wir seynd niemahl weit von GOtt entfernet, wo wir immer in der Welt seyn mögen: und hab ich nit zu förchten, daß mich der HErr zu End der Welt bey der allgemeinen Aufferstehung lang suchen müsse. *l. 9. conf. c. 11.*

Wann wirst du von der Welt auf gleiche Weiß abgelöst, und mit deinem höchsten Gut vereiniget seyn?

Betrach-

Betrachtung

Auf das Fest des Heil. Johannes von der lateinischen Porten.

Den 6. May.

Impinguâsti in oleo caput meum, & calix meus inebrians quàm præclarus est! Psal. 22. 7.

Du hast mein Haupt in dem Oel fett gemacht, und wie kostbar ist nit mein Kelch, welcher da truncken machet!

1. Punct.

BEtrachte, was massen das Creutz JEsu Christi ein unendlich kostbarer Kelch ist. 1. dieweilen er von dem höchsten Gut herkommet. 2. dieweilen er dem höchsten Gut zu Theil worden ist. 3. dieweilen er zu dem höchsten Gut führet. Disen Kelch deß Creutz hat der ewige Vatter seinem Sohn dargereicht; der Sohn aber hat denselben ehrenbiethigist empfangen: der Heil. Geist hat die Lieb zu demselben in die Hertzen aller Außerwählten eingeführt, und

hat sie auf solche Weiß zu der Vollkommenheit und ihrem ewigen Heyl geleitet. Nun hat der geliebte Jünger unter allen Heiligen einen sehr grossen Theil daran, und stehet mit demselben in einer gantz besonderen Verbindung. Dann er ist seinem geliebtisten HErrn biß zu dem Creutz gefolgt; und da er ihn sterben gesehen, hat er mit ihm die Marter eines sehr empfindlichen Schmertzens außgestanden, dieweilen er mit demselben das zärtiste Mitleyden hatte.

Erwege hier die Wort deß Cardinals Petri Damiani *serm.* 67. Wir müssen JEsum Christum als ein Pittschafft dermassen auf unser Hertz drucken, damit kein Gewalt unserer Feinden dasselbe jemahl außlöschen könne. Wir müssen ihn auch auf unsere Werck eindrucken, damit jedermann sehen könne, daß wir in allem unseren Thun und Lassen die Lehr-Jünger unseres gecreutzigten HErrn seyen.

Bitte um diese Gnad durch die Fürbitt der seeligsten Jungfrauen, und suche bey ihr jenes Schwerdt deß mitleydigen Schmertzens, so ihr Hertz durchstochen hat: Sancta Mater istud agas, crucifixi fige plagas cordi meo valide.

2. Punct.

Betrachte, daß die Begürd um JEsu Christi willen zu leyden, und mit ihm gecreutziget zu werden, ein unendlich kostbarer Kelch seye, dieweilen er eine Liebs-Marter ist, wel-

welche verursachet, daß sich die Heilige zu denen grausamsten Peynen großmüthig anerbieten, und den Todt als einen grossen Schatz suchen, wie die Schrifft redet.

Der Heil. Johannes und der Heil. Jacobus haben sich in disem Stuck fürtrefflich gezeigt; dann als sie der Sohn GOttes fragte, ob sie seine Kelch würden trincken können; antworteten sie gantz großmüthig: wir können. Verwundere dich über disen hertzhafften Entschluß, und lerne aus disem Beyspihl, daß denen grossen Seelen eygenthumlich zustehe bey vorfallender Gelegenheit zu sündigen mit dem keuschen Joseph zu sprechen: **wie kan ich ein so grosses Ubel thun, und wider meinen GOtt sündigen?** *Genes. 39.* Ich kan es nit: ein solches Vermögen ist vilmehr ein unglückseelige Unvermögenheit, da man die freye Willkur wider denjenigen selbst mißbrauchet, welcher sie gegeben hat. Da sich aber eine Gelegenheit ereygnet etwas zu leyden, oder ein gutes Werck zu verrichten, kommeten sie mit Eyffer daran, und sprechen mit denen heldenmüthigen Jüngeren: **possumus.** Wir können, und wollen es auch gern thun. Ich kan alles in demjenigen, sagte der Heil. Paulus, welcher mich stärcket. O HErr! wie weit bin ich von disem Gedancken entfernet! ich bin gantz beschämet, dieweilen ich zu dem Ubel so sehr geneigt, und in deinem Dienst so lau bin. Erbarme dich meiner Schwachheit.

3. Punct.

BEtrachte, daß die würckliche Marter, und das würckliche Leyden der Peynen und deß Todts zur Verfechtung deß Glaubens ein unendlich kostbarer Kelch seye, welcher ein besondere Cron verdienet, und bey JEsu Christo sonderbar werth machet. Es will dem ersten Ansehen nach scheinen, als hätte der Heil. Johannes an disem Kelch keinen Theil gehabt, dieweilen er in dem siedenden Oel, darein er gesetzt worden, nit gestorben, sondern lebhaffter und kräfftiger widerum heraus kommen ist, als er hinein gangen war, wie der Heil. Hieronymus bezeuget: wie ist aber auf solche Weiß das Wort JEsu Christi erfüllet worden, da er ihm nit minder als seinem Bruder vorgesagt hat, er werde den Kelch trincken? dise Versicherung deß Göttlichen Sohns, welcher die Wahrheit selbst ist, hat gewißlich nit leer ausgehen können. So ist dann zu mercken, daß der Marter-Palm auf zweyerley Weiß könne verdient werden: erstlich, da man um deß Glaubens willen leydet und stirbt: zweytens, da man um deß Glaubens willen dasjenige leydet, was ohne Wunderwerck den Todt bringen sollte. Auf diese Weiß hat der Heil. Johannes den Kelch deß HErrn getruncken, und den Marter-Crantz verdienet, nit zwar durch den würcklichen Todt, sondern da er gegeißlet, vertriben, in Oel ge-

sot-

sotten, und mit Gifft getränckt worden, wobey er zum öfftern hätte sterben sollen. JEsus Christus, sagt ein grosser Bischoff, hat an dem Tag seines Leydens einen zweyfachen Kelch getruncken, und war der erste mit Blut, der zweyte aber mit Myrrhen gefüllt. Den ersten hat er dem Heil. Jacob dargereicht, welcher sein Blut für ihn vergossen hat: den zweyten gab er dem Heil. Johannes, welcher das überaus bittere Gifft hat trincken müssen. *Jacobus de Voragine serm. 1. de S. Joan. ante port.* JEsus Christus aber, dessen Geist süsser ist als Hönig, hat dise tödtliche Bitterkeit in ein liebliche Süsse verändert; und ist durch ein sonderbares Wunder geschehen, daß ihm dises Gifft, welches ihn tödten solte, zwey Todte zu erwecken, und vil Unglaubige zu bekehren gedienet hat: also, daß er mit dem Propheten hat sprechen können: O HErr, die Erfüllung deines Worts hat mich erfreuet: dein Kelch, aus welchem du Essig und Gall getruncken, hat mein Hertz mit Freuden angefüllt. Factum est verbum tuum in gaudium, & in lætitiam cordis mei. *Jerem. 15.* Trag also kein Bedencken, Christliche Seel, den Kelch deß HErrn zu trincken: er wird dir den Todt nit bringen, wann du denjenigen liebest, welcher dir disen Kelch darreichet. Sollte er auch mit Gifft angefüllt seyn, so wird er dir doch nit schaden, sondern vilmehr ein unsterbliches Leben mitbringen.

Betrachtung

Auf das Fest der Erscheinung deß Heil. Ertz-Engels Michael.

Den 8. May.

Ecce Michaël unus de principibus primis venit in adjutorium meum. Dan. 10. 13.

Nemo est adjutor meus in omnibus his, nisi Michaël Princeps vester. Dan. 10. 21.

Michael, unter denen ersten Fürsten einer, ist mir zu Hülff kommen.

Niemand hilfft mir in allen disen Dingen, als Michael euer Fürst.

1. Punct.

BEtrachte, daß uns GOtt den Heil. Ertz-Engel Michael zu einem allgemeinen Beschützer zugegeben habe, unter welchem unsere Schutz-Engel für uns sorgen: und dieweilen jener Lieb-volle Beystand, welchen uns dieser

ler himmlische Fürst leistet, gantz geistlich und unsichtbar ist, hat er aus sonderbahrer Güte verordnet, daß er unterschidlich erscheinen solte, damit der Schwachheit unseres Geists durch solche sichtbare Erscheinungen geholffen wurde. Er ist erstlich wunderbarlicher Weiß auf dem Berg Garganus erschinen, jene sonderbahre Obsorg hierdurch anzudeuten, welche er über die allgemeine Kirchen tragt, weßwegen auch dise Erscheinung von derselben hochfeyerlich begangen wird, damit sich die heilige Kirch wegen seinen immerwehrenden Gutthaten danckbar einstelle. Dann gleichwie er ehedessen der Beschützer deß Volcks GOttes und der Synagog gewesen, also ist er auch ein Beschützer der Kirchen, welcher da unsere Seelen reiniget, erleuchtet, und vollkommen machet.

Ehre du mit der gantzen Kirch, als ein Mit-Glid derselben, disen höchsten Vorsteher der Kirchen, welchen ihr die Göttliche Vorsichtigkeit verordnet hat, und bitte ihn, er wolle sich deiner Seel annemmen. Dann dieweilen er für einen Felsen so fleissig forget, und da jener Ochs, auf welchen mit Pfeilen geschossen worden, in dessen Höhle ein sichere Zuflucht gefunden hat, und nit kunte verletzet werden; um wie vilmehr solleſt du alle Sicherheit und Gnad von ihme hoffen, dieweilen du unter seinem Schutz steheſt? wann du sein mächtige Hülff wohl zu brauchen wissen wirst, werden dir alle

Anfechtungen deß bösen Feinds nit schaden; sondern seine schärpfiste Pfeil werden zu dessen gröster Schand auf ihn selbst zuruck fahren.

2. Punct.

DIser Himmlische Fürst ist zweytens erschinen, als ein Beschützer des Frantzösischen Reichs. Aus mehreren Erscheinungen wollen wir nur allein die ältiste und die neuiste beybringen. Die ältiste begab sich zu Zeiten des Königs Childerici II. als der heilige Ertz-Engel einem Bischoff, Aubertus mit Namen, erschine, und ihn ermahnete, daß er auf einen Felsen seines Bischthums, der Schröcken des hohen Meers genannt, eine Kirch zu seiner Ehr bauen solte. Von diser Zeit an haben ihn die König in Franckreich allzeit sonderbahr geehret, und ihm den Titel eines Fürsten des Frantzösischen Reichs zugelegt: Princeps gallici Imperii. Carl der grosse hat befohlen, das man sein Fest in allen seinen Länderen feyerlich begehen solte. Carl der sechste ließ dessen Bildnuß auf die Höhe der Mutter GOttes Kirch setzen, welche von denen Felderen zugenannt wird, und befahl er auch, daß jenes Stadt-Thor zu Pariß, so man vorhin das Höllen-Thor nennete, künfftighin des Heil. Michaelis Thor genennet wurde. Carl der sibende hat den guten Fortgang seiner siegreichen Waffen disem heiligen Ertz-Engel zugeschriben, und ließ dessen

Fah-

Fahnen bey seinem Einzug in die Stadt Rohan mit feyerlichistem Gepräng vortragen. Ludwig der Eylffte hat zu seiner Ehr einen Ritter-Orden eingesetzt und verordnet, daß dessen Mitglider ihre Versammlungen in der Kirch des Michael-Bergs halten solten, welcher aus besonderem Gunst des Himmels keiner feindlichen Macht jemahl zu Theil worden ist.

Die neuiste Erscheinung, wovon in denen Frantzösischen Jahrs-Bücheren Meldung geschicht, ist auch die denckwürdigiste. Da nemlich die Engelländer der Stadt Orleans durch einen Hauptsturm zusetzten, und von disem Himmlischen Feld-HErren sichtbarlich abgetriben wurden, da er sich auf der Stadt-Bruggen sehen ließ, und die Feind in die Flucht jagte. Durch disen Sieg ist König Carl der Sibende widerum aufgerichtet worden, da er zuvor sehr unglücklich gewesen, und ließ derohalben die Bildnuß seines werthisten Beschützers auf seine Kriegs-Fahnen mahlen, mit jener zweyfachen Zuschrifft, welche aus dem Propheten Daniel genommen, und oben zu sehen ist. Dancke disem Ertzengel um alle so gütige Obsorg, welche er über Franckreich, und dessen König tragt. Bitte ihn, er wolle in solcher günstigen Hilff fortfahren, und so wohl alle Aergernussen dises Reichs, als durchgehends die Hindernussen der Göttlichen Ehr, und des heiligen Glaubens aus dem Weeg raumen.

3. Punct.

Mittens erscheinet der heilige Ertz-Engel Michael vilfältig, jene Obsorg zu bezeugen, welche er über uns insonderheit tragt, dieweilen er das Oberhaupt aller Schutz-Englen ist, welche GOtt denen Menschen zugegeben hat. Er ist unter allen Englen derjenige, sagt der Heil. Hieronymus, welcher sonderbar bestimmet ist, das Gebett der Glaubigen der Göttlichen Majestät vorzutragen, und derselben angenehm zu machen. *In c. 8. Dan.* Er ist jener Engel, welchen der Heil. Johannes gesehen hat, als er mit einem guldenen Rauch-Faß vor dem Altar stunde, und ihm ein grosse Menge des Rauch-Wercks gegeben war, damit er das Gebett aller Heiligen auf dem guldenen Altar, welcher vor dem Thron gestanden, aufopfferen sollte. Und da dises Rauch-Werck des Gebetts der Heiligen aus der Hand des Engels aufgestigen, gelangete es bis zu dem Göttlichen Thron. Er stehet allem Streitt der Glaubigen wider die Feind GOttes und ihres Heyls vor: also kam er jenem guten Geistlichen zu Hilff, wovon der Heil. Anselmus redet, und welchem der Teuffel mit der Verzweifflung zusetzte, da er ihm erstlich seine vor dem Tauff begangene Sünden; hernach jene vorrupffte, welche er nach dem Tauff, und letztlich nach dem Eintritt in den geistlichen Stand biß auf jenen Augen-

Blick

Blick begangen hatte. Aber der Heil. Michael nahme sich seiner an, und antwortete an statt seiner, daß ihm die erste Sünden in dem heiligen Tauff; die zweyte durch die Geistliche Gelübd, und die dritte durch die Abtödtungen des geistlichen Lebens, durch die Gnad der Sacramenten, und durch die Schmertzen seiner Kranckheit wären nachgelassen worden. *L. de Simil. c. 191.*

Er stehet ihnen in dem Todt bey, und erlanget ihnen durch sein Bitten ein seeliges End, wie Ferdinandus ein Printz aus Portugall erfahren hat. Er zeigt ihnen bißweilen den Tag und die Stund ihres Hinscheidens an, welche Gnad die heilige Bischöff Arnulphus und Walfridus von ihm empfangen haben. Valconcellus.

Er ist endlich derjenige, welcher bey ihrem Gericht vorstehet, und ihre Seelen vor das Angesicht GOttes bringet, wie die Kirch in seinen Tagzeiten meldet. Deßwegen ehrete ihn der Seraphische Heil. Franciscus auf ein besondere Weis, dieweilen er nemlich das Heyl der ihm von GOtt anvertrauten Seelen möglichist besorget, damit er sie in den Himmel einführe. Befleisse du dich seinen Gunst durch deine andächtige Dienst zu gewinnen, so wird er auch dein Seel gantz glücklich dahin führen: gleichwie dein gantze Glückseeligkeit hieran gelegen ist, also muß auch dises das Zihl aller deiner Begierden seyn.

Betrach-

Betrachtung

Auf das Fest des Heil. Bauren Isidorus.

Den 10. May.

Non sum Propheta, homo agricola sum, quoniam Adam exemplum meum ab adolescentia. Zach. 13.

Ich bin kein Prophet; sondern ein einfältiger Baur: von Jugend auf bin ich nach dem Beyspihl des Adam dem Ackerbau obgelegen.

1. Punct.

BEtrachte, daß GOtt den ersten Menschen in der Unschuld erschaffen, in das irrdische Paradeyß gesetzt, und ihm dasselbe zu pflantzen übergeben habe: nachdem er aber denselben seines Ungehorsams halber daraus vertriben, hat er ihn die Erden zu bauen angewisen, und ihm befohlen, das Amt eines Baurens zu vertretten, und sowohl seine Freundschafft, als die ver-

verlohrne himmlische Güter hiedurch widerum zu erlangen. Dises ihm aufgetragene Amt hat er mit solcher Demuth, Eyffer, und Reu über seine Sünd versehen, daß er zu einer hohen Heiligkeit gelanget, und durch ein glückliche Vorbedeutung an jenem Tag, wie man glaubt, gestorben ist, an welchem er war erschaffen worden, und an welchem der Sohn GOttes nach der Zeit sterben solte, dessen Fehler zu ersetzen, und dessen Nachkommenschafft zu erlösen. Dises Beyspihl hatte der Heil. Isidorus von Jugend auf jederzeit vor Augen, und ist demselben sein gantzes Leben hindurch mit disem Vorzug also nachkommen, daß er alle Strengheiten der Büsser geübt, und doch die Unschuld der Gerechten nit verlohren hat.

Dahero ist sein Lieb 450. Jahr lang nach seinem Todt unversehrt gefunden worden, dieweilen nemlich die Abtödtung und die Heiligkeit seines Lebens denselben von aller Fäulung des Grabs bewahret hatte.

Wehe uns, sagt der Abbt Isaias, dieweilen wir unsere Seel dem Fleisch, und hiemit den besseren Theil dem geringeren dienen lassen: womit dann geschicht, daß sie beyde in dem Dienst GOttes niemahl zusamm treffen. *Orat.* 29. So lang du auf Erden lebest, must du dir eine Wohnung in dem Himmel zubereiten, allda ewig zu leben: folge also einem weisen Hauß-Vatter nach, welcher, da er ein Hauß bauen will, erstlich den nothwendigen Vorrath zusam-

zusammen führet; hernach ein bequemmes Ort außsihet, und endlich den Grund legen lasset, worauf sein Gebäu stehen soll. Der Grund, auf welchem du bauen must, ist dein Leib: die Abtödtung muß alle bewögliche, und nit genugsam steiffe Erden heraus graben: jenes weiche Leben, jene sinnliche Freuden, jenen Uberfluß, und jenes leere Gesuch deiner Bequemmlichkeiten abschneiden: nachdem du aber deinen Leib dem Geist vollkommen wirst unterworffen, und ihn zur Ubertragung allerhand Beschwerlichkeiten wirst gehärtet haben, alsdann wirst du dich zur Ubung der fürnehmsten Tugenden hinaufschwingen,: im widrigen Fall leydest du Gefahr, daß dein Hauß nit zusammen falle, dieweilen es auf keinem steiffen Grund ruhet.

2. Punct.

BEtrachte, daß diser heilige Baur nit nur die Buß mit der Unschuld eines heiligen Lebens; sondern auch die Armuth mit der Freygebigkeit wunderbarlich vereiniget habe.

Dann er war so arm, daß er genöthiget worden bey einem Burger der Stadt Madrit zu dienen, allwo er in seiner Jugend vil zu leyden gehabt: hernach begab er sich aus der Stadt hinweg, und blib die übrige Zeit seines Lebens bey dem Ackerbau. Wie hat er aber seine Freygebigkeit gegen denen Armen üben können, da er selbst so arm gewesen? Er war nemlich aus

Tugend arm, und durch Wunderwerck freygebig. Er bemühete sich mit dem Ackerbau nit so fast sein eygnes Leben hiedurch fortzubringen, als seinen Gewinn unter andere außtheilen zu können: GOtt aber, welchem die Barmhertzigkeit sonderbar wohlgefallet, würcket gar offt mit seiner Allmacht, damit der Heilige seiner Neigung gemäß anderen helffen könnte. Einstens machte er mit seinem Staab eine Wasser-Quell aus der Erden springen, wobey er sagte: GOtt ist mächtig genug, frisches Wasser aus diser Erden zu bringen. Dises Wunder war nit für ihn, sondern für seinen Herrn, welcher bey gröster Sommer-Hitz vor Durst verschmachtete. O ihr Reiche, wie arm seyd ihr mit allen eueren Reichthumen, wann ihr die Lieb nit habt! O Arme, wie reich seyd hingegen ihr, wann ihr bey euerer Armuth vergnügt lebet! Zu einer anderen Zeit begehrete ein Armer das Allmosen von ihm, nachdem er schon alles, was er in dem Hauß gehabt, außgetheilt hatte: er ließ aber doch suchen, ob nichts mehr vorhanden wäre, und fande man durch ein grosses Wunder einen überflüßigen Vorrath. So wahr ist es nemlich, daß sich GOtt an Freygebigkeit nimmermehr überwinden lasse. Gebet, so wird euch gegeben werden. Man wird ein gute, ein überhäuffte, und ein wohl eingestossene Maaß in euere Schoos einwerffen, welche überflüssen wird.

3. Punct.

3. Punct.

BEtrachte, daß diser heilige Mann abermahl wunderbarlich gewesen, dieweilen er den Geist der Andacht und des Gebett mit der Hand-Arbeit zu verbinden gewußt hat. Täglich stunde er vor Tags auf, und bevor er zur Arbeit gieng, besuchte er die Kirchen in der Stadt Madrit, und vorderist die Kirch unser lieben Frauen, allwo er die heilige Meß mit gröster Andacht hörete, und entzündete ihn der Eyffer so hefftig in der Lieb GOttes, daß er mit seinem Gebett an kein End kommen kunte. Obwohlen er nun auf solche Weiß späther zu arbeiten anfieng, als seine Gespahnen, kam er doch weiter als sie, und brachte seinem Herren einen mehreren Nutzen. Dessen verwunderte sich diser, und wolte die Ursach wissen: derohalben er seines Knechts Thun und Lassen genau beobachtete, und einstens zwey Engel mit ihm ackeren sahe, deren ihm einer lincks, der andere rechts halffe, worüber sich dann diser sein Herr verwunderte, und hieraus erkannte, daß GOtt die Quell aller Güter seye; daß er unsere Arbeit seegne; daß sein Dienst unser grösstes Geschäfft seye, und man das Zeitliche dem Geistlichen niemahl vorziehen müsse. **Suchet vor allem das Reich GOttes, und dessen Gerechtigkeit, so wird euch alles übrige zugeworffen werden.**

Betrachtung

Auf das Fest deß Heil. Petri Cölestini.

Den 19. May.

Nostra conversatio in cœlis est. Phil. 3.
20.

Unser Wandel ist in dem Himmel.

1. Punct.

BEtrachte, daß diser grosse Heilige von der Wiegen an gezeigt habe, was massen er nit von der Erden, sondern von dem Himmel seye. Kaum kunte er reden, da er seiner Mutter die Beschaffenheit seines Hertzens geoffenbaret, und dise himmlische Wort mehrmahlen zu ihr gesprochen hat: Ich will ein guter Diener GOttes seyn. Hiedurch war dise heilige Wittib bewogen ihr Söhnlein in der Andacht, und in denen Wissenschafften wohl auferziehen zu lassen: damit aber dises Geschäfft mehr Göttlich als menschlich wäre, hat der Sohn GOttes selbst sein erster und fürnehmster Lehrmeister seyn wollen, da er an dem Creutz hangend sichtbarlich von dem Himmel herabgestigen ihn zu besuchen, und zu erleuchten. Die

Engel handleten ebenfalls nach dem Exempel ihres HErren gantz vertraut mit ihm, und da die Kinder aus Schwachheit des Alters manchesmahl fehlen, erinnerten sie ihn solcher kleinen Fehler. Die seeligiste Jungfrau sorgte für dessen Gesundheit, und da sie ihn einstens mit ihrer Trost-vollen Gegenwart ergötzete, heylete sie seine krancke Augen, welche Gnad er seiner Mutter alsobald mit kindlicher Einfalt anzeigte, sprechend: Heut hab ich die Himmels-Königen, und die Mutter des Göttlichen Sohns gesehen.

Dem Menschen ist es überaus nutzlich, wann er das Joch JEsu Christi von Kinds-Jahren an getragen hat. Die Erwachsene tragen das Joch des Gehorsams mit Beschwernuß: wer aber dasselbe zeitlich auf sich nimmet, wird hievon nit beschweret. Sedebit solitarius, & tacebit, quia levavit se super se. Erwege diese Wort aufmercksam: sedebit; er wird ruhen, sagt der Heil. Ambrosius, und wird den innerlichen Frieden besitzen, dieweilen er von dem Getümmel der Anmuthungen, der Laster, und weltlicher Sorgen befreyet seyn wird, als wovon die Ruhe des Hertzens sehr leydet. Sedebit solitarius: er wird über andere hinaus sehen, und einen mercklichen Fortgang in der Tugend machen, woran er sonderbar fürtrefflich seyn wird. Et tacebit: er wird sich mit GOtt allein beschäfftigen, welcher ihm seine gröste Geheimnuß bey

einem

einem tieffen Stillschweigen aller sowohl sichtbaren als unsichtbaren Geschöpffen offenbaren wird. Quia levavit se supra se : dieweilen er sich in der Jugend über sein zartes Alter hinauf erhoben, die Klugheit der Alten an sich genommen, und seiner selbst vergessen hat , damit er nur allein auf denjenigen sehen möchte , welcher ober ihm ist. *S. Bern. serm. 1. in Festo SS. Petri & Pauli.*

2. Punct.

BEtrachte, daß diser wunderbarliche Heilige bey reifferem Alter die Einsamkeit für sich erwählet habe, damit er im Stand wäre die mit dem Himmel angefangene Gemeinschafft um so freyer fortzusetzen, und zu dem Zihl jener Vollkommenheit zu gelangen , welche GOtt von Ewigkeit her für ihn bestimmet hatte. Zu disem einsamen Leben leitete ihn die Gnad auf ein sonderbare Weis, und pflegte er zu sagen, daß man die Einsamkeit lieben müsse, so man mit GOtt vertraut und kindlich handlen wolle: Man müsse gern von allen Geschöpffen entäusserer seyn, und könne man die Göttliche Stimm nit leicht hören, wan das Hertz die grosse Welt liebe: man könne die irrdische und himmlische Freuden zu gleicher Zeit nit genüssen. Dise Lieb zur Einsamkeit , wovon sein Hertz eingenommen war, machte ihn zu einem himmlischen Men-

schen, und zu einem grossen Nachfolger JEsu Christi in der Wüsten. Dahin war er gleich demselben von dem Heil. Geist geführt, welcher ihm drey Jahr lang in der Gestalt einer Tauben auf dem Berg Magello erschine. In der Einsamkeit ist er ebenfalls von dem Fürsten der Finsternussen angefochten worden, welcher sich bemühete denselben durch allerhand erschröckliche Gespenster von seinem Vorhaben abzuhalten. In der Einsamkeit besuchten ihn die Engel, welche ihm grosse Erleuchtungen zu seiner Anweisung, und heylsame Räth mittheileten. Als er einstens eine Capell kurtz vor der Stiffung seines Ordens aufgerichtet hatte, sahe er sie von dem Himmel herabsteigen, dero Einweyhung vorzunemmen. Das Gebett und die Abtödtung waren seine zwey unabsönderliche Gespihlinen: das Stillschweigen war sein Element; die Einsamkeit sein Paradeyß; das Fasten, das Wachen, die Geissel-Streich sein Leben.

Bewundere disen himmlischen Menschen, und besihe dich selbst, ob auch du ein solcher seyest, oder nit vilmehr die Bildnuß des irrdischen Menschens an dir erscheine. Erwege dise Wort des Heil. Augustin: die Lieb irrdischer Dingen ist ein gefährlicher Fall-Strick, und ein Band, wodurch der Flug des Geists gehinderet wird. Wann du dieselbe verlangest, bist du schon gefangen. O wer wird dir Tauben-Flügel geben? wann wirst du dich bemühen nach

dem

dem Orth der wahren Ruhe abzufliegen, welcher du bißhero ein böse Ruhe in jenem Gegensatz gesucht hast, an welchen du bißhero übel gebunden warest. *Serm. 33. de Verb. Dom.*

3. Punct.

BEtrachte den Gewalt, welchen diser einsame Heilige zu leyden gehabt, da ihn die versammlete Cardinäl nach dem Todt Nicolai deß Vierdten zum Pabst erwähleten. Dise Zeitung war für ihn ein harter Donnerstreich, welcher ihn die Flucht zu ergreiffen bewoge. Er ist aber durch die bestellte Wachten eingehollt, und mit herrlichem Gepräng in die Stadt Rom eingeführt worden. Aber diser prächtige Einzug, welchem die Völcker mit Verwunderung und Freud zusahen, war für ihn ein sehr betrübter Zug, weßwegen er vile Zäher vergosse. Seine Erhöhung hat er als einen Fall angesehen, und dieweilen er gäntzlich darfür hielte, er wäre bey solcher Aenderung deß Stands aus dem Himmel entfallen, hat er den Namen Cœlestini angenommen, damit er seines Verlursts stäts ingedenck wäre, und denselben zu ersetzen trachtete, gleichwie dann bald hernach geschehen, als er die Päbstliche Würde freywillig abgetretten, welche grosse That der Himmel durch ein Wunderwerck gut hieffe, welches er deß folgenden Tags an einem güchtbrüchigen Menschen gewürcket hat, da er demselben

den freyen Gebrauch seiner Glider widerum herstellete: dise Abtrettung ware auf Erden ebenfalls angenommen, und verwunderte sich jedermann ab einer so hohen Tugend, welche denen Wunderwercken selbst vorzuziehen war. Nach einer so heldenmüthigen That begabe er sich widerum in sein geliebte Einsamkeit, künfftighin nur allein das Geschäfft der Ewigkeit zu besorgen: da er aber in denen Pallästen nit hatte leben können, blib zur vollkommenen Außmachung seiner Glory nichts anderes mehr übrig, als in einer engen Zellen, allwo er zuvor vile Wunder gewürckt hatte, als ein Martyrer der Demuth abzusterben. Streitte du nach seinem Exempel wider die tödtliche Reitzungen der Welt, wohl wissend, daß die Christen in disem Streitt die Marter-Cron täglich erlangen können. *S. Aug. serm. 250. de temp.*

Betrach-

Betrachtung

Auf das Fest deß Heil. Bernardini von Siena.

Den 20. May.

Gloriabuntur in te omnes, qui diligunt nomen tuum, quoniam tu benedices justo. Psal. 5. 13.

Alle Liebhaber deines Namens werden sich in dir rühmen, dieweilen du den Gerechten seegnen wirst.

1. Punct.

BEtrachte, daß sich der Heil. Bernardinus der Seeligisten Jungfrauen von Kindsjahren an geschencket, oder vilmehr die von seinen Eltern an dem Tag seiner Geburt geschehene Schanckung bestättiget habe; dann sie ihn der Mutter GOttes schenckten, dieweilen sie ihn durch dero Fürbitt erlangt hatten. Er kam auf die Welt am Tag der Geburt unser lieben Frauen, an welchem Tag er auch getaufft worden: an disem Tag tratt er in den

geistlichen Stand, und hernach verbande er sich an eben demselben mit denen geistlichen Ordens-Gelübden: an disem Fest hielte er widerum sein erstes Meß-Opffer, und da solches der Geburts-Tag der allgemeinen Freud ist, also war derselbe auch für ihn eine Quell besonderer himlischen Gnaden.

Die grosse Lieb, welche er zu diser seiner höchsten Frauen trug, hat in seinem Hertzen gar bald eine fürtreffliche Bildnuß aller ihrer Tugenden ausgearbeitet. Von der demüthigisten aus allen Creaturen hat er jene tieffe Demuth erlernet, welche ihm seine Niderträchtigkeit, und sein eygenes Nichts stäts vor Augen legte, woraus ein so grosse Verachtung seiner selbst erfolgte, daß er sich gantz aufrichtig für den grösten Sünder hielte. *In vita.*

Von der Mutter der Barmhertzigkeit hat er die Lieb und das Mitleyden gegen denen Armen erlernet, dardurch er bewogen war sich in seinem zwaintzig-jährigen Alter deß Spittals zu Siena anzunemmen, welches zu der Ehr der seeligisten Jungfrauen gestifftet worden: alldort bediente er die mit der Pest Behafftete, als dieselbe im Jahr 1400. gantz Welschland verhergete.

Von der heiligisten und reinisten aus allen Jungfrauen hat er die Lieb zur Reinigkeit erlernet, welche er sein gantzes Leben hindurch unveränderlich bewahret, und alle hierzu nothwendige Mittel fleissigist angewendet hat, als

nem-

nemlich ein immerwährende Abtödtung, einen unüberwindlichen Heldenmuth, ein außerlesene Klugheit, und vorderist ein wunderbahrliche Eingezogenheit und ein Jungfräuliche Schamhafftigkeit, welche Ursach gewesen, daß er kein unanständiges Wort übertragen kunte, sondern alsobald schamroth wurde, und sich in die Flucht begab. Derowegen als er noch jung war, und ihn andere Knaben wegen der Lieblichkeit seines Umgangs, und seiner Tugend halber nit minder liebten als schätzeten, enthielten sie sich von allen unehrbaren Reden, damit sie seiner Ansprach nit entrathen müsten; und sagten sie zu einander, so bald sie denselben von weitem erblickten: silete, Bernardinus adest. Schweiget, der Bernardinus kommt.

Was kan schöneres seyn, als ein geschämiger Jüngling? O wie holdseelig ist nit dise Tugend, da sie an seinem Angesicht, und an seinen Sitten gleich einem kostbaren Edelgestein schimmeret! O was hat man nit hievon alles zu hoffen! was sicheres Zeichen eines guten Gemüths ist nit dises! wer fliehet die gar zu freye Gespräch, und alles was der guten Zucht entgegen ist, mit mehrerer Sorg; dise Tugend der Jungfräulichen Geschämigkeit ist die Schwester der Keuschheit: sie ist eine Morgenröthe, so die Finsternussen der Seel hinweg nimmet, und den Himmel mit Lilien und Rosen zierlich ist anfüllet. *S. Bern. serm. 86. in cant.*

2. Punct.

BEtrachte, was massen die seeligiste Jungfrau die Schanckung Bernardini, da er ihr sein Hertz und sein völlige Persohn zu einem Eygenthum gemacht, gern angenommen, und ihrem Sohn gar bald überlifferet habe, als ein Gefäß der Außerwählung, welches sehr tauglich war dessen heiligisten Namen in Welschland zu verkündigen, und seine Lieb in alle Hertzen einzudrucken. Der Welt-Heyland gab auch gar bald durch ein wunderbahrliches Gesicht zu erkennen, daß ihm diese Schanckungen überaus angenehm gewesen. Dann als sich unser Heilige in die Einsamkeit begeben hatte, sich zu berathschlagen, was für einen Stand er antretten solte, erschine ihm JEsus Christus mit Wunden gantz überzohen, und sagte zu ihm: Mein Sohn Bernardin, siehest du, wie ich hier gantz bloß an das Creutz geheffter bin. Wann du mich also liebest, und mir nachfolgen willst, heffte dich ebenfalls gantz bloß mit mir an das Creutz, und folge mir also nach, so wirst du mich unfehlbar finden. Er hat ihn auch in dem Orden deß Heil. Francisci würcklich gefunden, auf welchen ihm durch die Blösse deß Creutz gedeutet war, welches er als einen Schatz zu seinem Antheil genommen, woraus er nachgehends nit nur zu seiner eygnen Vollkommenheit, sondern

dern

dern auch zu dem Heyl viler tausend Menschen, welche er durch seine Apostolische Predigen gewunnen, unschätzbare Reichthumen geschöpffet hat. Bey disem Ambt hat sich jener unbeschreibliche Eyffer herfürgethan, womit er die Glory JEsu und Maria unermüdet suchte. Dann er machte allen seinen Predigen durch das Lob und die Anruffung Mariä den Anfang, und endigte dieselbe mit Vorweisung deß allerheiligisten Namens JEsu, welchen er mit guldenen Buchstaben zierlich geschriben, und mit Strahlen herrlichist umgeben bey sich hatte, welchen sie auch auf seinen Zuspruch andächtigist verehreten. Dann er sagte, daß man seelig zu werden JEsum suchen, und die Lieb seines Namens in das Hertz einprägen müsse, dieweilen ohne denselben kein Heyl zu hoffen seye: Man müsse aber JEsum bey Maria suchen, dieweilen sie ihre Diener gar bald zu ihm führe. Bene ergo & securè ambulat, qui JEsum & Mariam in corde portat. Gar sicher und wohl gehet derjenige, welcher JEsum und Mariam in seinem Hertzen tragt.
Kemp. in Valle lilior. c. 13.

3. Punct.

BEtrachte den grossen Frucht, welchen JEsus und Maria denen Predigen ihres getreuen Dieners zugeeygnet haben. Mariam hatte er, sie möchte sein überaus schwache

Stimm

Stimm stärcken, weßwegen ihn manche von einem so mühesamen Amt abzuführen suchten. Die Mutter deß Göttlichen Worts ist ihm auch günstig gewesen, und erlangte ihm eine dermassen starcke Stimm, daß ihn die häuffige Schaaren deß Volcks auf weitem Feld, allwo er deß groſſen Zulaufs halber gar offt predigen müste, gantz deutlich verstunden.

Der Sohn GOttes gab ihm seinerseits den Heil. Geist, wovon er beseelet war, und welcher ihm feurige Gedancken und Wort eingab, die verstockteste Hertzen zu erweichen, die kältiste Gemüther zu erwärmen, die gröste Bößwicht zu bewegen, und ihnen die heylsame Forcht GOttes nebst einer wahren Bußfertigkeit beyzubringen, als wovon er meistens redete. Bey einer so mächtigen Hilff deß Sohns und der Mutter hat er unzahlbare Feindschafften aufgehoben, sehr vil unkeusche Weiber bekehret, die Sitten bey allerhand Ständen verbessert; und was sonderbahr merckwürdig ist, hat er ein so grosse Anzahl beyderley Geschlechts Personen nach der Vollkommenheit zu trachten vermöcht, daß er in dem strengen Franciscaner Orden nach seinem Todt über fünff tausend geistliche Mitglider in drey hundert Clöstern hinterlassen, da er doch bey seinem Eintritt in den Heil. Orden deren nur etwas über hundert in zwaintzig Häusern deß Welschlands gefunden hatte. O wie starck ist nit die Lieb JEsu und Mariä in einem guten Hertzen! O was grosse

Wun-

Wunder würcket sie nit allda! was hat sie nit durch disen heiligen Prediger vermöcht, und auf was für einem hohen Staffel der Glory hat sie ihn nit geführt? da er gar offt in seinen Predigen von dem allerheiligsten Namen JEsu redete, erschine bißweilen ober seinem Haupt diser heylwerthiste Namen weit glantzender als die Sonn. Wer hat also jemahl einen so erleuchteten Prediger gesehen? *Fasti Marian. 20. May.*

In Betrachtung

Auf das Fest der Heil. Maria Magdalena von Pazzis.

Den 25. May.

Dilexit multum. Luc. 7.
Sie hat sehr geliebt.

1. Punct.

BEtrachte, daß die Heil. Maria Magdalena an eben demjenigen Tag in das Closter eingetretten, an welchem die Heil. Theresia gestorben, und gen Himmel abgefahren ist. Man kan wohl sagen, daß dise liebe Mutter bey ihrem

rem Hintritt diser ihrer geliebten Tochter ihren zweyfachen Geist hinterlassen habe, nemlich die Lieb JEsu Christi deß Gecreutzigten, und die Lieb deß Leydens. Dilexit multùm. Sie hat JEsum Christum den Gecreutzigten sehr geliebt. Als sie das Ordens-Kleyd empfieng, und man ihr die Bildnuß deß Gecreutzigten in die Hand gegeben hatte, empfande sie in dem innersten Theil ihrer Seel einen mächtigen Antrib zur Lieb diſes himmlischen Bräutigams, welche gar bald dermassen entbranne, daß sie hernach fast immerdar verzuckt gewesen. Ihr Lebens-Beschreiber meldet, daß ihr einstens der HErr in einer Verzuckung geoffenbahret habe, was massen die Seraphinen denen Gesponsen deß ewigen Worts ein vierfache Lieb mittheilen. Die erste ist die vereinigende Lieb, welche sie von gewissen Unvollkommenheiten und Fehleren reiniget, damit sie um so ehender mit JEsu Christo vereiniget werden. Die zweyte ist eine auf die Gemeinschafft antragende Lieb, welche da verursachet, daß sie ein hitzige Begürd haben ihren Göttlichen Bräutigam von allen Creaturen geliebt zu sehen, und diſes zwar nach dem Exempel deß Heil. Pauli, welcher wegen dem Heyl seiner Brüder zu einem Außwurff und Fluch zu werden verlangte. Die dritte ist die in den geliebten übergehende Lieb, welche die Seel durch ein vollkommene Gleichförmigkeit ihrer Gedancken und Begürden gleichsam in einen Göttlichen Stand übersetzet. Die vierdte

ist

ist die fürsichtige Lieb, welche den Willen mit Weißheit und Klugheit zu würcken antreibet: mit Weißheit zwar durch die Reinigkeit der Meynungen: mit Klugheit aber, durch den Schirm aller Tugenden, welche zu der Ubung solcher vierfachen Lieb dienen, dero Zusammenfassung einen sehr kostbaren Ring zur Vermählung der Braut außmachet. Ich kan fürwahr nit sagen, ob der nemliche Seraphin, welcher das Hertz der Heil. Theresia verwundet hat, diese vierfache Lieb in das Hertz der H. Magdalena eingeprägt habe: ich weiß aber gantz wohl, daß sie dieselbe in einem hohen Staffel der Fürtrefflichkeit gehabt habe.

Die vereinigende Lieb hat sie von allem Gesuch der eygenen Lieb gereiniget, und sagte sie, man müsse derselben beyde Augen außstechen, nemlich die Sorg für die eygene Hochachtung bey andern, und die Sorgen ihrer Bequemlichkeiten, worauf sie keinen Schaden mehr wurde thun können. Die auf die Gemeinschafft antragende Lieb brachte sie bißweilen zu einem so wunderbahrlichen Eyffer, daß sie so gar in schweren Kranckheiten aus dem Beth aufstunde, und mit der Bildnuß deß Gecreutzigten in der Hand das gantze Closter durchlieff, mit heller Stimm aufruffend: O Lieb, O Lieb, O Lieb, niemahl wird ich aussetzen dich zu lieben, und dich die Lieb zu neñen. Hernach wendete sie sich zu ihren Mit-Schwestern, und sagte: Wisset ihr dann nit, daß mein JEsus ein lautere Lieb seye? An einem Tag der Ersin-

findung deß Heil. Creutz sagte sie mit tieff gehollten Seufftzeren in der Verzuckung; O Lieb, wie wenig wirst du erkannt und geliebt! wann du deine Ruhe nirgends finden kanst, so komme nur zu mir, und ich will dir in meinem Hertzen eine Herberg verschaffen. Hernach beruffte sie mit außgestreckten Armen, und Zusammenschlagung der Händen alle Menschen zusammen, sprechend: Kommet ihr Seelen, kommet unserm GOtt zu lieben! Eben diser Uberfluß der Lieb hat sie angetriben eine dermassen starcke Stimm von GOtt zu begehren, daß sie in allen vier Theilen der Welt möchte gehört werden, und sie hiemit alle Menschen zu der Lieb GOttes aufmunteren könnte: also auch da ihr eine Mit-Schwester begegnete, nahm sie dieselbe bey der Hand, und sagte zu ihr: O Seel, liebest du die Lieb, gleichwie du das Leben liebest?

Die in den geliebten übergehende Lieb hatte ihre Seel dermassen genau mit JEsu Christo verbunden, daß sie mit ihm nur einerley Geist zu seyn schine, dieweilē sie seines Göttlichē Lebens, und aller seiner Tugendē theilhafftig war. Die fürsichtige Lieb war endlich Ursach, daß sie eben die Lieb mit solcher Bescheidenheit, Weißheit, und Reinigkeit der Meynung in die Ubung brachte, daß sie mit dem Apostel sagen kunte: Ich lebe, anjetzo nit mehr ich, sondern JEsus Christus lebt in mir.

2. Punct.

2. Punct.

Sie hat sehr geliebt: dilexit multùm. Betrachte, daß die Heil. Magdalena alles Creutz und Leyden sehr geliebt habe. Unser Heyland sagte einstens zu der Heil. Brigitta: die Göttliche Lieb ist ein schöner Baum, woraus alle Tugenden herfür wachsen, unter welchen der Gehorsam den Vorzug hat, weßwegen ich dein GOtt kein Bedencken getragen hab den Creutz-Todt zu leyden, damit ich mir dise schöne Tugend eygen machte. *l. 6. Revel. c. 120.*

In diser Absicht auf unseren an dem Creutz leydenden und sterbenden Erlöser hatte sie ein hitzige Begierd aus Lieb seiner zu leyden. Da sie zwölff Jahr alt gewesen, flechtete sie eine Cron aus stechendem Gesträuß, welche sie starck an ihr Haupt gebunden, und also ein gantze Nacht in grösten Schmertzen zuruck gelegt hat. Sie geißlete sich insgemein mit eisenen Kettlein: sie trug ein sehr rauhes Buß-Kleyd, nebst einer mit scharpffstechenden Spitzen besetzten Gürtel: und wann sie ihre Mitschwesteren von einigem Trost reden hörete, sagte sie mit lachendem Angesicht zu ihnen: lasset mich um meiner Sünden willen leyden; dann JEsus mein geliebter Bräutigam will es also haben.

Wer wird uns sagen können, was sie in jenem Stand der Verlassenheit gelitten habe, welchen sie die Löwen-Gruben nennete, darinn sie fünff Jahr lang ohne allen Trost, bey so heff-

tigen Versuchungen wider den Glauben, wider die Hoffnung, wider die Reinigkeit, und in so erschröcklichen Finsternussen stecken blib, daß sie bißweilen sagte: ich weiß nit, ob ich ein vernünfftiges, oder unempfindliches Geschöpff bin! Wer wird fassen können, was sie in jener grossen Verlassenheit gelitten habe, darein sie einige Zeit vor ihrem Todt gerathen ist, und welche sie mit so heldenmüthiger Gedult, und mit so grosser Begierd ihrem an dem Creutz sterbenden Göttlichen Bräutigam nachzufolgen übertragen hat, daß sie ihrem Beicht-Vatter, welcher sie mit Vorstellung der Kürtze ihres Leydens trösten wolte, geantwortet hat: Mein Vatter, ich suche keinen Trost; sondern gleich meinem Erlöser biß in den Todt zu leyden.

Halte disen großmüthigen Gedancken gegen demjenigen, welchen die Heil. Thresia so offt mit disen Worten erklärete: entweder leyden, oder sterben! nit nur leyden, sondern auch sterben, sagte hingegen die Heil. Magdalena. Was für eine aus disen zweyen Begierden war nun die großmüthigere und die heiligere?

3. Punct.

SJe hat sehr geliebt. Betrachte, was massen das grosse Altar-Geheimnuß jener Brennofen der Lieb ist, in welchem die Heil. Magdalena in der Lieb JEsu Christi des Gecreu-

creutzigten, und in der Lieb zu allerhand Creutz und Leyden ist entzündet worden. Sie erwählete für sich den heiligen Carmeliter-Orden, dieweilen das hochheilige Sacrament in demselben zum öfteren empfangen wird, und war diser für sie ein mächtiger Antrib das Creutz des heiligen Ordens mit Freuden zu umfassen, dieweilen sie die Frucht des Lebens, als die Vollkommne Ergötzlichkeit ihrer Seel hiebey zu finden hoffte. Dann kaum hatte sie den Gebrauch der Vernunfft erlangt, da ihr GOtt zu erkennen gab, daß JEsus Christus in dem Gebett, und in dem allerheiligisten Geheimnuß des Altars müsse gesucht werden, damit man denselben gewiß finde. Dieweilen sie dann aus Mangel des Alters noch nit fähig ware dises Sacrament zu empfangen, gieng sie an jenen Tägen nit von ihrer Mutter, an welchen dise das Brod der Englen empfieng, so theils aus Ehrenbiethigkeit geschahe, theils wegen der innerlichen Lieblichkeit, womit sie an der Seiten einer solchen Persohn ergötzet wurde, welche den heiligisten Leib JEsu Christi empfangen hatte. Sie sagte auch nachgehends zu ihren jungen Closter-Frauen, deren Vorsteherin sie war, daß sie kein kräfftigeres Mittel hätten zu einem hohen Staffel der Heiligkeit zu gelangen, als dises grosse Liebs-Geheimnuß. Ihre merckwürdige Wort seynd diese: „Wann ihr in kurtzer „Zeit zu einer hohen Vollkommenheit gelangen „wollet, müsset ihr JEsum Christum den Ge-

„creutzigten als eueren Lehrmeister aufmerck-
„sam anhören; dann er redet unaufhörlich zu
„euerem Hertzen: insonderheit aber, wann ihr
„das hochheilige Altar-Geheimnuß empfanget.
„Wann ihr ein so grosses Gut wohl zu brau-
„chen wußtet, wurdet ihr in wenig Tägen
„mit der himmlischen Lieb erfüllet werden.
„Gedencket, daß GOtt ein unendliche Lieb seye,
„welcher sich mit diser Göttlichen Speis aus
„Lieb mittheilen will. Derohalben ist kein bes-
„sere Zeit in aller Tugend einen grossen Fort-
„gang zu machen, als nach der Communion.
„Verliehret also hievon keinen Augenblick, und
„weichet nit so schnell aus der Gegenwart eue-
„res Bräutigams, unter was immer für einem
„Vorwand solches geschehen mag, wann euch
„nit der Gehorsam beruffet: sondern haltet
„euer Gespräch mit denselben. Dise Erinne-
rung mache du dir zu Nutzen, Christliche Seel,
und nimme auch jene letste Ermahnung darzu,
welche sie ihrē lieben Mitschwesteren kurtz vor ih-
rem Todt gegeben: „da sie nemlich JEsum lieben,
„aus Lieb seiner gern leyden, und ihr steiffe
„Hoffnung auf ihn setzen solten. Glückseelig
ist derjenige, welcher zur Stund des Todts
mit diser heiligen Persohn sprechen kan: ich
stirb, und kan nimmermehr fassen, wie
ein glaubiger Mensch in ein schwere Sünd
einwilligen könne.

Betrachtung
Auf das Fest des Heil. Philippi Nerij.
Den 26. May.

Elegit sacerdotes sine macula, voluntatem habentes in lege Dei. 1. Machab. c. 4.

Er hat solche Priester erwählt, welche ein untadelhafftes Leben führen, und ihr gantzes Hertz auf das Gesatz GOttes verlegen.

1. Punct.

BEtrachte disen Heiligen als ein fürtreffliches Muster der vollkommnen Priester, für welche er eine Versammlung gestifftet hat, so mit grossen Männeren, und vollkommnen Nachfolgeren seiner Tugenden sehr wohl besetzet ist. Dahero kan ihm jener glorreiche Lob-Spruch gantz wohl zugeeygnet werden, welchen die Göttliche Schrifft Judas dem Machabäer zugelegt hat: solche Priester hat er außerwählt, welche ein untadelhafftes Leben führen, und das Gesatz GOttes über alles lieben. Sein Leben hat er ihnen zu einem Muster jener Heiligkeit gemacht, womit

sie versehen seyn müssen, damit sie sich ihres hohen Beruffs würdig machen; zu einem Muster jener Heiligkeit, welche sie bey ihren Verrichtungen üben sollen: zu einem Muster jener Heiligkeit, welche sie bey dem Altar suchen sollen, da sie die Geheimnuß des Leibs JEsu Christi handlen, so die Quell aller Gnaden, und ein Anfang der Vollkommenheit aller Heiligen ist.

Sein Beruff zu dem Priesterthum war ein Werck des Heil. Geists, welcher ihn durch seinen Beicht-Vatter aus Gehorsam darzu geführet hat, wie der Sohn GOttes selbst mit seinem Beyspihl vorgangen ist, als welcher das glorreiche Amt eines hohen Priesters nit von selbsten angenommen, sondern von demjenigen empfangen hat, welcher zu ihm gesprochen: **du bist ein ewiger Priester nach der Ordnung Melchisedech.** *Hebr. 5.* Damit ihn also der HErr zu disem heiligen Amt bereitete: versahe er ihn mit fürtrefflichen Gaaben der Natur und der Gnad. Von Kindsjahren an zeigte er ein so gutes Gemüth, daß man ihn durchgehends den guten kleinen Philipp nennete: er war so keusch, daß er dreyßig Jahr lang so gar im Schlaff nit die mindiste unordentliche Bewegung empfunden hat. Sein Leib gab einen so lieblichen Geruch wegen seiner allzeit unversehrt bewahrten Jungfrauschafft von sich, daß jene, so mit ihm umgiengen, zur Lieb diser Tugend angetriben worden. Dem Gebett war er mit solchem Eyffer ergeben, daß er bißweilen viertzig Stund

in

in demselben unausgesetzt zubrachte, und geriethe sein Hertz hiebey in ein solche Hitz, daß er gezwungen war sich auf die Erden niderzuwerfen, und einige Erfrischung zu suchen. GOtt der HErr, welcher seine mit der Gnad des Gebetts begabte Diener mit himmlischen Tröstungen zu überschütten pflegt, erfüllete dessen Seel mit solchem Uberfluß geistlicher Süßigkeiten, daß er zum öffteren aufruffte: **Es ist genug, O HErr, es ist genug.** Da er aber einstens um die Gaaben des Heil. Geists batte, war er gählinz von einem so grossen Gewalt der Göttlichen Lieb gantz eingenommen, daß er in Gefahr stunde sein Leben zu verliehren, wann nit zwey Rippen, womit sein mit Göttlichem Feur angeflammtes Hertz bedecket war, auseinander gangen wären, und sich erhoben hätten, damit selbiges nit erstecket wurde.

Was sagst du zu deiner grossen Kälte, da du dises edle Hertz in lauterem Feur schweben siehest? lasset uns doch denjenigen lieben, welcher uns so sehr geliebt hat; dises erforderet unsere Schuldigkeit. Lasset uns seine heilige Wunden küssen: hieran ligt unsere Keuschheit. Lasset uns mit disem Göttlichen Bräutigam vereinigen: hieraus entstehet die wahre Jungfrauschafft. Lasset uns disem König der Hertzen untergeben seyn: dise ist unsere Glory. Lasset uns mit ihm sterben: dises ist unser Leben. S. *Paulin. Epist. 4.*

2. Punct.

NAchdem du betrachtet hast, wie diser grosse Heilige zu dem Priesterlichen Stand beruffen worden, worin er ein Muster des Priesterlichen Beruffs ist, must du weiters sehen, wie er in diser hohen Würde, als das Muster ihrer Heiligkeit in Verrichtung ihres Amts gelebt habe.

Das Amt der Priester gleichet dem Amt der Englen, deren dreyfache, und ordentlich auf einander gehende Verrichtung ist, daß sie die Sünder reinigen, die Gerechte erleuchten, und die Vollkommne entzünden. Der Heil. Philippus hat dises dreyfache Amt auf ein gantz Englische Weis verrichtet.

Diser Seraphin, welcher von dem Eyffer der Göttlichen Ehr gantz entzündet war, hatte sich entschlossen nacher Indien abzureisen, denen Unglaubigen das Evangelium zu predigen: aber ein himmlische Stimm gab ihm zu erkennen, daß ihn GOtt zu Rom haben wolte, damit er die Ketzer, die Juden, und allerhand lasterhaffte Menschen bekehren könnte, deren vile tausend durch seinen Eyffer auf den Weeg des Heyls gebracht worden. Er hatte auch ein besondere Gnad die Seelen zur Vollkommenheit zu leiten; weßwegen ihm GOtt ein wunderbarliches Liecht verlyhen hatte die Geister zu unterscheiden, und die Heimlichkeiten der Hertzen zu entdecken, also daß er aus dem Geruch zu-

erkennen wuste, auf was für einem Staffel der Reinigkeit jene stunden, welche mit ihm handleten, und sahe er auch so tieff in die Hertzen hinein, daß er ihren eygentlichen Geist, und jenen Weeg gantz wohl erkennete, auf welchem sie GOtt führete. Dahero sagt der Heil. Ignatius unser Stiffter, welcher durch gleichen Eyffer in enger Freundschafft mit ihm stunde, daß der Heil. Philipp die grosse Glocken zu Rom wäre, so die Glaubige zusammen brächte, und entweder in die Gotts-Häuser, oder in die Clöster zu einem heiligeren Leben beruffte; ein so ungemeine Gnad erforderte ungezweifflet bey disem grossen Diener GOttes ein gleiche Mitwürckung; welche ihm auch keines Weegs abgangen. Dann in dem Beichtstuhl, und in seinen übrigen Verrichtungen war er so unermüdet und embsig, daß er so gar an dem Tag seines Todts noch Beicht gehört, die Priesterliche Tagzeiten gebettet, die Meß gehalten, und ihm das Leben der Heiligen hat vorlesen lassen, womit er dann sein achtzig-jähriges Leben glückseelig geendiget hat, nachdem er solches jederzeit unverändерlich auf den Göttlichen Dienst gewendet hatte. Lasset uns die Augen zu dem Liecht eines so herrlichen Beyspihls eröffnen: wir haben dem Leib gantze Jahr geschencket; lasset uns wenigist der Seel einige Täg schencken. Wir haben vile Zeiten auf unseren eygnen Nutzen gewendet; lasset uns wenigist ein kleine Zeit für unseren Erschaffer bestimmen. Das gantze ha-

ben wir der Welt gegeben; lasset uns GOtt den wenigen Uberrest nit versagen. *S. Chrysol. serm. 12.*

3. Punct.

BEtrachte den Heil. Philipp als ein Muster der Heiligkeit, nach welchem sich alle Priester, und alle Glaubige in der Andacht zu dem heiligisten Meß-Opffer richten sollen.

Zu seiner ersten heiligen Meß hat er sich durch alle erdenckliche Mittel, welche ihm seine wundergrosse Andacht zu dem hochheiligen Sacrament eingab, fleißigist vorbereitet: dises geschah durch die geistliche Ubungen, durch das Gebett, durch die Abtödtung, durch das Fasten; insonderheit aber durch ein fürtreffliche Reinigkeit des Hertzens. Dann dise Verrichtung sahe er als das heiligiste, wichtigiste, dem höchsten GOtt angenehmste, und denen Menschen nutzlichiste Werck an, indem der Priester im Augenblick der Wandlung denen dreyen Göttlichen Personen zugesellet wird. Dem ewigen Vatter, mit Herstellung seines Sohns auf den Altar durch die heilige Wort; dem Sohn, in dessen Person er alsdann redet, und dessen Werckzeug er ist; dem Heil. Geist, da er dessen gröstes Liebs-Kunstwerck, nemlich den Leib JEsu Christi, welchen derselbe in dem Jungfräulichen Leib gebildet hat, unter die Gestalten herbringet.

Nach disem ersten H. Opffer hat ihne GOtt biß an das End seines Lebens mit so vilen Gnaden und häuffigen Seegen erfüllet, daß er die heilige Hoslien kaum einmahl in die Höhe halten kunte, daß er nit hiebey verzuckt, und auch selbst durch ein geheime Krafft in die Höhe gezohen wurde. Da er aber gegen dem End des hochheiligen Opffers kam, war er vor Freuden gantz entzucket; seine Augen flossen mit häuffigen Trost-Zähren; sein Hertz schlug mit grosser Hefftigkeit, als hätte es aus dem Leib springen wollen; die Erden zitterte gleichsam unter seinen Füssen, und hatte jenes himmlische Feur, wovon er innerlich entzündet war, über die äusserliche Theil einen solchen Gewalt, daß er bey seinem achtzig-jährigen Alter allerhand Erfrischung suchen, die Fenster seines Wohnzimmers eröffnen, und seiner Brust Lufft machen müßte, damit er in disem Brand nit erstickten möchte.

Er starb an dem Fest deß zarten Fronleichnams, wie er solches vorgesagt hatte, nachdem er drey Tag zuvor die heiligste Weegzehrung aus der Hand deß Cardinals Baronius mit unbeschreiblicher Freud empfangen hatte. Dann sobald das hoch-heilige Sacrament in sein Zimmer gebracht war, ruffte er seufftzend, und aufs zärtiste weinend: „Diser ist derjenige, „auf welchen ich mein gantze Freud gesetzt hab: „hier ist meine Lieb und mein werthiste Ergötz„lichkeit, ausser ihm finde ich nichts kostbares.

gebet

„Gebet mir meinen Geliebten: gebet mir den„selben ohne Verzug. Nach dessen Niessung setzte er hinzu: „anjetzo hab ich in mir den wah„ren Gesund-Artzten meiner Seel: ich bin nun„mehro vergnügt. Wer soll aber auf dise Weiß nit bestens vergnügt leben und sterben!

Betrachtung

Auf das Fest des Heil. Norberti.

Den 6. Junii.

Imitatores mei estote, sicut & ego Christi. 1. Cor. 11.

Seyet meine Nachfolger, gleichwie ich JEsu Christo nachfolge.

1. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Norbert annoch in der Welt lebend, ein außgemachter Nachfolger JEsu Christi gewesen seye, dieweilen er alle Eytelkeiten der Welt verachtet, und die Verachtung geliebet hat. Dann er verliesse den

den Hof Kayſers Heinrichs deß Zweyten, an welchem er gar wohl angeſehen war; und damit er zu einem himmliſchen Leben den Grund legen möchte, begab er ſich gleich Anfangs in ein heiliges Cloſter, allwo er viertzig Tag lang dem Geiſt abwartete, von dannen er auch voll deß Apoſtoliſchen Eyffers zuruck kam, und alſobald anfieng mit gröſtem Nachdruck zu predigen, alſo, daß er in kurtzer Zeit aus einem ſehr geſchickten Hof-Mann ein groſſer Prediger worden iſt. Diſe wunderbahrliche Aenderung, worüber ſich die gantze Welt hätte verwunderen ſollen, gab denen Laſterhafften die Gelegenheit an die Hand darüber zu ſpotten; dann als ſie ſahen, daß ſie ſeine Tugend durch ihre Verleumdungen nit übergwältigen könten, hetzten ſie einen Kirchen-Diener von geringem Herkommen wider ihn auf, welcher ihn verſchmähen, und Koth in das Angeſicht werffen ſollte: diſe Unbild litte der Heilige mit gröſter Ruhe und Sanfftmuth nach dem Exempel ſeines HErrn, welcher keine Unbild mit einer andern Unbild vergolte, und welcher keine Troh-Wort brauchte, da man ihn beleydigte; ſondern er lifferte ſich ſelbſt in die Händ desjenigen, welcher ihn ungerechter Weiß verurtheilete, und lieſſe ſich gleich einem Lamm in den Todt führen. 1. *Pet.* 2. Den Friden beybehalten, und ſeine Seel durch den Friden beſitzen iſt ein groſſe Kunſt. Ein wunderbahrliche Klugheit iſt es, daß man ſchweiget, wann man

beley-

beleydiget wird, und da man die Sanfftmuth JEsu in seinem Hertzen bewahret, welcher ein Urheber deß Fridens ist. Seye demüthig, und liebe den Friden, so wird JEsus mit dir seyn. Seye andächtig und ruhig, so wird JEsus bey dir bleiben. Du wirst JEsum gar bald von dir hinwegtreiben, und seine Gnad verliehren, wann du dich auf das äusserliche außgiesseſt. Nachdem du ihn aber wirst verjagt und verlohren haben, wohin wirst du alsdann deine Zuflucht nemmen; wo wirst du einen guten Freund antreffen? *Kemp. l. 2. c. 8.*

2. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Norbert ein vollkomener Nachfolger JEsu Christi in seinem geistlichen Ordens-Stand gewesen seye. Dessen Armuth zu Folg verkauffte er alle seine Güter, und gab sie denen Armen. Den Gehorsam nach dessen Beyspihl zu üben, gieng er bey harter Winters-Zeit mit blossen Füssen nacher Rom, den Päbstlichen Seegen zu empfangen, und das Evangelium in der gantzen Welt mit Apostolischer Genehmhaltung predigen zu dörffen. Dem Eyffer JEsu Christi nachzufolgen, versammlete er zwölff Jünger, mit welchen er von einer Stadt in die andere gieng, und mit gantz besonderem Frucht predigte, wobey er ein ungemeine Gnad hatte die Feindschafften aufzuheben. Damit er endlich

ein

ein Nachfolger der Reinigkeit JEsu Christi seyn könnte, und sich vollkommen an das Creutz durch die Abtödtung deß Leibs heffren möchte, begab er sich in die Einöde von Præmonstrat, allwo er durch Göttliche Offenbahrung seinen Orden stifftete, und denselben der seeligsten Jungfrauen heiligte, welche ihm ein schneeweisses Ordens-Kleyd mit eygner Hand brachte, damit seine Ordens-Geistliche hierdurch zu der Unschuld deß Lebens aufgemunteret wurden. Man sagt auch, daß ihm der Heil. Augustinus zu gleicher Zeit die mit guldenen Buchstaben geschribene Ordens-Regel mitgebracht habe, wordurch er andeuten wollte, daß jenes Liebs-Gesatz, welches JEsus Christus eingeführt hatte, ebenfalls mit guldenen Buchstaben in ihren Hertzen eingeschriben seyn sollte, als ohne welches alle äusserliche Reglen unkräfftig wären.

O liebwerthister Erlöser, gib mir deinen Heil. Geist, damit ich in seiner Schul dich über alles lieben lerne; massen ich in dir alles finde, was immer geliebt werden kan. Mit deiner Lieb wird ich keine Beschwernussen leyden; ohne dich ist mir bißhero niemahl einiges Vergnügen worden; mit dir bin ich noch niemahl mißvergnügt gewesen.

3. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Norbert auch in seinem Bischöfflichen Stand ein vollkom-

ner

ner Nachfolger JEsu Christi gewesen seye. Nachdem Pabst Honorius der Zwölffte dessen Orden bestättiget hatte, machte er ihn zum Bischoff der Stadt und Gegend zu Magdeburg, allwo diser heilige Vorsteher ohne seines Ordens zu vergessen, die von GOtt empfangene hohe Gaaben zum Nutzen seiner Kirchen fürtrefflich angewendet hat. Die abgerissen gewesste geistliche Güter hat er widerum herbeygebracht, die Aergernussen aufgehoben, und wider die Ketzereyen gestritten. Er begab sich nacher Antwerpen, den boßhafften Tanchelin von fernerer Beschädigung der Kirchen großmüthig abzuhalten: von dannen reisete er nacher Rom die bey der Wahl Pabsts Innocentii deß Zweyten entstandene Spaltung aufzuheben; und nachdem er dises wichtige Geschäfft mit aller Weißheit zu End gebracht hatte, kame er widerum nacher Magdeburg, allwo er seine Arbeit und Sorg für seine Heerd biß in den Todt fortgeführet hat. Etwelche tugendliche Persohnen sahen an dem Tag seines Hinscheidens ein schöne Lilien, welche gen Himmel erhoben war. Hätte sich dann die Erden nit erfreuen sollen, dieweilen sie solche Blumen herfür brachte, welche würdig waren von denen Englen gesammlet, und in den himmlischen Blumen-Garten übersetzt zu werden? *Fasti Mariani 6. Junii.* Etwelche andere sahen ihn gen Himmel aufsteigen, ein Oel-Zweig in der Hand haltend, welches ein

Sinn-

Sinnbild der Sanfftmuth und der innerlichen Ruhe ist, so er sein gantzes Leben hindurch fleißigist bewahret hatte. Folge du ihm dißfalls nach, gleichwie er JEsu Christo nachgefolgt ist, und halte dich sonderbahr an jene wichtige Grund-Regel, welche er zum öfftisten widerhollete, und derselben genauist nachlebte: daß nemlich derjenige, welcher GOtt für sich und auf seiner Seiten hat, über nichts unruhig werden soll.

Betrachtung

Auf das Fest des Heil. Apostels Barnabas.

Den 11. Junii.

Segregate mihi Saulum & Barnabam in opus, ad quod assumpsi eos. Act. 13.

Sonderet mir den Saul und den Barnabas miteinander ab zu dem Werck, dahin ich sie bestimmet hab.

1. Punct.

DIse Wort führen drey Umständ mit sich, welche in dem Leben deß Heil. Barnabas

sonderbahr merckwürdig seynd: dessen Beruff zu dem Apostolischen Ambt: seine Bestimmung zu dem Werck GOttes: die Vollendung desselben, darzu er von GOtt beruffen war.

Betrachte erstlich seine Erwählung zu dem Apostolischen Amt. Hievon schreibt der Heil. Lucas folgendes: als die Antiochenische Christen dem HErrn opfferten und fasteten, sprach der Heil. Geist zu ihnen, daß sie ihm den Saulus und den Barnabas absönderen solten jenes Werck zu vollbringen, darzu er sie verordnet hätte: nachdem sie also gefastet und gebettet, legten sie ihnen die Händ auf, und entliessen dieselbige.

Was für ein höhere Gnad hätte wohl dem Heil. Barnabas widerfahren sollen, als da er von dem Heil. Geist zu einem Apostel erkläret, die Welt zu bekehren verordnet, und dem Heil. Paulus deßwegen zugesellet worden? wann ist er aber zu disem Glück gelanget? eben da er mit der gantzen Antiochenischen Kirchen fastete, bettete, und das Göttliche Opffer mit derselben verrichtete. O wann du nur ein bettender und abgetödteter Mensch wärest, was häuffige Gnaden wurdest du nit bey der heiligen Meß, und in deinen Communionen empfangen! die Heil. Gertrud sahe einstens bey Erhebung der Heil. Hostien unseren Heyland mit dem Baum der Göttlichen Lieb in seiner Hand, welchen er in das Hertz diser seiner Braut als in einen schönen Lust-Garten übersetzte. Derselbe war

voll

voll der edlisten Früchten und mit Blumen reichlich besetzt, welche glantzeten wie die Stern, und die gantze himmlische Hofstatt erfreueten. *Insinuat. l. 3. c. 15.* durch dise Früchten wurden die gute Werck, und durch dise Blumen die heilige Begürden angedeutet, so die Göttliche Lieb in denen Hertzen der Glaubigen herfürbringt, wann sie den Leib JEsu Christi andächtig empfangen. Bitte den HErrn, er wolle disen schönen Baum in Mitte deines Hertzens einpflantzen. Er wird es auch thun, wann er dasselbe wohl bereitet finden wird.

2. Punct.

BEtrachte zweytens die Absönderung dises Apostels, welche vor seiner Versendung hat hergehen müssen, damit er unter die regierende Fürsten, und Uberwinder der Welt könte gerechnet werden. Der Heil. Geist, welcher ihn von Ewigkeit her zu einer so hohen Würde bestimmet hatte, wolte ihn erstlich von dem übrigen Hauffen der Menschen abgesönderet haben, da er ihn aus der Zunfft Levi hat lassen gebohren werden, welche zu dem Dienst GOttes verordnet war. Zweytens hat er denselben von seinem Land, und von seinen Anverwandten bey jungem Alter abgesönderet, da er seinen Elteren den Gedancken eingegeben ihn nacher Jerusalem zu senden, damit er allda so wohl in der Tugend, als in der Wissenschafft

Göttlicher Schrifft von dem Gamaliel unterwisen wurde, allwo er das Glück hatte den heiligen Ertzmartyrer Stephan, und den Heil. Paulus, welcher nachgehends sein Gesell in der Evangelischen Arbeit worden ist, als seine Mitjünger anzutreffen. Er hat ihn ferners von der Welt abgesönderet, damit er an JEsum Christum gehefftet wurde, welcher ihn unter die Zahl der zwey und sibentzig Jünger aufgenommen hat, wovon er anstatt seines vorigen Namens Joseph, Barnabas ist genennet worden, so einen Trost bedeutet: dan dieweilen er einen grossen Fortgang in der Tugend gemacht hatte, und zu einem hohen Staffel des Gebetts durch die Uuschuld seines Wandels gestigen war, fande er allda ein unerschöpfliche Quell Himmlischer Tröstungen, nit nur für sich, sondern auch für alle diejenige, mit welchen er zuthun hatte; insonderheit aber für die Arme, welchen er mit zärtister Lieb begegnete. Dise außerlesene Gütte hatte ihn bey allen Glaubigen zu Antiochia dermassen beliebt gemacht, daß seine Absönderung mit ihrem Willen zu bewerckstelligen, ein ausdrucklicher Befehl des Heil. Geists vonnöthen war, dieweilen sie nemlich durch seine Entfernung die Freud seiner Gegenwart, die Lieblichkeit seines Umgangs, die Früchten seiner Lieb, und das Liecht seines Exempels verliehren solten. Sihe hier auf dich selbst, ob du von der Welt, von der Lieb deiner Elteren, und deiner selbst abgesön-

sönderet seyest. Ob du keine Unbequemlichkeit scheuest, damit du deinem Nächsten mit Hilff und Trost beyspringen mögest: ob du beflissen bist niemand beschwerlich zu fallen: oder aber ob du im Gegentheil dein eygnes Vergnügen suchest, wobey du kein Bedencken tragest deinen Nächsten zu betrüben, und dein eygne Lieb unter dem Deckmantel des Eyffers zuverbergen, welches ein zweyfache Boßheit ist. Sag nur nit, daß JEsus Christus nit kommen seye den Friden, sondern das Schwerd mitzubringen: dises Schwerd muß dich nur von dem Laster, und deiner eygnen Lieb absönderen. Du must nit auf die Boßheit des sündigen Menschens sehen, damit du ihm dißfals nachfolgest: sondern du must sein Elend, und sein grosse Bedürfftigkeit eines hilffreichen Trosts ansehen.

3. Punct.

BEtrachte letstlich die Vollendung des Wercks, worzu der Heil. Barnabas mit dem Heil. Paulus ist verordnet worden. Ipsi quidem missi à Spiritu sancto abierunt. Nachdem sie also von dem Heil. Geist gesendet worden, begaben sie sich auf die Reiß: aber wohin? in alle Welt, dahin sie derjenige durch seine Einsprechung gehen hieß, welcher sie zu Apostlen gemacht hatte. Sie predigten überall mit solchem Eyffer, und würckten hiebey so

grosse Wunder, daß sie die Heyden als Götter ansahen. Auf allen ihren Reisen machten sie einen unbeschreiblichen Frucht; wobey sie aber vile Mühe, grosse Widrigkeiten, und harte Verfolgungen auszustehen hatten: indessen lebten sie bey so viler Bemühung von der Arbeit ihrer Händen. Nachdem sie also vile Zeit in bester Verständnuß bey einander verbliben waren, schiden sie sich endlich aus Gelegenheit des Vetters unseres Heil. Barnabas, in dessen Hauß JEsus Christus das Abendmahl gehalten, und allwo die Apostel den Heil. Geist empfangen hatten. Diser Marcus hatte sich hertzloser Weiß von disen zweyen Apostlen geschiden! bereuete aber nachgehends seinen Fehler, und kamm widerum zu ihnen, in ihre Gesellschafft neuer Dingen angenommen zu werden. Der Heil. Paulus verweigerte solches: der Heil. Barnabas hingegen hat ihn aufgenommen. So wohl der eine als der andere hatte seine Ursachen. Der Heil. Paulus war von dem Eyffer der Gerechtigkeit und des guten Exempels getriben: der Heil. Barnabas wollte der sanfften Lieb vilmehr zugeben. Diser Unterschid der Meinungen ergibt sich bißweilen unter denen Heiligen, ohne daß hiedurch die Vereinigung ihrer Gemüther einigen Schaden leyde, und bedienet sich GOtt selbst einer solchen unschuldigen Mißhelligkeit zu grossen Absichten, gleichwie dan auch mit disem Jünger geschehen ist, welcher

nachgehends dem Heil. Barnabas, und dem Heil. Paulus selbst wichtige Dienst geleistet hat, Dann etwelche seynd der Meynung, daß eben diser derjenige Marcus seye, welchen der Apostel seinen Mithelffer nennet, und welchen er als einen zu dem Werck GOttes sehr nutzlichen Mann aus Morgenland nach Rom beruffen hat.

Nun diser Jünger ist bey dem Heil. Barnabas bis zu dessen Todt verbliben. Dann mit disem seinem Vetter begab er sich erstlich in das Eyland Cyperen: von dannen nacher Rom und Mayland; kamm aber endlich nacher Cyperen widerum zuruck, allwo er seinen herbey nahenden Todt durch Himmlische Offenbahrung vernommen, und dises hernach dem Marcus seinem Mitgesellen eröffnet hat, mit beygesetzter Bitt, er möchte seinen Leichnam nach seinem Hintritt zur Erden bestatten. Seine Weissagung ist auch gar bald erfüllt worden: dann als er einstens in die Jüdische Synagog eingetretten war, und denen Anwesenden die GOttheit JEsu Christi durch starcke Beweißthum dargethan hatte, zürneten sie dergestalten wider ihn, daß sie ihn versteinigten, und seinen Leib in das Feur warffen, wovon er aber gar nit verletzet worden.

Diser ist der Lohn, welchen GOtt seinen lieben Dieneren hier auf Erden gibt, nachdem sie in seinem Wein-Berg wohl gearbeitet haben. Massen die Gedult der Schlüssel zu dem

Himmel, und die gröste Ehr, welche einer Seel in disem Leben widerfahren könne, kein andere ist, als daß sie um JEsu Christi Willen leyde und sterbe.

Betrachtung

Auf das Fest des Heil. Antonii von Padua.

Den 13. Junii.

Os justi meditabitur sapientiam, & lingua ejus loquetur judicium: lex Dei ejus in corde ipsius. Psal. 36.

Der Mund des Gerechten wird der Weißheit nachsinnen, und seine Zung wird von der Gerechtigkeit sprechen. Das Gesatz GOttes ist in seinem Hertzen.

1. Punct.

BEtrachte jenes Wunder, welches an dem Tag der Uebersetzung des Leibs des Heil. Antonii zwey und dreyßig Jahr nach seinem Todt geschehen ist. Der Heil. Bonaventura des Ordens damahliger General, welcher gegenwärtig war, fande die Zung des Heiligen eben so frisch, als ob er noch würcklich bey Leben gewesst wäre, und nachdem er sie ehren-

bietig geküsset hatte, übersetzte er sie in die Sacristey des Closters. Erwege hier die Ursachen und die Anständigkeiten dises Wunders.

Erstlich hat GOtt hiedurch die Unschuld, den Eyffer, und die Heiligkeit dises Evangelischen Predigers offenbahren wollen. Von Jugend auf beflisse er sich der Tugend: damit er aber die Unschuld und die Reinigkeit seiner Sitten beybehalten könte, begab er sich mit fünffzehen Jahren seines Alters in den Orden der Regulierten Chor-Herren des Heil. Augustini. Sein Eyffer war aber noch mehr entzündet, als er von der Marter jener fünff Geistlichen aus dem Orden des Heil. Francisci gehört hat, welche von denen Mohren um des Glaubens willen waren getödtet worden. Disen nachzufolgen änderte er den Orden, und begehrete unter die mindere Brüder des Heil. Francisci aufgenommen zu werden, da er 26. Jahr alt gewesen; und wurde auch seiner Bitt gewehret.

Kaum hatte er das Prob-Jahr zu End gebracht, da er von seinen Oberen die Genehmhaltung erlangt hat nacher Africa zu schiffen, und die Unglaubige allda zu bekehren, oder sein Leben wegen JEsu Christo zu lassen. Aber seine unaufhörliche Kranckheiten nöthigten ihn bald widerum zu der Rückreiß, und da er nacher Portugall zu schiffen vermeynte, trib ihn das Ungewitter an das Sicilianische Gestatt, von dannen er in Italien kommen ist, allwo die

Göttliche Fürsichtigkeit sein hohe Tugend durch ein grosse Anzahl der Wunderwercken scheinbar gemacht hat, wodurch ihm die allgemeine Hochschätzung der Völcker zugewachsen ist. Er bleibt auch noch heut zu Tag ein grosser Wunders-Mann, welcher in allerhand Nöthen hilfft, insonderheit aber die verlohrne Sachen widerum zu finden.

Lasse du es bey erster Gelegenheit auf dein eygne Erfahrnuß ankommen. Sein grosses Vermögen, welches er dißfalls bey GOtt hat, wird ohne Zweiffel das Laster-Weesen der jenigen zu Schanden machen, welche mit Aberglauben umgehen, und ihre Seel verliehren, damit sie ein geringe Sach widerum finden, zu welcher sie durch heilige und rechtmäßige Weeg gelangen könnten. O wie offt verliehren wir nit die Gegenwart GOttes! wie offt fahret nit unser Gemüth aus mit Verlurst der Andacht bey unserem Gebett! wie offt verliehren wir durch unsere Nachläßigkeit die Lieb, den Eyffer, und die Gnad, ohne daß wir uns hierum bekümmeren! wie glückseelig wären wir nit, grosser Heiliger, wann wir sie durch deine Fürbitt widerum finden könnten! dise deine Gutthätigkeit wurde um so mercklicher seyn, als die geistliche Güter denen leiblichen unvergleichlich weit vorgehen.

2. Punct.

2. Punct.

DJe zweyte Ursach, warum der HErr die Zung des Heil. Antonii so lange Zeit unverweesen erhalten hat, ist allem Ansehen nach diſe, damit die Krafft seiner Fürbitt hiedurch angedeutet werde. Dann es wolte sich gebühren, daß jene Zung, welche als ein Werckzeug gedient hatte die Teuffel auszutreiben, und die Todte zu erwecken, unversehrt bleiben solte, und von dem Todt nit könnte bezwungen werden, nachdem sie wider denselben so offt obgesiegt hatte. Nun gibt seine Lebens-Beschreibung, daß er durch einen Engel von Padua nacher Lisabona in einem Augenblick seye überbracht worden, seinen eygnen Vatter zu erledigen, welcher eines Mords beschuldiget war: zu welchem End er den Todten zu dem Leben erweckte, welcher auch vor Gericht bezeugte, daß weder der Vatter unseres Heiligen, noch seine Diener an der Mordthat einige Schuld hätten. Hierauf baten ihn die Richter, er möchte aus dem Mund des Todten vernemmen, wer dann sein Todtschläger wäre? er aber antwortete hierauf, daß er nit kommen seye den Ubelthäter um das Leben zu bringen, sondern allein die Unschuldige zu retten. Sein Gebett hatte keinen minderen Gewalt über die Höll als über den Todt. Der Teuffel ergriffe ihn einstens zu Nacht bey der Gurgel, und wolte ihn erdroßlen; aber der Heilige jagte ihn alsobald durch das Gebett in

die

die Flucht, da er jenes schone Lob-Gesang zu der seeligisten Jungfrauen sprach: O gloriosa Domina, excelsa super sidera &c. O glorreiche Frau, höcher als die Stern. O wie mächtig ist das Gebett, wann es aus einem guten Hertzen kommet, und durch den Gunst der Mutter GOttes unterstützet wird! lasset uns ihrer mächtigen Fürbitt aus gantzem Hertzen anbefehlen: lasset uns ihren Beystand und mütterlichen Schutz aus allen Kräfften suchen; damit sie in dem Himmel beständig für uns bitte, da wir sie auf Erden demüthig und offt verehren. *S. August. Homil. 3. in Fest. Assumpt.*

3. Punct.

DJe dritte Ursach dises grossen Wunders ist dise, dieweilen die Zung des Heiligen gar wohl verdiente unversehrt zu bleiben, nachdem sie der Heil. Geist zur Bekehrung viler tausend Sünder gebraucht hatte. Wann nit villeicht jenes heilige und demüthige Stillschweigen, womit er den Schatz seiner Wissenschafft und seiner gantz Göttlichen Wohlredenheit lang verborgen hat, ein eben so grosse Glory verdienet, als die wunderbarliche Gnad zu predigen, welche er von dem Himmel empfangen hatte. Disem seye aber wie ihm wolle, so muß man doch bekennen, daß sein Demuth zu dem grossen Frucht seiner Predigen ein merckliches beygetragen habe, dieweilen GOtt denen Demüthigen

thigen seine Gnad verleyhet, und sich de-
nen Hoffärtigen widersezer, wie die Schrifft
sagt. Gewißlich war jene Gnad Wunder-
voll, welche der demüthige Antonius von oben
herab empfangen hatte. Er leuchtete mit der
Gaab verschidener Sprachen, und verstunden
ihn bey seinen Predigen seine unterschidliche Zu-
hörer eben so gut, als wann er mit einem jegli-
chen insonderheit in seiner eygnen Sprach ge-
redet hätte. Wider die Ketzerey setzte er sich mit
solcher Krafft, und mächtigem Eyffer, daß man
ihn nur den Hammer der Ketzer nennete.
Er redete so eintringlich, und wußte die Schrifft
so vollkommen, daß ihn jener Pabst, welcher sei-
ne Predig angehört hatte, die Arch des Testa-
ments aus Verwunderung nennete, als ob
nemlich eben er derjenige gewesen wäre, welcher
das Himmel-Brod, und den wunderthätigen
Staab des Moyses zu verwahren gehabt hät-
te. Seine Predigen waren in der That durch
so vile Wunderzeichen herrlich gemacht, daß er
überall bekannt worden, und erachtete man deß-
wegen für nothwendig, daß sein heiliges Hin-
scheiden geheim solte gehalten werden, damit der
grosse Zulauff des Volcks verhütet wurde: man
ist aber umsonst bemühet gewesen die Sach zu
verbergen; massen die Kinder aus Göttlicher
Einsprechung in der gantzen Stadt Padua
herumgeloffen seynd, und geruffen haben: Der
Heilige ist gestorben! der Heilige ist gestor-
ben!

Es war gantz billich, daß diser grosse Heilige keines Weegs solte in dem Grab des Stillschweigens und der Vergessenheit ligen bleiben. In memoria æterna erit justus: sein Gedächtnuß wird ewig bleiben, und wird uns seine Zung, welche von GOtt in seinem Leben so herrlich gesprochen hat, nach seinem Todt dise grosse Wahrheit annoch bezeugen, daß denen Heiligen eygenthumlich zustehe entweder wenig zu reden, oder allzeit von GOtt zu reden.

Auf das Fest des Heil. Aloysii von Gonzaga. Den 21. Junii.

Red des glorwürdigisten Cardinals Bellarmini, welche er zu Rom an dem Fest des Heil. Aloysii im Jahr 1608. in der Kirchen der Verkündigung Mariä gehalten hat.

DA ich etwas zu unserem allgemeinen Trost und geistlicher Auferbauung an gegenwärtigem Jahr-Tag unseres seeligen Mit-Bruders Aloysii sagen soll, hab ich den Innhalt meiner Red aus dem Anfang jenes Apostolischen Sendschreibens nemmen wollen, welches wir heut in dem Amt der heiligen Meß ablesen. Dessen Anfang ist diser: demüthiger euch

unter

unter der mächtigen Hand GOttes, damit er euch in der Zeit der Durchforschung erhöhe. *1. Petr. 5.* Dise Wort fügen sich dermassen wohl auf unseren seeligen Jüngling, daß sie nit ungefähr, sondern aus göttlicher Fürsichtigkeit auf disen Tag zu fallen scheinen. Dise Stell will ich also erstlich mit gewöhnlicher Kürtze erklären, und hernach zeigen, wie füglich dieselbe mit dem Leben und der Tugend des seeligen Aloysii zutreffe. **Demüthiget euch unter der mächtigen Hand GOttes.** Der Heil. Petrus erinneret uns, daß ein allgemeine Erforschung seyn werde, in welcher JEsus Christus alles durchforschen wird, und wobey die Menschen sollen durchforschet werden: die alsdan offenstehende Gewissen der Menschen werden die Zeugen seyn: der Endzweck solcher Durchforschung wird kein anderer seyn, als damit die Demüthige zur höchsten Glory erhoben, und die Hoffärtige biß zur äusseristen Schand ernidriget werden. Dahero tröstet er seine Kinder und sagt; demüthiget euch ꝛc. Lasset uns alle Wort genau erwegen. Er sagt erstlich: **demüthiget euch**, dieweilen hierinn alles das jenige kürtzlich enthalten ist, was zu dem Heyl erforderet wird. Dann wir haben fünfferley Gattungen der Demuth, von welchen sammentlich jenes humiliamini, demüthiget euch, zu verstehen ist. Die erste Gattung ist die Demuth des Verstands, welche eygenthumlich den Glauben betrifft. Dan

es

es ist nit schwer die Knye und die übrige Glider demüthigen, welche dem Willen jederzeit genau und richtig gehorsamen: aber den Verstand also demüthigen, damit er glaube, was er nit verstehet, ist die gröste Demuth. Noch höher steigt dieselbe, da der Verstand biß dahin gedemüthiget wird, daß er glaube, wann schon die Sach wider die Sinn zulauffen scheinet: als zum Exempel da er glauben muß, daß in dem Altar-Geheimnuß der Leib JEsu Christi zugegen seye, welchen man nit sihet, und daß hinwider kein Brod zu gegen seye, dessen Gestalt man doch sihet. Von diser Demuth redet der Apostel 2. *Cor.* 10. da er sagen will, daß die Apostolische durch Wunderzeichen bestättigte Predigen die Hoffart des menschlichen Verstands demüthigen, als welcher sich sonsten wider die Göttliche Wissenschafft, das ist, wider die von GOtt geoffenbarte Wahrheit setzet: hiemit wird durch solche Predigen dise Hoffart also gedemüthiget, daß sich der Verstand zu dem Dienst JEsu Christi gefangen gibt. Hiemit ist der Glaub eine Demuth des Verstands, welcher die geoffenbarte Wahrheit glaubt, so er nit fasset, und nit sihet, dieweilen er sich gleichsam durch die Band des Göttlichen ihme vorgetragenen Ansehens gefangen anhalten lasset. Die zweyte Gattung der Demuth bestehet in dem Willen, und verursachet ein grosses Mißtrauen auf die eygne Kräfften, nebst einem steiffen Vertrauen zu

GOtt

GOtt. Massen es ein grosse Demuth ist, da sich ein obschon gelehrter, mächtiger, oder mit Tugenden wohl versehener Mensch auf seine Kräfften keines Weegs verlasset, sondern auf den Göttlichen Beystand vollkommen bauet, und also den Sieg wider alle Anfechtungen samt der ewigen Cron hoffet; wobey er aber von sich selbst gar nichts, sondern alles von dem Göttlichen Beystand erwartet. Die dritte Gattung der Demuth ist der Gehorsam, welcher ebenfalls in dem Willen bestehet: massen der Gehorsam nichts anderes ist als eine Unterwerffung des menschlichen Willens, damit alles das jenige geschehe, was der Göttliche Willen gebiethet. **Er hat sich selbst gedemüthiget**, sagt der Apostel von JEsu Christo, **indem er gehorsam worden ist biß in den Todt.** *Philip.* 2. Diser Gehorsam kan aber nimmermehr wahrhafft demüthig und vollkommen seyn, wann er nit mit der Lieb verbunden ist; massen der HErr ausdrucklich sagt: **wer mich liebt, diser wird mein Gebott halten**: und etwas weiters hinab: **wer mich nit liebt, der haltet meine Gebott nit.** Die vierdte Gattung ist die Gedult, welche in dem Willen die fürnehmste ist: sie beziehet sich aber auf die Widrigkeiten, welche entweder dem Leib, der Ehr, oder sowohl unseren, als der unserigen Sachen und Wercken auf was immer für eine Weis zustossen. Dise Tugend hat ein vollkommnes Werck, sagt der Heil. *Jacobus c. 1.*

dieweilen nemlich die Unbilden mit ruhigem Gemüth leyden, und also durch seine Widersacher gedemüthiget werden vollkommner ist, als sich durch den Gehorsam dem höchsten GOtt und seinen Stadthalteren unterwerffen. Dahero nachdem der Apostel von dem HErrn gesprochen: Er hat sich gedemüthiget, da er gehorsam worden, setzet er alsobald hinzu: biß in den Todt, und zwar biß in den Todt des Creutz. Das ist, er ist gehorsam worden, und hat also die schärpffiste Peynen aus Gehorsam gelitten. Und anderstwo sagt er von ihm: aus demjenigen, was er gelitten, har er den Gehorsam erlernet. *Hebr. 5.* Als wolte er sagen: aus dem bitteren Leyden seiner Creutzigung und seines Todts hat er durch eygne Erfahrnuß zu erlehrnen gehabt, was für einer der vollkommniste Gehorsam seye. Die letste Gattung ist endlich die im genauisten Verstand genommene Demuth, welche eine Tugend ist, wodurch der Mensch, aus wahrer Erkanntnuß seiner, sich selbst verachtet, und mit dem letsten Orth zufriden ist. Derowegen ist die Demuth ein wahre Erkanntnuß seiner selbst, wodurch der Mensch gantz wohl verstehet, daß er aus ihme selbst nichts, und daß alles eine Gaab von GOtt seye, was er immer haben mag; er weist auch, daß ihme GOtt alles widerum nach Belieben nemmen könne: er weist endlich, daß die innerliche Gaaben der Gnad und der Tugenden besser seyen, als die äusserli-

che

che Gaaben der Reichthumen und Ehren. Aus diser Erkanntnuß ziehet der Mensch die Verachtung seiner selbst, dieweilen er sihet, daß er nichts ist, und ziehet er deßwegen sich selbst keinem Menschen vor, sondern setzet sich an das letste Ort, dieweilen er nit weist, ob derjenige, welcher vor denen Menschen verachtet, unwissend, arm und gering scheinet, nit villeicht bey GOtt an Gnad und Lieb groß seye. Oder wann der Demüthige schon weist, daß sein Nebenmensch heut in dem Stand einer Todtsünd stecke, so weist er doch nit, ob derselbe nit villeicht morgen heilig seyn werde; er weist widerum nit, ob nit derselbe zu einer sehr hohen Gnad und Glory verordnet seye. Derohalben will er sich niemand vorziehen, sondern behauptet gantz gern das letste Orth, als welches er für sich das anständigiste zu seyn erkennet, und streittet er auch sogar mit denen Geringeren niemahl um einigen Vorzug. Was ich aber hier von der Behauptung des letsten Orths melde, muß jederzeit von der Bereitung des Gemüths verstanden werden; soll aber auch alsdann in dem Werck selbst das letste Orth erwählet werden, wann solches zu der Ehr GOttes gereichen mag. Sonsten aber muß ein jedwederer bey jenem Orth bleiben, welches seinem Stand, oder seinem Amt gebühret. Derowegen sagt der HErr: Lehrnet von mir, dieweilen ich sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig bin: massen sich der Mensch in seinem Hertzen

unter jedermanns Füß legen; äusserlich aber an seinem gehörigen Orth, jedoch mit aller Sanfftmuth bleiben muß, damit er also bereit seye sich wider das Ubel nit hartnäckig zu setzen, sondern das Böse mit Gutem zu überwinden. Derowegen enthaltet jenes humiliamini, demüthiget euch, den Glauben, die Hoffnung, die Lieb, den Gehorsam, die Gedult und die Demuth, welche Tugenden den Menschen an dem Tag der Durchforschung zu erhöhen nothwendig, und erklecklich seynd.

Hierauf folgt: unter der mächtigen Hand GOttes. Dise Wort führen die Ursach mit sich, warum sich der Mensch ohne Anstand demüthigen solle und könne. Dann so uns der Apostel ermahnete, daß wir unseren Verstand demjenigen untergeben sollen, was die Weltweise sagen: oder daß wir unsern Willen durch ein steiffes Vertrauen, oder wahren Gehorsam denen Menschen demüthig unterwerffen sollen, und also fort, wurden wir billich zweifflen können, ob ihm zu glauben wäre. Da er aber sagt: demüthiget euch unter der mächtigen Hand GOttes, haben wir gantz keine Ursach mehr zu zweifflen. Dann wir können unsern Verstand gantz sicher und heiliglich also demüthigen, damit er glaube, was ihme GOtt zu glauben vorhaltet, indem er weit grössere Sachen würcken kan, als wir mit unserem Verstand fassen können. Wir können auch sicher und heiliglich auf ihn bauen, ihm gehorsamen, aus Liebe sei-

ner

ner alles widrige leyden ; ihm endlich vollkommen unterworffen leben , dieweilen er unendlich mächtig , groß und gütig ist , und sich niemand wider ihn setzen kan. Dise Wort bedeuten ferners , daß wir uns nothwendig dem höchsten GOtt mit Demuth untergeben sollen , dieweilen er uns endlich auch wider unseren Willen zu dem Gehorsam zwingen kan : und wann sich der Mensch demselben auf eine Zeit nit freywillig mit glauben , mit hoffen , mit gehorsamen , mit übertragen , mit Behauptung deß letsten Orths unterwerffen will , wird ihn sein mächtigste Hand nit nur auf eine Zeit , sondern auf ewig zu der Unterwerffung zwingen. Dann wer bey dermahliger Zeit sich durch den Glauben nit demüthigen will , wie die Ketzer thun , wird nach dem Todt glauben , und mit denen Teufflen hierab erzitteren müssen : also auch , wer sich durch ein billiches Mißtrauen ab seinen Kräfften , und durch ein steiffe Hoffnung zu GOtt nit demüthigen will ; diser wird nach dem Todt erfahren , daß er ohne Grund auf sich selbst gebaut habe , und wird auf seine Kräfften ein ewiges Mißtrauen ohne allen Frucht setzen müssen. Wer GOtt aus Lieb nit hat gehorsamen wollen , wird nach dessen gerechtem Zorn zu dem Gehorsam genöthiget werden ; dann er wird nimmermehr stehlen , Unkeuschheit treiben , tödten , prassen können. Und wer um der Gerechtigkeit willen auf Erden nichts hat leyden wollen , wird in der Höll wegen seinen Sünden

die schweriste Peynen leyden müssen. Wer sich endlich unter denen Füssen der Heiligen aus Christlicher Tugend nit hat demüthigen wollen, wird der Göttlichen Rach zu Folg unter denen Füssen der Teufflen ewig gedemüthiget werden. Hieraus erhellet, wie groß die Blindheit der Menschen seye, welche sich auf ein kurtze Zeit, ungeacht der sicheren Hoffnung eines ewigen Lohns, nit demüthigen wollen, da sie doch gewiß wissen können, daß sie in dem höllischen Feur ewig sollen gedemüthiget werden.

Folgt weiters: damit er euch zur Zeit der Durchforschung erhöhe: diser ist der Lohn jener tugendlichen Menschen, welche sich vor GOtt demüthigen: und gleichwie bißhero gezeigt worden, daß in disem Wort, humiliamini, demüthiget euch, alle zu dem Heyl nothwendige Tugenden enthalten seyen; also kan auch dargethan werden, daß in disem Wort, ut vos exaltet, damit er euch erhöhe, alle Theil der Glory und der Seeligkeit begriffen seyen. Dann wer sich durch den Glauben an das Wort GOttes wird gedemüthiget haben, diser wird zur Anschauung der Göttlichen Weesenheit erhöhet werden, worinn die höchste Weißheit bestehet, also daß der menschliche Verstand weiter nit kommen, weder etwas besseres wünschen kan. Massen allda bey dem Brunnen aller Weißheit jener Durst wird gestillet werden, wovon der Weltweise also schreibet: alle Menschen seynd von Natur begürig

gürig zu wissen. Wer sich durch das Mißtrauen auf seine Kräfften, und durch die Hoffnung zu GOtt demüthigen wird, diser wird zu der grösten Macht erhöhet werden, also daß er hinfüran weder fallen, noch umgestossen werden kan: das ist, er wird nimmermehr sündigen, und von keiner Anfechtung jemahl mehr belästiget werden. Wer sich durch den sowohl GOtt selbst, als dessen Stadthalteren erwisenen Gehorsam demüthigen wird, diser wird zu der Beherrschung aller unter ihm stehenden Geschöpfen erhöhet werden, also daß ihm alle gehorsamen müssen. Wer sich wird gedemüthiget haben mit Ubertragung der Schmertzen und deß Todts zu der Ehr GOttes, diser wird zur Unsterblichkeit, und zur Unfähigkeit deß Leydens erhöhet werden, also daß ihm nichts mehr wird schaden können. Wer sich endlich biß an das letste Orth hinab wird gedemüthiget haben, diser wird über alle Himmel hinauf biß zur Gemeinschafft deß Göttlichen Throns erhoben werden, wie dann geschriben stehet: Wer überwinden wird, disem will ich gestatten mit mir auf meinem Thron zu sitzen, gleichwie ich überwunden hab, und mit meinem Vatter auf seinem Thron gesessen bin. *Apoc.* 3.

Ich komme anjetzo zu unserm seeligen Jüngling, in dessen Leben ich alle Gattungen der Demuth vollkommen finde, also daß wir hoffen können, er seye zu jener vilfältigen Erhöhung

gelanget, welche wir kurtz zuvor beschriben haben; bevor wir aber hievon etwas melden, müssen wir drey sonderbahre Eigenschafften deß seeligen Aloysii in Erwegung ziehen, darnach wir nit trachten können. Die erste ist, daß er von der ersten Stund beruffen worden. Andere Menschen werden nach Außweisung der Gleichnuß von dem Weinberg zur ersten, dritten, sechsten, neundten, oder eylfften Stund von GOtt beruffen: das ist; entweder in dem ersten Alter, da der Gebrauch deß Verstands herbey kommet, oder als Knaben, oder in der Jugend, oder bey mannlichen Jahren, oder bey hohem Alter; der seelige Aloysius hingegen ist schon in seiner Kindheit beruffen worden, massen er in dem sibenden Jahr seines Alters, da die Kindheit zu End gehet, schon angefangen hat GOtt zu erkennen, die Welt zu verachten, und ein vollkommenes Leben zu führen. Dann er mir zu sagen pflegte, dises seye das Jahr seiner Bekehrung gewesen. Massen er zuvor mit Kriegs-Gedancken umgieng; aber in jenem sibenden Jahr fieng er an aus wunderbahrlicher Andacht zu GOtt alle weltliche Gedancken abzulegen, und auf die Vollkommenheit eines Christlichen Lebens anzutragen. Und ist zwar dises sein Vorhaben gar nit jung noch kindisch, sondern gantz reiff und ernstlich gewesen, wie man hieraus zu schlüssen hat, daß er in demselben biß in den Todt standhafft verbliben, und zugenommen hat. Die zweyte sonderbahre Eigenschafft war, daß

ihn

ihn GOtt mit der Gnad einer außerlesenen Keuschheit fruhezeitig gezieret hat, also, daß er von aller Unreinigkeit deß Fleisch und deß Geists befreyet gewesen: und dises zwar nit nur denen Wercken, sondern auch denen Gedancken nach: obwohlen aber vile Jungfrauen in der Kirchen GOttes zu finden, und widerum vil sehr lang keusch verbliben seynd, so weiß ich doch niemand, welcher von dem Stachel deß Fleisch gäntzlich befreyt gewesen, als nur allein diser seel. Jüngling. Villeicht haben auch andere dise Gnad gehabt, sie seynd aber mir nit bekandt. Indessen ist sie etwas außerordentliches, und weit gröſſer als die Gnad denen Anfechtungen Widerstand zu thun. Dises erhellet gantz klar hieraus, dieweilen Christus der HErr zwar von dem Teufel hat wollen versucht werden, aber doch nit in diser Sach; noch weniger hat er die innerliche Reitzungen zur Unlauterkeit leyden wollen, und hat auch nit zugelassen, daß sein Jungfräuliche Mutter mit unreinen Gedancken, oder fleischlichem Antrib beläſtiget wurde. Es ist zwar nit ohne, daß die Cron der erfochtenen Reinigkeit hiebey keine Statt haben kan; wann aber doch die Gnad und die Lieb durch andere Weeg vermehret wird, hat jener Verlurst solcher Cron einen glückseeligen Ersatz. Also hat zwar unser Seeligmacher, und sein Jungfräuliche Mutter die Gnad und den Verdienst der Buß gemisset; diser Mangel ist aber bey ihnen ungemein schätzbar gewesen, und durch ein weit

gröſſere Gnad der reiniſten Unſchuld erſetzet worden. Die dritte ſonderbahre Eigenſchafft war die Befreyung von allerhand zerſtreuten Gedancken in dem Gebett. Wie groß diſe Gnad ſeye wiſſen alle diejenige, welche dem Gebett obligen. Dann gleichwie diſes Außfahren unſeres Gemüths ſehr beſchwerlich fallet, alſo iſt auch nichts gemeiners. Der Heil. Auguſtinus ſagt, GOtt werde um diſer Urſach willen ſanfftmüthig genennt, dieweilen er ſo vile Zerſtreuungen bey unſerem Gebett übertragt. *In Pſal. 85.* Der Heil. David ſelbſt bekennet, daß er ſein Hertz bey dem Gebett glücklich gefunden habe. *2. Reg. 7.* wordurch er klar andeutet, daß es ſchwer ſeye ein ſteiffes Hertz bey dem Gebett finden, dieweilen es überaus flüchtig iſt. Noch wunderbahrlicher iſt diſes, daß er auf die Frag, wie er doch ein gantze Stund ohne Zerſtreuung betten könnte, frey geantwortet hat, er könne nit faſſen, wie man in der Gegenwart GOttes anderſtwohin ausſchweiffen könne. Gleichwie er dann bey ſeinem Gebett unbewöglich auf ſeinen Knyen lag, alſo war ſein Hertz ebenfalls unbewöglich an GOtt gehefftet, und hatte er denſelben alſo ſteiff vor Augen, daß er nit wuſte, was unter der gantzen Zeit deß Gebetts in dem Zimmer geſchehen wäre, da jemand hinein oder hinaus gieng. Die Obern pflegen gar offt von ihren Untergebenen einige zu ſenden, welche ſehen müſſen, ob jedermann dem Gebett zur rechten Zeit oblige: er aber hat niemahl

mahl gemercket, ob er unter dem Gebett besucht worden. Wir lassen aber dise Sachen beyseyts, welche nit nachzufolgen seynd, und kommen zu jenen Tugenden, welche, wie oben gemeldet worden, unter dem Namen der Demuth enthalten seynd, damit wir unvollkommene Alte aus dem Beyspihl dises vollkommnisten Jünglings den Weeg zu dem Leben erlernen. Dann wir müssen nit glauben, daß es uns zur Schand gereiche, wann wir von disem Jüngling etwas lernen, dieweilen er an gutem Verstand vor denen Alten fürtrefflich gewesen.

Die erste ist also der Glaub, welchen wir die Demuth deß Verstands genennet haben. Wie groß der seelige Aloysius in diser Tugend gewesen seye, werden wir aus zweyerley Stucken ersehen. Erstlich pflegte er sich zur Empfahung deß allerheiligsten Sacraments so embsig zu bereithen, daß er die gantze Wochen auf die Sonntägliche Communion wendete: alle Tag verrichtete er gewisse Andachts-Ubungen, womit er seine Seel auf die Ankunfft deß Bräutigams entweder reinigte, oder zierete. Ein so beflissene Vorbereitung ist ein unfehlbares Zeichen jenes grösten und eyffrigisten Glaubens, welchen er von der wahren Gegenwart deß HErren in dem Sacrament hatte, gleichwie im Gegentheil ein wenige Vorbereithung das Zeichen eines schwachen Glaubens ist. Dann was der Apostel von denenjenigen sagt, welche bekennen, daß sie um GOtt wissen; indessen aber den-

denselben mit Wercken verlaugnen ist sonderbar von der würdigen Nüssung dises Geheimnuß zu verstehen. Dann wie ist es möglich, daß man den würcklichen und sicheren Glauben an die Gegenwart der höchsten Majestät in dem Sacrament habe, und doch mit unbereitetem, kalten, und ausfahrenden Hertzen hinzutrette?

Das zweyte Stuck, woraus der lebhaffteste Glaub des seeligen Aloysii erhellet, ist die Verachtung zeitlicher Dingen, welche niemand gründlich haben kan, so er nit die zukünfftige lebhafft und vollkommen glaubt. Wann man offentlich verkündigen solte, daß irgends wo ein grosser Schatz verborgen lige, und doch die mehriste sich auf dise Nachricht hin nit bewegten denselben zu suchen; anbey aber nur etliche wenige allen Fleiß auwendeten denselben zu finden, könten wir mit Wahrheit sagen, daß die erste der Nachricht keinen Glauben beygemessen haben, und daß hingegen solches von denen letsteren geschehen seye. Also auch, wer sich um das ewige Leben nit bemühet, und villeicht gar nit daran gedencket, scheinet nit einen kräfftigen Glauben zu haben, daß nach disem Leben ein anderes weit glückseeligeres seye. Jene hingegen, so alles verlassen, und sich aus allen Kräfften bemühen GOtt zu gefallen, womit sie sich um das ewige eyffrigist bewerben, dise geben zu erkennen, daß sie wahrhafft glauben, was immer die

Kirch

Kirch von dem glückseeligen Leben der Heiligen, und von denen höllischen Peynen lehret. Wie fürtrefflich der seelige Aloysius dises gethan habe, ist hieraus leichtlich zu schlüssen, dieweilen er ein zeitliches Fürstenthum, samt denen darzu gehörigen Freuden, Ehren und Reichthumen verlassen; dargegen aber ein armes und verachtetes Leben erwählet hat. Ferners, damit ihm auch der Weeg zu aller geistlichen Würde auf ewig abgeschnitten wäre, hat er einen solchen geistlichen Stand angetretten, daraus man ohne ausdrucklichen Zwang des Gehorsams, welches gar selten geschicht, zu keiner geistlichen Würde gelangen kan.

In der zweyten Gattung der Demuth, nemlich in dem Mißtrauen auf seine eygne Kräfften, und in dem Vertrauen zu GOtt war der seelige Aloysius sonderbar fürtrefflich. Dann ob er schon ein so außerlesene Gnad der Keuschheit empfangen hatte, wie oben gemeldet worden, getrauete er sich doch nit dieselbe in die mindiste Gefahr zu geben: und war er in Casteyung seines Leibs, in dem Fasten und übrigen Bußwercken dermassen streng, als ob er diser Mittlen zu Erhaltung der Reinigkeit hoch vonnöthen gehabt hätte: seine Augen bewahrete er so fleißig, daß er keinem Weibs-Bild, sein eygne Frau Mutter nit ausgenommen, in das Angesicht sahe. Da ich endlich den seeligen Jüngling in seiner letsten Kranckheit hatte, er solte bey GOtt um die Verlängerung seines

Lebens

Lebens anhalten, sagte er, dises könne er nit thun, indem er nit wußte, ob er bey längerem Leben in dem Guten verharren wurde; so wenig bauete er nemlich auf seine eygne Kräfften.

In der dritten Gattung, welche ein in der Welt gegründeter Gehorsam ist, war die Tugend des seeligen Aloysii widerum sonderbahr fürtrefflich. Dann erstlich hat er die Gebott GOttes und der Kirchen sein gantzes Leben hindurch so vollkommen gehalten, daß seine Beicht-Vätter, welche seine allgemeine Beichten von dem gantzen Leben angehört haben, deren einer ich gewesen bin, einhellig bezeugt haben, daß er niemahl ein schwere Sünd begangen, und also kein Gebott jemahl übertretten habe. Dann die läßliche Sünden seynd nit wider das Gesatz, sondern lauffen neben dem Gesatz. Ferners hat er im geistlichen Stand alle Staffel des vollkommnen Gehorsams also überstigen, daß ich die gantze Zeit hindurch, so lang ich unter einem Dach mit ihm gelebt, niemahl gefunden hab, daß er auf die Befehl der Oberen etwas widersetzt, oder dieselbe jemahl schwer genommen hätte: nur allein da ihm die Bußwerck abgeschlagen wurden, hielte er mit weiterem Bitten ehrenbietig darum an. Er hat sich also nach dem Beyspihl seines HErren biß zu denen schweristen Abtödtungen gedemüthiget, als welche er nit nur auf keine

Weiß

Weiß jemahl verweigerte, sondern allzeit mit grosser Begürd suchte.

Was soll ich nun von der Gedult sagen, welche die vierte Gattung der Demuth ist? erstlich hat er einen grossen Theil seines Lebens hindurch empfindlichen Kopff-Schmertzen gelitten; welche er aber mit so vollkommner Gedult übertrug, daß er sich niemahl beklagte. Widerum dienete er denen Krancken in denen Spittäleren mit seiner grösten Mühe so eyffrig, daß er sich selbst einiger Massen über dessen Innbrunst verwunderte, und kurtz vor seiner letsten Kranckheit zu mir sagte, er glaube gantz gewiß, daß er bald sterben werde. Dann er hielte dafür, GOtt gebe ihm desswegen ein so grosse Begürd zu leyden, und sich in dem Dienst der Krancken zu bemühen, dieweilen er wenig Zeit übrig hätte seinem HErren auf diser Welt zu dienen, und des Kelchs seines Leydens theilhafftig zu werden. Endlich hat er in der letsten Kranckheit selbst, welche sehr lang angehalten, die schönste Exempel einer ausgemachten Gedult von sich gegeben; dann nachdem er an Leibs-Kräfften dermassen abgenommen, daß kaum etwas an ihm übrig war als Haut und Bein, wobey er sich überaus schmertzlich aufgelegen hatte: sagte er doch jederzeit mit fröhlichem Angesicht, er befinde sich gantz wohl, wann er gefragt wurde, wie er lebte.

Die Demuth ist noch übrig, worinn er abermahl

mahl fürtrefflich gewesen. Dann das letste Orth suchte er so ernstlich, daß er so gar denen zeitlichen Mithelfferen, welche in der Welt kaum seine Diener hätten seyn können, auf offentlichen Gassen die rechte Hand gab. Ich selbst hab ihn zur lincken Hand unserer Brüder durch die Stadt ziehen gesehen, und gleichwie ich seine Demuth bewunderte, also hab ich hingegen die Brüder ins besondere ihrer Schuldigkeit erinneret. Dises Beyspihl seiner Demuth hab ich unter vilen anderen allein melden wollen. Dann sein gantzes Leben war ein lautere Demuth. Er wünschte, daß man um seinen vorigen Fürsten-Stand nichts wissen möchte: er suchte die schlechtiste Kleyder: die geringste Aemter waren ihm die liebste, insonderheit jene, wovon andere ein Abscheuen trugen, als zum Exempel die Knaben in der unteristen Schul zu lehren, welches bey ihm so ungezwungen geschah, daß jederman sehen kunte, er suche allein die Verachtung, und nit als demüthig gepryfen zu werden.

Zu allem disem kam auch ein hitzige Begürd nach dem ewigen Leben aus reiner Lieb GOttes. Dahero als ich ihn gebetten, wie oben angefügt worden, daß er um ein längeres Leben bey GOtt anhalten solte, dieweilen ich glaubte, solches wurde zu grösserem Nutzen unserer jungen Geistlichen gedeyen, deren wir ein grosse Anzahl in dem Hauß hatten, antwortete er: mein Vatter! GOtt kan dem Menschen kein

gröſſere Gnad thun, als wann er denſelben aus diſer Welt zu ſich beruffet, da er eben im Stand der Gnaden iſt. Dieweilen ich nun durch ſeine Gnad ein groſſe Hoffnung zu dem Himmel hab, wann ich anjetzo ſterben ſoll: wie kan ich um ein längeres Leben bitten, da ſelbiges mit ſo vilen Gefahren und Anfechtungen erfüllet iſt? Dahero redete er auch gar gern von dem zukünfftigen Leben der Heiligen; und da er von mir gehört hatte, es könnte wohl geſchehen, daß er nach dem Todt graden Weegs zur Anſchauung GOttes gelangen möchte, iſt er in folgender Nacht mit ſolcher Freud überfüllet worden, daß er einen groſſen Theil derſelben in Betrachtung des ewigen Lebens zugebracht, und doch geglaubt hat, er hätte ſich nur ein kurtze Zeit hiebey aufgehalten: dahero kunte er ſich nit genug verwunderen, als er gehört, daß er den gröſten Theil der Nacht mit derſelben zugebracht habe: derowegen hatte er ab dem Todt gantz keine Forcht; ſondern als ich ihn gebetten, er möchte mich ermahnen, wann er finden wurde, daß es Zeit wäre die für die Sterbende verordnete Gebetter zu ſprechen, hat er mit ſanfftiſter Art die Erinnerung gethan: ſolches Gebett habe ich hernach angefangen vorzuſprechen; er aber antwortete auf alles mit ſo freyem Gemüth, als ob nit er, ſondern ein anderer ſterben müſte. Es iſt ſich aber gar nit zu verwunderen, daß ein ſo reine, und von Kindsjahren an ſo eyffrig andächtige Seel bey dem

Abschid aus diser Welt ein so grosse Freud verspühret, den Todt nit geforchren, und bey Christo zu seyn verlangt habe. Wir können also sicher glauben, daß derjenige, welcher sich unter der mächtigen Hand GOttes dermassen gedemüthiget hat, an dem Tag seiner sonderbaren Durchforschung würcklich seye erhöhet worden, und daß er ferners an dem Tag jener allgemeinen Durchforschung vor der gantzen Welt abermahl werde erhöhet werden. Daß er aber zu der Anschauung GOttes seye erhöhet, und daß sein gebenedeyte Seel denen Englischen Geisteren, und Heiligen im Himmel seye zugesellet worden, schlüssen wir aus seinem unschuldigen Leben, und sonderbar aus so vilen Wunderzeichen, womit er in der gantzen Welt leuchtet. Dann nach unserem seeligen Vatter Ignatium, und seinem heiligen Mitgesellen Franciscum Xaverium haben wir in unserer Gesellschafft niemand, welchen GOtt durch mehrere Wunder geehret habe, als disen seeligen Jüngling, da doch in unserem Orden manche vollkommniste Männer, und auch glorreiche Blut-Zeugen gelebt haben: an seinem Diener Aloysio hat nemlich GOtt ein sonderes Wohlgefallen gehabt, und gleichwie er denselben von Mutter-Leib zu seinem Dienst auserkohren, also hat er auch denselben nach seinem Todt durch Wunderzeichen glorreich machen wollen: und darff niemand zu GOtt sagen: warum verfahrest du also? villeicht hat dem HErrn be-

liebt

liebt disen Jüngling vor anderen groß zu machen, damit so vil andere Jüngling, welche theils in unserer Gesellschafft leben, theils zu uns in die Schul kommen, zur Vollkommenheit aufgemunteret werden, und wissen sollen, daß bey GOtt kein Alter zu jung seye, und daß auch die Jüngling den höchsten Staffel der Vollkommenheit erreichen können.

Uns bleibt anjetzo nichts anderes mehr übrig, als daß wir erstlich GOtt Danck sagen, dieweilen er zu unseren Zeiten eine so hell-leuchtende Tugend-Fackel angezündet hat: zweytens, ligt uns ob auf dises so edle Liecht zu sehen, und demselben bey gegenwärtiger Dunckle zu folgen: unseren seeligen Jüngling sollen endlich sonderbar wir, die wir seinen Leichnam besitzen, und seine Mitgefährden auf diser Wanderschafft gewesen seynd, eyffrig bitten, damit auch wir durch seine Fürbitt zu jenem Zihl gelangen, welches er schon erreichet hat. Amen.

Betrachtung

Auf das Fest des Heil. Aloysii.

Von dreyen wunderbarlichen Eygenschafften dises Heiligen, welche aus denen Worten des Cardinals Bellarmin hergenommen seynd.

Prævenisti eum in benedictionibus dulcedinis, posuisti in capite ejus coronam de lapide pretioso. Psalm. 20.

Du bist ihm durch den häuffigen Seegen deiner Milde vorkommen, und hast eine Cron aus kostbaren Edelgesteinen auf dessen Haupt gesetzt.

1. Punct.

BEy dem Heil. Aloysio, sagt der Cardinal Bellarmin, finde ich drey sonderbare Eygenschafften, darnach wir nit trachten können. Die erste bestehet hierinn, daß GOtt denselben von der ersten Stund zu seinem Dienst beruffen hat. Andere Menschen, sagt der HErr in der Gleichnuß von dem Weinberg, werden zur ersten, dritten, sechsten, neunten, oder eylfften Stund des Tags beruffen: dahingegen der

Heil.

Heil. Aloysius fast von Kinds-Jahren an beruffen worden; massen er von seinem siben jährigen Alter an, so das End der Kindheit ist, zur Erkanntnuß GOttes, zur Verachtung der Welt, u. zu einem vollkomnen Leben ist beruffen worden. Dann er pflegte mir zu sagen, daß dises eben das Jahr seiner Bekehrung gewesen seye. Vorhin führete er weiß nit was für Gedancken von der kriegerischen Glory; in disem Jahr aber fieng er an durch einen wunderbarlichen Antrib Göttlicher Güte alles Irrdische zu verachten, und sich zur Christlichen Vollkommenheit zu entschlüssen. Diser Entschluß war aber kein leeres Vorhaben, noch ein kindischer Gedancken, sondern ein ernstlicher und daurhaffter Willen, welcher sich hierinn gezeigt hat, dieweilen er dabey verbliben, und sich bis in den Todt je mehr und mehr darinn gesteiffet hat.

Erwegung.

Betrachte, daß man GOtt nichts angenehmeres schencken könne, als die erste Früchten des Lebens. Dise gleichen denen ersten Frühlings-Blumen, und denen ersten Strahlen des Tags, welche die gantze Natur ergötzen, und allen Geschöpffen ihre Schönheit widerbringen. Diejenige, so dise Gnad haben GOtt fruhezeitig zu dienen, gewinnen einen gar mercklichen Vorschub zu einer vertrauten Gemeinschafft mit GOtt, und zu einem hohen-

Staffel der Heiligkeit: wie dann gar leicht aus dem Beyspihl des Heil. Nicolai, des Heil. ersten Einsidlers Pauli, des Heil. Antonii, des Heil. Hilarion, und viler anderen zu ersehen ist, welche ihre erste Jahr auf die Andacht und Tugend verwendet haben. Der Heil. Aloysius soll uns aber mit seinem Exempel dißfalls genug seyn, angesehen er in seinen wenigen Lebens-Jahren zu einem so hohen Staffel der Glory aufgestigen ist, daß die Heil. Maria Magdalena von Pazzis, nachdem sie sein hohe Glory unter denen Heiligen gesehen, in der Verzuckung aufgeruffen hat: O Blum des Eyffers! O was für ein hohe Glory besitzet nit Aloysius der Sohn Ignatii! ich hätte es niemahl geglaubt, wann mir nit solches JEsus mein Bräutigam geoffenbahret hätte.

Bereue du von Hertzen deinen so späten Anfang in dem Dienst GOttes, und befleisse dich den Verlurst so viler übel angewendeten kostbarer Stunden zu ersetzen: und disem grossen Heiligen wenigist in seinem Eyffer nachzufolgen, dieweilen du doch seiner Unschuld nit nachkommen kanst.

2. Punct.

DJe zweyte sonderbahre Eygenschafft des H. Aloysii ist dise, fahret weiters fort der Cardinal Bellarmin, daß er gleichsam von der

Wie-

Jungfrauen her mit einer so wunderbarlichen Gnad der Keuschheit ist begabt worden, daß er sein gantzes Leben hindurch von allem demjenigen befreyet gebliben, was sowohl den Leib als den Geist hätte besudlen können, das ist, von allen unordentlichen Gedancken und Bewegungen. Es finden sich zwar in der Kirchen GOttes vile Jungfrauen und keusche Menschen: ich hab aber noch keinen gefunden, welcher von allem Stachel des Fleisch gäntzlich befreyet gewesen wäre, auffer allein disen seeligen Jüngling. Es mag wohl seyn, daß dergleichen mehr zu finden: jedoch weiß wenigist ich von keinem. Dise Eygenschafft ist etwas gantz sonderbares. und weit höher zu schätzen, als die Gnad denen fleischlichen Anfechtungen zu widerstehen. Dises erhellet hieraus gantz klar, dieweilen JEsus Christus, welcher dem Teuffel gestattet hat ihn zu versuchen, doch nit hat zugeben wollen, daß er in disem Stuck angefochten wurde, und hat auch nit gelitten, daß sein seeligiste Mutter von einer solchen Versuchung könnte belästiget werden, du wirst aber villeicht sagen, daß jene, so wider keine unordentliche Bewegungen zu streitten haben, die Cron und Glory des Siegs entrathen müssen. Disem ist zwar nit anderst, jedoch wird diser Verlurst durch andere Weeg, und Vermehrung der Gnad und der Lieb glückseeligist ersetzt; gleichwie dann auch jene, so niemahl gesündiget haben, als JEsus Christus und die seeligiste Jungfrau, den Verdienst der

Buß zwar nit haben : es ich aber diser ein glückseeliger Schaden, welcher durch die Unschuld und durch ein höhere Gnad mit grösstem Gewinn ersetzet wird.

1. Erwegung.

Es ist gantz glaubwürdig, daß der Heil. Aloysius die unschätzbare Gnad seiner mehr Englischen als menschlichen Reinigkeit durch die seeligiste Jungfrau erlangt habe; gleichwie dieselbe Ursach gewesen, daß ihn seine Mutter glücklich zur Welt gebohren hat, indem sie ohne dise mächtige Beyhilff unfehlbar wurde gestorben seyn. Vor der Bildnuß diser grossen Königin der Jungfrauen, welche zu Florentz sonderbar verehret wird, hat er als sibenjährig das Gelübd der ewigen Jungfrauschafft abgelegt. An dem Tag ihrer Himmelfahrt, nachdem er sich entschlossen hatte die Welt zu verlassen, damit er sein Gelübd vollkommner halten könnte, batte er sie eyffrigist, sie möchte ihm von ihrem Sohn das Liecht seines Geists erlangen, damit er wissen könnte, in was für einen Orden-Stand er eintretten solte ; und hatte er hierauf dise Wort gantz deutlich zu vernemmen : Tritte ein in die Gesellschafft JEsu. Er hat sich auch gegen seiner gütigisten Frauen um alle ihre Gnaden vollkommen danckbar eingestellt. Man sagt, daß die zwey erste Wort, welche er in seiner Kindheit gesprochen,

die heiligiſte Nämen JEſus und Maria geweſt ſeyen: und waren diſe auch die letſte vor ſeinem Todt. Er hätte gewißlich ſein unſchuldiges, der reinen Lieb JEſu und Mariä gantz gewidmetes Leben nit beſſer anfangen, und nit erwünſchter ſchlüſſen können.

2. Erwegung.

WUnderbarlich iſt die Gaab der Reinigkeit geweſen, welche er von dem Himmel empfangen hat: aber nit minder groß war ſein Fleiß dieſelbe zu bewahren. „Er war ein reiner „Engel, welcher denen fleiſchlichen Anfechtungen „eben ſo wenig unterworffen geweſen, als die „himmliſche Geiſter: indeſſen plagte er ſeinen „unſchuldigen Leib ſchon in der Welt, und „tödtete denſelben faſt gar mit Buß-Wercken. „Niemahl hat er ein ſchwere Sünd begangen: „niemahl hat er ein fleiſchliche Verſuchung erfahren: niemahl iſt er auch nur mit einem „unfreywilligen Gedancken beläſtiget worden; „deſſen ungeacht fliehet diſer mit GOtt dermaſſen erfüllte, diſer von GOtt ſo ſehr geliebte, „und von allen irrdiſchen Schwachheiten ſo „vollkommen befreyte Heilige die Welt mit „gröſtem Eyffer, und hat keine Ruhe, biß er „von derſelben geſchiden ſeye. Wie kanſt du „allda ſicher ſtehen, welcher du deinen Sinnen „ein ſo groſſe Freyheit geſtatteſt, und deinen „Leib ſo ſehr zärtleſt? *Lancit. in Medit. de B Aloyſ.*

3. Punct.

DJe dritte sonderbahre Eygenschafft, sagt der hocherleuchte Cardinal, war ein gäntzliche Befreyung von allen Zerstreüungen bey dem Gebett. Jederman weißt, daß bey diser heiligen Ubung nichts gemeineres, und beschwerlicheres seye, als dises Ausfahren eines flüchtigen Gemüths. Der Heil. Augustinus sagt, daß GOtt eben deßwegen mild genennet werde, dieweilen er unsere Unehrenbietigkeiten, und Zerstreüungen gütigist übertragt, da wir mit ihm reden, und vor seinem Göttlichen Thron stehen, ab dessen Anblick die Seraphinen zittern. Der Königliche Prophet bezeugt uns ebenfalls, daß unser Hertz überaus flüchtig seye, und daß man es schwerlich zuruck halten könne, da er von ihme selbst spricht: O HErr dein Diener hat sein Hertz gefunden, damit er zu dir betten könne. Wann er dann sein Hertz gefunden, so muß er dann dasselbe gesucht haben: und warum hat er es gesucht, als dieweilen es verlohren und irrgangen war? was ich aber noch mehr bewundere, ist dises, daß er mir einstens auf meine Frag, wie er doch ein gantze Stund ohne Zerstreüung in dem Gebett zubringen könte, geantwortet hat, daß er sich vilmehr verwunderen müsse, wie man in der Gegenwart GOttes anderstwohin mit dem Gemüth ausfahren könne. Von ihm kan mit Wahrheit gesagt werden, daß er zu

glei-

gleicher Zeit niderknyete, und sein Hertz augenblicklich dermassen steiff an GOtt hefftete, daß ihn nichts von demselben abziehen kunte: sein Gemüth war bey dem Gebett so unbeweglich in GOtt vertiefft, daß er diejenige niemahl wahrgenommen hat, welche nach dem Gebrauch unseres Ordens zur Bett-Stund alle Zimmer besuchen müssen, um zusehen, ob jedermann seiner Schuldigkeit nachkomme.

Erwegung.

Bewundere das gegen seinen Mitgesprahnen „so untadelhaffte, und in GOtt durch „ein Seraphische Vereinigung allzeit versenck„te Leben des Heil. **Aloysii**. Bewundere di„se so unschuldige Seel, daß kaum die mindi„ste Unreinigkeit an derselben zu finden ist: dise „so heilige Seel, welche mit dem Opfer eyffri„gister Wercken immerdar beschäfftiget ist, „und billich ein geheiligte Wohnung der GOtt„heit genennet werden kan, so mit GOtt durch„gehends angefüllt ist. Bewundere disen in „allen seinen Bewegungen so wohl geordneten „Leib, daß ihm niemahl die mindiste Unan„ständigkeit entwischet. Bewundere endlich „dises edle Hertz, welches niemahl von einiger „unordentlichen Anmuthung überzohen, und „beunruhiget wird; sondern welches seine hei„lige Gedancken und eyffrigiste Begürden, „als ein liebliches Rauch-Werck immerdar zu

„GOtt

„GOtt absendet. Vergleiche dein Leben mit „dem seinigen, und schäme dich einer so gros„sen Ungleichheit. Bereue deine Fehler, und „bitte GOtt um Verzeyhung. Mache einen „ernstlichen Schluß dich zubesseren, und disem „Englischen Jüngling hinfüran embsigist nach„zufolgen. *Lancit. in meditat. De B. Aloys.*

Seelig ist der jenige, welcher alle Unreinigkeit der Sünden hasset: und sich dem HErren zu einem lebendigen und angenehmen Opfer machet. Glückseelig der jenige, welcher sich innerlich mit seinen Gedancken stäts an GOtt haltet; dann er wird auf Erden wie ein Himlischer Engel leben, da er mit Ehrenbietigkeit und Lieb seinem HErren opferet. *S. Ephrem. in beatitud.*

Ein andere Betrachtung Auf das Fest des Heil. Aloysii.

Von jenen fünff Stafflen der Demuth, wovon der Cardinal Bellarminus in der Lob-Red des Heil. Aloysii meldet.

Humiliamini sub potenti manu Dei, ut vos exaltet in tempore visitationis. 1. Petr. 5.

Demüthiget euch unter der mächtigen Hand GOttes, damit er euch zur Zeit der Durchforschung erhöhe.

Anmerckung.

DEr Heil. Petrus erinneret uns durch dise Wort, sagt der hocherleuchte Cardinal, daß einstens ein allgemeine Durchforschung werde angestellt werden, woben JEsus Christus alles Thun und Lassen der Menschen nach Anweisung ihres eygnen Gewissens erforschen wird. Der Endzweck diser allgemeinen Durchforschung wird nit seyn, daß man die alte Gesätz verbessere, oder neue einführe; sondern damit die Demüthige auf den höchsten Staffel der Glory erhoben, und die Hoffärtige biß zur äusseristen Schand ernidriget werden. Dahero tröstet der Heil. Petrus die Glaubige mit disen Worten: demüthiget euch unter der mächtigen Hand GOttes, damit er euch zur Zeit der Durchforschung erhöhe. Dise wichtige Erinnerung müssen wir erstlich wohl erwegen, und hernach sehen, wie dieselbe mit dem Leben und denen Tugenden des Heil. Aloysii zutreffe. Vergisse du aber nit, daß der Cardinal Bellarmin rede, welcher das Englische Leben dises heiligen Jünglings mit Augen gesehen hat.

1. Punct.

DEmürhiget euch unter der mächtigen Hand GOttes. Diser Rath enthaltet kürtzlich alles das jenige, was zu dem Heyl nothwendig ist. Dann wir zehlen fünff Gattungen der Demuth, welche uns seelig machet: wir mussen aber disen Wort Gattung in einem weiteren, und nit so sehr genauen Verstand nemmen.

Die erste Gattung demüthiget unser eygnes Urtheil, und verursachet, daß wir es der Glaubens-Lehr vollkommen unterwerffen. Dann es ist nit schwer die Knye zubiegen, und das Haupt zu neigen, als worüber der Willen zugebiethen hat: aber den Verstand biß dahin demüthigen, daß er glaube, was er nit verstehet, ist die Ubung einer fürtrefflichen Demuth: noch höher steiget dise Tugend, da man den Verstand biß dahin demüthiget, daß er so gar jene Sachen glaube, welche wider den menschlichen Sinn seynd, als da uns befohlen wird steiff zu glauben, das in dem Altar-Geheimnuß etwas zu gegen seye, was wir nit sehen; und jenes nit zugegen seye, was wir sehen: dieweilen sich alsdan unser Verstand dem Göttlichen Wort gefangen gibt, und JEsu Christo unterwirfft: in captivitatem redigentes intellectum, in obsequium Christi. 2. Cor. 10.

Die zweyte Gattung demüthiget alle gute

Mey-

Meynung von uns selbst, und gibt uns hingegen das Mißtrauen auf unsere eygne Kräfften, damit wir uns an GOtt halten, und alles Vertrauen auf sein Güte setzen. Dann es ist dise bey einem starcken, gelehrten, und tugendlichen Menschen ein grosse Demuth l. wann er seinen Kräfften, seiner Wissenschafft, seinem gemachten Verdienst nit trauet, sondern seine Schwachheit, seine Unwissenheit, und seine Unvermögenheit das Gute zuwürcken, und das Böse zu fliehen vor GOtt aufrichtig bekennet.

Die dritte demüthiget unseren freyen Willen, und ist Ursach, daß derselbe durch den Gehorsam allem Göttlichen Willen unterworffen wird. Massen der Gehorsam nichts anderes ist, als eine Untergebung des erschaffenen Willens, alles das jenige zu vollziehen, was ihm der unerschaffene Willen gebiethet. Dahero sagt der Heil. Paulus, daß sich JEsus Christus gedemüthiget habe, indem er gehorsam worden biß in den Todt. Nun ist diser Gehorsam wahrhafft demüthig und vollkommen, wann er mit der Lieb verbunden ist, wie dann die ewige Weißheit sagt: **wer mich liebt, diser haltet meine Gebott. Und weiter hinab: wer meine Gebott nit haltet, diser liebt mich nit.**

Die vierte demüthiget unseren Leib und Geist unter dem Joch des Creutz, und machet beyde allem Leyden, aller Verfolgung und allen Unbilden unterwirffig, welche die Göttliche Für-

sich-

sichtigkeit über uns verhenget, woher sie immer kommen mögen. Dise ist jene Tugend, **welche ein Werck vollkommen außmachet,** sagt der Heil. Jacobus; dieweilen ein mehrere Vollkommenheit erforderet wird, damit man eine Unbild gedultig leyde, und hiemit durch einen Feind gedemüthiget werde, als da man sich GOtt selbst, oder seinen Stadthalteren durch den Gehorsam unterwirfft.

Die fünffte Gattung, welche dem genauen Verstand nach die Tugend der Demuth ist, ernidriget unsere Hoffart, und verschaffet, daß wir jederzeit das letste Orth suchen, dieweilen wir uns nemlich selbst gründlich erkennen, und verachten.

Dann wer aus dem Grund demüthig ist, darff sich keinem Menschen vorziehen, so gering oder sündhafft derselbe immer seyn mag, dieweilen der ärmiste zum öfteren der heiligiste ist, und sich ebenfalls der gröste Sünder bekehren, und heilig werden kan. Dahero suchet er niemahl einigen Vorzug, und ob er schon bey seiner ihm angewisenen Stell bleibt, ist er doch in seinem Hertzen stäts bereit sich jederman unter die Füß zu legen. Er sihet nemlich klar, daß er nichts seye, und daß alles, was er hat, von GOtt herkomme, welcher ihm solches nach Belieben widerum nemmen kan: er weißt auch gantz wohl, daß die geistliche Seelen-Güter unvergleichlich schätzbarer seynd, als die Reichthumen,

thumen, die Ehren: der Adel, und andere äusserliche Güter.

Diſe seynd jene fünff Gattungen der Demuth, ſo uns der Heil. Petrus durch jene Wort angelegniſt einbindet: demüthiget euch unter der mächtigen Hand GOttes, damit er euch zur Zeit der Durchforſchung erhöhe: als ob er ſagen wolte: demüthiget euch; dann es iſt gantz billich und vernünfftig, daß ihr eueren Geiſt dem Wort GOttes unterwerffet, dieweilen er alles auszuwürcken vermag, was er ſagt: es iſt billich, daß ihr auf ſein Güte bauet, dieweilen er euch helffen, und alles vollziehen kan, was er euch verſpricht: billich iſt es, daß ihr ſeinem Willen gehorſamet, dieweilen er euch belohnen kan: billich und vernünfftig iſt es, daß ihr aus Lieb ſeiner leydet, dieweilen er euch glückſeelig machen, und allen eueren Abgang erſetzen kan: es iſt widerum billich, daß ihr euch unter alle Menſchen hinab ernidriget, dieweilen er euch über alle hinauf erheben wird. Demüthiget euch: es iſt diſes unumgänglich nothwendig; dann ſo ihr es nit freywillig thut, wird er euch mit euerem Schaden hierzu nöthigen: und wann ihr nit glauben, nit gehorſamen, nit leyden, und euch in diſem Leben nit ernidrigen wollet, wird er euch zu Schanden machen, und ewig demüthigen. Demüthiget euch: es iſt diſes für euch überaus nutzlich; dann wer

sich durch den Glauben wird gedemüthiget haben, diser wird biß zu der klaren Anschauung GOttes erhöhet werden. Wer sich durch das Mißtrauen ab seinen Kräfften wird gedemüthiget haben, diser soll bis zur Unvermögenheit einige Sünd zu begehen hinauf erhöhet werden. Wer sich durch den Gehorsam wird gedemüthiget haben, diser wird biß zu der Beherrschung aller Geschöpffen hinauf erhoben werden. Wer sich durch die Gedult demüthigen wird, diser soll biß zur ewigen Außschlüssung alles Leydens erhöhet werden: wer sich endlich unter alle Menschen hinab demüthigen wird, diser soll biß auf den Thron der GOttheit selbst hinaufsteigen.

2. Punct.

BEtrachte, daß alle dise Tugenden, welche mit der Demuth unabsönderlich verbunden seynd, und so wohl dero Namen, als dero Merckzeichen führen, sich in der Persohn deß Heil. Aloysii auf eine sonders fürtreffliche Weiß sammentlich eingefunden haben.

Dann erstlich ist er in dem Glauben fürtrefflich gewest, welchen er auf zweyerley Weiß sonderbahr geübet hat. Erstlich zwar in der Vorbereitung zur Heil. Communion, da er die gantze Wochen mit unterschidlichen Andachten zubrachte, seine Seel hierdurch zu reinigen, und sie mit jenen Tugenden zu zieren, welche ein heili-

heiliger Gebrauch dises so hohen Geheimnuß erforderen mag. Dises ist ein augenscheinliches Zeichen eines lebhafften Glaubens an die wahre Gegenwart JEsu Christi in disem Sacrament: gleichwie im Gegentheil die Nachläßigkeit, so man hierinn begehet, ein unlaugbares Zeichen eines schwachen, oder gar todten Glaubens ist. Dann wie ist es möglich, daß ein Mensch der Gegenwart JEsu Christi unter denen Gestalten vollkommen überzeugt seye, wann er unehrenbietig, kalt, und zerstreut hinzugehet? die zweyte Prob der Fürtrefflichkeit seines Glaubens war jene großmüthige Verachtung aller zeitlichen Dingen. Dann damit man diß alles verachte, muß das Ewige unser Gemüth starck einnemmen. Wann man uns sagen solte, daß irgends wo ein grosser Schatz verborgen lige; uns aber erlaubt wäre denselben aufzuheben, wurde man nit sagen, daß jene einen geringen Glauben an den Bericht hätten, welche sich um den Schatz wenig bekümmeren wollten? Nun was kan aber für ein grösserer Schatz seyn, als das ewige Heyl, so uns GOtt frey zu suchen überlasset? wann wir es also versaumen, wird ja klar am Tag ligen, daß wir einen sehr schwachen Glauben haben. Und ist ja im Gegentheil dise ein überaus fürtreffliche Ubung deß Glaubens, da man allem Pracht und allen Freuden deß gegenwärtigen Lebens absagt, damit man nach der Seeligkeit deß zukünfftigen unaufhörlich

trachte. Dises hat der Heil. Aloysius auf ein hohe Weiß in das Werck gesetzt. Diser junge drey oder vierzehen-jährige Fürst entschlosse sich die Welt zu verlassen, damit er auf GOtt allein abzihlen, und nach denen ewigen Grundsätzen leben könnte, welche er von solcher Zeit an als die Richtschnur seines Wandels jederzeit angesehen und gebraucht hat.

Drey oder vier Jahr hernach, da er endlich den Widerstand seines Vatters überwunden, hat er sein Vorhaben die Welt zu verlassen mit solcher Freud vollzohen, als ob er ein gantzes Königreich anzutretten gehabt hätte. Was sag ich aber von einem Königreich? alle Großheiten der Welt hat er vilmehr verachtet, und wurde sie anderst nit verlangt haben, als nur ein Opffer daraus machen zu können. Wir können mit besserem Grund sagen, er seye seinem Beruff mit eben so grosser Freud nachkommen, als ob er würcklich das himmlische Reich angetretten hätte. Er gieng auch in das Prob-Hauß mit gleichem Vergnügen hinein, als ob er in den Himmel selbst eingetretten wäre; dahero sagte er mit dem Propheten: hier ist das Orth meiner immerwehrenden Ruhe: allda will ich verbleiben, dieweil ich es außerwählt hab. Als ob er nemlich hätte sagen wollen: hier ist das Paradeyß auf Erden, allwo man wie die Engel im Himmel ein heiliges Leben führet: die Ruhe meines Hertzens wird hier nit gekräncket werden, und

wird

wird ich eines lieblichisten Fridens allda genüssen. O süsses Leben! O erwünschte Ruhe deß Gewissens! O unvergleichliche Freud!

Er war zweytens in dem Mißtrauen ab ihme selbst, und in dem Vertrauen zu GOtt fürtrefflich. Dann ob er schon ein hohe Gnad der Reinigkeit von oben herab empfangen hatte, gab er sich doch nit in die mindiste Gefahr, und gestattete seinen Sinnen gantz keine Freyheit, und hielte er dieselbe in so strenger Zucht, daß er so gar das Orth seines Obern in dem Speiß-Zimmer nit wuste, dahin er doch täglich gehen muste. Alle Gemeinschafft mit dem weiblichen Geschlecht flohe er nit nur mit gröster Beflissenheit, sondern wendete so gar die Augen von dem Angesicht seiner eygnen Mutter jederzeit ab. Seinen Leib hielte er so streng, und casteyete denselben mit fasten, geißlen, wachen, und allerhand Bußwercken dermassen scharff, als ob er diser Mittlen vonnöthen gehabt hätte denen hefftigisten Versuchungen Widerstand zu thun, obwohlen er nit das mindiste wider die Reinigkeit zu empfinden hatte. Endlich da ich ihn wehrender seiner letsten Kranckheit batte, sagt der Cardinal, er solte bey GOtt um die Verlängerung seines Lebens anhalten, widersetzte er, er könne solches nit thun, dieweilen er nit wuste, ob er bey seinem guten Vorhaben bleiben wurde, wann er länger leben solte. So groß war sein Mißtrauen ab ihme selbst.

Er war drittens in einem auf vollkommner Liebe gegründeten Gehorsam abermahl fürtrefflich. Dann die Göttliche Gebott betreffend, hat er dieselbe dermassen genau und glücklich erfüllet, daß er nach dem Außspruch derjenigen, welche seine gemeine Beicht von dem gantzen Leben her angehört, deren ich einer bin (seynd die Wort unseres Cardinals) niemahl eine schwere Sünd begangen hat. Die Evangelische Räth aber belangend, ist er durch alle Staffel deß geistlichen Gehorsams so hoch gestigen, daß ich niemahl das geringste wider den Willen der Oberen bey ihm hab finden können, dargegen er nit das mindiste einzuwenden pflegte, auffer da man ihn in seinen Bußwercken einschrencken wollte. Dann in solchem Fall stellete er seine Ursachen überaus ehrenbiethig vor, und batte inständig umb die Erlaubnuß. Er hat sich also nach dem Exempel seines HErren gedemüthiget, da er biß zu denen strengisten Abtödtungen gehorsam worden, als welche er nit nur auf keine Weiß außschlug, sondern jederzeit eyfrigist verlangte.

Was soll ich nun von seiner Lieb zu dem Leyden sagen? Er war von einem stäts anhaltenden Hauptwehe belästiget, welches er mit solcher Gedult übertrug, daß er sich niemahl auch nur mit einem Wörtlein hierüber beklagte. Denen Armen in denen Spittälern dienete er mit solchem Eyffer deß Geists, und dermassen mühesam, daß er sich selbst verwunderte, wie seine

Kräff-

Kräfften hierzu klecken könten. Einige Zeit vor seiner letsten Kranckheit sagte er zu mir, daß er seinen Todt in der Nähe zu seyn glaubte; dann es geduncket mich, waren seine Wort, GOtt gebe mir diſe grosse Begürd denen Armen zu dienen, und in ihrem Dienst zu leyden, damit ich mich hiedurch zu dem annahenden Todt bereithe, und in diser wenigen annoch übrigen Zeit an dem Kelch JEsu Christi einen Theil nemme. Er fiel in der That bald hernach in ein langsames und böses Fieber, wobey er ein langwürrige Gedult zu üben hatte: und ist sein vorhin schon überaus zarter Leib von solcher Kranckheit also erschöpfft worden, daß ihm nur Haut und Bein übergebliben: bey solcher Beschaffenheit hatte er sich gantz aufgelegen; litte aber doch die daraus entstandene Schmertzen mit wunderbahrlicher Gleichheit deß Gemüths; und da man ihn fragte, wie er sich befände, antwortete er mit lachendem Mund: Ich befinde mich GOtt lob gantz wohl.

Damit wir endlich zur letsten Gattung der Demuth kommen, dadurch unsere Hoffarth zernichtet, und allen Menschen unter die Füß gelegt wird, kan man wohl sagen, daß sein gantzes Leben ein stäte Ubung der Demuth gewesen seye. Er wünschte, daß sein hohe Geburt bey jederman unbekannt seyn möchte, und niemand wuste, daß sein Herr Vatter ein Fürst deß heiligen Römischen Reichs wäre. Sein Begürd gieng jederzeit dahin, daß man ihm die

schlechtiste Kleyder zukommen liesse: allzeit suchte er als der geringste das letste Ort: sein gröste Freud hatte er bey denen verächtlichisten Aemtern, wovon andere ein Abscheuen hatten; und handlete er hiebey mit einer liebreichen Einfalt dermassen aufrichtig, daß man wohl sahe, er suche von Hertzen sein eygne Verachtung; keines Weegs aber ein eytle Hochschätzung seiner Demuth.

Zu disen hohen Tugenden kommet jene hitzige Begürd nach dem ewigen Leben, welche aus reinister Lieb GOttes herkam. Dise war Ursach, wie ich schon gemeldet hab, daß er auf mein Ansuchen, er möchte GOtt um ein längeres Leben bitten, frey geantwortet hat: Mein Vatter, die gröste Gnad, welche GOtt einem Menschen thun könne, ist dise, daß er ihn zu sich beruffe, da er eben im Stand der Gnaden ist. Dieweilen ich nun durch dessen unendliche Güte ein grosse Hoffnung meines Heyls habe, wann ich an diser Kranckheit stirb, wie solte ich ihn um ein längeres Leben auf diser Welt bitten können, allwo man so vile Gefahren und Anfechtungen zu leyden hat? Deßwegen denckete er auch mit gröster Freud an das ewige Leben, und da ich ihm einstens sagte, er könnte gar wohl ohne Fegfeur zur Anschauung GOttes gelangen, empfande er hierüber ein so grosse Freud, daß er fast die gantze Nacht mit solchen Gedancken zubrachte, und nit anderst

glaub-

glaubte, als hätte er sich nur eine gar wenige Zeit mit demselben beschäfftiget: als man ihm aber gesagt, er hätte den grösten Theil der Nacht darauf gewendet, kunte er sich nit genug verwundern. Endlich hat ihm dise Begürd GOtt anzuschauen nit nur alle Forcht deß Todts benommen, sondern ihm auch denselben gantz angenehm und lieblich gemacht, also zwar, daß er auf mein Ansuchen, er möchte mich ermahnen, wann das Gebett der Sterbenden für ihn solte gesprochen werden, er dises mit so ruhigem Gemüth vollzohen, und auf alles mit solcher Gegenwart deß Geists geantwortet hat, als ob das Gebett für jemand andern wäre verrichtet worden. Was ist es aber Wunder, daß ein so unschuldige und reine Seel, welche so fruhezeitig GOtt zu dienen angefangen, den Todt nit geforchten; sondern vilmehr eyffrigist gewunschen habe, indem er aufgelöst zu werden, und mit JEsu Christo zu seyn verlangte!

3. Punct.

BEtrachte den hohen Staffel der Glory, dahin GOtt seinen Diener erhoben hat, und wie er dessen wunderbahrliche Demuth an jenem Tag der allgemeinen Durchforschung vor der gantzen Welt loben werde. Die Wunder-Zeichen, so er durch dessen Fürbitt würcket, seynd hievon gantz unlaugbare Proben.

Dann nach dem heiligen Ignatio, und seinem Gesellen dem Heil. Francisco Xaverio, sihe ich in unserer Gesellschafft niemand, welchen GOtt durch so vile Wunder scheinbar gemacht habe, wie mit disem heiligen Jüngling geschehen ist, obwohlen wir in derselben sehr vollkommene Männer und großmüthige Blut-Zeugen der Menge nach haben. Soltest du mich aber fragen, warum der HErr disen jungen Geistlichen so glorreich gemacht habe, kan ich hierauf nichts anders antworten, als daß diser sein heiligster Willen gewest seye. Wer wird aber etwas darwider einzuwenden haben? seine Anschläg seynd allzeit unendlich weiß und heilig, wann sie uns schon unbekannt seynd. Indessen kan ich doch meinen Gedancken gantz wohl sagen, daß nemlich die Göttliche Fürsichtigkeit disen Heiligen außerkohren zu haben scheinet, damit er nit nur allen jungen Geistlichen, sondern auch denen weltlichen, so bey uns in die Schuhl gehen, als ein Muster der Unschuld und Heiligkeit diene, nach welchem sie ihren Wandel einzurichten haben, und welches ihnen würcklich zeige, daß keinerley Alter seye, welches nit nach der hohen Vollkommenheit trachten könne.

Erwe-

Erwegung.

WAnn du also aus einem so fürtrefflichen Beyspihl den gehörigen Nutzen schaffen willst, must du auf dise fünff Staffel der Demuth steigen, welche der Heil. Aloysius so vollkommen geübt, und welche der Cardinal Bellarmin so schön ausgeführt hat.

1. Alle deine Werck richte nach denen Grund-Sätzen deß Glaubens ein. Die Welt muß dir gantz und gar nichts seyn: das Glück immerdar auf GOtt zu sehen, und auf die Ewigkeit anzutragen solleſt du allen äusserlichen und irrdischen Dingen unendlich weit vorziehen. Wer GOtt liebt, verachtet alles, da er auf disem hohen Staffel stehet, welchen ihm seine Unterwerffung einraumet, womit er sich dem Allerhöchsten untergibt. Unser GOtt, dessen Ewigkeit und dessen Unendlichkeit alles erfüllet, ist allein derjenige, welcher die Seel ausfüllet und tröstet; er allein ist die wahre Freud ihres Hertzens.

2. Traue dir selbsten nit; sondern setze dein gantzes Vertrauen auf GOtt. Wann du die Ruhe deß Hertzens, und ein genaue Vereinigung mit GOtt besitzen wilst, must du alle übrige Sorg fahren lassen, damit du dich auf die Sorg deiner selbst gantz verlegest.

3. Sihe GOtt in deinen Oberen an. Es ist ein grosser Fehler und ein grosse Unweißheit, da man

man einen Menschen aus einer menschlichern Absicht gehorsamet.

4. Liebe das Creutz, und die Abtödtung deiner Sinnen. Der Heil. Aloysius pflegte zu sagen, da man ihne treiben wollte seine Bußwerck zu vermindern: Ich bin als ein krummes Eisen in den geistlichen Stand kommen, und muß also nothwendig in dem Feur der Abtödtung gestreckt werden.

5. Erwähle jederzeit das letste Ort. Es ist dises aus allen das sicherste, für dich das anständigiste, und endlich auch das beste; dieweilen derjenige, so das letste Orth behauptet, näher bey JEsu Christo stehet, welcher als der letste aus allen Menschen hat wollen gehalten werden: novissimus virorum. Dises ist die Himmels-Laiter; dise die Himmels-Porten, fürwahr ein enge und kleine Porten, wodurch der HErr in sein Reich eingangen ist. Nach ihm werden nur allein die Gerechte dahin eingehen, als welche auf Erden zwar die kleinste; in dem Himmel aber die gröste seynd. Hæc porta Domini, justi intrabunt per eam.

Betrachtung

Auf das Fest deß Heil. Paulini.

Den 22. Junii.

Dispersit, dedit pauperibus, justitia ejus manet in sæculum sæculi; cornu ejus exaltabitur in gloria. Psal. 111.

Seine Güter hat er unter die Arme freygebigist ausgetheilet: Seine Gerechtigkeit wird ewig bleiben: Sein Stärcke wird glorreich erhöhet werden.

1. Punct.

BEtrachte, was massen der Heil. Paulinus die Kunst erfunden habe vil zu geben, da er doch nichts hatte, und durch die Armuth reich zu werden. Dann nachdeme er denen Armen sein völliges Haab und Gut mitgetheilt, hat er endlich auch sich selbst dargegeben: er hat aber GOtt hiebey gefunden, welcher sich ihm hinwider liebreich mitgetheilt hat, und ist hiemit jener Spruch deß Heil. Hieronymus erfüllet

let worden, daß derjenige, so auf Erden nichts besitzet, alle Schätz JEsu Christi in dem Himmel zu seinem Eygenthum mache. Derohalben da ihn die Gothen gefangen anhielten, und ihm den Todt androheten, wann er die Kirchen-Schätz nit offenbahren wollte, wendete er sich mit disen schönen Worten zu GOtt: O HErr, lasse nit zu, daß man mich wegen dem Silber und Gold peynige; dann du weist, wo alle meine Güter seyn. Er wollte nemlich sagen, daß sein völlige Haabschafft in GOtt wäre, oder vilmehr daß GOtt selbst sein gantzer Reichthum seye. Wann wirst auch du ein gleiches sagen können? Wann wirst du denen Armen durch die Lieb alles werden, damit auch GOtt hinwider durch die Barmhertzigkeit und Güte gantz dein seye? Nichts ist so Göttlich als andern guts thun, welches einem mehr und dem andern minder obligt, einem jedwedern nach seinen Kräfften. Befleisse dich ein GOtt der Armseeligen zu seyn, da du die Barmhertzigkeit GOttes nachmachest. *S. Greg. Nazian. de anno paup.*

2. Punct.

BEtrachte, daß diser grosse Heilige, nachdem er durch die Armuth reich worden, die Kunst erfunden hat durch die Dienstbarkeit zu herrschen, in dem Hauß seines Herren zu Gericht zu sitzen, und dessen vollmächtiger Richter

zu

zu werden, da er dessen Sclav worden ist. Als die Wandalen nacher Africa kommen waren, und sowohl sein Hauß als dessen Kirch geplündert hatten, unterliesse diser gute Hirt doch nit nach allen Kräfften Geld zu sammlen, damit er denen Gefangenen seines Bißthums helffen könte: da er aber nichts mehr zu geben gehabt, womit er den Sohn einer Wittib auslösen könte, welchen der Tochter-Mann des Wandalischen Königs zu seinem Sclaven gemacht hatte, ist er in Africa übergangen, sich an dessen Statt dem barbarischen Herren zu stellen, welcher ihn auch als seinen Gärtner angenommen, und sehr geliebt hat, indem er ab seinen Gesprächen ein grosses Belieben truge, und eines vertrauten Umgangs mit ihm pflegte. Der Heilige begegnete hinwider dem Gunst seines Herren nach Vermögen, und brachte ihm täglich Früchten aus seinem Garten: einstens nam er Gelegenheit demselben das herbeynahende Hinscheiden seines Schweher-Vatters anzukünden, welches er durch Göttliche Offenbahrung vernommen hatte. Als nun der König von seinem Tochtermann dessen berichtet worden, wolte er den Heiligen sehen, und hat er alsobald wahrgenommen, daß diser Mann eben einer aus jenen Richteren gewesen, so er die vorige Nacht in dem Traum zu Gericht sitzend gesehen, welcher ihm seine in der Hand habende Peitschen hinweg genommen. Sein Herr verwunderte sich hierab, und nachdem er verstan-

standen, wer diser sein Leibeygner seye, fassete er ein hohe Schätzung von dessen Tugend, gab ihm reiche Geschänck, und schickte ihn widerum in sein Land zuruck. Aber der Heil. Bischoff begnügte sich die gefangene seines Bißthums an statt aller übrigen Geschänck anzunemmen, welche er mit sich nacher Nola zuruck brachte, allwo er mit unglaublicher Freud des gantzen Volcks empfangen worden, so von allen Seiten herbey luffe den allgemeinen Erlöser zu sehen, und den Triumph seiner Lieb feyerlich zu begehen, worauf sein glorreicher Einzug in den Himmel bald erfolgt ist. Dann er war in kurtzer Zeit aus der Gefängnuß diser Welt abgeforderet, in dem Reich JEsu Christi unter denen Englen seinen Platz zu nemmen. Könnte wohl jene grosse Wahrheit heller am Tag ligen, daß aus Lieb GOttes dienen, eben so vil seye, als herrschen.

3. Punct.

BEtrachte, daß diser demüthige Diener GOttes die Ehr allda gefunden, allwo er sie geflohen hat, und da ihm seine Demuth nur meistens gedienet habe ihn scheinbar zu machen, da sie denselben vor denen Augen der Welt verbergen wolte. Er war Burgermeister und Vorsteher der Stadt Rom, als er seine Güter denen Armen zu helffen verkaufft, und eine Kirch zu Ehren des Heil. Felix gebauet hat, welchem

er

er also ergeben gewesen, daß er sich entschlosse die übrige Täg seines Lebens in dem Dienst seiner Kirchen zuzubringen, und alle Nächt allda zu wachen. Zu solchem End wohnete er auf einem zu der Stadt Nola gehörigen Stuck-Feld, allwo er unbekant und von der menschlichen Gesellschafft entfernet, als ein Armer von dem Allmosen lebte. Er kunte sich aber auf keine Weiß verbergen, wie er es suchte, sondern setzte vilmehr durch sein demüthige Weiß zu leben jederman in die gröste Verwunderung. Die welsche Bischöff kamen ihn zu besuchen: die Africanische aber verordneten zu ihm ein herrliche Gesandschafft: der Heil. Augustinus hat ein genaue Freundschafft mit ihm angebunden: der H. Hirronymus hat jene lateinische Red, so diser Heilige zum Schutz des Kaysers Theodosii gemacht, nit genug loben können: der Pabst Anastasius hat ihn zu Rom mit grossen Ehren empfangen, und nachdem er Bischoff zu Nola worden, schrib ihm der Kayser als einem Heiligen zu, und lude ihn zu einer Kirchen-Versammlung ein mit Versicherung, daß selbige biß zu seiner Ankunfft nit solte geschlossen werden.

Müssen wir nit bekennen, daß GOtt in seinen Heiligen wunderbarlich ist; und hatte dann nit der Heil. Damascenus Ursach zu sagen, daß wir sie als Freund, als Erben und Kinder JEsu Christi ehren sollen. Sie seynd Kinder GOttes, wie solte dann ihre Geburt höher seyn können? Sie seynd dessen Erben, wie können sie dann reicher seyn? Sie seynd dessen Freund,

wie können sie dann höher geehret werden? ich verwundere mich also keines Weegs, wann schon der Heil. Paulinus in der Nacht seines Hinscheidens mit so grosser Freud gesprochen hat: paravi lucernam Christo meo, ich hab meinem HErrn ein Liecht zubereitet. Es war dises kein erloschenes Liecht, wie bey denen thorrechten Jungfrauen, sondern ein brennende und leuchtende Ampel: sie branne durch die Lieb, und leuchtete durch die Demuth. Lebe du, wie er gelebt hat: seye liebreich und demüthig, wie er gewesen, so wirst du die Finsternussen des Todts nit zu förchten haben. Die Glory der Gerechten bleibt ewig, und kan ihre Tugend nimmermehr absterben.

Abhand-

Abhandlung

Auf das Fest des ersten Günstlings JEsu Christi, des grossen heiligen Johannes des Tauffers.

Den 24. Junii.

Quis putas puer iste erit? Luc. 1.

Was meynest du, daß aus disem Kind werden soll?

SChwerlich wird man eine Frag finden, welche von so vilen Personen gestellt worden: und schwerlich wird man widerum eine Frag finden, welche so vilfältig beantwortet worden, als den Heil. Tauffer belangend geschehen. Die Elteren und die Nachbaren dises Kinds fangen bey seiner Geburt schon an zu fragen: was wird wohl aus disem Kind werden? die Synagog lasset ein besondere Gesandschafft an ihn mit diser Frag abgehen: tu quis es? wer bist du? das gantze Judenland wird sich gar bald Hauffen-weis in die Wüsten hinaus begeben denselben zu sehen: die König und Fürsten laden ihn in ihre Palläst ein, damit sie ihn kennen lernen: jederman fragt, wer der Heil. Johannes seye, und jederman beantwortet dise Frag. Die Propheten sagen,

er seye ein Engel: ecce ego mitto Angelum meum. Die Engel sagen, er seye ein Prophet: ipse præcedet in spiritu & virtute Eliæ. Die Synagog glaubt, er seye der Meßias: der Meßias selbst sagt, er seye in der Synagog der grösteMann. Was werden aber wir sagen, was können wir aber nit alles sagen? was werden wir aber sagen, damit wir etwas seinem hohen Verdienst gemässes sagen? wollen wir sagen, er seye ein Prophet? er ist aber mehr als ein Prophet: ipse Prophetarum caput & finis. Er seye ein Apostel? er hat aber allein das jenige gethan, was zwölff heilige Apostel mit einander gethan haben, sagt der Heil. Petrus Damianus. Er seye ein Martyrer? er ist der erste unter denen Blut-Zeugen. Er seye ein Jungfrau, ein Lehrer ꝛc. Lassen wir diß alles zuruck, und sprechen wir ihm nach, damit wir nichts anderes sagen, als was ihm angenehm seye: lassen wir ihn seinen eygnen Titel selbst erwählen, und fragen wir ihn nur selbst, wer er seye: tu quis es? wer bist du? amicus sponsi, der Freund des Bräutigams; der Günstling JEsu Christi. Er hätte sowohl sich selbst als seinen HErren belangend kein bessere Antwort geben können; dieweilen sie einer seits sein gantze Glory enthaltet, und anderer seits doch alles zu der Glory seines HErren wendet. Er ist die Stimm, und JEsus ist die Stimm des Vatters. Er ist die Ampel, und JEsus das Liecht. Er ist der Vorlauffer, und JEsus ist der Meßias.

Er

Er ist der vertraute Günstling, und JEsus der Bräutigam. Sponsus decorus gloriâ. Lasset uns bey diser für ihn so ersprießlichen Eygenschafft bleiben, dieweilen doch jederman den Gunst liebt; und dieweilen der Gunst eine Quell aller Hochheiten des Heil. Johannis ist, soll in demselben eben auch der gantze Begriff unseres Lobspruchs bestehen.

1. Absatz.

Der Gunst JEsu Christi machet alle Heilige: der Heil. Johannes aber ist sein erstes Haupt-Kunst-Werck.

DEr Gunst JEsu Christi macht alle Heilige, gleichwie die Sonn allen Sternen das Liecht gibt. Dessen Gunst ist die mildiste und die großmüthigiste Bewegung seines Hertzens, der Ausgang seiner Lieb, das Geheimnuß seiner Weißheit, der Werckzeug seines Vermögens, der erste Trib seiner Absichten, der Mittel-Punct und die Ruhe-Stadt der Seelen, der Diemant der Hertzen, der Lust unserer Gemüther, die Völle der gantzen Natur, sagt der H. Irenäus. Seinen Gunst lieben ist die höchste Weißheit: seinen Gunst suchen ist ein allgemeine Nothwendigkeit: seinen Gunst finden ist die höchste Glückseeligkeit. Wer denselben nit kennet, ist blind, wer denselben nit achtet, ist dumm; wer denselben verachtet, ist ein Narr; wer denselben verliehret, ist armseelig. Seine

günstige Anblick seynd der würdigiste Gegensatz unserer völligen Lieb, seine Gunstgewogenheit ist unsere Freud; seine Verheissungen seynd unsere Hoffnung; seine Bedrohungen unsere Forcht; seine Entfernungen unser Unglück; seine auf uns loßbrechende Verachtung unsere Verzweifflung. Sein Hand ist die Werckmeisterin unseres Wohlergehens; manus Christi felicitatis artifex. Sein Wort ist ein günstiger Wind, welcher alle unsere Vorhaben nach Wunsch an das sichere Gestatt treibet. Seine Augen seynd die Porten der Barmhertzigkeit, wodurch alle Gnaden zu uns herabsteigen: oculi JEsu fenestræ gratiarum, & patentes misericordiæ januæ. Er sihet einen Sünder günstig an, und machet aus demselben einen Apostel: er wendet seine Augen auf einen Galgen-mäßigen Bößwicht, und machet denselben hiemit zu einem Martyrer: er sihet ein ärgerliche Sünderin an, und machet aus ihr ein offentliches Beyspihl und Muster der Bußfertigkeit. Du solltest dich aber dessen gar nit verwunderen; dann es ist eine recht Königliche Freud geringe Menschen in die Höhe bringen: und ist auch ein göttlicher Lust, die Menschen aus dem Nichts herfürzuziehen: es ist dise ein wahre Freud des göttlichen Erlösers, die Menschen aus der Sünd reissen, und die herrliche Sieg-Zeichen seiner Barmhertzigkeit auf ihre Armseeligkeiten bauen. Wann er uns nit bereichete, worzu wurden ihm seine Schätz dienen?

dienen? wann er uns nit groß machte, worzu wurde ihm dann sein höchstes Vermögen dienen? wann er uns nit schön thäte und liebkosete, wo wäre alsdann seine Freud? deliciæ meæ esse cum filiis hominum. Ein so göttliches Hertz kan ohne Güte nit seyn: ein dermassen großmüthige Güte kan ohne Lieb nit bleiben: eine so kostbare Lieb kan ohne Gunst nit bestehen; dann dise unendlich-kostbare Lieb findet keinen anständigen Werth, womit sie könne bezahlt; weder einige Bemühung, wodurch sie könnte verdient werden: deßwegen ist auch sein erstes Werck bey dem Eintritt in dise Welt ein Günstling, nemlich der Heil. Johannes, welcher alles, was er ist, so gar biß an seinen Namen von dem Gunst JEsu herführet: und obwohlen alle Wunder, welche diser gütigiste HErr auf Erden würcket, lauter liebliche Strahlen seiner Gunstgewogenheit seynd, dieweilen sie aus seiner Gnad herflüssen, so kan ich doch sagen, daß der Heil. Johannes sein Haupt-Kunst-Werck, und sein erster Günstling, nit nur der Zeit nach, sondern auch wegen der Fürtrefflichkeit seiner Verdiensten seye. Dises werden wir in allen Theilen seines Lebens finden, als welche eben so vile Staffel seynd, dadurch er zu dem Gunst seines HErrn immerdar weiter aufsteiget.

2. Absatz.

Seine Empfängnuß.

Eine Empfängnuß ist erstlich ein Wunder des Gunsts JEsu Christi, wobey die Keuschheit empfangen, und das hohe Alter widerum erneueret wird: wobey der Geist eines Engels in einem menschlichen Leib kommt, und die Gnad anstatt der Natur einrucket: wobey endlich die Unfruchtbarkeit mit ihrer geseegneten Frucht vor der edlisten Frucht der Jungfrauschafft hergehet. Dise Lilien, welche in der Wüsten entspringt; dise Rosen, welche bey hartem Winter schön außeinander gehet; dise Fackel, welche aus dem Schatten des Gesatz herfürleuchtet; diser Brunnen, dessen Ursprung ein ausgedorrter und einem dürren Felsen nit ungleicher Leib ist; dise von einem unfruchtbaren Baum abstammete Frucht; dise von einem stummen Vatter herkommende Stimm; dises Kind, so die Propheten vorsagen, die Engel verkündigen, und die Natur bewunderet, ist ja das Werck einer günstigen Hand; etenim manus Domini erat cum illo: ja das Werck einer allmögenden Hand, welche alle Hindernussen aus dem Weeg raumet, so die Natur seiner Geburt entgegen gesetzt hatte: das Werck einer prächtigen Hand, welche die erste Würckungen ihrer Lieb, und die reichiste Gnaden-Schätz über ihn ausgüsset: ein wunderthätige Hand, welche auf eine der gantzen Natur un-

bekannte Weiß würcket: das Werck einer glückseeligen Hand, auf welcher ich das gantze zukünfftige Glück diſes Kinds ohne Beſorgung einiges Aberglaubens frey leſen kan: ſein Gröſſe liſe ich an dem Finger ſeiner Allmacht; deſſen Heiligkeit an dem Finger ſeiner Lieb; deſſen Buß an dem Finger ſeiner Gerechtigkeit; deſſen Wiſſenſchafft an dem Finger ſeiner Weißheit; deſſen Glory an denen Abſichten ſeiner liebreichen Fürſichtigkeit; ja die Hand JEſu Chriſti wird diſes Kind durch alle Theil ſeines Lebens glücklich führen; diſe gewaltige Hand wird ihre Stärcke in ſeinem Todt, ihre Krafft in ſeinem Wandel, ihre Weißheit in ſeinen Worten, ihre Herrlichkeit an ſeinen Wercken, ihre Freud und ihren Lieb-vollen Gunſt bey ſeiner Geburt ſcheinbar machen.

3. Abſatz.

Seine Heiligung.

WEr den Luſt und die Freud von dem Gunſt groſſer Herren hinweg nemmen wolte, diſer wurde die Blum von ihrem Stengel, den Strahlen von der Sonnen, die Süßigkeit von dem Hönig, den Glantz und das Funcklen von denen Edelgeſteinen hinweg nemmen. Das Hertz des Königs iſt beſſer als ſeine Geſchänck. Die Lieb iſt ein mächtiger Ausfluß, welcher gerad zu dem Hertzen gehet daſſelbe zu öffnen, und alle ſeine Lieblichkeiten und Heimlichkeiten in das Hertz eines

Freunds auszugüssen. Tiberius war der listigiste und eingeborgniste Fürst; welchen das Römische Reich jemahl gesehen: indessen gieng dise verwicklete Schlang alsobald auseinander, wan Sejanus ihr Günstling in die Nähe kam, gleichwie sich die Schlangen an der Sonnen völlig auseinander strecken. Die Larven einer verstellten Staats-Klugheit fiel ihm alsobald von dem Angesicht; alle Zugäng seines Hertzens, welche anderen verschlossen waren, wurden disem Freund geöffnet; alles Eyß einer angenommenen Kaltsinnigkeit gegen anderen, welches sein Hertz anderen verschlosse, schmeltzete bey dem Feur seiner Lieb. Wann aber die Lieb ihr mildes Weesen so gar in die wilde Tyger-Hertzen einführet, was wird sie nit in dem Hertzen eines Lamms thun? wann die Lieb in dem Hertzen eines sterblichen Menschens so milde Außgäng findet, was wird sie nit erst in dem Hertzen eines Göttlichen Menschens thun? ist dann nit dises das Werck eines vergnüglichen Gunsts, da man einen GOtt von seinem Thron herab steigen, seinen Königlichen Purpur ablegen, Cron und Scepter von sich geben, einen Menschen anziehen; sein Grösse mit unseren Niderträchtigkeiten, seine Macht mit unsern Schwachheiten, seine Glückseeligkeit mit unseren Armseeligkeiten bekleyden, und zu einem Kind werden sihet, damit er einem Kind liebkosen und schön thun könne? es ist diser ohne Zweiffel ein Gnaden-Gunst, dieweilen

kein

kein Verdienst darzu kommet; es ist diser ein Göttlicher Gunst, massen der Menschen-Gunst der Geburt nit vorkommen kan; es ist diser ein solcher Gunst, welcher über den Lauff der Natur hinaus gehet, dann er würcket ein Wunder: ein Gunst, welcher den gewohnlichen Lauff der Gnad überschreittet, dann er würcket ein Gnaden-Wunder, da ein Sünder in Mutter-Leib geheiliget wird, und zwar zu einer solchen Zeit, da alle Heilige ohne Außnahm annoch Sünder seynd. Der kleine Moyses schwamme auf denen Wässeren deß Nilus in gröster Gefahr daher: die Göttliche Güte machet aber seine Wiegen zu einem Schiff: die Lieb GOttes ist hiebey der Steur-Mann; sein höchste Weißheit regieret das Schiff; seine Fürsichtigkeit spannet die Seegel aus, und treibet sein Gunst als ein sanffter Wind das Wiegen-Schifflein gantz glücklich in den Port, und von dem Port auf den Thron, damit diser kleine Moyses zu einem Werckzeug seiner Allmacht, zu einem Erlöser seines Volcks, zu einem Schröcken deß Egyptenlands, zu einem GOtt deß Pharao, und zu einem Wunder der gantzen Welt gemacht werde. Also wird auch der Heil. Johannes auf einige Zeit wie ein kleiner Moyses von dem Wasserschwall der Erbsünd hinweg gerissen; er kommet aber gantz glücklich an das Gestatt deß Lebens, bevor er gebohren werde: er findet sein Heyl in dem Gnaden-Port, das ist, er findet JEsum in der Schoos

Mariä

Mariä. Diſe Fackel, ſagt der Heil. Laurentius Juſtinianus, welche vor der Archen leuchten, und die Helle in die Synagog bringen ſolte, lag ohne Liecht in der Finſtere deß Mütterlichen Leibs: ſihe aber die gegenwärtige Sonn, welche diſe Fackel anzuzünden kommen iſt. Diſes Feur deß Heil Geiſts, ſagt der Heil. Bernardus, welches aus dem Mund deß Engels in das Ohr Mariä eingefallen war, und den Erlöſer in ihrem Jungfräulichen Leib hergeſtellet hatte, gehet aus dem Mund Mariä in das Ohr der Heil. Eliſabeth über, damit der erſte aus allen erlößten Menſchen geheiliget werde, welches auch ſo glücklich geſchicht, daß der Himmel, welcher zuvor alle Menſchen verwarff, mit der Erden gleichſam eyfferet, und ihr die Beſitzung diſes Kinds ſtrittig machet. Der Himmel will behaupten, diſes Kind ſeye ein Engel: ecce ego mitto angelum meum. Die Erden hingegen machet einen Propheten daraus: & tu puer Propheta Altiſſimi vocaberis. Der Himmel ſagt, diſes Kind ſeye ein Morgen-Stern, welcher vor der Sonnen hergehet: die Erden ſagt, daſſelbe ſeye eine in der Wüſten erſchallende Stimm: vox clamantis in deſerto. Der Himmel behauptet, daß diſer Menſch von ihme geſchickt ſeye: fuit homo miſſus à Deo. Die Erden betheuret, daß ſie ihn von der Wiegen an ernähret, und ſeiner gepflogen habe. Wer ſihet aber nit, daß der Himmel in diſem Streitt vortringe: daß der Heil. Johannes

hannes vilmehr von dem Gunst deß Heil. Geists, als von dem Lufft der Erden lebe: daß sein heilige Seel vil ehender mit Tugenden als sein Leib mit Glidmassen versehen wird: daß er ehender ein Burger deß Himmels als der Erden wird: daß er weit fruhezeitiger nach der Gnad, als nach der Natur; und JEsu Christo als ihme selbst lebe? was für ein Wunder eines hohen Gunsts ist nit dises? er gelanget an den Zweck seiner Glückseeligkeit, da er seinen Lauff anfanget: er findet das Leben in dem Todt, den Tag in der Nacht, die Freyheit in der Gefängnuß: JEsum Christum bettet er unter allen Menschen der erste an, und kennet denselben, bevor er sich selbst kenne. Kaum stellet sich der Welt-Heyland, da dises Kind, so das Angesicht gegen dem Rucken seiner Mutter wendete, ein andere Stellung suchet und sich umwendet, damit es seinen HErrn anbettete: diser Cherubin sihet wunderbarlicher Weiß gegen der Archen; dise Sonnen-Blum gegen ihrer Sonn; dise Magnet-Nadel gegen ihrem Polar-Stern, diser kleine David tantzet und springet mit Freuden vor der Arch; dise Stimm erschallet in Gegenwart ihres Worts; diser Vorlauffer eylet dem natürlichen Lauff vor, damit er die Gnaden-Zeit verkündige: diser eyffrige Bott, sagt der Heil. Augustinus, machet seiner Versendung den Anfang, bevor er anfange zu leben. fervens nuntius priùs gestivet nuntiare, quàm vivere.

4. Ab-

4. Abſatz.

Seine Geburt.

LAſſe dich ſehen, ſchöne Morgenröthe; dann ſihe, die Sonn kommet herbey; liebreicher Gefangener, zerbrich deine Ketten, ſihe hier iſt dein Seeligmacher, kleiner Jonas komme herfür aus dem Bauch deß Wallfiſch, die Buß zu predigen. Heil. Eliſabeth, warum verweileſt du diſe ſchöne Frucht der Welt zu geben; dann ſie iſt würcklich reiff, dieweilen ſie von denen Strahlen der Göttlichen Sonn iſt getroffen worden? du köntest bey ſeiner Geburt kein günſtigeres Geſtirn finden als JEſum und Mariam. Der Japoneſiſche Kayſer Cambacondonus getröſtete ſich deß Reichs der gantzen Welt, dieweilen ihm die Sonn bey ſeiner Geburt auf die Bruſt geſchinen hatte. Die Geburt eines Römiſchen Kayſers wird hoch geſchätzt, wann derſelbe mit der aufgehenden Sonn in diſe Welt eintrittet. An jenem Tag ſahe man zwey Sonnen zu gleicher Zeit aufgehen, die erſte an dem Himmel, die zweyte in dem Reich; die erſte bediente die zweyte, und crönete ſie mit ihren Strahlen jenes Haupt, ſo die Kayſerliche Cron einſtens tragen ſolte. Der Heil. Johannes iſt aber weit glückſeeliger, dieweilen JEſus Chriſtus die Sonn der Gerechtigkeit jenes Geſtirn iſt, welches bey ſeiner Geburt das Regiment führet. Das Hauß,

worinn

worinn diſe hell-glantzende Sonn ſtehet, iſt Maria: was könnte wohl für ein erwünſchteres Paar zuſammentreffen, als JEſus und Maria? Maria die Mutter JEſu; JEſus in der Schoos Mariä; das Gnaden-Waſſer in dem verſigleten Brunnen; die Frucht deß Lebens in dem Paradeyß deß himmliſchen Wollusts; der Schatz deß Heyls in der geſeegneten Erden; die Sonn in dem Zeichen der Jungfrauen? wann die Sonn in dem Zeichen deß Löwens iſt, ſendet ſie lauter Feur auf die Erden herab: ſie röſtet alsdann die Blumen, ſie tödtet gleichſam alle Feld-Gewächs, ſie verbrennet die Feld-Früchten, und dörret die Pflantzen, ſie entkräfftet die lebendige Thier, und ſpaltet die Erden vor Trückne: wann aber die Sonn im Zeichen der Jungfrau iſt, ſeynd ihre Würckungen nit mehr ſo häfftig, ihre Hitz iſt alsdann mäßiger, ihr Einfluß milder, und günſtiger. Wann ich nun JEſum in Maria betrachte, verwundere ich mich nit, daß er mit ſo heylſamen Würckungen aufziehe; er iſt nemlich hier ein GOtt nit der Schärpffe, ſondern der Milde; nit deß Zorns, ſondern der Lieb; nit der Gerechtigkeit, ſondern der Barmhertzigkeit: ich verwundere mich aber, warum diſe Göttliche Sonn die Schoos einer unfruchtbaren Erden auszuſehen beliebet, das Gold der Lieb allda zu kochen; ich frag, was dann diſes Kind gethan habe, wodurch es ein ſo hohe Gnad hätte verdienen können? ich gehe aber zu weit.

Wer die Ursach deß Göttlichen Gunsts erforschen will, diser suchet den Ursprung deß verborgnen Nilus; er suchet den unbekandten Ursprung der Winden, und die unergründliche Geburt deß Phönix. Unter denen weltlichen Fürsten verschencken einige ihren Gunst, andere verschwenden ihn, andere verkauffen denselben, und andere spihlen darmit. Etwelche lieben aus Eygennutz, andere ihrer Phantasey nach, andere nur blind dahin, andere ihrem Lust zu pflegen. Der Kayser Tiberius liebte den Sejanum, dieweilen ihn diser Höfling bey dem Leben erhalten hatte, da er ein Gewölb mit seiner Stärcke unterstützet, welches über den Kayser allbereit zusammen fallen wollte. Und war dise also ein eygennutzige Lieb. Der Kayser Augustus hatte ein nit minder großmüthiges als Frid-liebendes Hertz; bey dem Mecænas findet er die Gleichförmigkeit seiner Milde, und bey dem Agrippa das Ebenbild seines Heldenmuths: dise Lieb entsprang aus der Aehnlichkeit der Neigungen. Der Kayser Adrianus hatte sein Freud bey der Ansprach deß Antinous, welcher überaus wohl gestalt gewesen; und war also diser ein kindischer Gunst, dieweilen der eygne Lust daran Ursach gewesen. Ein unglückseeliger Höfling beklagte sich einstens bey dem Kayser Sigmund, daß er seine Gnaden nit wohl außtheile, indem er nach viljährigen Diensten noch keinen Gunst von ihme erfahren hätte. Der Kayser wollte ihn stillen: deßwegen legte er ihm zwey Küssilein vor, eines mit

Bley

Bley, das andere mit Gold angefüllt, und ließ ihm die Wahl das entwedere zu nemmen. Er war aber unglücklich, und nahm das Bley anstatt deß Golds; alsdann sagte der Kayser zu ihm: wisse hiemit, daß mir keines Weegs der gute Willen, sondern dir das Glück gemanglet habe. Scito ergo, non mihi voluntatem, sed tibi fortunam defuisse. Er wollte sagen, daß die Fürsten ihren Gunst gar offt nur ungefähr austheilen, und daß derselbe vilmehr von dem guten Glück, als von einer klugen Unterscheidung herflüsse. Ich weiß zwar wohl, daß bey GOtt keine solche Mängel zu finden seynd; wann er aber auch dem guten Glück nach lieben wollte, so kan ich sagen, daß er keinen bessern Gegensatz hätte antreffen können, als den Heil. Johannes: wann er seiner Eygenwahl nach hätte lieben wollen, wurde er die Sach nit besser haben treffen können: wann er aus Eygennutz liebte, wo hätte er einen getreueren Mann finden sollen? wann er dem Lust nach liebte, wer wurde ihm angenehmer gewesen seyn? wann er um der Aehnlichkeit wegen liebte, wer ist ihme gleichförmiger gewesen? aber nit also: seine Lieb ist nit beschaffen wie die unsrige; er findet seinen Gegensatz nit schon vorhin mit guten Eygenschafften versehen, sondern er bestellet und erschaffet denselben; er liebet uns nit deßwegen, dieweilen wir liebens werth seynd; sondern deßwegen seynd wir liebens werth, dieweilen er uns liebet. Ich hab zu

HErrn gesprochen, sagt ein grosser Günstling, welcher nach dem Göttlichen Hertzen gewesen, du bist GOtt, dann du hast meiner Güter nit vonnöthen. Wann ich jene grosse Gnaden betrachte, so du mir freygebigist zugetheilt hast; wann ich mich jener Gefahren erinnere, woraus du mich gerissen hast; wann ich meinen dermahligen Stand mit dem vorherigen vergleiche, darinn ich gebohren worden, muß ich nothwendig zu dir sprechen: O HErr, was erwartest du von mir? was hat dann diser kleine Erdwurm gethan, welchen du auf den Königlichen Thron gesetzt hast? ich sihe fürwahr gantz wohl, daß du mein GOtt bist; dann ob ich schon durch deine Gnad ein grosser König bin, so kan ich doch anderst nit bestehen, als durch gute Beyhilff meiner Unterthanen. Wann ich ihnen Haab und Gut mittheile, dienen sie mir darum; wann ich ihnen schön thue, seynd sie mir getreu; wann ich sie groß mache, werden sie meiner Macht das Gewicht geben: du aber O mein GOtt, hast meiner Güter gar nit vonnöthen. So ist dann wahr, daß die Lieb JEsu ohne Verbindung freygebig, ohne Zwang gutwillig, ohne gähes Glück weiß, ohne Eygennutz großmüthig ist: er suchet nichts für sich; er will aber die Gegen-Lieb: er ist in der Lieb der erste; der Mensch muß aber mit der Lieb eintreffen: er kommet uns vor; wir aber müssen folgen: er ziehet uns zu sich; wir hingegen müssen uns zu ihm näheren:

er

er sieigt zu uns herab; wir aber müssen zu ihme auffsteigen. Dises hat der Heil. Johannes in seiner Einsamkeit bestens gethan.

5. Absatz.

Seine Einsamkeit.

Als er zwey Jahr alt gewesen, ist er in die Wüsten geflohen, allwo er ein himmlisches Leben geführt hat: seinen Leib regierte er, als ob derselbe ein Geist gewesen wäre; seinen Geist schwinget er wie ein Engel in die Höhe. Andere verlassen die Welt, nachdem sie dieselbe gekennt haben; er gehet aus derselben, bevor er dahin eingetretten; andere vergessen das Laster aus Tugend, nachdem sie es aus Boßheit begangen haben; er hat das Ubel niemahl begangen, dieweilen er hievon niemahl einige Erkanntnuß gehabt. Die Buß ist für andere ein Heyl-Mittel, für ihn ein Bewahrungs-Mittel. Er machet allda den Anfang, allwo andere ihren Lauff gar gern endigen wurden: seine Kindheit ist reiffer als ihr hohes Alter: sein erster Schritt in der Heiligkeit ist das letste Zihl der Vollkommenheit, welche die Patriarchen und Propheten erreicht haben: sein letster Schritt ist das äusseriste Zihl der Evangelischen Heiligkeit; und kan man auch mit Wahrheit sagen, daß er bey seiner Geburt der letste Mensch deß Gesatz, und in seinem Todt der erste Mensch

deß Evangelischen Gnaden-Stands seye, vor ihm, sagt der Heil. Eucherius, war der Himmel ein weitschichtige Einöde, woraus die Engel herabgefallen waren, und dahin die Menschen nit aufsteigen kunten denselben widerum anzufüllen: anjetzo aber wird die Einöde bey der Gegenwart deß Heil. Johannes durch einen glücklichen Wechsel zu einem Himmel. Der Himmel ist die Wohnung der Außerwählten; die Einöde die Wohnung der Heiligen: der Himmel hat seine Stern, womit er die Erden erleuchret: die Wüsteney hat ebenfalls ihre Stern, womit sie den Himmel zieret. Der Himmel ist der Sitz für die Uberwinder; die Wüsten ein Kampff-Platz der streittenden Helden: alldort erschallen die sigreiche Freuden; hier werden die glorreiche Sig-Cräntzlein erfochten. Der Himmel ist eine Wohnung der Englen; die Wüsten eine Wohnung Englischer Menschen. Glückseelige Einsamkeit, dein Glück bist du disem Engel deß grossen Raths schuldig, welchen du aus dem Leib einer unfruchtbaren Mutter empfangen hast, damit du hiedurch fruchtbar wurdest. Eine unfruchtbare Mutter hatte ihn gebohren, eine unfruchtbare Wüsten solte ihn auferziehen: er ist aber beyderseyts nit undanckbar verbliben: beyde hatte er fruchtbar gemacht; dich insonderheit, glückseelige Wüsten! welche du dises Kind erzohen hast, und hiemit eine Mutter viler tausend Heiligen worden bist. Diser kleine Einsidler fanget zwar gantz allein

seinen Lauff an, dieweilen er an wunderba licher Grösse und Fürtrefflichkeit etwas gantz besonders hat; kaum wird er aber verschwunden seyn, da du vile tausend Stern aus seinem abgewichenen Liecht wirst herfür kommen sehen. Sihe nur an jene Schaaren der heiligen Einsidler: sihe an die unzahlbare Menge diser Englen, diser Englischer Menschen, diser Sternen, welche in der Dunckle deiner wilden Wohnungen gleich als an einem Himmel leuchten: alle dise Strahlen gehen auf ihre Sonnen zuruck, alle dise Linien treffen in ihrem Mittel-Punct zusammen, alle dise Bächlein flüssen gegen ihrer Quell zuruck; und ist der Heil. Johannes ihre Quell, ihr Mittel-Punct, ihre Sonn, wovon alle dise Stern ihr Liecht hernemmen. Die Sonn ist in der That bey ihrem Umkreyß weniger scheinbar, und glantzend als der Heil. Johannes in seiner Wüsten: die Regungen seines Geists seynd lebhaffter und schneller als an disem Gestirn; sein Leben weit ordentlicher als der Sonnen-Lauff; seine Gedancken weit heller als ihre Strahlen; sein Leib reiner als ihr Liecht. Man könte wohl sagen, da man die gute Ordnung seiner Sinnen betrachtet, daß sein edle Seel an den Leib fast auf jene Weiß gebunden seye, wie jener Engel, welcher an der Sonnen hafftet, dises Gestirn beweget: der junge Heilige regieret seinen Leib mit solcher Geschicklichkeit und Ringfertigkeit, daß wir billich hierab erstaunen sollen, die wir an unserem

Leib einen fast unbrauchbaren Last herum tragen. Ein schwerer Klumpen ist diser unsere Leib, und ein sehr gewichtiger Last, welcher die Seel unterdrucket: sie tragt ihr Grab mit sich herum, darinn sie verschlossen ist; sie beseelet dises ihr Grab; sie schleppet ihre Band und ihren Kercker mit sich herum; sie gibt demjenigen das Leben, welcher ihr den Todt bringet. O Staub und Aschen, elender Leib! O todten Aas! O Gefäß der Faulung! heist dises leben oder sterben? oder ist dann nit ein solches Leben weit armseeliger als der Todt? was ungemein grosses ist dann nit dises, da man ein Kind unter disem Last, welcher so gar die Risen hart beschweret, gantz ringfertig daher lauffen sihet: ein Kind, welches ein dermassen heickles Werck so gar bald verderbt, und nit leicht widerum einzurichten ist, mit so hurtiger Geschicklichkeit zu brauchen weist? was grosses Wunder ist nit dises, da man ein so grosse Unschuld bey einer so gebrechlichen Natur; ein solche Strengheit in einem so schwachen Leib; ein so ruhiges und reines Gemüth bey so dicken Neblen deß Leibs; einen so lebhafften, so scharffen, so eintringenden Geist bey der Schwere dises irrdischen Lasts zu sehen hat. Diser kleine Engel hat keine Augen die weltliche Ding anzusehen; keine Ohren von denen Eytelkeiten etwas zu hören; keine Sinn dem Wollust abzuwarten. Sein Geist ist in GOtt versencket: sein Verstand beschäfftiget sich mit dessen Erkanntnuß; sein Willen

wird

wird mit Lieb gegen demselben entzündet. Er ist ein lauteres Feur, ein lautere Flammen, ein laurere Hitz, wovon sein Hertz aufstrudlet, und ihm die häuffige Zäher aus denen Augen treibet. Ich hab einen Lust disen einsamen Engel zu besuchen, und seine Ruhe in etwas zu unterbrechen. Kleiner Einsidler, was machest du in diser Wüsten; was suchest du hie? ich suche GOtt, welcher aus der Welt vertriben ist. Wie ist deine Wohnung beschaffen? ich hab ein zweyfache Wohnung, die eine für den Leib, nemlich die Erden, dieweilen diser irrdisch: die zweyte für die Seel, nemlich den Himmel, dieweilen diser einer himmlischen Natur ist. Was hast du aber für eine Nahrung? das immerwehrende Fasten: was für Kleyder? ein rauhe Cameel-Haut: was für eine Ligerstatt? die harte Erden: was für Freuden? die Zäher: was für Gespräch? das Gebett: was für eine Gesellschafft? der Englen: was für ein Geschäfft? die Buß: was für eine Sünd hast du aber begangen, daß du ein so strenge Buß würckest? ich leb als ein Büsser, damit ich kein Sünder werde; der Schuld komme ich durch die Straff vor; die gefährliche Freuden schlüsse ich aus durch das heylsame Leyden; mit disen Augen, welche den Messias ansehen sollen, will ich keine zergängliche Ding sehen; ich heilige dise Händ, welche ihn tauffen werden; ich reinige dises Hertz, so der Altar seiner Lieb ist; ich schone mein Stimm, welche sein Lob verkündigen soll.

Warum aber ein so genaues Stillschweigen? dieweilen das Wort noch nit redet: warum ein so stilles Leben? ich bin zufriden, daß der Himmel allein um mich wisse, so lang mein JEsus auf Erden unbekannt ist. Aber nein, grosser Heiliger! nein nein, du magst dich vor denen Augen der Menschen verbergen, so vil du willst, so kan doch ein so grosses Liecht nit lang verborgen bleiben: dise Stimm wird in Kürtze erschallen: der Günstling deß Allerhöchsten wird unter denen Menschen gar bald bekannt werden.

6. Absatz.

Sein Predig-Amt.

IST der Gunst grosser HErren eine Sonn, welche alle Menschen anbetten: sihet die gantze Welt auf denselben, so ist ja weit vernünfftiger, daß jene von Hohen und Nideren, von dem gantzen Erden-Kreiß hoch angesehen, und geehret seyen, welche GOtt selbst liebet und ehret. Kaum hat diser höchste HErr den Abraham mit günstigen Augen angesehen, da er demselben sein zukünfftige Herrlichkeit an dem Firmament prächtig vorstellet: dessen Nachkommenschafft berechnet er mit dem Sand an dem Uffer des Meers: ein von ihm abstammendes Volck ziehet er aus der Tieffe des Elends herfür: ein in dem Egyptenland ver-

folg-

folgtes, in der Wüsten herum irrendes, in dem gelobten Land untreues, in dem Babylonischen Reich gefangenes, ein der Vernunfft nach und in seinen Erkanntnussen grobes, denen Sitten und der Art nach ungeschlachtes, in seinen Begürden irrdisches, seinem Stand nach knechtliches Volck erwählet er wegen des Abraham, und verschaffet demselben seine Lieb, sein Erkanntnuß, seine Gesätz, seinen Tempel, seine Opffer und seine Altär: Abraham ist nemlich ein Günstling. Der Israelitische Heerführer Moyses füllet das Egyptenland mit Wunderzeichen an: die Wässer der Flüssen verkehret er in Blut, und zertheilet das rothe Meer, damit sein Volck durchsetzen könne: er ist nemlich ein Günstling. Der Feld-Herr Josue gebietet der Sonnen, und stehet dieselbe alsobald still: der Mond bleibt ebenfalls unbeweglich stehen: alle himmlische Gestirn halten ihren Lauff zuruck: er ist nemlich ein Günstling. Der König Ezechias ligt todt kranck auf seinem Beth, und mit einigem eyffrigen Seufftzer seines Hertzens treibt er den Todt ab, welcher auf fünfftzehen Jahr lang zuruck gehet, da die Sonn an der Uhr des Achatz um zehen Linien ebenfalls zuruck weichet: er ist nemlich ein Günstling. Der Heil. Gregorius übersetzet die Berg, und der Heil. Antoinus lasset sich durch die Löwen bedienen: sie seynd nemlich Günstling. **Nimis honorati sunt amici tui Deus!** dein Gnaden-Gunst, O mein

GOtt, gehet sehr weit, und verschwendest du denselben fast gar: du ehrest deine Freund gar hoch, insonderheit aber den Heil. Johannes. Dann ich sihe gantz wohl, was du ihnen zu lieb alles thuest: du legst ihnen die gantze Welt unter die Füß, damit du sie erhöhest: du ernidrigest alle Geschöpff unter ihrem Gewalt, damit du sie zu Götteren der Natur macheſt. Aber den Heil. Johannes zu ehren neigest du selbst das Haupt. Das mit dem Blutgang behafftete Weib findet ihre Erhöhung bey dem Saum deines Kleyds, Magdalena bey deinen Füssen, der geliebte Jünger auf deiner Brust, der Heil. Thomas in deiner Seiten, der Heil. Vorlauffer aber auf deinem Haupt. Hätte er wohl höher steigen können? hättest du dich tieffer herab lassen können? ich verwundere mich anjetzo nit mehr, wann ihne schon die Menschen ehren, wann schon die Synagog ihre Abgesandte an ihn verordnet, wann schon die König sein Wort mit Ehrenhiethigkeit anhören, nachdem sich GOtt selbst ernidriget, damit er denselben ehre. Wird er aber villeicht ein so hohe Ehr nit mißbrauchen? auf keine Weiß; dann wann er sich auch schon übernemmen wolte, wie wurde er höher steigen können, als da er einen GOtt bey seinen Füssen hat? und wann er es schon könnte, wurde er solches nit thun wollen. Je mehr du ihn erhöhest, um so tieffer wird er sich allzeit ernidrigen: je mehr du ihn scheinbar macheſt, um so mehr wird er sich verbergen.

Dise Fackel dienet nur einen in denen Finsternussen der Welt verborgenen GOtt offenbar zu machen: dise Stimm lasset sich nur allein hören deine Herrlichkeiten zu verkündigen. Eben dises will meines Erachtens der Heil. Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung am ersten Capitel sagen. Da diser grosse Apostel in seinem Elend die Augen gen Himmel erhobe, hörete er gählings einen starcken Klang erschröcklicher Stimmen, worab die gantze Insel erzitterte. Er verwunderte sich, daß er den Klang einer Trompeten zu vernemmen hätte, da er doch bißhero an disem wilden Orth nichts anderes gehört hatte, als das Brüllen der Löwen, und das Zischen der Schlangen: sein Haupt hebet er empor, damit er sehe, woher dise Stimm komme: er kan aber hievon nichts erblicken, sondern sihet nur JEsum in einem Geheimnuß-vollen Aufzug, zwischen siben Leuchteren in der Mitte, worauf siben gantz hellbrinnende Facklen stunden. Dises Gesicht führet sein eygnes Liecht mit sich. Der Heil. Tauffer ist ebenfalls eine Stimm, welche in der Wüsten donneret: bey disem Trompeten-Klang erheben die Völcker ihre Häupter: gantz Palestina wird erschüttet: die Synagog sperret die Augen weit auf, sich umzusehen, was vorgehe: man fragt den Heiligen, tu quis es? wer bist du? er aber verbirgt sich, damit er JEsum offenbar mache. Bist du ein Prophet? ich bins nit; der Meßias? wider-

rum

rum nit; der Elias? auch nit. Wer bist du dann? vox clamantis in deserto: ich bin die Stimm des Ruffenden in der Wüsten. Mercket auf, unter diser Antwort ligt ein Geheimnuß verborgen. Vox clamantis; hier ist die Stimm, wo ist aber der Redende? hier ist die Bottschafft; wo ist aber der Bott? hier die Gesandschafft; wo aber der Gesandte? die Stimm gibt er zu erkennen, und die Persohn verschweiget er: warum diſes? er hätte besser nit thun können; er will unsere Gedancken nit einschräncken. Er lasset uns hiemit die Freyheit nach unserem Belieben von ihm zu dencken. Der Heil. Johannes ist alles, was man immer grosses dencken kan. Diſe Stimm gleichet dem Wort, welches die Vorbildung aller Geschöpffen mit sich führet: diſe Stimm fasset alles zusammen, was sich immer Grosses in dem alten und neuen Testament befindet; er ist ein Josue, welcher die Mauren der Stadt Jericho bey dem Trompeten-Klang niderwirfft; er ist ein David, welcher mit der Lieblichkeit seiner Harpffen den Teuffel vertreibt; er ist ein Elias, welcher die König durch die Krafft seines Worts erschröcket; er ist ein Ertz-Engel, so die Welt zur ersten Ankunfft JEsu Christi aufwecket, wie abermahl ein anderer Ertz-Engel bey dessen zweyter Ankunfft thun wird, was immer Grosses an denen Patriarchen; was immer Göttliches an denen Propheten, scheinbares an denen Apostlen, glorreiches an denen

Blutzeugen, schönes an denen Jungfrauen, wunderbarliches an denen weisisten Lehreren glantzet, findet sich in dem Heil. Johannes beysammen verfasset.

Der Heil. Johannes ist alles, was er will, und ist das jenige nit, was er nit seyn will. Er ist alles, dieweilen er die Stimm des Worts ist: dise Stimm sagt alles, dieweilen der Heil. Johannes überall den Vorzug hat. Er ist ein triumphierende Stimm, welche von Mutter Leib an den Sieg außruffet. Er ist ein erschröckliche Stimm, welche die Buß in der Wüsten verkündiget: seine Zäher verdammen unseren Wollust; sein Fasten unseren Fraß; sein Stillschweigen unser Ehrabschneiden; seine Strengheiten unsere Kaltsinnigkeit. Er ist ein mächtige Stimm, welche die Cederbäum bricht, und die König demüthiget: Vox Domini confringentis cedros. Er ist ein kriegerische Stimm, welche zu dem Streitt aufmunteret, und den Himmel zu stürmen das Zeichen gibt: noch nit genug: er überwindet den Todt; er zertrimmeret die Band, und zerreisset den Kercker; er bezwinget die Porten der Höll, damit er denen Alt-Vätteren die erfreuliche Zeitung ihrer nahen Erlösung verkündigen könne.

7. Absatz.

Sein Todt, und seine Ankunfft in der Vorhöll.

NAchdem der Römische Feld-Herr Quintius den Macedonischen König Philippus geschlagen, und ihm das Griechenland abgenommen hatte, wolte er seinen Sieg herrlicher zu machen, offentliche Schauspihl anstellen, wobey er alle Griechen in den Besitz ihrer alten Freyheit gantz feyerlich einzusetzen gedachte. Eine unbeschreibliche Menge Volcks fande sich auf dem Schau-Platz ein, und wolte nit minder sehen als hören, was sich ereygnen möchte. Wie wird es anjetzo dem Griechenland ergehen, sagten sie zu einander, und was wird es von einer auswärtigen Macht zu hoffen haben; da nun jederman auf solche Weiß herum fragte, liesse sich gählig ein Herold in Mitte der Versammlung sehen, welcher das Volck durch den Trompeten-Schall stillschweigen hieß, worauf er den Friden und die Freyheit des Griechenlands mit heller Stimm verkündigte. Alle Anwesende wurden mit einer unbeschreiblichen Freud erfüllet: sie wolten aber ihren eygnen Ohren kaum trauen; dahero sie sich unter einander ansachen, und dieweilen sie ihnen selbst kaum glaubten, fragte ein jedwederer: was hat er doch geruffen? man beruffet den Herold widerum,

derum, nit so fast zu hören, als denjenigen zu sehen, welcher ein so gute Zeitung mitbrachte: man bittet ihn, er wolle abermahl widerholen, was man nit genugsam hören kunte. Der süsse Namen des Fridens und der Freyheit nimmet die Gemüther abermahl gantz ein, und haltet sie in einem tieffen Stillschweigen eine Zeit lang auser sich selbst zuruck: gählings brach die Freud aus, und hörete man nichts anderes als durchgehends ein fröhliches Zuruffen, wobey denen Römeren alles Lob zugelegt wurde. Drey Täg lang wurde von keiner anderen Sach geredt; man sagte durchgehends, die Römer wären die fürtrefflichiste Leuth auf der gantzen Welt, und stehe ihnen das Uberwinden ungemein wohl an, indem sie den erfochtenen Sieg so wohl zu brauchen wusten, also daß so gar auch die Uberwundene ihr Vergnügen darbey hätten. Urtheile hieraus, was grosse Freud der Heil. Joannes denen Patriarchen und Propheten mitgebracht habe, nachdem sie so lange Zeit in der Vorhöll gesessen waren. Heilige Seelen, welche ihr von undencklichen Zeiten her in der Dunckle einer betrübten Gefangenschafft sitzet, haltet inn mit eueren Klagen, dann sehet, die liebliche Morgen-Röthe Lasset sich sehen, und gehet endlich die Sonn herfür. Gehe hin, grosser Heilige bringe die Freud in dises Orth der Betrübnuß, und die Freyheit in dise Gefängnussen: gehe hin, und kröste die Patriarchen durch dein erwün-

wünschte Gegenwart: gehe hin, und erzehle denen Propheten die würckliche Erfüllung ihrer Weissagungen: gehe hin, und bringe allen die glückseelige Zeitung von der Ankunfft des Meßias, womit du dann deine Gesandtschafft schlüssen kanst. Dein Lob hingegen leydet keinen Schluß, als worzu die lange Ewigkeit selbst nit klecken wird.

Betrachtung
Auf das Fest des grossen heiligen Tauffers.

Eric magnus coram Domino. Luc. 1.

Er wird vor dem HErren groß seyn.

1. Punct.

BEtrachte, daß etwelche Menschen in ihren eygnen Augen groß seynd, indem sie hohe Verdienst, und ein besondere Fürtrefflichkeit zu haben vermeinen. Aber dise Großheit ist falsch und gefährlich; dieweilen sich derjenige selbst betrügt, sagt der Heil. Paulus, welcher glaubt, er seye etwas, da er doch nichts ist: ja er ist in der That um so mehr gering, und verächtlich, als er ihme

von

von sich selbst mehr einbildet. Dahero gibt uns der weise Mann einen gantz anderen Rath an die Hand, damit wir durch unsere Hoffart die wahre Hoheit und Grösse nit verliehren. Quantò major es, humilia te in omnibus. Je grösser du bist, um so mehr demüthige dich in allen Sachen. Dises Lehr-Struck hat der Heil. Johannes auf ein Göttliche Weiß geübet, indem er sein demüthige Ernidrigung zu seinem Antheil genommen hat, damit er JEsu Christo die völlige Glory überlassen möchte; illum oportet crescere, me autem minui. Hat er aber villeicht deßwegen etwas von seiner hohen Fürtrefflichkeit verlohren? er hat im Gegentheil so gar die gröste Heilige nit nur eingeholet, sondern auch übertroffen, welches der Sohn GOttes selbst mit einer glorreichen Zeugnuß belegt hat: inter natos mulierum non surrexit major Joanne Baptista. Unter allen Menschen Kinderen ist kein grösserer gewesen, als Johannes der Tauffer.

2. Punct.

BEtrachte, daß manche vor denen Menschen groß synd, deren offentliche und allgemeine Hochschätzung ein Zeichen der Fürtrefflichkeit ist, welches aber gar offt fehlet. Bißweilen schätzen sie eine Sach, welche es nit verdienet, als nemlich die Reichthumen und die Ehren-Stellen. Bißweilen fehlet ihr Urtheil

die tugendliche Menschen betreffend ; indem sie einen lären Tugend-Schatten für die Tugend selbst ansehen. Wann sie aber auch in ihrer Meynung gar nit fehlen solten, so ist doch an ihrer Hochschätzung sehr wenig gelegen, und pflegen eben jene weniger darum zu sorgen, welche einen mehreren Verdienst besitzen. Die Hochschätzung hat der heilige Tauffer vor anderen verdient ; jedoch aber am wenigisten geachtet. Die Welt will ihn als einen Propheten empfangen, für den Elias halten, und als den Meßias selbst erkennen. Er darff nur reden, so wird man seinem Wort Glauben beymessen : er verwirfft aber die ihm gebührende und nit gebührende Ehr, damit wir den menschlichen Tag von ihm verachten lehrnen. Diem hominis non desideravi, tu scis. O HErr, du weist, daß ich den hellen Tag der Menschen und ihre Hochschätzung nit gesucht hab. Ihr blindes Urtheil ist ein lauterer Irrthum, ihr Lob ein lautere Eytelkeit, ihr Gunst ein lärer Schatten. In ihrer Wahl seynd sie blind, in ihren Vorhaben eygennützig, in ihren Anmuthungen unbeständig, in ihrem Vermögen schwach : sie seynd schwer zu gewinnen, schwer zu vergnügen, schwer mit ihrem Gunst beyzubehalten ; so wunderbarlich und flüchtig seynd sie in ihren Gemüths-Neigungen.

Mache hieraus disen Schluß : so fast jene zu loben seynd, welche sich nit würdigen mit

der

der Welt in der Höhe zu schwimmen: also seynd jene hingegen zu tadlen, welche mit der sinckenden Welt von freyen Stucken zu Grund gehen wollen. *S. Aug. Epist. 45.*

3. Punct.

Betrachte, daß vor GOtt groß seyn die wahre Grösse ist, und daß wir nur seinen Gunst allein suchen sollen, dieweilen unser gantzes Glück, und unsere Glory auf demselben beruhet. Erwege jene Wort, so der Engel Gabriel von der künfftigen Grösse des Heil. Johannes zu dem Zacharias spricht: **er wird vor dem HErrn groß seyn: und erlehrne hieraus, worinn die wahre Hochheit vor denen weisisten Augen GOttes bestehe.** 1. Vinum & siceram non bibet. Er wird keinen Wein, und kein anderes starckes Getranck zu sich nemmen. O Wunder! sagt der Heil. Bernardus, Johannes der Tauffer, welcher heilig, von GOtt gesandt, und ein Engel GOttes ist, kasteyet seinen unschuldigen Leib: und du, O Sünder, wilst mit Kleyderen prangen, weich ligen, und wohl gespeiset werden. *Serm. de Nat. S. Joan.* 2. Et Spiritu sancto replebitur adhuc ex utero matris suæ. Under wird annoch in Mutter Leib mit dem Heil. Geist erfüllet werden. Sein Leib hatte die Erden noch nit berühret, da sich sein Geist schon über die Stern hinauf erhobe, und sahe er in dem Leib seiner

Mutter, was die Engel im Himmel noch nit gesehen hatten. *Sixtus in hom. 4. de S. Joan.* 3. Et multos filiorum Israël convertet ad Dominum Deum ipsorum. Und wird er vile aus denen Kinderen Israel zu dem HErrn ihrem GOtt bekehren. 4. Et ipse præcedet ante illum in spiritu & virtute Eliæ. Und wird er in dem Geist und in der Tugend des Elias vor ihm hergehen, damit er die Hertzen der Vätter mit denen Hertzen der Kinderen widerum vereinige, und die Unglaubige auf die Klugheit der Gerechten zuruck bringe, auf daß er dem HErrn ein außgemachtes Volck zubereite. Verlangest du nun die wahrhaffte Maaß der Gröſſe des Heil. Tauffers zu wissen? sihe nur, wie nahe er bey dem göttlichen Wort stehe. Alle seine Predigen, alle seine Verrichtungen, alle Theil seines Lebens seynd nichts anderes als ein immerwehrende Vorbereitung auf die Ankunfft des Meßias, vor welchem er unmittelbar hergehet, und ist also um so näher bey GOtt, als die Stimm an dem Wort gleichsam hanget, sagt der Heil. Bernardus. Dann er ist die Stimm des Worts, und hiemit eine Kundtmachung dessen Hochheiten. Zwischen GOtt und ihm befindet sich nichts in der Mitte: er übersteigt die Patriarchen und die Propheten: mehr als ein Mensch, ja GOtt selbst müste derjenige seyn, welcher ihn übertreffen wolte: quisquis Joanne plus est, non tantùm homo, sed & Deus est. *S. Aug. serm. 4. de S. Joan. Bapt.* Schlüsse hieraus, daß die Tugend die

völlige

völlige Gröſſe des Menſchens ausmachet, und er hingegen durch die Sünd in die nideriſte Tieffe hinabgezogen werde. Die Gröſſe einer Seel müſſen wir an der Lieb ausmeſſen. Groß iſt fürwahr diejenige, welche ein groſſe Lieb hat: klein iſt diejenige, welche ein wenige Lieb hat: gar nichts iſt aber diejenige, ſo gar keine Lieb hat, wie der Apoſtel ſagt: wann ich die Lieb nit hab, bin ich nichts. *S. Bern. ſerm. 27. in Cant.*

Betrachtung

Auf das Feſt des Heil. Gallicani.

Den 25. Junii.

Deo gratias, qui dedit nobis victoriam per Dominum noſtrum JEſum Chriſtum. 1. Cor. 15.

Laſſet uns GOtt dancken, welcher uns den Sig durch unſern HErrn JEſum Chriſtum verlyhen hat.

1. Punct.

Betrachte, daß der Heil. Gallicanus durch das Creutz JEſu Chriſti den Sieg wider

seine Feind erfochten, und den König der Scytier überwunden habe. Kaum hatte er sich durch ein Gelübd verbunden an JEsum Christum zu glauben, als er eben in gröster Gefahr stunde von denen Feinden gefangen zu werden, dieweilen ihn die Seinige verlassen hatten: da erschine ihm ein Engel mit einem Creutz, und sagte zu ihm: **Nimme dein Schwerd, und folg mir nach.** Zu gleicher Zeit sahe er um sich herum ein zahlreiches Kriegs-Heer, wovon er mit folgenden Worten zu dem Streitt aufgemuntert war: **Wir seynd kommen dich zu begleiten,** sagten dise streitbare Helden: **ziehe nur aus der Stadt in das feindliche Lager, und da du mit blossem Schwerd in der Hand rechts und lincks umsihest, gehe grad fort, biß du zu der Zelten deß Scytischen Königs gelangest.** Auf seinen Gehorsam folgte ein wunderbarlicher Sig: massen das feindliche Kriegs-Heer in einen grossen Schröcken gerieth, woraus ein ungemeine Verwirrung entstunde, also daß der König gezwungen war sich dem Uberwinder zu Füssen zu werffen, und um das Leben zu bitten.

Lerne hieraus, daß der Christ keine andere Waffen wider die Feind seines Heyls zu führen hat, als das Creutz. Diser ist sein Schild, dises sein Schwerd, diser der Werckzeig seines Siegs wider die böse Feind. Die Christliche Seel, so wider die höllische Machten zu streiten weist, führet in ihrem Fahnen weder die

Adler

Adler, weder die Dracken, sagt der Heil. Ambrosius, sondern mit dem Creutz JEsu Christi gehet sie in den Streitt, und kämpffet in seinem Namen. Dises Zeichen spricht ihr allen Heldenmuth ein; diser Fahnen machet sie treu. In hoc signo vinces. Nimme hin das Creutz, trag es aufrecht, und schleppe es nit wie die Hertzlose thun: mit Gallicano, mit Constantino wirst du in disem Zeichen überwinden. In hoc signo vinces.

2. Punct.

BEtrachte, daß ihm das Creutz JEsu Christi den Sieg über sich selbst in die Hand gespihlet hat, da er die Glory seiner Waffen und alles hierdurch auf ihn zu flüssende Wohlseyn mit Füssen getretten. Kaum ist er in denen Geheimnussen deß Glaubens unterwisen und getaufft gewesen, da sich ein wunderbahrliche Aenderung in seinem Hertzen ergab, welche ihn aus einem sigreichen Helden zu einen Gefangenen seines Erlösers machte, dessen Leben und Todt ein grosse Verwunderung, nebst einem großmüthigen Verlangen demselben nachzufolgen, in seinem Hertzen erweckte. Er sagte, daß diser Stand der Armuth, der Demuth, und deß Leydens, welchen JEsus Christus angenommen hat, einem GOtt sehr wohl anstehe, als welcher unendlich weit über alle irrdische Güter erhoben, und deßwegen auf die Welt kom-

men ist, damit er uns zu deren Verachtung anweisen kunte: und da ihm seine Hauptleuth von seinen sigreichen Waffen, von seinen Ehren-Stellen, und von seiner künfftigen Vermählung mit der Fürstin Constantia einer Tochter deß grossen Constantin und der Heil. Helena viles melden wollten, antwortete er, daß ihm nit erlaubt wäre von der weltlichen Ehr etwas zu suchen, nachdem der Sohn GOttes die Schmach deß Creutzes für sich erwählet hätte; und daß er von der jungen Fürstin Constantia, welche ihre Jungfrauschafft dem Göttlichen Bräutigam geheiliget hätte, zu erlernen habe, wie er so wohl die Freuden, als die Ehren diser Welt verachten müste: er seye entschlossen ihrem Exempel zu folgen, und wolle er keinen anderen Krieg mehr führen, als wider sich selbst und seine böse Anmuthungen, als welche seine gröste Feind wären. Er hat sich nit lang gesaumet ein so edles Vorhaben in das Werck zu setzen; derowegen er den Kayser so lang getriben, biß er die Erlaubnuß sich deß Hofs zu begeben erlangt hat; fünff tausend seiner Knechten setzte er in die Freyheit, und gab alle seine Güter denen Armen, wovon er nur ein Land-Gut bey der Stadt Ostia, vier Meylen von Rom, zuruck behielt, welches zu dem Unterhalt seines Spittals dienen müste, allwo er sich mit einem heiligen Mann, Hilarinus mit Namen, auf die Werck der Christlichen Lieb gantz verlegte. Dise wunderbarliche Bekehrung hat aus einem

grossen

grossen Helden einen noch gröſſern Heiligen gemacht, ab dessen hoher Tugend die gantze Welt in Erstaunung gerathen. Aus allen Landschafften deß Erden-Creyß war ein grosser Zulauff nacher Ostia, damit man nur disen Günstling deß grossen Constantin, disen obristen Feld-Herrn, disen zweymahl in der Regierung gestandenen Römischen Burgermeister sehen könnte, wie er denen Armen mit solcher Demuth, mit solchem Eyffer und Sanfftmuth dienete, als ob er JEsum Christum selbst zu bewürthen gehabt hätte.

Begnüge dich nit ein so grosses Beyspihl der Lieb nur bloß anzusehen, oder zu bewunderen: befleisse dich vilmehr demselben zu folgen; begib dich unter den Fahnen deß heiligen Creutz: JEsus Christus beruffet dich zu dem Streitt: mit denen Schaaren deß Englischen Heers erwartet er deiner, und bereitet dir die Cron der unsterblichen, Ewigkeit. *S. Ambr. in Epist.*

3. Punct.

BEtrachte, daß widerum das heilige Creutz dem Helden Gallicano den Sig über die Wütterich und den Todt in die Hand gegeben hat. Der sonderbahre Dienst, welchen er JEsu Christo dem Gecreutzigten in der Person der Armen dreyssig Jahr lang unter dem Kayserthum Constantini, und seiner Söhnen geleistet hatte, verdiente auf alle Weiß die Glo-

ry der Marter-Cron. Diſe hat er unter der Regierung deß abtrinnigen Juliani gefunden, welcher ihn aus Italien vertriben, und ſich nacher Alexandria zu begeben genöthiget hat: dieweilen er aber denen Götzen allda nit opfferen wollte, gleichwie er ſolches ſchon vorhin zu Oſtia verweigeret hatte, iſt er von dem Land-Pfleger Terentianus zu dem Schwerdt verurtheilet worden. Es wollte ſich nemlich gezimmen, daß ein ſo vilfältiger Uberwinder ſigreich in den Himmel eingienge, und daß ſein triumphierlicher Wagen durch die Händ der Armen gezohen wurde.

Warum dann, O forchtſame Seel, förchteſt du das Creutz, da man doch in das Himmelreich eben durch ſelbiges gelangen muß; du muſt dich zu dem Leyden entſchlüſſen, wann du JEſum lieben, und in ſeinem Dienſt ſterben wilſt. Wolte GOtt, du wäreſt würdig um deß Namens JEſu willen etwas zu leyden! was groſſe Ehr wurde dir nit hiedurch zuwachſen? was ungemeine Freud wurden nit die Heilige daraus ſchöpffen? Wie wurden ſich nit die Glaubige daran auferbauen. *Kemp. l. 2. c. ult.*

I. Betrachtung

Auf das Fest deß Heil. Petri.

Den 29. Junii.

Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. Math. 16.

Du bist ein Felsen, und auf disen Felsen will ich meine Kirch aufbauen.

Von der Wahl deß Heil. Petri, und von der Aenderung seines Namens.

1. Punct.

Betrachte die herrliche Umständ der Wahl deß Heil. Petri zu einem höchsten Ober-Haupt der Kirchen.

1. **Der ewige Vatter hat ihn erwählt,** da er ihm die GOttheit seines Sohns geoffenbahret hat. Seelig bist du, Simon, ein Sohn Johannis, dieweilen dir weder das Fleisch noch das Blut dises geoffenbahret hat; sondern mein Vatter, welcher in dem Himmel ist.

2. **Der Sohn GOttes hat ihn geprüfet,**

da er dessen Glauben und Liebe auf die Prob geführet hat. Seinen Glauben hat er geprüfet bevor er ihm die Schlüssel zu dem Reich der Himmlen versprach: **vos autem, quem me esse dicitis?** ihr aber, was sprechet ihr von mir? seine Lieb prüfete er, bevor er ihm solche Schlüssel würcklich einhändigte: **Simon Joannis diligis me plus his?** Simon, liebst du mich mehr als dise?

3. Der Heil. Geist hat ihn an dem Heil. Pfingst-Tag bestättiget, als er die Völle seiner Gaaben häuffig über ihn außgegossen hat: **ego confirmavi columnas ejus:** die Saulen seines Reichs hab ich verstärcket, und seinen Glauben unveränderlich gegründet.

4. Die gantze allerheiligste Dreyfaltigkeit hat ihm einen wunderbarlichen Gewalt über die Höll verlyhen: **portæ inferi non prævalebunt adversùs eam:** einen wunderbahrlichen Gewalt auf Erden: **quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum & in cœlis:** einen wunderſamen Gewalt in dem Himmel: **& tibi dabo claves regni cælorum.**

Bewundere hier die unendliche Freygebigkeit und Güte GOttes: gegen einer Ubung deß Glaubens gibt er dem Heil. Peter die Schlüssel seines Reichs: er übergibt ihm den vollkommenen Gewalt in seinem Hauß, und machet ihn zu einem Fürsten über sein gantzes Reich. Gegen einem kurtzen Gebett schencket er dem Schächer den Himmel: und einen Trunck Wasser

be-

belohnet er mit der ewigen Freud. O wer solte einem so herrlichist freygebigen Herren nit von Hertzen dienen wollen? dir allein stehet es zu, höchster GOtt, deinen Dienern mit solchem Uberfluß der Lieb zu begegnen. GOtt allein ist derjenige, so niemahls vergebens gesucht wird, und welchen man jederzeit finden kan, da man ihn suchet. Glaube du hierinn deiner eygenen Erfahrenheit; oder glaub nit mir, sondern einem Heiligen, welcher aus Erfahrnuß redet: O HErr, gütig bist du gegen denenjenigen, so auf dich hoffen, gütig gegen einer Seel, welche dich suchet. *S. Bern. l. 5. de Consid. c. 11.*

2. Punct.

Zwege die Ursach, warum der Sohn GOttes dem Fürsten der Apostlen einen andern Namen geschöpfft habe, bevor er demselben die Schlüssel deß Himmel-Reichs verheissen hat. Dise äusserliche Aenderung war ein Zeichen der innerlichen, welche an dessen Persohn, und an seinen Sitten vorgehen solte: an dessen Persohn zwar, dieweilen er ihn als das Oberhaupt auf den Thron seiner Kirchen setzte; und an seinen Sitten, dieweilen er ihm einen Schatz der Gnad und Tugend verlyhe, welcher der Hochheit seines Stands angemessen war. Tu vocaberis Cephas: hinfüran solst du Petrus genennt werden. Als ob er nemlich

zu ihm sagen wolte: ich will deinem Leben, und deinem Stand nach ein wunderbarliche Aenderung vornemmen. Du warest bißhero ein armer Fischer: anjetzo solltest du mein Stadthalter auf Erden seyn. Du hattest biß hieher nur ein geringes Schifflein zu regieren: anjetzo will ich dir das Steur-Ruder meiner Kirchen übergeben. Du hattest vorhin mit einem schlechten Netz zu thun: nunmehro aber will ich dir das Evangelische Netz einhändigen, worinn du alle Völcker der Welt verschlüssen und fangen wirst. Du hattest ehedessen wider die Wellen und Wind zu streitten: künfftig hin werden dir alle Machten der Welt auf dem Hals ligen, und wirst du sie gantz glorreich überwinden. Du fiengest endlich vorhin nur Fisch: ich will aber dermahlen einen Menschen-Fischer aus dir machen, und soll der Seelen-Gewinn, und das Reich aller Hertzen von diser Zeit an deine Beschäfftigung seyn. Faciam vos piscatores hominum.

Nit allein die Aenderung seines Stands, sondern auch seiner Sitten wird durch den Wechsel seines Namens bedeutet. Deßwegen ändern auch die Römische Päbst nach seinem Exempel ihre Nämen, damit sie der Aenderung ihres Lebens ingedenck seyn, welche ihnen ihres hohen Amts halber obligt, und sie zu der höchsten Vollkommenheit verbindet. Es pflegt auch insgemein zu geschehen, daß die hohe Ehren ein grosse Aenderung in denen Sitten

mit-

mitbringen: honores mutant mores. Es findet sich aber hiebey diser Unterschid, daß ein nideres Gemüth hochtragend und vermessen, ein forchtsames graufam, ein leichtsinniges hart und boßhafft wird. Wann aber die Ehren ein wohlbestelltes Gemüth, und ein edles Hertz antreffen, lassen sie in demselben fürtreffliche Eygenschafften zuruck, womit der gute Willen und das Vermögen jedermanu gutes zu thun, zusammen trifft. Als König Ludwig der Zwölffte angetriben war einige Unbilden zu rächen, welche ihm seine Widersacher zugefügt hatten, bevor er auf den Königlichen Thron gestigen war, hat er eine Antwort darauf gegeben, welche einem grossen Monarchen sehr wohl anstunde. Der König in Franckreich, sagte er, kan die Händel deß Hertzogens von Orleans nit rächen. Er wollte sagen: ich bin nit mehr derjenige, welcher ich als Hertzog von Orleans gewesen; und seynd meine Absichten nit mehr die vorige. Der Scepter, welchen ich führe, gibt mir zwar alle Mittel an die Hand mich zu rächen; er benimmet mir aber den Willen solches zu thun: und wann ich schon ein grössere Macht hab als zuvor, so muß ich hingegen auch ein mehrere Güte und Milde haben. Die kleine Stern haben einen widrigen Einfluß: die Sonn aber hat nur günstige Würckungen. Die Donnerkeil zerreissen alles, die außlauffende Bäch führen alles hinweg, die berhand nemmende Flammen verzehren alles

ein

ein Fürstliche Hand muß hingegen der Göttlichen Hand gleichen, welche jederzeit mit Gnaden angefüllt ist, und die Straff-Ruthen nur gezwungener Weiß ergreifft.

3. Punct.

BEtrachte, warum der Sohn GOttes dem Heil. Petro die Schlüssel seines Reichs zwar vor seinem Leyden und Todt versprochen; aber erst nach seiner glorreichen Aufferstehung eingehändiget habe.

Erstlich wolte sich nit gezimmen, daß der Heil Petrus vor seinem lieben HErrn den Himmel solte eröffnen können, als welcher durch dessen Todt erst müste aufgeschlossen werden. Massen der Gewalt der Schlüsslen von seinem Leyden abhienge, woraus alle Sacramenten ihren Ursprung und ihre Krafft hernemmen müsten. Wir müssen zwar gestehen, daß der gantze Lebens-Lauff JEsu Christi ein immerwehrendes Leyden gewest seye; dahero dan der H. Geist in Göttl. Schrifft, und nach ihm die H. Kirch dessen Geburth und bitteres Leyden gar offt zusamen setzet, hiedurch anzudeuten, daß der Anfang das Mittel, und das End seines Lebens durchaus ein immerwehrendes Leyden gewest seye. Dieweilen aber dises immerwehrende Leyden erst durch seinen Todt, und durch die Vergiessung seines Bluts ist vollbracht worden, muß disem seinem Todt alle Krafft zugeschriben werden, dieweilen sich alle Theil seines Lebens allda endigen.

Zwey-

Zweytens, hat der HErr den leydigen Fall seines Jüngers vorgesehen, und wolte er ihm deßwegen den höchsten Gewalt über seine Kirch nit geben, bevor nit derselbe seinen Fehler beweinet, und die Gnad durch ein wahre Buß nit widerum erlangt hätte, damit niemand sagen oder dencken könnte, als hätte er die Schlüssel deß Himmels jemahl verlohren.

Drittens, wolte sich widerum gezimmen, daß die Schlüssel deß Himmels nit in die Händ eines solchen Menschens geriethen, welcher gleich dem Propheten Elias einen scharffen Geist hätte, und den Himmel entweder verschlüssen, oder das Feur von oben herab über die Sünder ziehen möchte; sondern welcher mit dem Geist der Sanfftmuth begabt wäre, damit er mit ihren Armseeligkeiten ein zartes Mitleyden tragen, und sie in seinem Hertzen führen könnte, wie der Moyses gethan hat, welcher aus dem Buch deß Lebens außgelöscht zu werden verlangte, wann GOtt seinen Zorn nit abwenden, und seinem Volck nit verzeyhen wollte. Deßwegen hat er uns einen sündigen aber doch bußfertigen Menschen zu einem Oberhaupt gegeben, damit er seinerseits wegen seiner eygenen ihme wohl bewusten Schwachheit gegen uns günstig seyn solte, und damit wir unserer seits ein mehreres Vertrauen zu GOtt hätten, und mit grösserem Eyffer nach seinem Exempel die Buß ergriffen.

Wir müssen endlich auch mercken, daß der Gewalt die Sünden zu vergeben, und denen Sündern durch das Mittel der Sacramenten den Himmel aufzuschlüssen nit der Synagog, sondern der aus der heiligen Seiten JEsu Christi deß Gecreutzigten abstammenden Kirchen eygen seye. Das Gesatz forderet dise Gnad, und verheisset sie ins künfftig; das Evangelium aber gibt dieselbe würcklich. Das Gesatz gebiethet; das Evangelium hingegen verleyhet die Krafft zu gehorsamen. Das Gesatz trohet; das Evangelium aber tröstet. Das Gesatz zeigt uns den Weeg zu dem Himmel, und das Evangelium eröffnet uns denselben. Hiemit wolte sich dann nit gebühren, daß der Heil. Petrus die Schlüssel der Kirchen empfangen solte, bevor nit die Synagog ihr End erreichet hätte: die Zeit deß anscheinenden Evangelium müste erwartet werden, als welches allda seinen Anfang nimmet, allwo sich die Synagog endiget, nemlich bey dem Todt JEsu Christi.

Wie hoch bist du dann mit deinem gütigisten Erlöser verbunden, dieweilen er dich zu einer so günstigen Zeit hat lassen gebohren werden, und dieweilen er seinen Stadthalter auf Erden einen so wohl für dich, als die gantze Kirch so ersprießlichen Gewalt verlyhen hat, wodurch die Sünden nachgelassen, die Seelen gereiniget, und aus dem Abgrund gezohen, mit GOtt versöhnet, gerechtfertiget, und ihnen die Himmels-Porten geöffnet werden: da ihnen der

Weeg

Weeg zur Seeligkeit abgeebnet, und sie durch die Verdienst seines Sohns das Recht zu dem ewigen Reich widerum erlangen?

O unendliche Güte meines Seeligmachers, wie kan ich dir um ein so grosse Gnad genugsam dancken? und wann ich dieselbe nit brauche, was für eine Entschuldigung wird ich nach meinem Todt vorwenden können, wann ich alsdann den Himmel geschlossen finde, dieweilen ich zu denen von dir hinterlassenen Schlüsslen meine Zuflucht nit zeitlich genug genommen hab, damit mir derselbe von deinen Dienern geöffnet wurde?

II. Betrachtung

Auf das Fest deß Heil. Petri.

Von seiner Würde, und von seinem höchsten Gewalt in der gantzen Kirchen, dero er das Oberhaupt ist.

Ecce lapis, quem dedi coram JEsu. Super lapidem unum septem oculi sunt. Ecce ego cælabo sculpturam ejus, ait Dominus exercituum, & auferam iniquitatem terræ illius in die una. Zach. 3.

Diser ist der Stein, welchen ich vor dem Angesicht JEsu gelegt hab. Siben Augen zihlen auf einen Stein. Mit meiner Hand wird derselbe zierlich geschnitten werden, sagt der HErr der Heerschaaren: und wird ich die Missethat diser Erden auf einen Tag hinweck nemmen.

Anmerckung.

THeodoretus sagt, diser Geheimnuß-volle Stein seye eine Figur deß Zorobabel, welcher

cher in denen Händen GOttes wie ein Eckstein seyn solte, worauf er das Hauß Davids widerum herzustellen gesinnet war. Der Heil. Hieronymus versichert, diser Stein seye ein Figur JEsu Christi, welcher allein der Grund unseres Heyls ist. Der Cardinal Petrus Damianus sagt, daß durch disen Stein die Vorsteher der Kirchen bedeutet werden, und disem Gedancken zu Folg wollen wir hierdurch den höchsten Gewalt deß Heil. Petri verstehen, welchen er in der gantzen Kirchen, als deroselben Oberhaupt hat.

1. Punct.

BEtrachte erstlich, daß die gröste Ehr, welche ein sterblicher Mensch auf Erden besitzen könne, hierin bestehe, wann er die Stell JEsu Christi in der geistlichen Regierung seiner Kirchen vertretten kan. Dan so es ihnen die gröste Heilige für eine hohe Ehr halten, die Kinder diser Göttlichen Braut zu seyn, was für eine Glory wird nit jener besitzen, welcher deroselben rechtmässiges Oberhaupt, und folglich ein Vatter so viler Kinder ist, als man außerwählte und glaubige Völcker in der gantzen Welt zehlen kan? In diser Absicht müssen wir nun den Heil. Petrum, und alle seine Nachfolger ehren, welche uns der Sohn GOttes als seine Stadthalter auf Erden, und als die Vätter unserer Seelen hin-

terlassen hat, welchen wir einen ehrenbiethigen Gehorsam schuldig seynd... Dann so fern wir nichts wertheres haben als das Heyl unserer Seelen, können wir ja denjenigen nit genug ehren, welcher dieselbe sammentlich aus denen Händen JEsu Christi zur sorgfältigen Verwahrung empfangen hat; welcher sie in seiner Schooß tragt, welcher sie zu der Gnad bringet, zur Unsterblichkeit ernähret, und ihnen den Himmel auffschlüsset. Ecce lapis, quem dedi coram JEsu. Diser ist jener Grundstein, welchen der ewige Vatter vor denen Augen seines Sohns mit eygner Hand gelegt hat, damit er das gantze Gebäu seiner Kirchen halte. Wann du auf disem steiffen Felsen nit baueſt; wann du deinen Glauben hier nit vest setzest, kan dein Heyl nit sicher stehen.

2. Punct.

BEtrachte, daß die Regierung der allgemeinen Kirchen monarchisch, und daß folglich in derselben nur ein regierendes Oberhaupt seye. Dann so der unerschaffenen Weißheit eygenthumlich zustehet überall eine gute Ordnung zu halten, sollen wir gar nit zweifflen, daß er nit in seiner Kirchen die vollkommniste Ordnung eingeführt habe, welche die monarchische ist. Super lapidem unum septem oculi sunt. Die unvollkommene Ding seynd in der Natur überaus zahlreich; die fürtreffliche

che aber seynd nur einschichtig. In einem Königreich finden sich vile Beamte, aber nur ein König: in dem Himmel glantzen vile Stern, aber nur eine Sonn: in einem Leib zehlet man mehrere Glider, aber nur einen Kopff: also seynd zwar in der Kirchen vile Vorsteher, vile Lehrer, vile Beichtiger, vile Martyrer, aber nur ein sichtbares Oberhaupt deß allgemeinen Kirchen-Regiments. Petrus allein hat die Schlüssel von JEsu Christo empfangen, sagt Optatus. Nur einen Ober-Hirten hat die allgemeine Kirch, sagt der Heil. Bonaventura. Nur eine Sonn leuchtet an disem Himmel, sagt Hugo, welche an ungemeiner Fürtrefflichkeit, und an höchstem Gewalt etwas gantz besonders hat, dieweilen sie allein ist, und wir wohl wissen, daß zu einem allein gesprochen worden: **Du bist ein Felsen, und auf disen Felsen wird ich meine Kirch bauen.** Es ist nemlich nur ein GOtt, sagt der Heil. Cyprianus, nur ein JEsus Christus, nur eine Kirch, und nur eine Cantzel der Kirchen, welche durch die Stimm JEsu Christi auf dem Heil. Petro ruhet. Und widerum die Kirch ist auf einem allein gegründet, welcher die Schlüssel durch die Stimm JEsu Christi empfangen hat. *l. 4. Epist. 8. ad Cornel.* Warum er allein? dieweilen GOtt ein Feind der Trennung ist, und wird deßwegen aus zwölffen nur einer erwählet, sagt der Heil Hieronymus, damit durch die Einschichtigkeit deß bestellten Oberhaupts alle Spaltung der Glider verhütet

werde, als welche nur ein Hertz und eine Seel haben sollen, dieweilen sie nur ein Oberhaupt haben. Wer seinen Nächsten hasset, diser verschlüsset ihme selbst die Himmels-Porten dergestalt, daß er keinen Eingang mehr dahin findet. Dann so jemand die Lieb aus seinem Hertzen verbannet, wie wird er sich vor GOtt stellen dörffen, welcher die Lieb selbst ist? *Cæsar. homil. 4.*

3. Punct.

BEtrachte, daß die allgemeine Kirch ihren Mittel-Punct in dem Hertzen JEsu Christi habe; gleichwie nun folglich der Grund eines Gebäu allzeit der nächste bey dem Mittel-Punct ist, also befindet sich auch der Heil. Petrus in der Kirchen, als dero Grund zu nächst bey JEsu Christo. Woraus dann erfolget, daß er vor jederman den Vorzug gewinne; und da an denen irrdischen Gebäuen der Grund jederzeit zu unterist ligt, also stehet im Gegentheil der Heil. Petrus an dem Kirchen-Gebäu auf dem obristen Gipffel, dieweilen dessen Mittel-Punct in dem Himmel ist, gleichwie der Mittel-Punct unserer materialischen Gebäuen zu tieffest in der Erden stecket.

Deßwegen hat diser Fürst der Apostlen überall das erste Ort, und den Vorzug. Er ist der erste Bekenner der GOttheit seines HErrn: der erste Erb deß Himmels, welchen JEsus Chri-

stus

stus mit eygner Hand getaufft hat : der erste, welcher bey der Ankunfft deß Heil. Geists die Firmung empfangen hat der erste bey der Fußwaschung : der erste bey dem Grab deß erstandenen Erlösers : der erste Ober-Hirt, so nach der Auffahrt deß HErrn die erste Kirchen-Versammlung gehalten hat : der erste Prediger deß Evangelium, welcher die Juden und Heyden bekehret hat : der erste, so nach der Empfahung deß Heil. Geists zur Bestättigung deß Glaubens Wunder gewürcket habe : der erste, so um JEsu Christi Willen gecreutziget worden : der erste, welcher von JEsu Christo selbst seelig gesprochen worden : der erste, welchen die Kirch annoch bey seinen Lebzeiten als heilig erkennet, geehret, und vor seinem Todt mit geheiligten Templen bekannt gemacht hat. *Baron. tom. 1.* Was haben nun wir zu thun, da er würcklich in dem Himmel ist, und da diser Haupt-Grund-Stein der streittenden Kirchen eine Sonn worden ist, dero günstiger Einfluß die Welt erhaltet, und sich über alle Theil deß Reichs JEsu Christi biß an das End der Welt erstrecket?

4. Punct.

BEtrachte, daß der Heil. Petrus nit nur allein das Ober-Haupt in der Kirchen GOttes seye, sondern er ist auch ein allgemeines Oberhaupt, dessen Gewalt sich auf alle Zeiten, und auf alle Theil der Welt erstrecket.

Massen es ein außgemachte Sach ist, daß der Grund eines Gebäu eben so weit gehen müsse, als das Gebäu selbst; dann im widrigen Fall die Grund-lose Mauren nit wurden bestehen können. Nun erstrecket sich aber die Kirch von einem End der Welt zu dem andern: à mari usque ad mare. Folglich muß der Gewalt deß Heil. Petri, welcher dero Grund ist, eben so weit gehen, und die gantze Welt einschlüssen. Unsere Ketzer mögen sich hier widersetzen, so lang sie wollen; und bemühen sie sich nur nach allem Vermögen den Verstand jener Worten umzukehren: tu es Petrus, du bist ein Felsen, und auf disen Felsen wird ich meine Kirch aufbauen. Dessen verwundere ich mich gar nit; dann sie seynd Schwärmer, so kein Oberhaupt gedulten wollen. Ich hab gantz andere und weit getreuere Außleger der Worten JEsu Christi. Ich höre mit Ehrenbietigkeit an die durchgehends einstimmende Meynung der Heil. Vätter, welche GOtt seiner Kirchen als hell-glantzende Liechter, und als erfahrne Lehrmeister zugegeben hat. Durch jene Wort, sagt der guldene Mund, bestimmet der Sohn GOttes den Heil. Petrum zu einem Oberhaupt der gantzen Welt. *Hom. 55. in Matth.* der Heil. Petrus wird ein Felsen genannt, sagt der Heil. Ambrosius, dieweilen er der Grundstein deß gantzen Christlichen Gebäu ist. *Serm. 47.* durch jene Wort, sagt der Heil. Gregorius, wird die Sorg der gantzen Kirchen dem Heil.

Petrus

Petrus aufgeburdet. Er weydet die Lämmer nit minder als die Schaaf, er weydet die Kinder und die Mütter: er regieret die Unterthanen eben sowohl als die Vorsteher. So ist er dann ein allgemeiner Hirt für alle, dieweilen in der Kirchen nichts anders zu finden als Lämmer und Schaaf. *S. Greg.*

Ich halte mich an die Zeugnuß der allgemeinen, versammleten Kirchen, welche kein anderes Oberhaupt erkennet, als den Heil. Petrum. Dann wer beruffet die allgemeine Kirchen-Räth zusammen? Lucentius versicheret bey der Calcedonischen Versammlung, die Kirch seye noch niemahl zusammen getretten, daß sie nit der Römische Pabst durch seinen Befehl und Ansehen darzu vermöcht habe. Wer ist das Oberhaupt bey solchen allgemeinen Kirchen-Versammlungen? der Heil. Petrus ist in eygner Persohn der ersten Kirchen-Versammlung zu Jerusalem vorgestanden, und haben seine Nachfolger bey allen Versammlungen jederzeit ein gleiches gethan, entweder durch sich selbst, oder durch ihre Abgeordnete, welche ihre Persohner vorstelleten. Wer bestättiget die bey solchen Versammlungen gemachte Schlüß? die bey dem Calcedonischen Kirchen-Rath versammlete Vätter bitten den Pabst Leo, er wolle sich belieben lassen ihre Meynung mit seiner Gutheissung zu beehren: rogamus, ut tuis decretis nostrum honores judicium. Der Kirchen-Rath zu Arles im Jahr 314. begehret

an

an den Pabst Sylvester die offentliche Kundtmachung seiner abgefaßten Lehr- Sätzen und Verordnungen. Und in dem Kirchen- Rath zu Turon im Jahr 570. bezeugen die Bischöff der Frantzösischen Kirchen einhellig, daß niemand so vermessen seyn, und denen Verordnungen der Römischen Päbsten nit nachleben werde, als welchen sich ihre Vorfahrer allzeit unterworffen hätten.

Ich halte mich an das Beyspihl der höchsten und frömmsten Welt-Monarchen: ich will hier nichts melden von dem grossen Constantin, von dem grossen Theodosius, von dem gottseeligen Kayser Marcianus; nichts von denen Cronen, welche dem Heil. Petro zu Ehren der Kirchen haben zinßbar seyn wollen: ich will nur allein von unseren Königen reden, nachdem sie das Liecht deß Glaubens empfangen haben. Keiner aus allen unseren Monarchen ist zu finden, welcher sich nit dem geistlichen Gewalt des Stadthalters JEsu Christi unterworffen habe. Unser König Clodoveus sendete an den Pabst Hormisdas eine mit Edelgesteinen reich gezierte guldene Cron, womit er sein Reich unter dem Schutz des Fürstens der Apostlen zu setzen gedachte. Carl der Grosse hat seine Söhn in Krafft seines Testaments verbunden, daß sie den heiligen Stuhl aus allen ihren Kräfften verfechten solten. Ludwig der erste ein würdiger Erb seiner Tugenden hat Stephanum den Fünfften dises Namens mit unbeschreib-

schreiblichen Ehren empfangen, und neigte er sich dreymahl vor demselben biß zur Erden. Der Heil. Ludwig befahl seinen Söhnen bey Einrichtung seines letsten Willens, daß sie dem Pabst als ihrem Vatter gehorsamen solten, wann sie ein glückliche Regierung zu haben verlangten. Und Heinrich der Grosse, welcher fähig war die gantze Welt zu regieren, hat den Scepter nit ehender führen wollen, biß er sich nit dem Gehorsam der Apostolischen und Römischen Kirchen untergeben hatte.

Was soll ich von der Einstimmung aller Völcker sagen? hat dann nit der Heil. Paulus von seinen Zeiten schon versicheret, daß der Römische Glaub in der gantzen Welt offenbar und verkündiget seye? ist dann nit Rom die Quell, wovon alle Bächlein in die gantze Welt ausflüssen? hat dann nit der Heil. Dionysius das Evangelische Liecht aus Rom nacher Franckreich, Bonifacius nacher Teutschland, Augustinus nacher Engeland, Kilianus in Francken gebracht? haben dann nit die verfolgte Heilige jederzeit ihre Zuflucht zu Rom gefunden? und empfangen dann nit die Bischöff und geistliche Vorsteher ihren Gewalt und Hirten-Amt durch die Gnad GOttes und des heiligen Apostolischen Stuhls? lasset uns hiemit bey dem wahren Verstand diser Worten bleiben: du bist ein Felsen, und auf disen Felsen wird ich meine Kirch bauen. Lasset uns ebenfalls auf disem Grund bauen; lasset uns

das

das ewige Heyl unserer Seelen auf disem Grundstein aufführen: bleiben wir jederzet mit disem Oberhaupt, als getreue Mitglider der Kirchen genau verbunden. Der Ast eines Baums muß ausdorren, wann er von seiner Wurtzel getrennet ist: das Bächlein trucknet aus, wann es von seiner Quell geschiden wird; der Leib stirbt und verfaulet, wann ihm der Kopff genommen wird: also muß auch der Ketzer, der abtrinnige, der eygensinnige, freye und lasterhaffte Mensch zu Grund gehen, sobald er sich von dem Oberhaupt der Kirchen, von der Wurtzel des Glaubens, von der unerschöpfflichen Quell des Liechts und des Lebens abtrennet. Du bist ein Felsen, sagt der HErr zu Petro, und auf disen Felsen wird ich meine Kirch, als das Gebäu des Heyls aufführen. Dise mein Kirch ist eine Versammlung der Heiligen, und bist du ihr Vatter. Sie ist das Schiff, so die Außerwählte an das Gestatt der Ewigkeit führet, und bist du desselben Steurmann. Sie ist der Schaaf-Stall meiner Heerd; du aber der allgemeine Hirt. Die übrige Hirten haben ihre besondere Heerden: mein geliebter Jünger wird die Asiatische Kirchen stifften: mein Thomas wird das Liecht meiner Lehr nacher Indien überbringen: mein Andreas wird das Eyß-kalte Scythien durch die Hitz jenes göttlichen Feurs erwärmen, so ich auf dise Welt abzusenden kommen bin: du aber sollest als mein Stadthalter die gantze Welt beherrschen

schen. Alle Stern haben ihr Liecht von der Sonnen: alle Himmels-Kuglen folgen der Bewegung des ersten Bewegers : alle Flüß und Strömm fallen in das Meer, damit sie sich allda erhalten : und was immer von einer Tugend bey denen Glaubigen ; was immer von einiger Wissenschafft bey denen Lehreren ; was immer von einem Ansehen bey denen Vorsteheren, und von einiger Standhafftigkeit bey denen besonderen Kirchen zu finden ist, hafftet an der Verbindung, welche sie mit deinem Stuhl haben. Du bist ein Felsen, und auf disen Felsen will ich meine Kirch bauen , und werden die höllische Porten wider sie nichts vermögen. Die Juden werden sich äusserist bemühen dieselbe in ihrer Gbeurth zu erstecken ; ich wird aber alles ihr Beginnen zu schanden machen. Die Wüterich werden sie verfolgen, und in ihrem Blut zu verschwemmen suchen ; sie wird sich aber gantz glorreich über solche blutige Wellen erheben, welche nur allein dahin dienen werden, damit sie ihre herrliche Siegs-Zeichen überall zuruck lasse , und in der gantzen Welt bekannt werde. Die Ketzer werden sie durch ihre listige Betrügereyen gewaltig anfechten ; sie wird aber allen Irrthum vertreiben, und werden alle Finsternussen des Abgrunds ihr helles Liecht nit verduncklen können. Ihr Thron wird vor meinen Augen wie die Sonn glantzen : er wird gleich dem Mond ewiglich bestehen, und wird man in dem

Him-

Himmel die getreue Zeugnuß meiner Verheissungen sehen. *Psalm.* 88. 37.

O HErr, deine Barmhertzigkeiten wird ich unabläßlich preysen! mein Mund wird deine Wahrheit zu allen Zeiten verkündigen. Dann du hast gesprochen, die Barmhertzigkeit wird sich in denen Himmlen auf ewig vest setzen. Für meine Außerwählte hab ich einen Bund zubereitet: deinem Diener hast du geschworen; biß an das End der Welt sollen deine Nachfolger unveränderlich bestehen: deinen Thron will ich also bevestigen, damit er alle Zeiten außhalten könne. Seelig ist das Volck, welches dise Gutthat zu erkennen, und dich um ein so grosse Gnad zu loben weist. Sie werden in dem Liecht deines Angesichts wandlen: sie werden sich dem gantzen Tag hindurch in deinem Namen erfreuen, und sich in deiner Gerechtigkeit rühmen. Massen dir alle Glory ihrer Tugend zugehöret, und ist deine Lieb unser gantze Krafft und unsere Erhöhung. *Ibidem v.* 1. *& seq.*

III. Betrach-

III. Betrachtung

Auf das Fest des Heil. Petri.

Von seiner Heiligkeit, und von seinen Tugenden.

1. Punct.

DU kanst erstlich die Heiligkeit des Fürstens der Apostlen nach jenen Tugenden abmessen, welche in seinem Leben geleuchtet haben.

Sein Glaub ist unvergleichlich, und hat derselbe disen Vorzug, daß er niemahl verdunckletworden. Ich hab für dich gebetten, sagt der HErr zu ihm, damit dein Glaub niemahl abgehe. Jener Stein, auf welchem GOtt das alte Gesatz mit eygner Hand geschriben hatte, ist von dem Moyses zur Straff der Jüdischen Abgötterey zerbrochen worden: hingegen ist jener Stein, auf welchem das neue Gesatz eingehauen, unzerbrechlich. Die Verfolgungen, die Ketzereyen, die verderbte Sitten werden demselben niemahl einigen Schaden zufügen.

Sein Demuth, als die Schwere des Steins, ist Ursach gewesen, daß er die Tieffe seines Nichts überall gesucht hat; und ist er von der Verachtung aller Ehren dermassen einge-

nommen gewesen, daß er dieselbe so gar in seiner Marter geflohen hat, indem er nit wolte aufrecht gecreutziget werden. O virtus humilitatis ingenitæ! honorari etiam supplicii genere pertimescit. *S. Aug. serm. 27. de temp.*

Seine Buß hat so lang gedauret als sein Leben. Garwohl können wir sagen, daß sein Hertz gleich jenem Felsen in der Wüsten, das Wasser mit solchem Uberfluß gegeben habe, nachdem der Sohn GOttes mit seinen günstigen Augen daran geschlagen, daß die gantze Erden hievon ist begossen worden, und hat selbiges nit aufgehört zu flüssen, biß seine Zäher durch die Marter in einen blutigen Stromm seynd verkehret worden.

Sein Stärcke war unüberwindlich. GOtt versahe ihn mit einem unbeweglichen Hertzen, damit er von seinen Verfolgeren allerley Ubertrang mit einem großmüthigen Eyffer übertragen könnte, welcher starck genug wäre nach dem Gewinn der gantzen Welt zu trachten: und gleichwie der junge David einen Stein ergriffe, welchen er in seine Schlingen legte, den Risen Goliath dadurch zu treffen; also hat auch diser göttliche David aus dem Fluß Jordan einen dem Ansehen nach geringen Stein herfür genommen, nemlich einen unwissenden, schwachen, und gleich einem Stein schweren Fischer; er hat aber denselben mit seinem Geist also erfüllet, daß jener grosse Riß der Abgötterey hiedurch an den Kopff ist getroffen worden

den, daß man ihn zu Rom in seinem Haupt-Sitz aufgesucht, und gefället hat: er bediente sich hernach des Schwerds des Heil. Pauli seinen Sieg zu vollenden, und alle Völcker durch die Krafft seines Worts dem Glauben zu unterwerffen. Dann der Großmüthigkeit diser zweyen Apostlen müssen wir in der That die Bekehrung der Welt zuschreiben. Sie seynd die zwey Augen der Kirchen, die zwey Brüst der Braut, die zwey Saulen in dem Tempel des wahren Salomons, die zwey Haupt-Angel des Himmel, und die zwey Armb, womit der Sohn GOttes die vier Theil der Welt umfasset.

Endlich ist auch sein Vertrauen und seine Lieb so hoch, daß beyde über die gantze Welt hinaus gehen. Dem Welt-Heyland ist es nit genug, daß ihn der Heil. Petrus nur bloß liebe: er muß ihn auch mehr lieben, dann alle übrige Jünger: diligis me plùs his? wilst du hievon ein Wunder-volle Prob sehen? sihe nur, wie er auf dem Wasser daher gehet, damit er zu seinem HErrn kommen möge: die Lieb tragt ihn, sagt der Heil. Ambrosius. Kaum erblicket Petrus seinen Seeligmacher, da er nimmermehr warten kan; sondern springet in das Meer hinaus, damit er demselben entgegen kame, und sihet er hiebey auf keine Gefahr. O eyffriger Jünger, förchtest du dann das Wasser nit, von dessen Tieffe du kanst verschlungen werden: non cogitat labentes aquas. Er

sihet nur allein auf JEsum Christum, und achtet die Wassers-Gefahr im geringsten nit. Wann du aber je keine Forcht zulassest dein Leben zu verliehren, sorge doch wenigist die Gegenwart deines HErrn unter dem Wasser zu verliehren. Non cogitat labentes aquas. Wer steiffet ihn aber so wunderbarlich? die Lieb. Die Lieb ist diejenige, sagt er, welche die Forcht verjagt. Wann ich also meinen Seeligmacher liebe, wird ich keine Gefahr förchten. Die Lieb veränderet den Liebenden in die geliebte Sach: da ich nun meinen HErrn liebe, welcher auf denen Wässeren daher gehet, wird ich ihm gleich werden, und ebenfalls auf dem Wasser daher gehen. Sein Lieb ziehet mich zu ihm: und wann ich schon in der Tieffe des Meers ligen solte, kan ja er mich heraus ziehen. Ist er dann nit mich zu suchen von dem Himmel auf die Erden herab gestigen? was soll er dann für ein Bedencken tragen sich in die Tieffe des Meer hinab zu lassen, damit er mich aus der Gefahr erlöse?

2. Punct.

DU kanst zweytens die Heiligkeit des Fürstens der Apostlen durch jene Gleichförmigkeit abmessen, welche er mit JEsu Christo in seinem Leben und Todt gehabt hat. Wir müssen bekennen, daß diser gütigiste HErr seinen lieben Jünger, und dise sein rechte Hand mit unzahl-

baren

baren grossen Gnaden also angesehen habe, daß man fast glauben könnte, er habe in dessen Person wahr machen wollen, daß zwischen guten Freunden alles gemein seye.

Ist JEsus der lebendige Felsen, so ist es auch der H. Petrus, obwohlen auf eine gantz andere, und demselben nachgesetzte Weis. Ist JEsus der Grund der Kirchen, so ist es auch der Heil. Petrus. Ist JEsus das Oberhaupt aller Glaubigen, so ist es widerum der Heil. Petrus: aber allzeit unendlich weit unter ihm. Er übergibt demselben seine Kirch, sein liebe Heerd, und die Schlüssel zu seinen Schätzen. Wann wir aber alles wohl überlegen, werden wir finden, daß er ihm kein reicheres Geschänck gebe, als sein Creutz. Auf dem Calvari-Berg ist er dermassen freygebig gewesen, sagt der Heil. Ambrosius, daß er ihme selbst nichts vorbehalten hat. Seine Kleyder überliesse er denen Kriegs-Knechten, seine Mutter dem Heil. Johannes, sein Paradeyß dem rechten Schächer, seinen Geist dem himmlischen Vatter, seinen Leib dem Grab: sein Creutz aber bestimmet er für den Heil. Petrus, damit ihm nichts manglen solte, womit derselbe seinen Todt vorbilden könnte, gleichwie er ihm in seinem Leben nachgefolget war. Hiebey findet sich nur diser Unterschid, daß JEsus Christus in aufrechter, und der Heil. Petrus in umgekehrter Leibs-Stellung gecreutziget worden. Warum dises? dieweilen er als der höchste Hirt ein Die-

ner der Dieneren GOttes seyn muß; ferners/ dieweilen er JEsu Christo, ungeacht seiner Erhöhung über die gantze Welt, untergeben bleibt; widerum, dieweilen ihn JEsus Christus zu einem sichtbaren Oberhaupt seiner Kirchen auf Erden gemacht hat; und endlich dieweilen Petrus gen Himmel sehen muß, gleichwie der Sohn GOttes die Augen seiner Barmhertzigkeit auf die Erden anhefftet, damit hiedurch die Kirch in beyder seitiger Gemeinschafft erhalten werde, und damit das Creutz, welches beyden gemein ist, gleichsam das Ort der Versöhnung seye, an welchem sie gleich jenen zweyen Cherubinẽ einander ansehen, uud gegen einander sprechen. Was sagt diser grosse Apostel? Du bist der Gesalbte, ein Sohn des lebendigen GOttes. Was sagt der Sohn GOttes? glückseelig bist du Simon, ein Sohn des Jonas, dieweilen dir weder das Fleisch noch das Blut meine GOttheit geoffenbaret hat.

O grosser Heiliger, gib uns etwas von deinem Liecht, damit wir die Herrlichkeiten JEsu Christi mit dir erkennen; auf daß wir deiner Glückseeligkeit theilhafftig werden, und ihn eben auch mit dir ewiglich loben mögen.

3. Punct.

Du kanst endlich die Heiligkeit dises Apostels an jenen Wunderzeichen abmessen, womit

ihn

ihn GOtt im Leben, und nach dem Todt begünstiget hat.

In seinem Leben hat sein blosser Schatten die Krancke gesund gemacht, welches wir so gar von JEsu Christo selbst nit lesen. Disem Jünger hat er einen mehreren Gewalt verlyhen, als er selbst hat brauchen wollen. Nach seinem Todt ist ein solche Krafft an seine Ketten übergangen, welche die Kirch jederzeit hoch geehret hat, und dises zwar wegen denen grossen Wunderzeichen, welche GOtt dadurch gewürcket hat, also daß auch die Römische Päbst das von disen Ketten abgefeilte wenige Eisen, in einem guldenen oder silbernen Schlüssel kostbar gefaßt, als ein reiche Schanckung an die gröste Fürsten der Welt vorhin zu versenden pflegten. Die Kirch begehet noch heut zu Tag das Fest diser heiligen Ketten zur Gedächtnuß jenes Wunders, welches zu Zeiten Theodosii des Jüngeren geschehen ist, da nemlich jene Ketten, so der Heil. Petrus zu Jerusalem getragen, mit derjenigen von selbsten vereiniget worden, womit er zu Rom gebunden gewesen, welches Wunder in Gegenwart des Pabst, und der Tochter der Kayserin Eudoxia geschehen ist; massen sie dise letstere Ketten als ein Geschänck von ihrer Mutter mit sich nacher Rom gebracht hatte. Hieraus haben wir genugsam zu ersehen, wie fast GOtt die Heiligkeit seines Stadthalters auf Erden habe scheinbar machen wollen: wir erlehrnen widerum hieraus, wasmassen wir jene Werckzeug ehren

sollen, deren sich die göttliche Fürsichtigkeit bedienet, damit wir etwas zu leyden haben; wobey wir uns dann erinneren sollen, daß jene Ketten, womit die Martyrer gebunden worden, nit zu ihrer Schand, sondern zu ihrer unsterblichen Glory verdienet haben.

Glückseelige Ketten, welche in lauter Cronen seynd veränderet worden, und welche disen Apostel zu einem Martyrer gemacht haben, da er von ihnen berühret worden. Glückseelige Band, welche ihren Gefangenen biß zu dem Creutz JEsu Christi geführt haben, nit zwar damit er zu dem Todt verdammt, sondern zur Unsterblichkeit geheiliget wurde. *S. Aug. serm. 28. de Sanctis.*

Betrachtung

Auf den Tag der Gedächtnuß des heiligen Pauli.

Den 30. Junii.

Gratiâ Dei sum id quod sum; & gratia ejus in me vacua non fuit. 1. Cor. 15.

Ich bin durch die Gnad GOttes was ich bin; und ist sein Gnad bey mir nit Frucht-loß gewesen.

1. Punct.

1. Punct.

BEtrachte die Reichthumen der Gnad in der Personn dises Apostels. Dreyerley Schätz befinden sich in GOtt, worinn alle Güter der Natur, der Gnad und der Glory enthalten seynd. Der erste ist ein Schatz der Allmacht, so dem Vatter zugehöret: der zweyte ein Schatz der Weißheit, welcher dem Sohn zugeeygnet wird: der dritte ein Schatz der Barmhertzigkeit, welcher dem Heil. Geist zustehet. In dise dreyfache Schatz-Kammer hat unser Seeligmacher den Heil. Paulus eingeführt, damit er ihn mit dem Uberfluß seiner Gnaden überschütten möchte.

In die Schatz-Kammer der Barmhertzigkeit ist er durch seine Bekehrung eingangen, und aus einem Verfolger ein Apostel worden. Ich bin der Mindiste unter denen Apostlen, sagt er, und bin ich nit würdig ein Apostel genennt zu werden, dieweilen ich die Kirch GOttes verfolgt hab; ich bin aber durch die Gnad GOttes, was ich bin. Und an einer anderen Stell: ich war zuvor ein Lästerer, ein Verfolger, und ein Verleumbder: ich hab aber Barmhertzigkeit erlanget, dieweilen ich alle dise Ubel in der Unwissenheit, und bey dem Mangel des Glaubens begangen hab. Und hat sich die Gnad JEsu Christi häuffig über mich ergossen, da sie mich mit dem Glauben, und mit der

Lieb in JEsu Christo erfüllet hat. *1. Timoth.* 1.

Er ist in die Schatz-Kammer der Weißheit durch seine Verzuckung biß in den dritten Himmel eingangen, und hat er allda jene unbeschreibliche Geheimnuß erlehrnet, welche kein sterblicher Mensch aussprechen kan. Ich versichere euch, meine Brüder, sagt diser Apostel, daß jenes Evangelium, so ich euch gepredigt hab, nit dem Menschen nach seye; dieweilen ich solches von keinem Menschen erlernet, oder empfangen hab, sondern durch die Offenbahrung JEsu Christi. *Gal. 2.*

Er ist in die Schatz-Kammer der Allmacht eingetretten, da ihn GOtt die Heyden zu bekehren bestimmet hat. Dann als er ihm die Verkündigung der Evangelischen Lehr bey denen heydnischen Völckeren anvertraut, gleichwie dises Geschäfft dem Heil. Petrus unter denen Juden übergeben war, verlyhe er demselben zu gleicher Zeit den Gewalt Teuffel auszutreiben, die Seelen entweder aufzulösen oder zu binden, und allerhand Wunder zu würcken. Dann eben derjenige, sagt er, dessen Macht den Petrus zu einem Apostel der Juden gemacht, hat auch mich durch eben disen Gewalt zu einem Apostel der Heyden bestellt.

Bewundere die Freygebigkeit und Güte JEsu Christi gegen dem grossen Welt-Apostel: dancke ihm, daß er dir denselben zu einem Lehrmeister

meister hat geben wollen: bitte ihn, er wolle dir die Schatz-Kammer seiner Barmhertzigkeit eröffnen, damit du dich bekehrest, und dein Leben ändерest; er wolle dir die Schatz-Kammer seiner Allmacht ebenfalls aufschlüssen, damit du alle Hindernussen deines Heyls überwindest; er wolle dich auch zu dem Schatz seiner Weißheit einführen, damit du deinen Wandel nach denen Evangelischen Grund-Sätzen einrichtest, welche dir der Heil. Paulus vorgetragen hat. Wendet allen Fleiß an, damit euch unser HErr gantz rein, untadelhafft, und in dem Friden antreffe; und glaubet nur, daß er euch um eueres Heyls willen mit so langmüthiger Gedult erwarte, gleichwie dann unser liebster Bruder Paulus, nach der ihme verlyhenen Weißheit, zu euch geschriben hat. *2. Petr. 3.*

2. Punct.

BEtrachte den guten Gebrauch, womit der Heil. Paulus disen dreyfachen Schatz zu der Seelen Heyl und seiner eygnen Vollkommenheit angewendet hat. Den Schatz der Barmhertzigkeit hat er überaus nutzlich gebraucht, da er alles verlassen, JEsu Christo nachzufolgen. Er hat die Lieb zu Fleisch und Blut abgelegt: continuò non acquievi carni & sanguini. *Galat.* 1. Er hat sich von aller Lieb der Welt frey gemacht: mihi mun-

dus

dus crucifixus est, & ego mundo. *Galat. 6.* Er hat den Last seiner Sünden abgeworffen: deponentes omne pondus, & circumstans nos peccatum. *Hebr. 12.* Er hat denen sinnlichen Frauden abgesagt: castigo corpus meum, & in servitutem redigo. *2. Cor. 9.* Alle Absichten auf die Menschen hat er verachtet, und endlich sich selbst gantz ausgezohen, damit er JEsu Christo allein, und zu dessen Ehr leben könte: vivo ego, jam non ego, vivit verò in me Christus.

Er hat zweytens auch die übrige beyde Schätz sehr wohl gebraucht, da er denen Heyden geprediget, und die Evangelische Lehr-Sätz, welche er als ein Lehrmeister der Welt verkündigte, mit aller Weißheit und Krafft auch selbst in das Werck gesetzt hat. Wer anderer, als er selbst wird uns jene großmüthige Ubungen der Armuth, der Demuth, der Gedult, des Vertrauens, des Eyffers, der Verachtung irrdischer Dingen, und des Verlangens nach seinem Erlöser genugsam erklären können, womit er sein Leben von der Bekehrung an biß in den Todt erfüllet hat? erwege, was er mit kurtzen Worten schreibt: *2. Timoth. 4.* Ego enim jam delibor: mich belangend, ist es zu nächst an dem, daß ich zu einem Opffer werde. Wem aber zu einem Opffer? meinem GOtt; massen der Todt der Heiligen vor dem HErren kostbar ist. Niemahl hat ein Mensch mit so grosser Freud gesprochen: ich

gehe

gehe auf die Hochzeit, als der Heil. Paulus gesagt hat: ich gehe zu der Marter, und in den Todt. *S. Aug. Serm. 113. in nov.*

Et tempus resolutionis meæ instat. Und nahet die Zeit meiner Auflösung herbey. Er redet hier von seinem Todt, sagt der Heil. Augustinus. Dann die Seel mit dem Leib durch ein gar sanfftes Band verknüpffet wird, und scheuhet sie deßwegen die Auflösung. Indessen hatte doch der Heil. Paulus eine Freud darab, wann er daran gedachte, indem er sagte: **ich verlange von disem Leib aufgelößt zu werden.** Ich förchte den Todt nit; ich wünsche ihn, und erwarte seiner mit Freuden. Warum dises? bonum certamen certavi. Ich hab wohl gestritten. Es gibt auch einen üblen Streitt, welchen man fliehen muß, als nemlich der Zwytracht mit dem Nächsten, ein hoffärtige Eigensinnigkeit wider die erkante Wahrheit, ein eygenliebiger Streitt wider die Göttliche Einsprechungen. Es ist hingegen auch ein anderer und guter Streitt, zu welchem du dich entschlüssen must, wann du nach dem Sieg trachtest. O wie wohl hat der Heil. Paulus wider das Fleisch, wider den Teuffel, wider die höllische und weltliche Machten, wider die Weise diser Welt, wider die hartnäckige Boßheit der Juden, und wider die Blindheit der Unglaubigen gestritten! O wie wohl hat er die aus denen Schätzen der Göttlichen Weißheit und Allmacht geschöpffte

Gna-

Gnaden angewendet! O was herrliche Sieg-Kräntz hat er nit erworben! O wie glorreich hat er seinen Lauff vollendet, und die JEsu Christo versprochene Treu gehalten! cursum consummavi, fidem servavi. Ich hab mich in allen Stucken als ein guter Diener GOttes verhalten, durch ein grosse Gedult in denen Betrübnussen, in Widerwertigkeiten, in Trangsaalen, in Wunden, in Kerckeren, in Aufruhren, in Arbeiten, in villem Wachen, in strengem Fasten, durch die Keuschheit, durch die Wissenschafft, durch ein langwüriges Leyden, durch die Sanfftmuth, durch die Krafft des Heil. Geists, durch ein aufrichtige Lieb, durch das Wort der Wahrheit durch die Krafft GOttes, durch die Waffen der Gerechtigkeit, lincks und rechts wohl zu streitten. *2. Cor. 6.*

In reliquo reposita est mihi corona justiciæ. Ubrigens ist mir die Cron der Gerechtigkeit vorbehalten, welche mir der gerechte Richter an jenem Tag geben wird; aber nit nur mir sondern auch allen denen-jenigen, welche sein Ankunfft lieben. Dise ist nun die Ursach der Freud dises Apostels, und soll eben auch dise die unserige seyn. Er war voll der Freuden, dieweilen ihn der HErr nach einem so grossen Streitt des Siegs versicherer hatte; auch wir haben ein gleiche Versicherung, wann wir nach seinem Beyspihl hertzhafft bis in den Todt kämpfen.

3. Punct.

3. Punct.

BEtrachte, was diſe für eine Cron ſeye, welche der Sohn GOttes dem Heil. Paulus wegen ſeiner villen Arbeit und wohlgebrauchten Gnaden vorbehalten hat. Unter allen Heiligen, welche in der ſtreittenden Kirchen mehr geehrt werden, und ein höhere Glory in der triumphierenden Kirchen beſitzen, haben die Heilige Apoſtel Petrus und Paulus den Vorzug. Einer hat die Schlüſſel der Macht; der andere die Schlüſſel der Wiſſenſchafft. Beyde haben die Schlüſſel der Barmhertzigkeit, damit ſie allen Glaubigen den Himmel aufſchlüſſen, dieweilen ſie die zwey höchſte Beſchirmer der allgemeinen Kirchen, und jene zwey Fürſten ſeynd, welche GOtt ſeine Gnaden auszutheilen über die gantze Erden geſetzt hat.

In diſer Abſicht müſſen wir ſie anruffen, und ſollen uns ihres beſonderen Schirms durch die Nachfolg ihrer Tugenden unſerer ſeits würdig machen. Maſſen das Leben, die Lehr und der Todt diſer zweyen Apoſtlen zu unſerem Nutzen angeſehen iſt, ſagt der Heil. Bernardus. Ihr Wandel treibet uns zur Keuſcheit, und zur Vermeidung des Laſters: aus ihren Predigen erlehrnen wir die Weißheit und die Wiſſenſchafft der Heiligen: ihr Todt munteret uns zu dem Leyden auf, und hinterlaſſet uns ein herrliches Beyſpihl der Gedult. *Serm. de SS. Apoſt.*

Apost. Petr. & Paul. Dise seynd jene drey Quellen des lebendigen Wassers, welche die gantze Welt mit einem Himlischen Safft anfeuchten, so besser ist als jene Milch, so der Heil. Paulus anstatt des Bluts gegeben; und heylsamer als jene drey wundersame Quellen, welche sein heiliges Haupt durch einen dreyfachen Sprung, und bey dreymahliger Sprechung des heiligisten Namens JEsu, welchen er in seinem Leben so offt geschriben und ausgesprochen, nach seinem Todt herfür gebracht hat. Aperi, Domine, thesaurum tuum, fontem aquæ vivæ. Eröffne O HErr, deinen Schatz, vnd lasse dise Quell des lebendigen Wassers über uns herflüssen, womit du das Gefaß deiner Außerwählung angefüllt hast.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Regiſter

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nouet, Jacques, 1605-1680

Deß Bettenden Christen Fest-Tägliche Betrachtungen Uber das Leben Jesu Christi In seinen Heiligen

Bd.: 1

Augspurg (1744)

Asc. 3489 a-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10265660-5
VD18 80160379